Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 830

ANFANG

D. 12

Dichtung
(Werkbeihilfen der Abteilung für Dichtung)

Band II.

Oktober 1931 / Ag. 1911

Blätter geknickt

1

den 29. Dezember 1932

Sehr geehrter Herr H e r z o g,

der Senat der Abteilung für Dichtung hat die Freude, Jhnen mitzuteilen, dass er Jhnen aus seinen leider äusserst bescheidenen Mitteln den Betrag von 150 RM zugesprochen hat. Diese Summe wird Jhnen diesertage auf dem Postwege zugehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Senat, Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Loe

Wilhelm H e r z o g

B e r l i n W 15

Kurfürstendamm 217
Pension Stern

W Herzog

den 29. Dezember 1932

Wir ersuchen ergebenst, aus dem bei Jhnen bestehenden Konto der Abteilung für Dichtung der Preussischen Akademie der Künste den Betrag von

150.- RM,

in Worten: "Einhundertfünfzig Reichsmark" an Herrn Wilhelm H e r z o g, Berlin W 15, Kurfürstendamm 217, Pension Stern zu übersenden.

Eine Unterschriftsprobe des Unterzeichneten befindet sich bei Jhnen.

Hochachtungsvoll

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Gottfr

An

Dresdner Bank, Depositenkasse 33

B e r l i n W 8

~~Behrenstrasse~~

Unter den Linden 12/13

Gottfr mit Stimme

Die Verrechnung erfolgt
von Konto bei der
Deutschen Bank.

Lohn
Fülle 40 Pfennig
Hacke 40
Schaufel 60
Karre 60
Schubkarre 60
Transportkosten.

Lohn 1. Januar 60
Hacke 1. Januar 60
1. Januar 60

Lohn.
Berlin, 29. Dezember 1932.

Innenbau
von
Ludwig Schmid-Reutlingen.

14. Dez 1936

4

W 15 Fasanenstr. 61

No 1168 * 15. DEZ. 1936

Als Mitglied des Werkbeirates bin ich einverstanden mit der Ertheilung einer Werkhilfe an die Bewerber
Dr Ernst Bacmeister und
Wilhelm Herzog.

Heinrich Mann

Breslau, Postfach 152,
den 11. Dezember 1932.

Akademie d. Künste
Nr. 1700 * 13. DEZ. 32

Akademie der Künste, Berlin.
Abteilung für Dichtung.
Werkbeihilfenausschuss.

1./ Ich nehme die Wahl in den Werkbeihilfenausschuss mit Dank an.

2./ Ich bin mit den 500 Mk. für Wiederm. Mitglied Georg Kaiser einverstanden.

3./ In der Berücksichtigung weiterer Anträge möchte ich wiederholt erst Ernst Lissauer in Vorschlag bringen und sodann Immanuel von Bodman. Für den beiden Anträgen: W. Herzog hatte ich seit Jahren an den Augen verloren.

verloren. Ich erinnere mich (wie ja auch aus seinem Gesuch hervorgeht), dass sein Name zuletzt nur noch in Verbindung mit dem Film genannt wurde. Dies Gebiet liegt aber m. E. ausserhalb unseres Betätigungsfeldes. Eins unserer Ausschussmitglieder müsste zunächst den Auftrag erhalten, den Fall zu prüfen und uns darüber Bericht zu geben, damit eine sachgemässe Entscheidung getroffen werden kann.

Im Fall B. bin ich für eine kleine Spende, falls auch die vorher genannten beiden (Lissauer und Bodman) Dichter berücksichtigt werden.

Mit kollegialem Gruss!

Wilh. v. Scholz.

Lieber Herr Loerke, recht herzlichen Gruss von Haus zu Haus! Ihr Wilhelm v. Scholz

---

6

Heidelberg 11. XII 32
Bremberg 1

Sehr geehrter Herr Loerke,

Einer Nothilfe für Wilhelm Herzog kann ich nicht zustimmen. Er schreibt, er könne selbst [illegible], wenn er dramatisch oder journalistisch tätig sein [illegible]; dann müsste er es tun. Der Roman, an dem er arbeitet [illegible] die Unterstützung erfordert, ist, auch angenommen, er würde sehr gut, doch für die Literatur nicht notwendig. Hätten wir Überfluss an Mitteln, wäre es etwas anderes. Überzeugt spricht mir, dass wir jetzt, wo die Not so groß u. allgemein ist, nur den [illegible] helfen sollten, wo wirklich Not ist. Werden denn Georg Kaisers Dramen nicht mehr aufgeführt? Ich kann das nicht beurteilen, nehme aber an, dass unsere Kommission sich nach den Verhältnissen [illegible] hat. Übrigens bin ich, wie Ihnen bekannt, der Ansicht, dass unsere Hilfsfonds in erster Linie

Walter v. Molo
Berlin-Zehlendorf, d. 10. 12. 32.
Schweitzerstrasse 7.

Akademie d. Künste
No. 1157 * 12.DEZ.1932

An die
Akademie der Künste
Abteilung für Dichtung
B e r l i n W 8
Pariserplatz 4.

Werkhilfenausschuss

Zu den beiden Anträgen von Herzog und Bacmeister: wenn wir genug hätten, wäre die Sache einfach, aber so wie die Dinge sind, muss ich doch sagen, dass wir möglichst ausschliesslich Dichtern helfen sollen. Nun nennt Wilhelm Herzog selbst sein Werk "historisch-literarisch". Ich glaube mit Rücksicht auf die Leere unserer Kassen daher, dass wir leider nein sagen müssen, aber, bitte, weisen Sie doch, bevor wir uns endgültig entscheiden, an die Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums, die nicht so starke Abgrenzungen hat, wie wir. Wir haben gerade in der letzten Gremium-Sitzung dort für derattige Werke Beihilfe mehrfach bewilligt.

Bacmeister : hier liegt der Fall anders und hier könnte ich einen geringen Beitrag unterstützen, aber andererseits ist Bacmeister wieder nicht so ein gewaltiger Dichter, dass wir seinetwegen unsere Mittel zu arg schmälern dürfen. Ich bin überzeugt, dass in den nächsten drei Monaten noch viel Wichtigere uns um Hilfe angehen werden.

Drum wiederhole ich meinen Vorschlag, dass wir von nun ab über diese Dinge mündlich befinden.

Ihr

8

Heidelberg 4. XII. 84
Bienenberg 1

Bleek

Lieber guter Herr Landau,

Könnten Sie mir sagen, wann der Herr Regierungsrath die nächste Regierung für Bücherpaquete geht, und welche Bedingungen dafür erhalten werden? Ich habe gehört, Regierung geht nicht mehr ein, pünktlich. Entschuldigen Sie, daß ich Sie belästige, (ich hoffe Ihnen demnächst nicht wieder), aber selbst können Sie in Berl. Bibliothek keine Auskunft darüber erhalten.

Mit besten Grüßen
Ihr ergebener Bleek

Heinrich Mann
Gottfried Benn
Walter von Molo
Oskar Loerke

29. Dezember 32

An

die Mitglieder des Werkhilfenausschusses.

Sehr verehrter Herr Kollege,

auf Antrag unseres Mitgliedes Walter von Molo bitte ich Sie ergebenst, im Anschluss an die Sitzung am 5. Januar n. Js. an einer kurzen Besprechung des Werkhilfenausschusses teilnehmen zu wollen.

Mit kollegialem Gruss und den besten Neujahrswünschen

Werkhilfenausschuss

Im Auftrage

GEORG KAISER

Karlshorst
Treskowallee 94b

19.DEZ.1932

An die Preussische Akademie der Künste
Abteilung für Dichtung
Berlin

Für die hochherzige Spende der 500 Mark
spreche ich meinen wärmsten Dank aus.

Ergebenst

Georg Kaiser

J. Nr. 974

den 15. Dezember 1932

Auf Jhr Schreiben vom 21. November d. Js. erwidern wir ergebenst, dass die Abteilung für Dichtung gegenwärtig über so ausserordentlich geringe Mittel verfügt, dass es ihr zu unserem Bedauern nicht möglich ist, Jhnen wiederum eine noch so bescheidene Werkhilfe zu gewähren. Wir erlauben uns, Jhnen die Kopie Jhres Romanmanuskripts sowie den Brief des Verlags von Philipp Reclam gleichzeitig mit diesen Zeilen wieder zuzusenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Walther G. K l u c k e

W a t t e n s c h e i d

Parkstr. 41

Wattenscheid
Parkstr. 41, den 21. Novb. 1932

Akademie d. Künste Berlin
№ 0974 * 23. NOV. 32

Preussische Akademie der Künste
Abteilung für Dichtung
Verkhilfeausschuß, z. Hd. Herrn Oskar Loerke
Berlin W 8.

Indem ich mich höflich auf die vor einigen Monaten mit Ihnen geführte Korrespondenz beziehe, bitte ich um die Bewilligung einer einmaligen Verkhilfe. Die Novelle „Totengräber Einsiedel," die Ihnen vor Jahresfrist vorlag und die mir eine Verkhilfe von M. 50.- einbrug, wird von vielen Verlegern glänzend beurteilt, kann aber, wie mir Paul Oskar Höcker (Velhagen & Klasing) schreibt, nicht untergebracht werden, weil die Tragödie meines Helden die Leserschaft verjagt. Ähnlich geht es mir mit meinem neuen Roman, der Mut zur Liebe". Die beiliegende Äußerung des Verlages Reclam jr. gibt Aufschluß darüber. Dagegen haben die Rundfunksender Leipzig und München aus meinen Werken gelesen. Die Münchener „Post" schreibt günstig über die Probe aus dem Roman: „Ich klage an". Hamburg liest in Kürze aus der oben erwähnten Novelle: Einsiedel; Stuttgart liest Kurzgeschichten.
Die Tabelle meiner Erfolge ist noch klein. Man hat mir

von berufener Seite schnelleres Fortkommen in Aussicht gestellt, wenn ich die Art meines Schaffens in erhöhtem Masse auf den Unterhaltungsbedarf einer breiten Leserschaft zuschnitte. Dazu habe ich mich trotz- bot und Teufel nicht entschließen können.
Ohne Verbitterung und – um nicht zum Arbeitsamt gehen zu müssen – suche ich ein hartes Brot als Provisionsvertreter und arbeite in den wenigen Freistunden an einem größeren Werk.
Zum voraus bin ich der Akademie für eine noch so geringe Verhilfe dankbar verbunden und erlaube mir, Ihnen das vorerwähnte Manuskript: „Der Lust zur Liebe" als Probe meines Schaffens vorzulegen.

In ausgezeichneter Hochachtung
Walther v. Kluckle

i Brief des Verlages Reclam jr.
i Manuskript

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 9. Dezember 1932
Pariser Platz 4

Der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung hat dem Schriftsteller Georg K a i s e r, Grünheide (Mark) eine Werkbeihilfe in Höhe von

500.-- RM,

in Worten: "Fünfhundert Reichsmark" verliehen.

Die Kasse wird angewiesen, obigen Betrag an den Genannten portofrei zu zahlen und in der Rechnung für 1932 bei Ka. 167 Tit. 70,56 in Ausgabe nachzuweisen.

Der Präsident
Im Auftrage

An
die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste
B e r l i n W 8

Dr. K u r t M a r t e n s

Dresden-Lo.Schillerstr. 24

den 8. Dez. 32

9 DEZ 1932

An die Preussische Akademie der Künste

Abteilung für Dichtkunst

Werkhilfenausschuss

Berlin-W. 8

Sehr geehrte Herren!

Für die mir gütigst gewährte Werkhilfe im Betrage von 300 Mark spreche ich Ihnen hierdurch meinen ergebensten Dank aus.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Kurt Martens

1. Kirchle
2. von Kirchberg 6 x 6b
3. Fürst
4. Mann 5 g
5. Völkle
6 v. Berlo

den 8. Dezember 1932

An

die Mitglieder des Werkhilfenausschusses

Sehr verehrter Herr Kollege!

Soeben werden dem Werkhilfenausschuss die beiden in der Anlage abschriftlich beigefügten Anträge von Wilhelm Herzog und Ernst Bacmeister vorgelegt.

Würden Sie die Güte haben, Jhre Stellungnahme uns möglichst bald zugehen zu lassen.

Gleichzeitig beehre ich mich mitzuteilen, dass der Werkhilfenausschuss mit einer Mehrheit von 5 Stimmen Kurt Martens eine Werkhilfe von 300 RM zugesprochen hat.

Jn ihrer Sitzung vom 6. d. Mts. hat die Abteilung ihren Werkhilfenausschuss neu gewählt. Die Amtszeit des gegenwärtigen Ausschusses, die ursprünglich bis zum Oktober d. Js. lief und infolge der Vorverlegung der diesjährigen Hauptversammlung auf den Januar bis zum Januar n. Js. verlängert worden ist, läuft im Januar n. Js. ab. Obwohl in nächster Zeit keine Hauptversammlung stattfinden kann, weil das Ministerium nicht mehr über die Mittel zur Finanzierung der Hauptversammlungen (Reise- und Aufenthaltskosten für die auswärtigen Mitglieder) verfügt, wollen die Mitglieder die alljährliche Wahl des Ausschusses

<u>beibehalten.</u>

beibehalten. Die Abteilung dankt den Ausschussmitgliedern, die im Jahre 1932 dem Ausschusse angehörten, auf das herzlichste für ihre Mitwirkung und bittet schon jetzt, wenn sie zur Mitarbeit in künftigen Ausschüssen gebeten werden, wiederum ihre Kraft zur Verfügung zu stellen. Der neue Ausschuss setzt sich zusammen wie folgt: ex officio gehören ihm an der Vorsitzende und der Sekretär, ferner Gottfried Benn, Walter von Molo, Wilhelm von Scholz.

Mit kollegialem Gruss

Werkhilfenausschuss

Jm Auftrage

loe

17

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W 8, PARISER PLATZ 4

den 8. Dezember 1932

Am

die Mitglieder des Werkhilfenausschusses

Sehr verehrter Herr Kollege!

Soeben werden dem Werkhilfenausschuss die beiden in der Anlage abschriftlich beigefügten Anträge von Wilhelm Herzog und Ernst Baumeister vorgelegt.

Würden Sie die Güte haben, Jhre Stellungnahme uns möglichst bald zugehen zu lassen.

Gleichzeitig beehre ich mich mitzuteilen, dass der Werkhilfenausschuss mit einer Mehrheit von 5 Stimmen Kurt Martens eine Werkhilfe von 300 RM zugesprochen hat.

Jn ihrer Sitzung vom 6. d. Mts. hat die Abteilung ihren Werkhilfenausschuss neu gewählt. Die Amtszeit des gegenwärtigen Ausschusses, die ursprünglich bis zum Oktober d. Js. lief und infolge der Vorverlegung der diesjährigen Hauptversammlung auf den Januar bis zum Januar n. Js. verlängert worden ist, läuft im Januar n. Js. ab. Obwohl in nächster Zeit keine Hauptversammlung stattfinden kann, weil das Ministerium nicht mehr über die Mittel zur Finanzierung der Hauptversammlungen (Reise- und Aufenthaltskosten für die auswärtigen Mitglieder) verfügt, wollen die Mitglieder die alljährliche Wahl des Ausschusses

beibehalten.

beibehalten. Die Abteilung dankt den Ausschussmitgliedern, die im Jahre 1932 dem Ausschuss angehörten, auf das herzlichste für ihre Mitwirkung und bittet schon jetzt, wenn sie zur Mitarbeit in künftigen Ausschüssen gebeten werden, wiederum ihre Kraft zur Verfügung zu stellen. Der neue Ausschuss setzt sich zusammen wie folgt: ex officio gehören ihm an der Vorsitzende und der Sekretär, ferner Gottfried Benn, Walter von Molo, Wilhelm von Scholz.

Mit kollegialem Gruss

Werkhilfenausschuss

Im Auftrage

Oskar Loerke

Heidelberg 27. XI 54
Brunnenweg 1

Lbl

Beste geschätzte Frau Locke,

Bald ich so freudig sie Ihnen Glückwünsche zu Ihrem Geburtstage, komme ich mit einem Anliegen, mit [illegible] kommen, einen bescheidenen monatlichen Betrag [illegible] (ich wäre auf je 20 M. beschränkt), [illegible] M. jährlich kämen. Ich würde (wie, wenn ich auf 100 M. bringen, [illegible] monatlich [illegible] nehmen [illegible] 100 M., so [illegible] auf M. [illegible] und wünschte [illegible] einen monatlichen [illegible] Zuschuß.

Bitte [illegible] mir auf allen [illegible] Gebieten [illegible] gewünschte, dass [illegible] Anliegen [illegible] Akademie [illegible] wohlwollend [illegible].

Mit besten Grüßen

Ihr Richard Wagner

Ich wiederhole also, daß ich meinen Vorschlag nur in dem Falle einreiche, wenn sich [illegible] wohlwollend [illegible], [illegible] ich [illegible].

Mit besten Grüßen

Ihr Richard Wagner

Villa BEN QUI HADO
SANARY-SUR-MER (Var)

27. X. 32.

Lieber, verehrter Herr Lacke,

Schade, dass von Ihrer Martens so wenig in Ihrer Handels ist. Es ist jedenfalls sehr wichtig, auch bei Brandenburg den einen echte Werke zu sehen, in einer Zusammenstellung unter Gesetz, bei denen es sich weniger darum handelt eine Werke zu handeln, d. h. eine Hilfe für ein bestimmtes Werk – M. 7'000.– zu bewilligen.
Martens ist mir auch wichtiger als Hilsdorf, von dem wir ja noch mehr zu erwarten ist.

suggestion

Jaeger Kaltzmann – Bilfeld habe ich mit grosser Freude gelesen. Es hat mir die Lust für den mir Artist verschiedenen a Ville Eindrücke darüber.

Was wird übrigens nach Ihrer Übersiedlung aus unserer Lektion? Werden wir überhaupt noch Freude Berichte bekommen? Werden die jetzt Herren uns noch auf Falle Weise ein. Wenn, wenn wir einfach die Freude verlieren?

Ich denke mich ganz, Ihnen zu erklären, dass die Lage selber Klärung ist und die Rheinlande – und immer noch die Rosen und, auf allen Fällen, die grossen Meister Museen. Es geht und die Marketerie aufgehoben. Ich arbeite und bin so vergnügt, wie es bei mir eben selten der Fall ist.

Seien Sie herzlich gegrüsst, lieber Herr Lacke, von Ihrem

Rene Herzfeld

St. Cyr s/Mer (Var)
„La Bouletta"
17. X. 32.

Lieber Herr Lorke,

vielen Dank für den freundlichen Brief. Es geht mir hier trotz schlechten Wetter besser. Die meisten fühlen die Müdigkeit. Ich habe Ihnen, wenn mir Ihre Adresse abhanden gekommen ist, die Sonne Arendt.

Manches Erwähnenswerte, das mir zu geben es entbehrlich wäre.

Aber vor allem Aufmerksamkeit sollte man in der Kunst heute haben für die neuen „Ehrungen" (vor allem Werke schaffende Art.)

Und Stücken, wie der typische Akt, in der Nähe Feuers, als er eine Reihe für Künstler Herzog (der der Leitung verbunden) mit einem entsprechenden Brief an das Ministerium schenken.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr ergebener

Rene Schickele

Heidelberg d. X 52

Freiexemplar!

Hochgeehrter Herr Locke,

Ihre Sendung betreffend, so
muß ich zu allererst einige Modifikationen stellen,
also z.B. beim Stechen. Bei der
Kostenberechnung müßte man einige Posten
setzen, so kostet manche Arbeit nicht 500 M. sondern
noch weniger. Meistens, daß eine Firma
in Berlin, Brandenburg zu 1000 M. z. viel berechnet. Es
viel sonst, so Georg Reichhold viel billiger
wäre es zu berücksichtigen.

Ich sage noch einige ganz unbedeutende
Bemerkungen hinzu. Im Falle Stechen + Druckkosten
in den engeren Kreisen ist wahrlich mit 500 M.
auch mit 1000 M. noch reichlich gesorgt. Wenn
es noch möglich, wenn die betreffenden einfach
Namen zu streichen, die keinen Verleger finden,
dann andere einfügen, z.B. Adelbert Stifter
streichen. Überall kommen noch [illegible]

Konstanz, den 6.10.32.

Akademie d. Künste Berlin
No 0830 * - 8. OKT. 1932

Betrifft : Werkbeihilfen.

Manfred Schneider empfehle ich einen kleineren Betrag zu bewilligen, wenn angängig etwa 150,- M.

Ernst Lissauer empfehle ich wiederholt der Berücksichtigung. Ich halte sein Talent doch für sehr beachtenswert und von uns meist stiefmütterlich behandelt (auch darin, daß wir ihn nicht wählen).

Hans Brandenburg halte ich für einen tüchtigen Schriftsteller, der es also leichter haben sollte, sich durchzubringen. Soweit ich seine dichterischen Arbeiten kenne, vermag ich, rein von ihnen aus gesehen, die Werkhilfe weniger zu befürworten, will ihr aber auch keineswegs widersprechen.

Georg Hirschfeld - mit Thomas Manns Vorschlag einverstanden.

Stucken - Vorschlag, an das Ministerium zu gehen, sehr richtig. Dabei gerade und trotz der Geldknappheit! immer wieder die Pflicht des Staates den bedeutenden Männern des Schrifttums gegenüber, die nie für ihr Alter vorsorgen können, grundsätzlich betonen! Sicheren Altershilfen vorarbeiten!

Falls noch weitere Mittel verfügbar : Alfred Brust, Eduard Reinacher.

Mit kollegialem Gruß

W. Ch. v. Schoeb.

An die Akademie der Künste,
Abteilung für Dichtung,
Werkhilfenausschuß.
B e r l i n .

Lgl Rückporto bei!
1.12.

Dr. J. Fonten
MÜNCHEN 23
MARTIUSSTR. 7

Akademie d. Künste
Berlin

24.9.32.

Ich beantrage, Hans Brandenburg eine werkbeihilfe von möglichst 1000 ℳ zuzuwenden.

Es wird nötig sein, darzutun, wer B. ist.

Die Summe würde B. für eine Zeit von 4 Monaten vom aufreibenden Dienst der Tagesschrift= stellerei freimachen und ihm gestatten, gewisse dichterische Arbeiten zu vol= enden, wäre also eine rechte Werkbeihilfe.

Dr. Josef Fonten

An die Akademie der Künste,

Abteilung für Dichtung,

Werkbeihilfenausschuß.

Berlin.

Mit kollegialem Gruß

Hella noch weitere Mitteil verfügbar : Alfred Brust, Manfred Hausmann.

von vorgeschlagen können, ausländischen personen; sicherem Ablehnen] den bedürftigen Männern des Schrifttums gegenüber, die uns für ihr Alter gerade und trotz der selbstaufopfernden Arbeit immer wieder die Pflicht des Schutzes auferlegen - vorschlage, man dies Mittel so gegen, wenn irgend. Dabei

George Hirschfeld - mit Thomas Mann vorschlage einverstanden.

te meuniger zu pflichtvorsehen, will ich dies noch keineswegs widersprechen. Ziehen Adelsen kenne, vermag ich, rein von ihnen aus gesehen, die Werkbeih-

Akademie der Künste
Berlin

.Sc.OL.ö neb,smafsnoK

.negilliwed ue gnuleg negnalk negnäm nov nenie dol eilneiqe tedlenöde bnimeM

.M -,05l awte gisnämgne nnew

-lend nol .gnuzitdolsksiorteg tes jlodrebiw dol eilneiqe tesseisl jnerB

-tsjjumtelje jsiem enu nov bnu tswenotnesed thee tih doch jnelaT nlee st

.(nelkew jtdoin nnl tiw deb,nirsb dous) jlebnevled zoll

se ted,tsellsfjetrtlesfitrhoftsgnidtsgsm nemin tih dol sjlen gnudebnerd enah

-etdolb enlee dol jtewoS .negnirtdusnoonk dole,sjlloe nedend tedlelel oele

-lirkrow olb,nedessg eue nennl nov nist,dol gemsev,snnsk nefslede nedenlt

-nedeiq eswenelek dsne tede tnl lllw,nefrowijfled us tegnlew ei

Bertijtg : jijitrag

.negilliwed ue gnuleg negnalk nenie dol eilneiqe tedlenöde bnimeM

.M -,05l awte gisnämgne nnew

-lend nol .gnuzitdolsksiorteg tes jlodrebiw dol eilneiqe tesseisl jnerB

-tsjjumtelje jsiem enu nov bnu tswenotnesed thee tih doch jnelaT nlee st

.(nelkew jtdoin nnl tiw deb,nirsb dous) jlebnevled zoll

se ted,tsellsfjetrtlesfitrhoftsgnidtsgsm nemin tih dol sjlen gnudebnerd enah

-etdolb enlee dol jtewoS .negnirtdusnoonk dole,sjlloe nedend tedlelel oele

-lirkrow olb,nedessg eue nennl nov nist,dol gemsev,snnsk nefslede nedenlt

-nedeiq eswenelek dsne tede tnl lllw,nefrowijfled us tegnlew ei

J. Nr. 1149

den 8. Dezember 1942

Sehr geehrter Herr,

auf Jhren Brief vom 6. d. Mts. erwidern wir ergebenst, dass wir Jhren Antrag dem Werkhilfenausschuss zugeleitet haben. Da wir nicht wissen, wie die sieben Mitglieder, von denen drei ausserhalb Berlins wohnen, über die zahlreichen ihnen vorliegenden Anträge entscheiden werden, können wir Jhnen die Antwort leider erst in einiger Zeit zugehen lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Dr. Ernst B a c m e i s t e r

W a n g e n

Amt Konstanz

30
28
26

Ernst Bacmeister

Das Werk des Dramatikers

Siegfried

Tragödie in 5 Aufzügen

7 männliche, 2 weibliche Rollen

Die Handlung spielt in der burgundischen Königsburg zu Worms und am Rhein

Der Geistesmensch als überlegener und dennoch fehlbarer Wirklichkeitsgestalter. Siegfrieds, des lichten Helden, ungesühnte Schuld an Brunhild hilft den dunklen Gegenmächten zu seiner Vernichtung.

Uraufführung im Stadttheater Augsburg, Januar 1933

Maheli wider Moses

Tragödie in 5 Aufzügen

6 männliche, 5 weibliche Rollen

Volk: Männer und Frauen. Bewaffnete Leviten

Spielt unter den Kindern Israels, an einem Sabbat, zur Zeit ihrer Wanderung

Ein junger Heros der Selbstgestaltung scheitert in tragischem Kampfe an der Unverrückbarkeit des gemeinschaftsbildenden Gesetzes.

Ausgezeichnet mit dem Dramatikerpreis 1930 des Bühnenvolksbundes. Uraufführung am 9. April 1932 im Stadttheater Augsburg

Die Schlange

Lustspiel in 4 Aufzügen

8 männliche, 3 weibliche Rollen

Spielt an einem Sommernachmittag und -abend im Park und Schloß des Fürsten Fritz

Die Eheschulung des weltflüchtigen Fürsten Fritz, die durch die reife Menschlichkeit beider Gatten zum Scherzspiel schalkhafter Güte wird.

Uraufführung am 27. Januar 1925 im Stadttheater in Konstanz

Lazarus Schwendi

Drama in 5 Aufzügen

9 männliche, 2 weibliche Rollen

Spielt zur Zeit Kaiser Karls V. an einem Tage im Hause des Lazarus Schwendi

Die Wandlung des gewissenlosen und ehrgeizigen Ritters Schwendi durch sein grundsittliches Weib.

Uraufführung am 26. November 1923 im Stadttheater in Eisenach

Pippin der Krüppel

Tragödie in 5 Aufzügen

10 männliche, 3 weibliche Rollen

Ort: Ein Kloster am Rhein und die Kaiserpfalz zu Aachen
Zeit: Vortag und Tag der Teilung des Reiches

Der zartmütige Pippin tritt dem mächtigen Vater, Karl dem Großen, gegenüber. Die Macht soll sich zu ihrer Weltlichkeit bekennen.

Arete

Tragödie in 5 Aufzügen

12 männliche, 5 weibliche Rollen

Schenkknaben, Jünglinge mit Fackeln, Flötenspielerinnen und anderes festliches Volk

Spielt in Syrakus, der Stadt und ihrer Burg, zur Zeit des jüngeren Dionys

Ein zur Schande gezwungenes Weib verteidigt sich gegen die Zumutung des Selbstmordes. Nur ihr Leib, nicht ihr Geist sei geschändet worden. Andere töten sie.

Uraufführung am 15. Januar 1925 im Stadttheater Freiburg i. Br.

Die dunkle Stadt

Tragödie in 5 Aufzügen

12 männliche, 4 weibliche Rollen

Ein Mönch. Einige Stadtknechte. Eine Magd

Ein heilig heiterer Ketzer kämpft für das Licht freier Gläubigkeit. Sein Untergang im Feuer des Scheiterhaufens.

Uraufführung am 4. Mai 1923 im Stadttheater Stettin

Barbara Stoßin

Komödie in 4 Aufzügen

14 männliche, 6 weibliche Rollen

Mehrere Ratsherren. Ein Meßknabe. Der Scharfrichter. Allerlei Volk. Spielt in einer kleinen deutschen Stadt zur Zeit Luthers

Komödisch bewegter Kampf einer „Satansdirn" um Liebe und Leben des Gesellen Veit Glühdig, der fast am Galgen umgekommen wäre.

Uraufführung am 28. November 1917 im Residenztheater Berlin

Andreas und die Königin

Tragödie in 5 Aufzügen

12 männliche, 4 weibliche Rollen

Spielt um die Mitte des 14. Jahrhunderts im königlichen Palast zu Neapel

Der leidenschaftliche Liebesansturm einer ungezügelten Sinnlichkeit trifft auf die unerbittliche Gegenforderung sittlicher Herzenszucht. Erst nach der Ermordung des Gatten löst sich die trotzverkrampfte Selbstbefangenheit der jungen Königin.

Uraufführung am 16. November 1924 im Landestheater Meiningen

Die Aufführungsrechte der Stücke Siegfried, Pippin der Krüppel, Arete, Die dunkle Stadt, Barbara Stoßin, Lazarus Schwendi, Andreas und die Königin sind vom Bühnenvertrieb Albert Langen - Georg Müller, München, Hubertusstraße 27, der Stücke Maheli wider Moses und Die Schlange vom Bühnenvolksbundverlag in Berlin SW 11, Anhalterstraße 9 zu erwerben.

Ernst Bacmeisters Werk und Sendung

von

Ferdinand Junghans

Es sind ungefähr 40 Jahre, seit Ernst Bacmeister die Universität verließ, und mehr als ein Menschenalter, seit sein Märchenspiel „Die Rheintochter" und seine Tragödie „Der Graf von Gleichen" in Kottbus und Wiesbaden auf die Bühne kamen. Seitdem hat Bacmeister ein dichterisches Lebenswerk von seltener Gradlinigkeit und Stetigkeit der Entwicklung geschaffen, nur einmal — und zwar gleich zu Anfang — unterbrochen durch eine vieljährige schöpferische Pause, eine Pause der philosophischen Versenkung, wie sie nur der berufene Dichter ohne Schaden für seine visionäre Lebendigkeit überstehen kann. Den Niederschlag jener Jahre besitzen wir in dem Essay über „Die Tragödie im Lichte der Anthropogenie", aufgenommen in den Band „Überstandene Probleme", — ein Essay von ahnungsvoller Vorbedeutung für Ernst Bacmeisters ferneres Schaffen.

Denn Bacmeister ist durchaus Dramatiker. Dramatiker nicht nur deshalb, weil in seinem bis heute vorliegenden Werk die 12 dramatischen Arbeiten einen beherrschenden Raum einnehmen im Vergleich zur philosophischen Epik der „Überstandenen Probleme" und zur Gedankenlyrik der „Erlebnisse der Stille" — nein, Dramatiker aus einer wunderbaren konstitutionellen Einseitigkeit, aus dem angeborenen Zwang zu dialogischem Schauen und Gestalten. — Trotzdem wird man in den „Erlebnissen der Stille" immer gern die besonders zarte Feinheit einer Natur-versponnenen Dichterseele suchen und an den feurigen Bekenntnissen der „Überstandenen Probleme" immer wieder die Geist-klare Leidenschaft Bacmeisters bewundern. Diese beiden Prosabände enthalten viel Unmittelbares von der menschlichen Persönlichkeit des selbstsicher stillen und freundlich aller Welt aufgeschlossenen Dichters, der uns in seinen Dramen fast ausschließlich mit der überpersönlichen Gewalt des Geistes entgegenkommt. Hier sehen wir den helläugig bedachtsamen Sohn des Holsteinschen Vaters und die schwerblütige Eigenwilligkeit seiner mütterlichen Westfalenheimat; hier berührt uns jene Atmosphäre der Offenheit und der wohlgeordneten Sauberkeit, die jeden persönlichen Freund des Dichters immer wieder zu dem Menschen Bacmeister hinzieht.

*

Der Dramatiker Bacmeister hat — wenn man absieht von den genannten Jugendstücken vor der philosophischen Lebensperiode — zwei deutlich voneinander abgehobene Stadien dichterischen Schaffens durchgemacht. Das erste füllt die Zeit von 1909 bis 1921 und liegt in dem Dramenband „Innenmächte" abgeschlossen vor uns. Das zweite setzt mit der 1923 gesondert gedruckten Tragödie „Arete" ein, gipfelt in dem preisgekrönten Schauspiel „Maheli wider Moses" und setzt sich mit den noch ungedruckten Dramen „Pippin der Krüppel" und „Siegfried" bis auf den heutigen Tag fort. Die sachlich früheste Stufe liegt in dem nach vierjähriger Kriesteilnehmerschaft geschriebenen Drama „Lazarus Schwendi" vor, das 1923 in Eisenach aufgeführt worden ist. Schwendi ist ein gewissenloser Mann, der durch seine sittlich hochstehende Frau zur moralischen Einkehr gebracht wird. Ein Moralkampf also noch ganz im Sinne materieller Dogmatik. — Der schlechthin menschlichen Tragödie zwischen Gut und Böse kommt das Drama „Andreas und die Königin" viel näher. Es ist neben der ungemein theaterstarken Dialektkomödie „Barbara Stoßin" das typisch geniale Frühwerk eines geborenen Dramatikers, strotzend von mimischer Kraft und Kühnheit. Diese Königin, deren heroische Sinnlichkeit an der asketischen Heiligkeit des Gatten scheitert, ist keine Sünderin, sondern eine Vollnatur des Fleisches. In der Figur des geistigen Gegenspielers aber finden wir schon all das erhabene Pathos und all die fascinierende Leuchtkraft heldischer Weltüberwindung, die Bacmeister von nun an mit immer reinerer Leidenschaft gestaltet hat. — Die 1923 in Stettin gespielte „Dunkle Stadt" bringt nicht nur einen weiteren Fortschritt über den Moralkonflikt hinaus zum höheren Sittlichkeitskonflikt, sondern macht nun — entscheidend für alle weiteren Stücke Bacmeisters — den leidenden Konfliktpartner zur agressiven Hauptfigur. In der „Dunklen Stadt" ist es der kühne Hanno Boytin, er kämpft gegen die dunkle Schildbürgerei veräußerlichter Normen und verteidigt das Sittliche als private Anständigkeit und höhere Konsequenz einer vernünftigen Lebensform bis in den Tod. In dieser Figur des „heiligen Ketzers" steckt schon der Ansatz zum späteren Maheli.

Das zweite Stadium Bacmeisterscher Dramatik beginnt mit einem leichten, heiteren Auftakt: dem 1924 geschriebenen Lustspiel „Die Schlange", 1932 gedruckt und auch schon gespielt. Ein Rollentüchtiges Werkchen von liebenswürdiger Ironie, in dem der noch einmal aufkeimende Moralkonflikt des einstigen Bacmeister an der gereiften Humanität des neuen Bacmeister scherzvoll zuschanden wird. — Die Ebene der „Moral" ist verlassen. Die nun folgende „Arete", gespielt 1925 in Freiburg und 1926 in Meiningen, bedeutet den Durchbruch zur Antinomie von freiem „Geist" und gebundener „Welt", der Bacmeister von nun an verschrieben ist. Die Sünderin aus „Andreas und die Königin" kehrt jetzt als innerlich von Erd' und Sünd' befreite, triumphierende Seele wieder. Arete erringt aus eigener Kraft jenes reine Geist-Leben, das Bacmeister am Ende seiner zweiten dramatischen Periode im „Siegfried" losgelöst von allen materiellen Konfliktmöglichkeiten zu gestalten versucht hat. In der „Arete" ist der Konflikt noch vorhanden. Es gibt zwischen Geist und Materie noch keine andere Versöhnung als Kampf und sinnloser Untergang des Geistträgers. — 1926 hat der Dichter dann „Maheli wider Moses" geschrieben, die Tragödie, die 1930 den Dramatikerpreis des Bühnenvolksbundes erhielt und 1932 in Augsburg mit allergrößtem Erfolg uraufgeführt wurde. Maheli, der Meuterer aus Rechtlichkeit, der schlechthin freie Selbstdenker und Gottsucher ist die Erfüllung der Bacmeisterschen Sehnsucht nach einer dramatischen Pathosfigur des reinen Geistes! Maheli ist zugleich die stärkste Rolle im bisherigen Gesamtwerk des Dichters. Dramaturgisch liegt der entscheidende Fortschritt in der Ebenbürtigkeit der Gegner Maheli und Moses. Wie in dem noch ungedruckten Drama „Pippin der Krüppel" das reine christliche Bewußtsein gegen den christlichen Machtstaat steht, so streitet im „Maheli wider Moses" der gesetzlos aus der eigenen Tiefe sittliche Geist mit dem um seiner selbst willen unbeugsamen Gesetz. Der Geist, der das „Du sollst nicht" im freiwilligen „Ich mag nicht" überwunden hat, überhebt sich seiner Freiheit, die gesellschaftliche Welt tritt ihm entgegen mit der Notwendigkeit der Rechtstreue. Nicht am Buchstaben und Inhalt dieses Rechts scheitert Maheli, sondern am Normcharakter des Gesetzes schlechthin. Damit wird die Tragik im letzten Sinne zwingend, die Vernichtung des Helden in sich selbst versöhnt und die Tragödie des Geistes wahrhaft „tragisch".

*

Der innere Aufbau und die geistige Haltung des Bacmeisterschen Lebenswerks sind damit in großen Zügen umschrieben. Es fehlt noch ein Wort über seine gegenwärtig theatralische Sendung. Allenthalben spüren wir im heutigen Theater die Sehnsucht nach einer Erneuerung der Schaubühne durch den dichterischen Geist. Die Entwicklung der Regiekunst ist bis zu einem Punkte fortgeschritten, an dem eine neue dramatische Kunst dem scenischen Fortschritt die Seele einhauchen muß. Und eben hier beginnt Bacmeisters Sendung.
Es gibt kaum einen andern lebenden Dramatiker, der so wie Ernst Bacmeister jede Zeile und jedes Wort seiner Texte aus einer unmittelbar dichterisch-dramatischen Konzeption schöpft. Bacmeister „dichtet" nicht und richtet dann die Verse fürs Theater ein, Bacmeister konzipiert keine „Theaterstücke" und schreibt dann Literatur dazu; Bacmeister empfängt nach langer Inkubationszeit in ungeheuren Spannungen die Gesamtheit des dichterischen „Spiels" wie aus einer einzigen Hand. Seine Dramatik ist so sehr zugleich Dichtung und Theater, daß er nicht einmal nachträglich und theoretisch ihre Trennbarkeit oder mögliche Verschiedenheit recht einsieht. Bacmeisters dramatische Dichtung beansprucht die absolute Einheit von Wort und Spiel. Die in jedem Augenblick gegeneinandergespannte Aktualität körperlicher Situationen wohnt seinem dichterischen Sehen und Sprechen von Natur aus inne. Geist-Stoff und theatralische Spielhaftigkeit sind ineinander aufgegangen. Bis hinein in die Charakteristik der Sprache geht das immerwährende Gegenspiel von Kraft und Widerstand. Bacmeister ist Dichter aus der Leidenschaft des Geistes und aus der Leidenschaft des theatralischen Spiels zugleich — ein wahrhaft dramatischer Dichter.

Die Bücher von Ernst Bacmeister

Innenmächte

Geheftet 1.80 Mk., Halbleinen 2.50 Mk.

Enthält die vier Schauspiele: Andreas und die Königin, Barbara Stoßin, Lazarus Schwendi, Die dunkle Stadt.

Vorangestellt ist ein Bild des Dichters, das auskunftgebend längeres, betrachtendes Verweilen erzwingt. Die ganze Persönlichkeit Bacmeisters steht greifbar deutlich vor uns; denn sein Werk spiegelt sich in seinem Antlitz wider, aus dem ein stahlharter Wille leuchtet, und in das das leidenschaftliche Wissen um alles Leid seine tiefen Furchen gezogen hat. (Dramaturgische Blätter, Berlin)

Ernst Bacmeister entwickelt sich, wie diese vier Schauspiele erweisen, im Zusammenhang mit der großen Tradition: seine bühnenstarken Dramen wachsen aus vergeistigtem deutschem Volkstum hervor. Ich kenne nur wenige Gegenwartsdichter, die deutsches Wesen so wuchtig und geistig zugleich Kraft werden lassen. (Hanns Martin Elster)

Arete

Tragödie. Geheftet 0.90 Mk.

Von seltener Klarheit, gedanklicher Tiefe und sprachlicher Schönheit. Das Werk eines Dichters, geadelt durch den reinen Willen zur Form und durch Ringen um die Gestaltung des tragischen Problems aus dem alles überwindenden Geiste. (Dramaturgische Blätter)

Überstandene Probleme

Geheftet 1.80 Mk., Halbleinen 2.50 Mk.

Es ist das Besondere und Schöne an diesen Aufsätzen, daß sie Krankheiten der Zeit nicht nur bestimmen, sondern auch den Weg zu ihrer Heilung zeigen.

(Rheinisch-Westfälische Zeitung)

Diese Essays, tiefsinnig und anmutig, besitzen jenen Edelschliff, der heute nur wenigen Meistern der Prosa eigen ist. Bacmeister besitzt noch die Gabe, verwickelte geistige und seelische Probleme auf ihre Grundstruktur zurückzuführen mit einer Schlichtheit des Ausdrucks, die nicht Armut bedeutet, sondern Überlegenheit der Kraft, aus Reichtum Wesentliches zu wählen. (Stuttgarter Neues Tagblatt)

Maheli wider Moses

Tragödie

Kartoniert 1.50 Mk.

Der Autor ist ein wirklicher Dichter. Die Uraufführung war ein ganz großer Erfolg. (Leipziger Neueste Nachrichten)

Der Stoff ist mit großer Kunst zum Drama gestaltet, das geistige Geschehen mit unerbittlicher Logik bis zu Ende gedacht. Die Menschen des Dramas, getragen und besessen von den urewigen Gesetzen und Instinkten, reden eine herbe und eigenwillige Sprache. In diesen freien Jamben werden Schönheit und Gewalt der deutschen Sprache auf eine neuartige und sehr ausdrucksmächtige Art lebendig.

(Münchener Neueste Nachrichten)

Die Schlange

Lustspiel in 4 Aufzügen

Kartoniert 1.50 Mk.

Eine Komposition, heiter und graziös, übermütig, dichterisch fein empfunden. (Bergsträßer Anzeiger)

Ein sinnvolles und beziehungsreiches Lustspiel, unbekümmert um Moden und Launen vorübergehender Art, dafür instinktsicher, überlegen, gütig, bühnenwirksam und effektvoll, voll heiterer Überlegenheit. Theaterintendanten, welche zur Abwechselung einmal etwas Substanzvolles aufzuführen bereit sein sollten, werden persönlich etwas Gediegenes kennen lernen und für die Kasse des Institutes eine schätzbare Bereicherung finden. (Die Neue Literatur)

Erlebnisse der Stille

Leinen 1.80 Mk.

Diese Betrachtungen zeigen, wie im Gemüt des Verfassers kleinste, unbedeutendste Anlässe zu herrlichen Erhebungen und Selbstbefreiungen führen. Und es lehrt uns dies besinnliche Büchlein, wie auf Schritt und Tritt des Alltagslebens Anregungen zu den höchsten Gedanken und begeisterndsten Gefühlen erblühen. (Karlsruher Tagblatt)

Das reife Dichtertum des abseitslebenden, dereinst einer großen Gemeinde vorbestimmten Ernst Bacmeister wird hier auf gültige Art bestätigt. (Kölner Stadtanzeiger)

VERLAG ALBERT LANGEN - GEORG MÜLLER - MÜNCHEN

Maheli wider Moses und Die Schlange erschienen im Bühnenvolksbundverlag Berlin

30
28

Bürgermeisteramt
W a n g e n

Wangen den 2o.November 1932

Betreibung der Gemeindeaussenstände
1 9 3 1

An die Gemeindekasse Wangen schulden Sie noch aus
Da die dem Jahr 1931 den längst verfallenen Betrag von Mk. 226 -.
Gemeinde in aller bälde auf die Eingänge dieser veralteten Beträge angewiesen ist, beschloss der Gemeinderat in der Sitzung 18.11.32 Jhnen noch ein letztes Ziel bis 1.I.33 zu gewähren .
Sollten wir bis zu diesem Zeitpukt noch keine Bezahlung haben so können wir Jhnen so leid es uns tut ,die Kosten einer Gerichtlichen Betreibung nicht ersparen . Wir machen Sie aber auch noch darauf Aufmerksamm , dass sich der Gemeinderat vorbehält in Zukunft von §126 Seite 327

"Das Gemeinderecht„

gebrauch zu machen .
§126 lautet Nutzungsberechtigte ,welche mit Berichtigung einer Schuld an die Gemeinde im Rückstande sind ,kann der Gemeinderat die Ausübung des Genusses ,solange zu Gunsten der Gemeinde entziehen als dies zur Tilgung einer Schuld erforderlich ist.

Bürgermeisteramt:
Renz.

An Herrn
Dr. Bakmeister
WANGEN

30

29

Dr. Ernst Bacmeister
Wangen Amt Konstanz.

Wangen den 6.Dez. 32.

Akademie d. Künste
Nr. 1179 * 3.DEZ.

An die

Sektion für Dichtkunst

an der Preußischen Akademie der Künste.

Indem ich die Zuschrift meiner Gemeinde beilege, wodurch mir die gerichtliche Betreibung rückständiger Steuern und andere Maßnahmen angedroht werden, wende ich mich in dieser dringlichen, mich tief beunruhigenden Notlage mit der Bitte um Hilfe an Sie. Wenn ich auch vermute, daß der Sektion jetzt nur geringe Mittel für solche Zwecke zur Verfügung stehen, über die vielleicht für dieses Jahr regulär auch schon bestimmt worden ist, tue ich diese Bitte in der Hoffnung, daß mir doch noch in einer so dezidierten Bedrängnis geholfen werden kann, für die ~~ich~~ nur in meiner nach allen Seiten bereits durch Verpflichtungen verbauten Existenz kein anderer Ausweg mehr bleibt. Es würde mir dadurch aber wahrscheinlich auch über die letzte und schärfste Stauung meiner wirtschaftlichen Verhältnisse hinweggeholfen werden, weil alles dafür spricht, daß meine literarische Arbeit mir in naher Zukunft endlich einen selbständigen Daseinshalt geben wird. Ich füge Ihnen deshalb auch den soeben erschienenen Sonderprospekt über meine Werke bei, der aus der gleichen Zuversicht heraus von meinem Verlage gewagt wurde.

Hochachtungsvoll ergebenst
Ernst Bacmeister

den 8. Dezember 1932

Sehr geehrter Herr H e r z o g,

haben Sie verbindlichen Dank für Jhren Brief vom 7. d. Mts. Jch habe ihn heute in Vervielfältigung den Mitgliedern des Werkhilfenausschusses zugehen lassen. Leider muss ich um einige Geduld bitten, da drei von den sieben Mitgliedern des Ausschusses nicht in Berlin wohnen, zwei von ihnen im Ausland. Sobald die Antworten eingegangen sind, werde ich die Ehre haben, Jhnen Mitteilung zu machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Wilhelm H e r z o g

B e r l i n W 15

Kurfürstendamm 217
Pension Stern

WILHELM HERZOG

Berlin W 15
Pension Hess
Kurfürstendamm 217
7/ Dezember 1932

An die Preußische Akademie der Künste
Abteilung für Dichtung

zu Händen des ständigen Sekretärs

Herrn Oskar Loerke

Sehr geehrter Herr,

seit drei Jahren mit der Abfassung eines großen historisch-literarischen Werkes, betitelt: „Der Kampf einer Republik" (Dreyfus-Affäre) beschäftigt, die meine gesamte produktive Tätigkeit in Anspruch nahm, so daß ich weder meine bisherige einträgliche dramatische Tätigkeit fortsetzen noch eine journalistische wirksam entfalten konnte, bin ich in eine akute wirtschaftliche Schwierigkeit geraten.

Ich werde seit Monaten in einer meine Arbeit in peinlichster Weise störenden, ja meine ganze Existenz bedrohenden Art verfolgt, namentlich von Filmgesellschaften, gegen die ich - wie ich glaubte - im Interesse der ganzen schriftstellerischen Standes einen Urheberrechtsstreit angestrengt hatte und in erster Instanz verloren habe. Meine augenblickliche Lage ist so, daß nur eine sofortige Hilfe meine Wohnung, also meine Arbeitsräume, vor der unmittelbaren Versteigerung retten kann.

Ich bitte die Abteilung, wenn es ihr möglich ist, mir eine Werkhilfe zukommen zu lassen.

In vorzüglicher Schätzung

Wilhelm Herzog

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 28. November 1932
Pariser Platz 4

Der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung hat dem Schriftsteller Dr. Kurt M a r t e n s , Dresden-Loschwitz, Schillerstr. 24 eine Werkbeihilfe in Höhe von

300.-- RM,

in Worten: "Dreihundert Reichsmark" verliehen.

Die Kasse wird angewiesen, obigen Betrag an den Genannten portofrei zu zahlen und in der Rechnung für 1932 bei Kap. 167 Tit. 70,56 in Ausgabe nachzuweisen.

Der Präsident

Jm Auftrage

Zugestimmt:
Heiss, Mann.
Ric, Huch.
Schickele
v. Schols

An Lauke

die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste

B e r l i n W 8

37
33

den 28. November 1932

Sehr geehrter Herr Doktor !

Die Abteilung für Dichtung der Preussischen Akademie der Künste hat die Freude Jhnen mitteilen zu dürfen, dass Jhnen aus den allerdings äusserst geringen Mitteln der Abteilung eine Werkhilfe von 300 R# zugesprochen worden ist. Der Betrag wird Jhnen in den nächsten Tagen durch die Post zugehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Werkhilfenausschuss

Jm Auftrage

Herrn

Dr. Kurt M a r t e n s

Dresden-Loschwitz

Schillerstr. 24

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W 8, PARISER PLATZ 4

den 24. November 1932

An

die Mitglieder des Werkhilfenausschusses.

Sehr verehrter Herr Kollege!

Leider konnten die Anträge auf Werkhilfengewährung, die wir den Ausschussmitgliedern in unserem Schreiben vom 3. Oktober d. Js. bekanntgemacht haben, noch nicht erledigt werden, da einige Mitglieder des Ausschusses ihre Antwort bisher nicht gesandt haben. Es handelte sich um die Anträge für Hans Brandenburg in München, Manfred Schneider in Portofino und Georg Hirschfeld. Ferner baten wir um Vorschläge, was die Abteilung Ihrer Meinung nach zu ausreichender Hilfeleistung an Eduard Stucken unternehmen könnte. Wir bitten die Mitglieder des Ausschusses, deren Antwort noch aussteht, herzlich und dringend um Mitteilung Ihrer Entscheidung.

Ein neuer von Heinrich Mann befürworteter Antrag liegt von Dr. Kurt Martens, Dresden-Loschwitz vor. Herr Martens schreibt an Heinrich Mann:

"Sie kennen ja mehrere meiner Bücher und haben sich über sie, besonders auch über meine "Lebenschronik", zustimmend geäussert. Sie würden es daher wohl für keine Vergeudung halten, wenn mir einige hundert Mark überwiesen werden,

werden, die es mir ermöglichen, endlich wieder ein grösseres Werk zu beenden. Während der letzten Jahre musste ich, um mich und meine Familie zu erhalten, ausschliesslich kleinere Arbeiten für Zeitungen und Zeitschriften liefern und aus der Hand in den Mund leben. Ein Roman, für den sich ein grosser Verlag in Berlin interessiert, kann nicht vorwärts kommen, solange ich nicht wenigstens ein paar Monate von der Tagesfron erlöst bin."

Mit kollegialem Gruss

i. A.
Oskar Loerke

Stimme zu, obschon der Mischer Roman die Bitte wohl kaum fördern dürfte.
Thos.

37
35
48
36

Döblin
Kuckhoff
Herlo
Graf
Fürst

Mann
Loerke

fx 11

den 24. November 1932

An

die Mitglieder des Werkhilfenausschusses.

Sehr verehrter Herr Kollege!

Leider konnten die Anträge auf Werkhilfengewährung, die wir den Ausschussmitgliedern in unserem Schreiben vom 3. Oktober d. Js. bekanntgemacht haben, noch nicht erledigt werden, da einige Mitglieder des Ausschusses ihre Antwort bisher nicht gesandt haben. Es handelte sich um die Anträge für Hans Brandenburg in München, Manfred Schneider in Portofino und Georg Hirschfeld. Ferner baten wir um Vorschläge, was die Abteilung Ihrer Meinung nach zu ausreichender Hilfeleistung an Eduard Stucken unternehmen könnte. Wir bitten die Mitglieder des Ausschusses, deren Antwort noch aussteht, herzlich und dringend um Mitteilung ihrer Entscheidung.

Ein neuer von Heinrich Mann befürworteter Antrag liegt von Dr. Kurt Martens, Dresden-Loschwitz vor. Herr Martens schreibt an Heinrich Mann:

zoo hh
Brüll?

"Sie kennen ja mehrere meiner Bücher und haben sich über sie, besonders auch über meine "Lebenschronik", zustimmend geäussert. Sie würden es daher wohl für keine Vergeudung halten, wenn mir einige hundert Mark überwiesen werden,

werden, die es mir ermöglichen, endlich wieder ein grösseres Werk zu beenden. Während der letzten Jahre musste ich, um mich und meine Familie zu erhalten, ausschliesslich kleinere Arbeiten für Zeitungen und Zeitschriften liefern und aus der Hand in den Mund leben. Ein Roman, für den sich ein grosser Verlag in Berlin interessiert, kann nicht vorwärts kommen, solange ich nicht wenigstens ein paar Monate von der Tagesfron erlöst bin."

Mit kollegialem Gruss

i. A.
Oskar Loerke

37
18
36

DR. KURT MARTENS, DRESDEN-LOSCHWITZ, SCHILLERSTR. 24 / TEL. 36592

den 21. November 1932

Hochverehrter, lieber Herr Heinrich Mann!

Da die Sektion für Dichtkunst der Akademie der Künste über einen Fonds verfügt, aus dem bedürftige Autoren schon wiederholt Beihilfen erhalten haben, wage ich es, mich an Sie zu wenden mit der Bitte, die Gewährung einer solchen auch für mich zu beantragen und zu befürworten.

Sie kennen ja mehrere meiner Bücher und haben sich über sie, besonders auch über meine "Lebenschronik", zustimmend geäussert. Sie würden es daher wohl für keine Vergeudung halten, wenn mir einige hundert Mark überwiesen werden, die es mir ermöglichen, endlich wieder ein grösseres Werk zu beenden. Während der letzten Jahre musste ich, um mich und meine Familie zu erhalten, ausschliesslich kleinere Arbeiten für Zeitungen und Zeitschriften liefern, und aus der Hand in den Mund leben. Ein Roman, für den sich ein grosser Verlag in Berlin interessiert, kann nicht vorwärts kommen, solange ich nicht wenigstens ein paar Monate von der Tagesfron erlöst bin.

Bitte, haben Sie die Güte, sich meiner anzunehmen! Meine Geldnöte wollen neuerdings kein Ende nehmen.

Mit den besten Grüssen

in alter Verehrung Ihr

Kurt Martens

Loerke
Mann
Kolb
Ehrenstein
Schickele

den 21. November 1932

Sehr geehrte gnädige Frau,

mit vielem Dank für Ihre an unseren Vorsitzenden Herrn Heinrich Mann und an mich gerichteten Briefe teile ich Ihnen ergebenst mit, dass der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung leider nicht in der Lage ist, Ihr Gesuch zu berücksichtigen. Der Werkhilfenausschuss darf seine sehr geringen Mittel nicht für Unterstützungszwecke verwenden, sondern er soll lediglich entstehende neue Dichtungen, die er auf Geheiss des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Sinne eines literarischen Wettbewerbs werten muss, zu fördern suchen. Die Werkhilfen sind aus dem nur einmal vergebenen Preise der Abteilung hervorgegangen und müssen satzungsgemäss die Bedeutung von Preiskrönungen behalten. Die Mitglieder der Abteilung für Dichtung bedauern sehr, dass sie über private Mittel nicht verfügen, aus denen sie in Fällen dringender Not Zuwendungen machen könnten. Leider sind überall bei den charitativen Einrichtungen die Mittel ausserordentlich zusammengeschmolzen, doch vielleicht würde es nicht ganz vergeblich sein, wenn Sie sich in Ihrer besonders schwierigen und tragischen Lage

Frau

Sylvia von H a r d e n

Bln-Friedenau
Wilhelmshöherstr.25

an

an die Berliner Zweigstelle der Deutschen Schiller-Stiftung (Herrn Dr. Hanns Martin Elster, Berlin-Lichterfelde, Devrientweg 10). wenden würden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Im Auftrage

41
39
38

Friedenau, 9. November 1932
Wilhelmshöherstr. 25

Rheingau: 4245.

Herrn Dr. Heinrich M a n n,
B e r l i n W.
Trautenaustr. 12

Sehr verehrter Herr Dr. Mann,

für Ihre sehr freundliche Karte danke ich Ihnen vielmals. Meine Idee ist doch äusserst schwer durchzuführen: erstens sträuben sich die Verleger gegen meine Bitte und von Privaten erhalte ich doch nicht so viele und zweitens fehlen mir jetzt schon die Anfangsmittel um durchzuhalten.

Nun wollte ich Sie sehr bitten, da ich doch noch niemals von der "Dichterakademie" bedacht wurde, ob es Ihnen nicht möglich ist, dort nochmals schnellstens für mich einzusetzen, da ich weiss Gott nicht mehr weiss, wie ich es machen soll. Ich füge Ihnen anliegend einen fertigen Kurzroman bei, den ich jetzt erst beendete, aber noch nicht unterbrachte, was ja vor Weihnachten äusserst schwer ist und dann noch bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Dazu kommt, dass der Kurzroman sehr frei geschrieben ist und wenn auch der und eine oder andere Verleger sehr sympathisch ihm gegenübersteht, so traut sich doch keiner an diese Arbeit heran, was ich offen gesagt, ihnen im Moment auch gar nicht verdenken kann.

Ist es nicht möglich, dass man mir auf Grund dieser fertigen Arbeit einen einmaligen Betrag bewilligt? Und könnten Sie nicht morgen mit dem massgebenden Herrn hierüber telefonieren und mir Nachricht zukommen lassen, ob ich dann persönlich in die Akademie gehen darf, um mir dort evt.

gleich persönlich den evt. bewilligten Betrag abzuholen. Entschuldigen Sie bitte vielmals Herr Mann, dass ich Sie so bedränge, aber ich glaube, dass ein so kulturell hochstehender und ethischer Künstler und Mensch wie Sie es sind, das wohl nur allzusehr bei der heutigen Zeit verstehen wird.

Ihnen im voraus bestens dankend, bin ich inzwischen

ganz ergebenst Ihre Sie stets verehrende

Sylvia von Harden

Anlage.

41
39 48

Rheingau: 4245.

Friedenau, 27. Oktober 1932
Wilhelmshöherstr. 25

Sehr verehrter Herr Dr. Mann,

da es bei mir absolut nicht mehr so weiter geht und ich durch meine schriftstellerische Tätigkeit durch die furchtbare wirtschaftliche Lage immer mehr zurückkomme, bin ich zu dem Entschluss gekommen, eine Leihbibliothek aufzumachen und habe auch bereits an 40 mir bekannte Verleger in Berlin und auswärts geschrieben, ob sie mir durch Buchschenkungen zur Gründung einer solchen Bibliothek behilflich sein würden.

Ich wollte Sie nun zweierlei in dieser Angelegenheit bitten: erstens ob es Ihnen möglich ist mir aus Ihrer sicherlich umfangreichen Bibliothek selbst einige Bücher, die Sie nicht mehr benötigen, zur Verfügung zu stellen und zweitens, ob Sie die Dichteraktademie dazu veranlassen könnten, ob mir für die Gründung der Bibliothek (Laden, Bücherregale) usw. eine einmalige Summe zur Verfügung gestellt werden kann, damit ich endlich aus der furchtbaren Misere herauskomme.

Ich füge Ihnen anliegend einige Arbeiten bei, die ich in der letzten Zeit geschrieben habe, damit die Akademie sieht, dass ich trotz mehrfacher Publikationen, einfach von den Kleinarbeiten nicht existieren kann, zumal ich noch einen 16 jährigen Sohn zu ernähren habe.

Sie würden mich zu grossem Dank verpflichten, wenn Sie ein Wort für mich bei der Akademie einlegen könnten, damit ich einmal dort berücksichtigt werde und zumal für eine Sache, von der ich doch immerhin erhoffe, dass sie zu meiner neuen Existenz führen würde.

Indem ich Ihnen im voraus bestens danke, bin ich

Ihre Sie stets verehrende

Sylvia von Harden

Anlagen.

Zur Berücksichtigung empfohlen
Heinrich Mann

29. Okt. 1932

41
40

Friedenau, 19. 11. 32
Wilhelmshöhenstr. 25

Sehr verehrter Herr Dr. Lüpke,

ich hatte soeben mit dem Werkausschuß der Kunstakademie gesprochen, um mich wegen meines Gesuches zu unterrichten; da ich schwer krank mit Fieber zu Bett liege und eine Krankenhausbehandlung dringend nötig wäre, ist heute ins Krankenhaus kommen. Und für mich wäre das auch gegangen von der Wohnfrage aus, doch hatte ich keinen Heller da, um meinem Sohn, der in der Lehre ist, Geld zu Hause zu lassen & er kann ja schließlich nicht in der Zwischenzeit verhungern. Daran ist mein ganzer Krankenhausaufenthalt im Moment gescheitert & nun liege ich hier, hilflos, ohne einen Menschen, ohne Hilfe und mit den qualvollsten Schmerzen.

Der Herr vom Werkausschuß am Telefon sagte mir, daß er Montag mit Ihnen über meine Sache sprechen will. Ich hoffe, daß ich von der Akademie noch niemals benachteiligt worden bin, daß es Ihnen möglich sein wird, sehr verehrter Herr Dr. Lüpke

wird in dieser Lage einmal x möglichst
umgehend zu berücksichtigen.

Ihnen im voraus bestens dankend
bin ich inzwischen

Ihre Sie stets verehrende

Sylvia von Harden

den 17. Oktober 1942

Sehr geehrter Herr Doktor,

auf Jhre Anfrage vom 11. d. Mts. teile ich Jhnen ergebenst mit, dass Jhr Antrag der Werkhilfenkommission zur Beratung vorliegt. Leider besteht bei der Geringfügigkeit der der Abteilung zur Verfügung stehenden Mittel wenig Aussicht, dass Jhrem Antrage stattgegeben werden kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Dr. Manfred Schneider

Portofino (Genova)

- - - - - - - - - - -

Pzs. Vitt. Em. 25

M. Schneider Portofino (Genova) 11-10-32
P3a. Vitt. Em., 25 42

Sehr geehrter Herr Loerke –

Darf ich Ihre freundliche Nachricht bitten, ob mein Schreiben vom 10-9-32 samt den Gedichten in Ihre Hände gekommen ist?

Ergebenst

Manfred Schneider

CARTOLINA POSTALE

Germania

Pr. Akademie d. Künste
Senat – Sekt. f. Dichtkunst
z. H. d. Herrn O. Loerke
Pariser Platz 4
Berlin

43 48

an Loerke Kyser
F. Mann ab T.
v. Hofe
v. Hofe
Wolf
Klöpfer

den 3. Oktober 1932

An

die Mitglieder des Werkhilfenausschusses.

Sehr verehrter Herr Kollege!

Es liegen einige neue Anträge auf Werkhilfengewährung vor, die ich den Mitgliedern des Werkhilfenausschusses zur Stellungnahme und Entscheidung zu überreichen mich beehre.

Von Hermann B a h r ist eine Aktion für den Dichter Hans Brandenburg in München ausgegangen, welcher sich Jma Seidel, René Schickele, Alfons Paquet, Josef Ponten und Rudolf Binding angeschlossen haben. Hermann Bahr und Josef Ponten befürworten eine Zuwendung von 1000 RM.

Ferner hat Manfred Schneider in Portofino ein neues Gesuch auf Gewährung einer Beihilfe an uns gerichtet. Er hat einen Roman, in dessen Mittelpunkt Francisko Goya steht, beendet, kann aber für das Werk keinen Verleger finden. Er teilt mit, dass er in einem verzweifelten Existenzkampf stände. Zur vorläufigen Stützung seines Gesuches legt er eine Anzahl neuerer Gedichte vor. Diese Gedichte stehen Ihnen auf Wunsch zur Durchsicht zur Verfügung; ich für meine Person kann sie trotz mancher formalen Schönheit nicht für sehr wesentlich halten.

Thomas Mann schreibt das Folgende:

"Heute bekam ich wieder einmal einen längeren Brief von dem alten, eisgrauen, müden Georg Hirschfeld, worin er mir die Misere seines Lebens, seine Sorgen um Existenz-Grundlagen, die Erhaltung seines Häuschens und so weiter, vorgelegt und von den etwas matten Hoffnungen spricht, die ihm sein bevorstehender sechzigster Geburtstag, an

den

den die Theater vielleicht denken werden, erregt. Es scheint ihm wirklich recht schlecht zu gehen, und da mit dem sechzigsten Geburtstag auch noch eine Art von Schriftstellerjubiläum verbunden sein wird, (denn im März 1893 brachte die "Freie Bühne" seinen Erstling "Zuhause") wäre es doch wohl angebracht, dass die Akademie dieser Tatsache gedächte und, wenn und soweit es in ihren Kräften steht, den Jubilar mit einer Ehrengabe bedächte. Wie steht es denn mit der Möglichkeit dazu? Sind noch Mittel vorhanden, aus denen für diesen Zweck einige hundert Mark bewilligt werden können ? Vielleicht bringen Sie bei der nächsten Senatssitzung diese meine Anregung zur Kenntnis und lassen sie diskutieren."

Fulda weist von neuem auf die Not unseres Mitgliedes Eduard Stucken hin. Die Existenz Stuckens ist nur noch für einige Monate einigermassen gesichert. Trotz seiner schweren Krankheit hat er einen neuen Roman beendet, der aber - es handelt sich um eine romantische Dichtung aus der italienischen Spät-Renaissance - in dieser Zeit kaum in einem der leistungsfähigen Verlage zu angemessenen Bedingungen wird erscheinen können. Die bisherigen Versuche, das Buch unterzubringen, sind fehlgeschlagen. Ebenso ist es misslungen, dem gesamten bisherigen Lebenswerk Stuckens eine verlegerische Unterkunft zu verschaffen. Da wir Stucken wiederholt geholfen haben, dürfte es sich vielleicht empfehlen, wenn wir seinen Fall dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vortrügen. Jedenfalls bitte ich Sie, sehr verehrter Herr Kollege, mitzuteilen, was Sie zu ausreichender Hilfeleistung zu unternehmen vorschlagen.

Ferner bitte ich Sie um die Mitteilung weiterer Persönlichkeiten, die Sie als Empfänger einer Werkhilfe vorschlagen würden. Meines Erachtens sollten wir einen grösseren Kreis von Namen in den Bereich unserer

unserer Entscheidungen ziehen, damit vor den amtlichen Finanzstellen unsere Werkhilfen den Sinn von literarischen Wettbewerben behalten; die Gewährung von blossen Unterstützungen würde möglicherweise eine weitere Einschränkung unserer Mittel nachsichziehen. Bis Neujahr könnten wir über 2000 - 2500 RM verfügen, wobei unsere Ausgaben für Reise-und Aufenthaltskosten der bei uns vortragenden Mitglieder nicht mitgerechnet sind.

Mit der Bitte um baldige Nachricht und kollegialem Gruss

Im Auftrage

Alfred Goethe

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W 8, PARISER PLATZ 4

den 3. Oktober 1932

An

die Mitglieder des Werkhilfenausschusses.

Sehr verehrter Herr Kollege!

Es liegen einige neue Anträge auf Werkhilfengewährung vor, die ich den Mitgliedern des Werkhilfenausschusses zur Stellungnahme und Entscheidung zu überreichen mich beehre.

Von Hermann B a h r ist eine Aktion für den Dichter Hans Brandenburg in München ausgegangen, welcher sich (René Schickele) Ina Seidel, Alfons Paquet, Josef Ponten und Rudolf Binding angeschlossen haben. Hermann Bahr und Josef Ponten befürworten eine Zuwendung von 1000 RM.

Ferner hat Manfred Schneider in Portofino ein neues Gesuch auf Gewährung einer Beihilfe an uns gerichtet. Er hat einen Roman, in dessen Mittelpunkt Francisko Goya steht, beendet, kann aber für das Werk keinen Verleger finden. Er teilt mit, dass er in einem verzweifelten Existenzkampf stände. Zur vorläufigen Stützung seines Gesuches legt er eine Anzahl neuerer Gedichte vor. Diese Gedichte stehen Ihnen auf Wunsch zur Durchsicht zur Verfügung; ich für meine Person kann sie trotz mancher formalen Schönheit nicht für sehr wesentlich halten.

Thomas Mann schreibt das Folgende:

"Heute bekam ich wieder einmal einen längeren Brief von dem alten, eisgrauen, müden Georg Hirschfeld, worin er mir die Misere seines Lebens, seine Sorgen um Existenz-Grundlagen, die Erhaltung seines Häuschens und so weiter, vorgelegt und von den etwas matten Hoffnungen spricht, die ihm sein bevorstehender sechzigster Geburtstag, an

den die Theater vielleicht denken werden, erregt. Es scheint ihm wirklich recht schlecht zu gehen, und da mit dem sechzigsten Geburtstag auch noch eine Art von Schriftstellerjubiläum verbunden sein wird, (denn im März 1893 brachte die "Freie Bühne" seinen Erstling "Zuhause") wäre es doch wohl angebracht, dass die Akademie dieser Tatsache gedächte und, wenn und soweit es in ihren Kräften steht, den Jubilar mit einer Ehrengabe bedächte. Wie steht es denn mit der Möglichkeit dazu? Sind noch Mittel vorhanden, aus denen für diesen Zweck einige hundert Mark bewilligt werden können ? Vielleicht bringen Sie bei der nächsten Senatssitzung diese meine Anregung zur Kenntnis und lassen sie diskutieren."

Fulda weist von neuem auf die Not unseres Mitgliedes Eduard Stucken hin. Die Existenz Stuckens ist nur noch für einige Monate einigermassen gesichert. Trotz seiner schweren Krankheit hat er einen neuen Roman beendet, der aber - es handelt sich um eine romantische Dichtung aus der italienischen Spät-Renaissance - in dieser Zeit kaum in einem der leistungsfähigen Verlage zu angemessenen Bedingungen wird erscheinen können. Die bisherigen Versuche, das Buch unterzubringen, sind fehlgeschlagen. Ebenso ist es misslungen, dem gesamten bisherigen Lebenswerk Stuckens eine verlegerische Unterkunft zu verschaffen. Da wir Stucken wiederholt geholfen haben, dürfte es sich vielleicht empfehlen, wenn wir seinen Fall dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vortrügen. Jedenfalls bitte ich Sie, sehr verehrter Herr Kollege, mitzuteilen, was Sie zu ausreichender Hilfeleistung zu unternehmen vorschlagen.

Ferner bitte ich Sie um die Mitteilung weiterer Persönlichkeiten, die Sie als Empfänger einer Werkhilfe vorschlagen würden. Meines Erachtens sollten wir einen grösseren Kreis von Namen in den Bereich

unserer

47 48

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W 8, PARISER PLATZ 4

II. Blatt

unserer Entscheidungen ziehen, damit vor den amtlichen Finanzstellen unsere Werkhilfen den Sinn von literarischen Wettbewerben behalten; die Gewährung von blossen Unterstützungen würde möglicherweise eine weitere Einschränkung unserer Mittel nachsichziehen. Bis Neujahr könnten wir über 2000 - 2500 RM verfügen, wobei unsere Ausgaben für Reise-und Aufenthaltskosten der bei uns vortragenden Mitglieder nicht mitgerechnet sind.

Mit der Bitte um baldige Nachricht und kollegialem Gruss

Jm Auftrage

Alfred Loerke

2.Oktober 1932

An die Preussische Akademie der Künste

Abteilung für Dichtung

B e r l i n W 8

Pariser Platz.

Ich werde darauf aufmerksam gemacht dass von Hermann Bahr ein Antrag an die Akademie gegangen ist, Hans Brandenburg durch eine Werkbeihilfe zu unterstützen. Ich weiss nicht ob der Akademie Summen für die Unterstützung überwiesen werden. Jedenfalls möchte ich nicht unterlassen, falls dies noch zulässig ist, den Antrag Bahr zu unterstützen. Ich bemerke hierzu dass ich die tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht aus eigener Anschauung kenne sondern nur darauf aufmerksam gemacht werde dass dieselben sehr notleidend sind. Andererseits halte ich das Schaffen und die Leistungen von Hans Brandenburg für zu wertvoll als dass man eine Unterstützung durch eine Werkhilfe nicht befürworten könnte.

In vorzüglicher Hochachtung

Rudolf G. Binding

DR. THOMAS MANN

POSCHINGERSTR. 1

MÜNCHEN 27, DEN 29. IX. 32.

Lbc
handschr. quittiert
am 3. Okt 32
Lbc

Lieber Herr Lörke:

Heute bekamm ich einmal wieder einen längeren Brief von dem alten, eisgrauen, müden Georg Hirschfeld, worin er mir die Misere seines Lebens, seine Sorgen um Existenz-Grundlagen, die Erhaltung seines Häuschens und so weiter, vorlegt und von den etwas matten Hoffnungen spricht, die ihm sein bevorstehender sechzigster Geburtstag, an den die Theater vielleicht denken werden, erregt. Es scheint ihm wirklich recht schlecht zu gehen, und da mit dem sechzigetsn Geburtstag auch noch eine Art von Schriftstellerjubiläum verbunden sein wird, (denn im März 1893 brachte die "Freie Bühne" seinen Erstling "Zuhause") wäre es doch wohl angebracht, dass die Akademie dieser Tatsache gedächte und, wenn und soweit es in ihren Kräften steht, den Jubilar mit einer Ehrengabe bedächte. Wie steht es denn mit der Möglichkeit dazu ? Sind noch Mittel vorhanden, aus denen für diesen Zweck einige hundert Mark bewilligt werden könnten ? Vielleicht bringen Sie bei der nächsten Senatsitzung diese meine Anregung zur Kenntnis und lassen sie diskuttieren.

Herzlich

Ihr

Thomas Mann

Ina Seidel

Starnberg am See 50
Ludwigshöhe
14. September 32

Preussische Akademie der Künste
Abteilung für Dichtung
z. H. des Herrn O s k a r L o e r k e

Sehr verehrter Herr Loerke,

an der Sitzung am 15.September kann ich leider nicht teilnehmen, da ich noch bis Ende Oktober in Starnberg bleibe.

Sollte ein Antrag wegen einer Werkbeihilfe für Hans Brandenburg, München, zur Besprechung kommen, so möchte ich die Erfüllung dieses Antrags sehr befürworten!

Die Anfrage wegen eines Vortrages in Winterhalbjahr habe ich erhalten, bitte aber in dieser Beziehung von meiner Mitwirkung abzusehen.

Mit freundlichen Empfehlungen

Ihre sehr ergebene

Ina Seidel

Sehr bald beantworte ich Ihren so freundlichen Brief vom August!!

DR. ALFONS PAQUET

FRANKFURT AM MAIN
WOLFGANGHAUSSTR. 102

Akademie d. Künste-Berlin
No. 1178 * 12 SEP. 32

lo.September 32

Preussische Akademie der Künste
Sektion für Dichtkunst
z-Hd.Herrn Oskar Loerke

Sehr verehrte Herren Kollegen,

wie ich höre wurde eine der Sektion für Dichtkunst von mehreren Kollegen befürwortete Eingabe für eine Werkbeihilfe an Hans Brandenburg eingereicht.

Ich möchte mich diesem Antrag mit voller Befürwortung anschliessen und würde mich freuen, wenn es möglich wäre den Betrag nicht allzu niedrig zu bemessen.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

Alfons Paquet

53

München Elisabethstr.18, 9.September 1932

Akademie d. Künste Berlin
No 0773 * 10 50

An die

Preußische Akademie der Künste

Sektion für Dichtkunst

Berlin

Da soeben das neue Geschäftsjahr der Akademie beginnt, möchte ich wiederholt den Antrag stellen, daß man dem Dichter Hans Brandenburg in München eine Werkbeihilfe von M 1500 zuweist. Er hat die Unterstützung dringend nötig und würde durch sie instand gesetzt werden, aus Not und Sorge für eine Weile zu ruhigem Schaffen zurückzukehren. Sollte die Unterstützungskasse der Akademie im Augenblick über keine Mittel verfügen, so bitte ich wenigstens, Brandenburg schon jetzt für den ersten geeigneten Zeitpunkt vorzumerken.

Lovrnann Bahr

fred Schneider

Portofino(Genova) 10-9-32
Piazza Vitt.Emanuele,25

Sehr geehrter Herr Loerke -

erlauben Sie mir,nochmals auf Ihr freundliches Schreiben von 14-9-31 zurückzukommen. Sie hatten damals von der vorerst verbauten Möglichkeit einer Werkbeihilfe gesprochen. Besteht denn keine Aussicht,dass die preussische Regierung wieder Geld für solche Zwecke gibt?

Der Roman,von dem ich damals schrieb - in seinem Mittelpunkt steht Francisco Goya - ist beendet. Die Verleger finden ihn gut, aber sie wollen ihn nicht drucken,weil jetzt deutsche Themen verlangt werden - und was solcher Gründe mehr sind. Natürlich bleibt mir kein anderer Weg offen als weiterzuarbeiten,und so will ich wieder einen Roman schreiben. Aber dazu muss ich leben. Mein Existenzkampf ist verzweifelt und verdiente wohl eine Unterstützung. Vielleicht schon allein um meiner Lyrik willen - und so lege zur vorläufigen Stützung meines Gesuchs um eine Werkbeihilfe eine Anzahl neuerer Gedichte bei.

In ausgezeichneter Hochachtung
ergebenst

Manfred Schneider

Preussische Akademie der Künste
Senat - Sektion für Dichtkunst
zu Handen des
Herrn Oskar L o e r k e
B e r l i n
Pariser Platz 4

Abendlied am Meer

Tausend perlmutterne Bäche,
silbergrau überdacht:
Meeres spiegelnde Fläche
ist wie die Muschel der Nacht.

Wolke hat Gold ergossen,
öffnet ein blasses Tor -
drunter mit pflügenden Flossen
tauchen Delphine empor.

Ferne dunkelt Gestade
dort wo die Sonne verschwand:
zeigt dir des Abends Gnade,
Seele, Seele, dein Land?

Wie nun Weile um Weile
alles Wogende ruht
und an der Felsen Steile
leichter atmet die Flut,

pocht an des Herzens Wandung
leiser mehr mir die Stund':
meines Tages Brandung
klärt sich über dem Grund.

Manfred Schneider
23.7.32 Portofino

Feuerwerk

Blitz, der aufsteigt - Palmen, Sterne -
Grünes wird in Gold begraben,
Gold giesst Blau, und neue Arme
schütten neue Wundergaben.

Sind nicht aller Menschenkünste
Sinnbild diese Flammenspiele?
Bildner - so gebierst du Werke,
so verbrennen deine Ziele!

Aus dem Dunkel der Gedanke
steigt und seine Form entfaltend
leuchtet er sich selbst zu Tode
sich in neue Formen spaltend.

Unsre Feuerwerke funkeln
Stunden, jedem zugemessen;
eines rettet sich ins andre -
doch das Ende ist: Vergessen.

Manfred Schneider
Portofino 11.8.32

Meerleuchten

Waren jemals diese Hände
glücklicher, als da sie lernen
aus der Meeresnacht zu wirbeln
eine Welt von Silbersternen?

Unsre Ruder schlagen Funken,
auf der Strasse, die wir fuhren,
schimmern, immer neu entspringend,
unsres Bootes Zauberspuren.

Und wir werfen uns ins Wasser,
schaun astralische Gesichte:
unsre Leiber sind umflossen
wie von ihrem eignen Lichte...

Wäre es uns doch beschieden
so den Wanderstab zu führen,
dass zu Weg die Dinge magisch
leuchten, wenn wir sie berühren!

Manfred Schneider
Portofino 12.8.32

Mond überm Meer

Vollen Mondes Spiegelungen schweifen
breit hinaus auf dem gekrümmten Meer.
Wo am Himmel der metallisch-grelle Streifen
steckt,da stehn des Abgrunds Schatten. Leer
stürzt er ab und feindlich den geformten Dingen.

Eine grosse Wolke rückt einher,
um den Mondball zu verschlingen,
und du fühlest kühl,verhalten,
ihren Griff auch dich durchdringen.

Doch dann brichst du plötzlich ein
in unendliche Erinnrungsspalten,
siehst dich schreckhaft tief allein:
denn es ist noch nichts erschaffen
ausser Urgewässern,Mond und Stein...
Magst du auch aus deiner Angst dich raffen,
neu Lebendigem vertrauen -
nun erkanntest du den Schöpfungszwist,
weisst von aller gotterdachten Dinge Grauen
und wie fern du noch dem Weltgeist bist.

Manfred Schneider
Portofino 16/17. 8.32

Der Nachtfalter

Bei greller Lampe lauert reglos an der Wand
die Gecco-Eidechse. Hitzig funkeln ihre Augen...
Ein Falter kreist ums Licht, ein grosser samtner Falter,
mit rotem Leib - ein Augenwunder, erblüht aus Weiss
und Gelb und Schwarz. Klarheit auf dunklem Grund
mit einem Tropfen Blut, Symbol geheimnisvoller
Zusammenklänge. Tier du, nichts Lebendigem feind,
bist der Erlösung näher als viele Kreatur -
als wir in Fluch Verstrickte, die nur atmen können
durch fremden Tod.

Der Schmetterling streift an der Mauer, steigt halb laufend
halb schwebend auf und ab in seinem Tanz ums Licht -
in seinem spielend-feierlichen Todestanz.
Siehst du das Schicksal, Schöner? Funkelt es dich an
als Lust, Befreiung, als beglückenderes Licht
denn diese arme Lampe? Fühlst du Angst, Entsetzen?
Oh dieser Tanz! Nach jedem Näher an Zurück,
als stünds dir frei, ins Leben auszubrechen...

Die Echse schnellt sich, schnappt den Schmetterling an Kopf
und schlingt ihn in den Schicksalsschlund. Wo Farben strahlten,
steht blinde Wand. Steht nichts. Ein Lebenskreis hat sich
geschlossen.

Manfred Schneider
Portofino 25.8.32

Mondaufgang

Hinter schwarzer Meermauer dämmert ein Schwelen;
rot schiebt sich der Mondfetzen über den Rand -
Unferm wirft in die Wasser Brand.
Aufschrecken nackte kampfbange Seelen.

Oh sie kennen Feuer und Höllennot!
Oft, wie oft im Lichte verschuldet
haben sie Flammenbisse erduldet.
Friedlose Nacht - dein Zeichen ist rot!

Sinnbild am Himmel wechselt Hülle und Kern:
Nähert, entschlackt, er sich höheren Stufen,
jetzt ins saturnische Gelb gerufen,
schauen die Seelen stiller, bereiter zum Stern.

In die Tiefen schmilzt Schleier um Schleier
und im lebendigen Wasser bricht
Puls um Puls sich reineres Licht.
Erdgeist rüstet zu mystischer Feier.

Mondgeige tönt in silbernem Schalle
angerührt von milchweissem Bogen.
Seelen steigen, schweben über den Wogen,
lichtvergiessende Kristalle.

Manfred Schneider
Portofino - August 32

Chor der Verbundenen

Tropfenweise wird die Welt entgiftet,
weil wir auf die Liebeskraft vertrauen.
Rollen, von Prophetenhand beschriftet,
lehren, auf den Sieg des Lichts zu bauen.

Vielgestaltig ist das Aufbewahrte,
einfach nur die Wesensschau der Seher.
Schimmer, der sich Jüngern offenbarte,
zieht auch uns der grossen Helle näher.

Soll der trübe Erdenstoff vermorschen,
immerher vom lichten Kern durchschienen,
müssen wir uns liebeswach durchforschen,
wie wir stark der Weltentscheidung dienen.

Ja! verwirklicht werden Geistes-Sphären
einzig aus der Macht der Lichtgeweihten.
Geistesflammen müssen wir gebären:
jeder Funke wirkt in Ewigkeiten.

Hände wissend sich zu Händen neigen,
Namen werden durch die Nacht gerufen.
So zum Geisterring verkettet steigen
wir die jeden aufgebauten Stufen.

Manfred Schneider
Portofino 26.8.32

T r a u m g e s i c h t

Du lagst im Schlaf und fühltest doch die Wände...
Ein Greis kam näher deiner Lagerstatt -
schwer und behutsam, ausgesandt vom Rat
der Ururalten. Keine menschliche Legende
reicht mehr in ihres Wächtertums Beginn. Sein Haar,
sein Haupt und Kleid waren wie Wolken weiss.
Des Blicks der Augen wardst du nicht gewahr:
sie blieben wie vom Lid beschattet, leis
und Äussrem unberührbar. Doch das alte Händepaar,
ganz eingehüllt von Mantelfalten, streckte mild
getröstend eine Schale dir entgegen.
Auch sie war weiss. Und deine armen Wünsche, ungestillt
seit Jahr und Tag - die deinen Lebenskreis bewegen,
bedrängen, quälen, die Erleichterung erbitten
für unsre Erdenwanderschaft - sie glitten
vertrauend in des Greises Schalenrund.
Du wusstest: er macht sie den Ururalten kund,
und was sie an den Wünschen weiss befinden,
um soviel werden sie dich deiner Qual entbinden.

Im Auftrage

Herrn

Ewald N a c k e
bei Reiss

B e r l i n S 57
- - - - - - - - - -
Potsdamerstr. 65 III

Manfred Schneider
Portofino 4.9.32

63

den 27. September 1932

Auf Jhre Zuschrift vom 24. d. Mts. erwidern wir ergebenst, dass uns keine Stelle bekannt ist, an die wir Jhr Gesuch mit Aussicht auf Erfolg weiterleiten könnten, zumal da Unterstützungsangelegenheiten ja nicht im Aufgabengebiet der Abteilung für Dichtung der Preussischen Akademie der Künste liegen. Wie Sie in Jhrem Brief richtig vermuten, stehen der Abteilung selbst keine Hilfsfonds zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Senat, Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Ewald N a c k e
bei Reiss

B e r l i n W 57

Potsdamerstr. 65 III

Bln. 27./IX. 32

24.SEP.1932

An die

Dichterakademie

Bln.

Der unterzeichnete dichter bittet die Akademie aufmerksam machen zu dürfen, daß er ein Lustspiel (Komödie) d. d. Berlin 30. Juli. fertig.

Über gern dem öffentl. sittlichen Interesse Anerkennung. Ihrer Gesellschaft einer genügende Aufführung.

Die Ursache darum ist meine seit die Unsicherheit der Staatsverhältnisse + andererseits die Zukunftsgestaltung sehr stark.

Selber hat geschaffen u. a.

1.) eine neue Philosophie
(Antinomismus)

2.) eine neue musikdramatische
Form

3.) eine neue (nach- neu-pfeffer-
lyrik (lt. "Aufruf)

Herren, die dem Autor persönlich empfohlen sind H. Ludwig Fulda, Jerg Engel +, H. Bierbaumer, Max Kloeger +, Hugo Simon, etc.

Der Verfasser kennt keinen andern Bestand, die ihm jenes 50. Jahr seinen Freunden machen könnte, weiß aber, daß die Herren auf seine Hände verzichten.

Er glaubt aber, daß der Akademie aus Collegialität keine Wahl Frieden wird, denn Widerspruch etwas für ihn und seinen Ruhm zu tun.

I.

Zweck der Akademie ist die Förderung, Pflege der Kunst- Wissenschaft der Dichter Kunst. Auch wünscht es den prominenten Herren Anlaß zu sein, einen Vertreter der Nachwuchses am Leben zu erhalten, der durch Kleinigkeit Richtung verhindert ist in den seinen Bekannten gegen Publikum, Kritik, Verleger, Akademie zu vertreten Mittag, die der idealen Gemeinschaft wieder zu Ehren Kommen.

Es bitte um freundschaftliches Wohlwollen etwa der neuen Mißverständnisse vorzubeugen Sache ist der Aufgabe [illegible]

Verbleibe mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener
Ewald Nacke

bei Reiss
Potsdamerstr. 65 III.
Berlin W. 57.
—

66 79
17

den 27. September 1932

Sehr verehrter Herr Kollege,

haben Sie unseren besten Dank für Jhren Brief mit dem Antrage zugunsten des Dichters Hans Brandenburg. Da uns infolge der Krise unsere Mittel durch die Preussische Staatsregierung ausserordentlich eingeschränkt worden sind, da uns zudem das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wiederholt daran erinnert hat, dass unsere Werkhilfen den Charakter von literarischen Wettbewerben behalten müssten, ist es leider nicht möglich, Hans Brandenburg sofort zu berücksichtigen. Jedoch ist Jhr von mehreren anderen Mitgliedern unterstützter Antrag als dringlich vorgemerkt worden, sodass zu hoffen ist, dass Hans Brandenburg sobald die Verhältnisse es erlauben, die Hilfe der Akademie finden wird. Die Höhe des Betrages wird, gewiss zum Bedauern des Ausschusses, wahrscheinlich geringer sein als 1000 RM, da sie sich ja nach der Höhe der zur Verfügung stehenden Gesamtsumme richten muss.

Mit kollegialem verehrungsvollem Gruss

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Hermann B a h r

M ü n c h e n

Barerstr. 50

A 79
67

An die

Preußische Akademie der Künste
Sektion für Dichtkunst

B e r l i n

Ich unterstütze den Antrag Josef Pontens, dem Dichter Hans Brandenburg in München eine Werkbeihilfe von M 1000 zuzuwenden oder ihn für diese Summe vorzumerken, falls augenblicklich kein Geld zur Verfügung stehen sollte. Der Antrag wird, wie ich höre, auch noch von anderen Mitgliedern befürwortet. Ich habe bereits früher schon einmal Brandenburg für diese Werkbeihilfe vorgeschlagen; sie würde es ihm ermöglichen, aus Not, Sorge und bloßer Erwerbsarbeit für eine längere Zeit zu seinem eigentlichen Schaffen zurückzukehren.

Hermann Bahr

68 79

3 x Ub
mit je 1 Exmpl

den 19. September 1932

Sehr verehrter Herr Kollege,

in der Anlage überreichen wir Ihnen ergebenst die Abschrift eines Briefes von Frau Ricarda H u c h. Der darin gemachte Vorschlag scheint mir nicht durchführbar, schon weil alle nicht ganz armen Mitglieder Verpflichtungen privater Mildtätigkeit haben. Doch wir müssen wohl in einer Sitzung zu dem Antrag gemeinsam Stellung nehmen.

Mit kollegialem Gruss

Ihr verehrungsvoll ergebener

Moe

ab Dr. Fulda
Heinrich Mann
Alfred Döblin

X

Charlottenburg 16.11
Uhlandstraße 194

Verehrter Herr Loewke,

Ich wünsche Ihnen
Kollegen u. neuen Vorstand wenig
wünsch. Hoff. sie werden wenigstens
Ordnung machen, Ihre Unterschrift ist
bei den Vorschlägen f. neuen
Vorst. sie auch beim Unterschriften Comm
für so erforderlich wie Manuskript
Kollegen bitte, hoff. sie nunmehr Ihren
Pflichten kommen, die in Ihrer
Stellung also in Interessen der
Mitglieder sind. Ich zb. werde auf
die Hauptversammlung nicht 100. f
bezahlen, andere werden 5 M. zahlen, wenn
wäre Ihr Leben hoff. auch Ihnen ohne
Gehalt fortkommen zu können ohne mehr
geben. Ich denke, 1000 M. werden sie
mit Ihren Einnahmen, welche ich mehr

unleserlich

Zürich, den 4.6.32.
Adr. Konstanz, Postfach 152.

Akademie d. Künste Berlin
EINGEG. * 13. JUNI

Akademie der Künste,
Abteilung für Dichtung,
Werkhilfenausschuß.

B e r l i n .

Von den unterm 30.Mai Vorgeschlagenen kenne ich nur Dr.Franz Dülberg genug, um einer Werkhilfe zustimmen zu können. Jedenfalls erscheinen mir die jetzt Vprgeschlagenen keinesfalls wichtiger als die meisten der im März 32 abgelehnten (Brust, Lissauer, Reinacher, Miegel z.B.), die man also bei der Beratung unbedingt noch einmal erwägen sollte, ehe man etwas an die neu Beantragten vergiebt.

Wilh. v. Scholz.

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste,

Sitzung des Senats und der Abteilung für Dichtung

Berlin, den 15. September 32
Beginn der Sitzung 6 Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn Heinrich Mann

Amersdorffer
Benn
Döblin
Fulda
Frau Huch
Loerke
Heinrich Mann
Stucken

Vor Eintritt in die Tagesordnung vereinbaren die Mitglieder auf Anregung Heinrich Manns, unserem erkrankten Herrn Präsidenten Liebermann mit verehrungsvollem Gruss die besten Wünsche für seine Wiederherstellung zu übermitteln.

1. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und erteilt Loerke das Wort zum Bericht über die Anmeldungen zu den Vorträgen des bevorstehenden Winterhalbjahrs. Loerke teilt mit, dass sich auf unser Umschreiben 8 Mitglieder bereit erklärt haben, in der Akademie zu sprechen. Unsere Anregung ist so günstig aufgenommen worden, dass daraus auf ein allgemeines Bedürfnis der Kollegen für derartige Veranstaltungen geschlossen werden kann. Die Akademie wird in dieser erschütterten und bitter notvollen

Zeit

Zeit offenbar als die legitime Zufluchtsstätte für unsere geistigen Bestrebungen empfunden. Einige hiesige Mitglieder haben in den vergangenen Monaten in der Universität aus ihren Arbeiten vorgelesen. Die Teilnahme des Herrn Professors Petersen an einigen dieser Abende war sehr dankenswert. Indessen erwiesen sich die Vorbereitungen der studentischen Veranstalter im ganzen doch wohl als unzureichend trotz bester Absicht. Es erscheint daher nützlicher, dass die Abteilung selbst die Veranstaltung dieser Darbietungen übernimmt. Wirklich interessierte studentische Zuhörer können wir ja ohne weiteres zu den Vortragsabenden in unserem Hause einladen. Von den acht Herren, die sich zum Wort gemeldet haben, äussern vier den dringenden Wunsch, statt eines Vortrages eine Vorlesung aus ihren neuen oder in Berlin noch nicht hinlänglich interpretierten Werken zu halten.

Die Abteilung beschliesst, allen acht Wortmeldungen mit Dank stattzugeben. Um die Aufmerksamkeit der Zuhörer nicht allzu oft in Anspruch zu nehmen, soll in jedem Monat möglichst nur ein Vortrag stattfinden. In den Einladungslisten sollen die Pflichteinladungen auf ein Minimum beschränkt und dafür die Anregungen der Redner berücksichtigt werden, damit sich bei den Veranstaltungen eine wechselnde und hingebend interessierte Zuhörerschaft findet. Aus den Zusagen ergibt sich der folgende vorläufige Plan:

<u>Oktober</u>

Oktober: Rudolf Pannwitz: Vorlesung aus seinen Dichtungen

November: Wilhelm von Scholz: Vorlesung neuer Dichtungen

Dezember: Wilhelm Schmidtbonn: "Sinn und Unsinn des Theaters in Deutschland, Vortrag.

Januar: Alfred Mombert: Rhapsodische Vorlesung aus seinen Dichtungen

Februar: Jakob Wassermann: "Erlebnis im Roman", Vortrag

März: Walter von Molo: Vorlesung aus seinem neuen Roman

April: Rudolf Binding: "Gestaltung und Sachlichkeit als Gegenströme im schöpferischen Willen der Zeit", Vortrag

Ende April oder Mai: Franz Werfel: Thema noch unbestimmt.

2. Es wird einstimmig beschlossen, aus Anlass des 70. Geburtstages Gerhart Hauptmanns in der Akademie einen Tee-Empfang zu veranstalten in der gleichen Weise, wie er bei ähnlichen Gelegenheiten für andere Mitglieder stattgefunden hat. Loerke, der die Ansprache übernehmen soll, wird beauftragt, mit Hauptmann das Datum für den Tee zu vereinbaren. Die Geldmittel für den Tee sollen beim Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung erbeten, notfalls auf privatem Wege aufgebracht werden.

Einem von Amersdorffer weitergegebenen Antrag, die Breslauer Gerhart Hauptmann-Ausstellung in der Akademie zu zeigen, kann nicht stattgegeben werden, weil unsere Ausstellungsräume während der in Betracht kommenden Zeit durch die Herbstausstellung belegt sind und eine Ausstel-

lung

lung in anderen Räumen nicht als Veranstaltung der Akademi empfunden werden würde.

3. Der bereits einmal beratene Vorschlag des Mitglied Wilhelm von Scholz zur besseren Vorbereitung künftiger Mitgliederzuwahlen (siehe Sitzungsbericht vom 27. Mai 193 S. 3) wird einstimmig angenommen.

Das gleiche Mitglied hat die Abteilung angerufen, zur Klärung einer Auseinandersetzung mit dem Staatstheater in Berlin kameradschaftlich beizutragen. Es handelt sich in der ausführlichen schriftlichen Darstellung von Wilhelm von Scholz um die Umgehung einer Spielverpflichtung durch das Staatstheater. Auf Anregung Benns, der die übrigen Mitglieder beitreten, soll der Dichter zur Verwendung bei der Berliner Intendanz ein Gutachten erhalten, das die Berechtigung seines Standpunktes anerkennt.

4. Der Antrag Paquets, die Akademie möge gegen die Verwilderung des öffentlichen Lebens in einer Kundgebung Stellung nehmen, wird nochmals sorgfältig erwogen. Unter den gegenwärtigen Zuständen erscheint den Anwesenden ein solcher Aufruf leider nicht möglich.

5. Unsere Wünsche zu dem neuen Urheberrechtsentwurf der Regierung sollen von dem bestehenden Urheberrechtsausschuss der Akademie formuliert werden zur Weitergabe an das Ministerium. Fulda erklärt sich bereit, in der nächsten

Sitzung

Sitzung der Urheberrechtskommission das Referat zu übernehmen.

6. Es wird empfohlen, von den Anträgen auf Werkhilfen möge der Werkhilfenausschuss angesichts der Geringfügigkeit unserer Mittel und der noch immer wachsenden Not nur die allerdringlichsten berücksichtigen.

Schluss der Sitzung: 7 3/4 Uhr

gez. Heinrich Mann. gez. Oskar Loerke.

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 12104, U I

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin den 26. Juli 1932.
W 8 Unter den Linden 4
Fernsprecher: A 1 Jäger 0030
Postscheckkonto: Berlin 14402 | Bürokasse d. Pr. M.
Reichsbank-Giro-Konto | f. W., K. u. V.
— Postfach —

76

653

Auf das an die Preußische Akademie der Künste gerichtete, mir vorgelegte Gesuch vom 23. Mai d.J. habe ich Jhnen eine einmalige Beihilfe von

200 RM

bewilligt. Die Kasse der Preußischen Bau- und Finanzdirektion, Berlin NW 40, Jnvalidenstr. 52, ist angewiesen, Jhnen den Betrag durch die Post zu übersenden.

1 Anlage.

(Unterschrift.)

An Herrn Schriftsteller Kurt Erich Meurer in Blankenfelde, b/Mahlow i.d.Mark.

Auf das an die Preußische Akademie der Künste gerichtete, mir vorgelegte Gesuch vom 23. Mai d.J. teile ich mit, daß ich aus Mangel an Mitteln leider nicht in der Lage bin, Jhnen in diesem Jahre nochmals eine Beihilfe zu gewähren.

(Unterschrift.)

An Herrn Schriftsteller Dr. Franz Dülberg in Berlin W 15, Pfalzburger Straße 82.

Abschrift

An

den Herrn Präsidenten der Preußischen

Akademie der Künste

h i e r .

Abschrift übersende ich mit Bezug auf den Bericht vom 23. Juni 1932 - 452 - zur Kenntnis.

Dülberg ist im laufenden Rechnungsjahre bereits von hier mit 200 RM, von der Schillerstiftung mit 150 RM unterstützt worden.

Jm Auftrage

gez. Waetzoldt.

Beglaubigt.

Ministerial-Kanzleisekretär.

77

Kurt Erich Meurer / Blankenfelde bei Mahlow/Mark

den 3. August 1932 5 AUG 1932

An den Senat der Sektion für Dichtkunst
der Preussischen Akademie der Künste
Berlin W 8

H e c h z u v e r e h r e n d e !
Soeben erhielt ich vom Kultusministerium
200.- M .
Ich verdanke Ihnen Hilfe in allerhöchster Not !

Ich werde mich bemühen , Ihrer Fürsprache
würdig zu sein .

In grösster Hochachtung
Ihr ergebener
Kurt Erich Meurer

den 25. Juli 1932

Sehr geehrter Herr,

unser Vorsitzender Herr Heinrich Mann hatte die Liebenswürdigkeit, uns Jhr Gesuch von seiner Urlaubsreise her zu übermitteln. Leider stehen der Abteilung für Dichtung keinerlei Mittel zur Verfügung, aus denen Jhnen eine Beihilfe gewährt werden könnte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Senat, Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Reinhold Fritz G r o s s e r

S a u l g a u i/Württ.

Gesellenstr. 2

Reinhold Fritz Grosser
Romanschriftsteller

Saulgau i.Württ., den 19.Juli 1932.
Gesellenstr.2

Herrn

Heinrich M a n n
Hochwohlgeboren

M ü n c h e n
Leopoldstr.48

Hochverehrter Herr Mann!

Es ist mir so peinlich...zu bitten.Durch die anhaltende Stagnation auf dem Büchermarkte hat sich meine wirtschaftliche Lage katastrophal verschlechtert.Mein Hamburger Verleger konnte von meinen 6 Werken im letzten Monat ganze 25 Exemplare absetzen.Ich weiss nicht was wird,wenn mir keine Hilfe zuteil wird.Und ich habe Familie! Meine Versuche,wenigstens Zeitungshonorare hereinzubekommen,sind fehlgeschlagen.Wegen des gewaltigen Stoffandranges und weil ältere Verpflichtungen vorliegen,wird die Drucklegung meiner Beiträge immer wieder hinausgeschoben.Das Honorar aber ist erst nach erfolgtem Abdruck fällig.Ich arbeite z.Zt.an einem grösseren Zeitungsroman und stehe kurz vor dessen Fertigstellung.Wenn es mir gelingt,noch etwa 4 bis 5 Wochen durchzuhalten,bin ich überm Rubikon. Ich bitte Sie,hochverehrter Herr Mann, der Sektion für Dichtkunst von meinem Notstand Kenntnis zu geben und wegen einer Beihilfe für mich zu intervenieren.Rascheste Hilfe tut bitter not! Ich weiss nicht,von was ich mit meiner Familie in den nächsten Tagen leben soll... Innigen Dank zum voraus!

In tiefster Ergebenheit

Reinhold Fritz Grosser

Akademie d. Künste

81

80

München 5.4.32.

An die Kommission für Werkbeihülfen der Abteilung für Dichtkunst.

Ich habe im vergangenem Jahre Rich. Billinger für eine Werkbeihülfe vorgeschlagen. Ich möchte mitteilen, dass diese Nennung erloschen ist.

In kollegialer Hochachtung

Dr. Josef Ponten

Bitte um Erledigung der Bitte und Rückgabe des Gesuchs mit besten Grüßen

H. Mann

J. Nr. 452 u. 439

den 23. Juni 1942

Betr.: Unterstützungsgesuche der Schriftsteller Kurt Erich Meurer und Dr. Franz Dülberg

Ueberreicht
Der Präsident
Jm Auftrage

An

den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Berlin W 8

Der Senat der Abteilung für Dichtung beehrt sich, zwei an den Werkhilfenausschuss der Abteilung gerichtete Gesuche ergebenst zu überreichen mit der Bitte, den Antragstellern aus dortigen Mitteln nach Möglichkeit eine Zuwendung machen zu wollen. Sowohl Dr. Franz D ü l b e r g wie auch Kurt Erich M e u r e r haben im vorigen Jahre bereits eine Werkhilfe von der Abteilung für Dichtung empfangen. Der Werkhilfenausschuss hält die Antragsteller einer nochmaligen Zuwendung für durchaus würdig, aber da die Richtlinien der Werkhilfeneinrichtung sowie die Bezeichnung des Titels 56 (Wettbewerbe und Veranstaltung von Vorträgen auf dem Gebiete der Dichtkunst) im Preussischen Haushaltsplan seiner Bewegungsfreiheit enge Grenzen ziehen und den Werkhilfen den Sinn einer Wettbewerbsentscheidung geben,

ben, war es nicht möglich, die Anträge zu berücksichtigen.

Senat, Abteilung für Dichtung

Der Vorsitzende

Weinmann

An

den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

Berlin W 8

---

den 23. Juni 1932

Auf Jhr Gesuch vom 23. Mai und Jhren Brief vom 20. d. Mts. erwidern wir ergebenst, dass der Abteilung für Dichtung zu ihrem grossen Bedauern keinerlei Mittel zur Verfügung stehen, aus denen wir Jhnen eine Zuwendung machen könnten. Da es uns aber selbstverständlich eine Genugtuung wäre, wenn Jhnen durch eine Spende aus öffentlichen Mitteln Jhre Notlage erleichtert würde, reichen wir Jhr Gesuch an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung weiter mit der Empfehlung, es nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Senat, Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Kurt Erich M e u r e r

Blankenfelde bei Mahlow (Mark)

Herrn

Dr. Franz D ü l b e r g

Berlin W 15

Pfalzburgerstr. 82

83

Kurt Erich Meurer/Blankenfelde bei Mahlow/Mark

20.6.32

21.JUN.1932

An den hochzuverehrenden Senat
der Sektion für Dichtkunst
der Preussischen Akademie der Künste
Berlin W 8

Auf mein Gesuch vom 23. 5. bin ich noch ohne Bescheid. Ich bitte, es mir nicht zu verübeln, dass ich mich danach erkundige. Ich weiss mir einfach nicht mehr zu helfen .
In hoher Achtung
ergeben
Meurer

54

J. Nr. 524

den 23. Juni 1932

Mit verbindlichem Dank für Jhren Brief vom 6. d. Mts. teilen wir Jhnen ergebenst mit, dass die Abteilung für Dichtung zu ihrem Bedauern über keine Mittel verfügt, aus denen das Gesuch für Herrn Engelbert Wittich berücksichtigt werden könnte.

Senat, Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Oscar C. P f a u s
Germanischer Bund, Deutsche Zentrale

Chicago, Jll.

2024 Wabash Ave./Greer College
U.S.A.

89
85

Germanischer Bund

Deutsche Zentrale

TGB. NR.

BUNDESFUEHRER:
OSCAR C. PFAUS

CHICAGO.

Oscar C. Pfaus
2024 Wabash Ave. / Greer College
Chicago, Ill. U.S.A.
Den 6. Juni 1934.

Akademie der Künste
Abtlg.: Dichtkunst
Berlin.

Sehr geehrte Herren

Die unendliche Not des deutschen Schriftstellers und Ehrenmitgliedes des Germanischen Bundes, Herr Engelbert Wittich, Rosenaustr. 25 in Cannstatt bei Stuttgart, veranlasst mich Sie im Namen des Germanischen Bundes um ein Unterstützungsstipendium für Herrn Wittich zu bitten.

Herr Wittich, welcher der deutschen Wissenschaft und dem Auslanddeutschtume stets ganz ausserordentliche Dienste geleistet hat, ist ihm seit März 1929 infolge einer schweren Erkrankung ohne irgendwelche Verdienstmöglichkeit und muss, um sich vor dem Hungertode zu schützen, bescheiden jene Menschen um Hilfe bitten für die er während langer Jahre in stiller Weise kämpfte.

Seine literarischen Arbeiten erregten nicht nur in Deutschland und Österreich sondern auch in England und Amerika seinerzeit viel Aufmerksamkeit und wird Herr Wittich heute noch und besonders im Ausland als eine Autorität in

seinem Fache betrachtet. Dabei machte er der deutschen Heimat besonders in England und Amerika sehr viele Freunde und wollte dies allein als seine beste Empfehlung gelten. Frl. Dr. Isolde Kurz, München, Prof. Dr. L. Fränkel, Giessen, Schriftsteller H. Schaff, Hallwangen, Prof. Dr. Fr. S. Krauss, Wien, Herr A. R. Meyer, Berlin, (Mitgemeinsch. des deutschen Schrifttums), sowie Prof. Dr. F. Giese, Stuttgart sind gerne bereit für Herrn Wittich zu bürgen und, wenn es sein muss, mein Gesuch zu unterstützen.

Ich wäre Ihnen gewiss sehr dankbar wenn Sie & die Güte haben wollten Herrn Wittich unter die Arme zu greifen und dürfen Sie versichert sein dass unser Bund ein derartiges deutsches Zeichen der Bruderliebe in gegebener Zeit gerne anerkennen würde.

Mit vorz. Hochachtung
und freundlichen deutschen
Gruss Ihr
Oscar C. Paus

86

Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,
Bin ganz auf deutsches
Denken eingestellt,
Erst kommt mein Volk,
Dann all' die andern vielen,
Erst meine Heimat, dann die Welt.

Der Wahlspruch
des Germanischen Bundes

Bogislav v. Selchow.

GERMANISCHER BUND
Deutsche Zentrale
531 W. 45th Place
CHICAGO, :: ILLINOIS
U. S. A.

Bundesführer:
Oscar C. Pfaus

Postkarte

87

THE GERMANIC ALLIANCE

(Digest from the November 1931 issue of the "American Monthly", New York City.)

Now that this sordid thing called World War is long past and the resultant fever of allied propaganda hatred has somewhat subsided, intelligent people of all nations are coming to a growing realization of the vast injustice being done to Germany, the country which has perhaps contributed more to the world's progress in science and civilization than any other nation. They are giving heed to Germany's side of the war-guilt question and are thereby trying to obliterate that abominable part of anti-German propaganda whose main aim was stifling the truth about the World War, Germany and the real outcome of the Versailles Treaty.

The most powerful factor in bringing these vital truths before the eyes of the American public is the Germanischer Bund (Germanic Alliance), a comparatively young organization, which combines straightforward fearlessness with old German traditions of fair play, fulfilling a purpose for which countless older German organizations have long and unsuccessfully striven.

The Germanischer Bund, this rapidly growing group of indomitable champions of Germanism, has assumed the tremendous task of purging the minds of all civilized races of the poison in-

jected into them in the form of anti-German war propaganda. In this it has had great and encouraging success in spite of many difficulties.

It is one of the cultural aims of the Germanic Alliance to bring to the attention of every learned American man and woman the fact, that, as far as genuine proven worth is concerned, America never had a better friend than Germany. Not only that: The Alliance reminds America that a vast percentage of our most solid, useful citizens and most loyal Americans in times of stress are of German blood and that this—unfortunately for our country—so utterly neglected racial group earned the right to receive a better recognition in America's commonwealth.

The American of German descent is perhaps the only American who fully understands to what extent Germany contributed to the cultural, scientific and constitutional organization of the United States since he is fortunate enough to have German-educated parents who, in most cases, are fully able to give him a foundation of real American knowledge.

The German-American realizes the immense value of knowing the German language. The average American grammar school does not teach the fact that our English is based upon German and that only a knowledge of German fully acquaints the American student with the true history and the real usage of his own English language.

Few American history texts mention the name of Baron von Steuben, the father of the American army, the German who made the revolutionary army of Washington possible. Forgotten is the fact that Washington's men were soldiers in name only until the military genius Steuben landed here and masterfully reorganized and drilled an army which was tired unto death and almost ready to admit defeat. Also forgotten are the facts that the German Steuben made the important surrender of Yorktown possible and that Frederick the Great was the first foreign ruler to recognize the United States as a nation.

Average Americans simply take for granted such cultural institutions as the Kindergarten, compulsory schooling and advanced child welfare. He does not know and does not care to whom he is indebted for these things, he unquestioningly and ungratefully takes them for granted. After all, he cannot be blamed for his indifferent attitude, since the majority of American schools seem strangely averse to teaching anything that would accredit Germans or Germany with a part in the construction of our present great nation. This is a disparagement which the Germanischer Bund, in its fight for unprejudiced recognition of German cultural achievements, is swiftly overcoming.

It is hoped that through the increasing number of Americans studying medicine, general science, art, philosophy, etc., at Germany's great universities the achievement of a deeper, fuller appreciation of Germanism will be greatly assisted.

It is the object of the Germanic Alliance not only to point out to civilization in general what it owes to German science, German diligence, German culture and German progressiveness, but to draw the attention of the world to the tyrannical manner in which Germany is being exploited. Certainly, credit where credit is due and justice where justice is due, should not be too great a demand on the American spirit of fair play.

The Germanischer Bund (Address: Germanischer Bund. Deutsche Zentrale, 531 W. 45. Place, Chicago, Ill.) was conceived and organized by Oscar C. Pfaus of Chicago — formerly of Stuttgart, Germany, a well-known authority on international politics and an ardent champion of a true German-American friendship. For many years, with the aid of but a few faithful adherers, he strove to convince a hostile American public of the great wrong that had done Germany and that it was America's honor bound duty to make amends.

At last his valiant efforts attracted world-wide attention and Mr. Pfaus received so many enthusiastic offers of assistance that he decided to form the present Germanischer Bund of which he was made president by unanimous choice of its members.

Under his able leadership this organization is becoming international in scope and truly great in its existence. To the far corners of the earth the Germanic Alliance carries the truth on the war-guilt question and the injustice of the Treaty of Versailles.

Let us then who love the truth and real American fair play, hope that the Germanic Alliance also and deserved finds its way to the hearts of the American people and thereby accomplishes its final great work — a real and true German-American friendship.

Herman M. Grutter.

The "Germanischer Bund" is always at your service for any information on German Science, German Culture, German Politics, or German History. Simply address your letter to the "Germanischer Bund, 531 W. 45 PLACE, Chicago, Illinois," and all your questions will be answered promptly and correctly.

88

ist erl.

J. Nr. 453

den 23. Juni 1942

Zu unserem Bedauern stehen dem Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung keine Mittel zur Verfügung, aus denen Ihnen eine Zuwendung gemacht werden könnte.

Die Anlagen Ihres Gesuches vom 25. Mai d. Js. reichen wir Ihnen mit bestem Dank wieder zurück.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Senat, Abteilung für Dichtung

Im Auftrage

Herrn

Dr. Ernst S t i m m e l

Bln-Wilmersdorf

Prinzregentenstr. 2 Gth.II
bei Strecker

Dr.Ernst Stimmel.
Berlin-Wilmersdorf.
Prinzregentenstr.2,Grths.II b/Strecker
Tel: Uhland 944.

Akademie d.Künste-Berlin

d.25.5.32.

453

Loe

An

Die Preussische Akademie der Künste.

Sektion:Dichtkunst.

Berlin W 8. Pariser Platz 4.

Hiermit gestattet sich Unterzeichneter,der unter dem Namen :Peter Strom als Dramatiker und Lyriker bekannt ist,auf seine katastrophale wirt = schaftliche Lage aufmerksam zu machen. Unterzeichneter musste innerhalb eines Jahres nicht weniger als 7 mal seinen Wohnsitz wechseln,weil er seine Miete nicht bezahlen konnte.Gegenwärtig läuft er Gefahr,dass ihm seine Schreibmaschine weggenommen wird,weiler die Restzahlung von 130.-M. zahlbar in Raten von 15.-M-monatlich nicht abzahlen kann.Beiliegender Brief seines Verlegers Robert Schmidt in Baden-Baden mag die Situation eines deutschen Dramatikers in unserer Zeit kennzeichnen.
40.-M-monatliche Unterstützung durch das Wohlfahrtsamt sind ein Gnaden = brot,das ein geistig schaffender Mensch nur mit Widerwillen zu sich nimmt, und das auf die Dauer auch nicht dazu geschaffen ist,die Schaffenskraft zu erhalten.Unterzeichneter erlaubt sich der Akademie der Künste sein Gedicht:Legende vom glücklichen Luder"zu unterbreiten als Resumée eines Daseins,das,wie es so schön heisst,einstmals zu den schönsten Hoffnungen berechtigte.
Intendant Ernst Legal hat bereits vor 3 Jahren öffentlich Zeugnis abgelegt für den Dramatiker Peter Strom.Jetzt,da Intendant Ernst Legal in die

Senatsabteilung für Dichtkunst berufen worden ist, vermag vielleicht sein Zeugnis, dass die Akademie der Künste dem Unterzeichneten eine wirtschaftliche Beihilfe gewährt, die ihm wieder für ein paar Monate den Begriff menschlicher Würde zurückgibt, was mindestens ebenso wichtig ist als das zur Sage gewordene warme Mittagessen. Wenn bei dieser Gelegenheit auch noch die Schreibmaschine gerettet wird, kann Unterzeichneter der Akademie der Künste in jeder Beziehung dankbar sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Carl Sternheim.

97

Münster
Hangeleerstr 1

14. VI. 32

Lac

Sehr geehrter Herr Lörke!

Bitte bringen Sie der Akademie bei der nächsten Sitzung meinen herzlichen Dank für die so zeitgemäße Beihilfe für meiner Arbeit zu.

Mit vorzüglichem Dank für Ihre freundliche Bemühung

Ihr sehr ergebener

Dr Hillesheim

92

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 14. Juni 1932
Pariser Platz 4

Die Werkhilfenkommission der Abteilung für Dichtung hat dem Schriftsteller Johannes S c h [illegible]f, Weimar, Südstr. 1 II eine Werkhilfe von

1000,-- RM

in Worten : " Eintausend Reichsmark " verliehen.

Die Kasse wird angewiesen, obigen Betrag an den Genannten portofrei zu zahlen und in der Rechnung für 1932 bei Kap. 167 Tit. 70, 56 in Ausgabe nachzuweisen .

Der Präsident
Jm Auftrage

An
die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste
B e r l i n W 8

den 25. Februar 1932

Sehr geehrter Herr O s t w a l d,

der Unterzeichnete hat die Freude Jhnen vertraulich mitteilen zu dürfen, dass der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung beschlossen hat, Johannes S c h l a f zu seinem 70. Geburtage eine Ehrengabe von 1000 R.M zu gewähren.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Senat, Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Hans O s t w a l d

Berlin-Zehlendorf

Karlstr. 28

HANS OSTWALD
FERNSPRECHER: ZEHLENDORF 1456

BERLIN-ZEHLENDORF
KARLSTRASSE 28

den 15. Februar 1932

16.FEB.1932

Berlin W. 8
Pariser Platz

Preußische Akademie der Künste
Sektion für Dichtkunst

Ein Komitee, dessen Mitgliederliste beiliegt, wird am 26.Juni eine Feier für Johannes Schlaf in der Volksbühne veranstalten.

Der Unterzeichnete, der die Vorarbeiten leitet, bittet um freundlichen Bescheid, ob für Johannes Schlaf, der am 21.Juni siebzig Jahre wird, auf eine Ehrengabe oder eine andere Ehrung für den Dichter zu rechnen ist. Er kommt am 26.6. nach Berlin und hat sicher den besonderen Wunsch, daß die Akademie seiner gedenkt.

Hochachtungsvoll

Hans Ostwald

95

Komitee zur Feier vom 70.Geburtstag von

J o h a n n e s S c h l a f

21.Juni 1932

Ludwig Bäte, Richard Bars, Dr.Martin Beradt, Alice Berend, Bergen=
gruen, Dr.Walter Bloem, Hans Friedrich Blunck, Robert Breuer, Her=
man E.Busse, Dr. Dernburg, Dr. Eloesser, Dr.Hanns Martin Elster,
Dr.Flesch, Bruno ~~Frank~~Frank, Gustav Frenssen, Ludwig Fulda, Dore
Goebeler, Wolfgang Goetz, Wilhelm Conrad Gomoll, Paul Gutmann, Ger=
hart Hauptmann, Wilhelm Hegeler, Max Hermann (Neisse), Walter von
Hollander, Dr.Monty Jacobs, Friedrich Kayssler, Käthe Kollwitz,
Else Lasker-Schüler, Heinrich Lilienfein, Paul Lindenberg, Thomas
Mann, Alfred Richard Meyer, Heinrich Neft, Dr.Max Osborn, Hans Ost=
wald, Dr.Rudolf Presber, Dr. Redslob, Ilse Reicke-Hülsen, Hans Rich=
ter, Werner Schendell, Bruno Schönlanck, Adele Schreiber, Ina Seidel
Prof.H.Sohnrey, Hermann Stehr, Dr.Stern-Rubarth, Heinrich Spiero,
Fritz Stgard, Dr. Leon Zeitlin, Fedor von Zobeltitz, Carl Zuckmayer.

A. M. FREY / MÜNCHEN / MAXIMILIANSTRASSE 15

7. Juni 32

9t JUN. 1932

Sehr verehrter Herr Loerke,

der Preußischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtkunst, möchte ich dazu Ihre Vermittlung erbeten danken für die Gewährung einer Werkhilfe. Der Betrag ist mir gestern ausbezahlt worden, so bestimmt für mich Förderung in meinem Arbeiten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

A. M. Frey

17

Mit 3 Anl

den 6. Juni 1932

Jch beehre mich ergebenst mitzuteilen, dass die Werkhilfenkommission der Abteilung für Dichtung Herrn Jezower eine Werkhilfe von 100 RM bewilligt hat. Bei den geringen Mitteln, die der Abteilung zur Verfügung stehen, war es leider nicht möglich Herrn Jezower mit einem grösseren Betrag zu bedenken. Die uns übersandten Unterlagen reichen wir anliegend zurück.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

An

die Notgemeinschaft des

Deutschen Schrifttums e. V.

Bln-Wilmersdorf

Kaiserplatz 18 pt. r.

b. der

Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums e. V.

Berlin und Weimar

zu telephon.
Darl. f. 100 RM
bewilligt worden mit
30. Mai 32.

Geschäftsstelle:
Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 18, pt. r.
Telefon: H 1 Pfalzburg 5463
Bankkonto: Dresdner Bank. Dep.-Kasse E
Berlin W 50. Budapester Str. 10
Postscheck-Konto der Bank: Berlin 25043

Berlin, den 11 Mai 193 2

An die

Preussische Akademie der Künste

Sektion für Dichtkunst

Berlin W 8

Pariser Platz 4

Sehr verehrte Herren.

In der Anlage überreiche ich Ihnen ein Gesuch des Herrn Ignaz J e z o w e r , Wilmersdorf, Laubenheimerstr. 7 und bemerke dazu, dass ich heute einen weiteren Brief von Herrn Jezower erhalten habe, dass er ausser an Gallenblasen- und Nierenreizung noch an einer infektiösen Zahnerkrankung leidet. Nach einer soeben erfolgten Röntgenaufnahme des behandelnden Arztes würde die notwendige Erneuerung einer Zahnbrücke ungefähr RM 250.- kosten. Infolgedessen bittet Herr Jezower um eine Unterstützung von eventuell insgesamt RM 400.- Die Deutsche Schillerstiftung in Weimar, für die Herr Jezower nach unseren Satzungen zuständig wäre, sieht sich infolge der Knappheit der Mittel leider nicht in der Lage, Herrn Jezower zu unterstützen. Herr Dr.Alfred D ö b l i n unterstützt das Gesuch von Herrn Jezower. Auch Herr Dr.Gottfried B e n n würde über den Antragsteller Auskunft geben können.

Mit kollegialer Empfehlung

NOTGEMEINSCHAFT DES DEUTSCHEN SCHRIFTTUMS e.V.
GESCHÄFTSSTELLE

(Alfred Richard Meyer)

700

99

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 2.Juni 1932
Pariser Platz 4

Die Werkhilfenkommission der Abteilung für Dichtung hat nachgenannten Personen Werkhilfen verliehen:

1. A.M.Frey, München, Maximilianstr.15 350,- RM
2. Jgnatz Hezower, Bln-Wilmersdorf, Laubenheimerstr.7 100,- "
3. Dr.Willy Seidel, München, Gengelerstr. 1 II 350,- "

Zusammen: 800,- RM

in Worten: " Achthundert Reichsmark "

Die Kasse wird angewiesen, obige Beträge an die Genannten portofrei zu zahlen und in der Rechnung für 1932 bei Kap. 167 Tit.7o,56 in Ausgabe nachzuweisen.

Der Präsident
Jm Auftrage

An
die Kasse der Preußischen Akademie
der Künste
B e r l i n W 8
Pariser Platz 4

100
111
77

den 30. Mai 1932

Sehr verehrter Herr Kollege !

Es liegen die folgenden neuen Gesuche um Werkhilfen vor:

1. Rudolf von Delius (der bereits einmal eine Zuwendung von unserer Abteilung bekommen hat)

2. Dr. Willy Seidel, vorgeschlagen von Ponten, Ina Seidel und Paquet)

3. A. M. Frey, vorgeschlagen von Heinrich Mann.

4. Ignaz Jezower, vorgeschlagen von der Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums, Döblin und Benn.

5. Dr. Ernst Stimmel, eigener Antrag (er schreibt unter dem Namen Peter Strom Dramen und Gedichte) .

6. Kurt Erich Meurer, eigener Antrag (Er hat bereits eine Beihilfe der Akademie empfangen).

7. Dr. Franz Dülberg, eigener Antrag (auch Dülberg ist schon einmal Empfänger einer Werkbeihilfe gewesen).

Ich muss Ihnen leider mitteilen, dass einstweilen nur 800 RM für Werkhilfenzwecke zur Verfügung stehen. Unsere Etatsmittel (früher 13000 RM) sind auf 8000 RM gekürzt worden. Von diesen dürfen bis zur endgültigen Bewilligung des Haushaltsanschlages nur monatlich 5 % verwendet werden. Ausserdem drängt die Preussische Finanzstelle beim Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung immer wieder darauf, dass das Geld unserer Abteilung im Sinne des Etatstitels, der Veranstaltung

staltung von Vorträgen und Wettbewerben vorschreibt und den abzuändern trotz zahlreicher Vorstellungen bisher nicht gelungen ist, verwendet wird. Ich bitte Sie darum ergebenst Ihre Entscheidungen so zu fällen, dass die ursprüngliche Bestimmung unserer Werkhilfe, wonach sie nicht Unterstützungscharakter, sondern ~~t~~ den Sinn ~~eines~~ Wettbewerbs haben sollte, recht deutlich wieder hergestellt wird.

Mit kollegialem Gruss

Loe

den 30. Mai 1932

Sehr geehrter Herr Doktor !

Die Abteilung für Dichtung der Preussischen Akademie der Künste hat die Freude Ihnen mitteilen zu dürfen, dass Ihnen aus den allerdings äusserst geringen Mitteln der Abteilung eine Werkhilfe von 350 RM zugesprochen worden ist. Der Betrag wird Ihnen in den nächsten Tagen durch die Post zugehen .

Mit vorzüglicher Hochachtung

Werkhilfenausschuss

Im Auftrage

Loe

Herrn

Dr. Willy S e i d e l

M ü n c h e n

Hengelerstr. 1 II

den 30. Mai 1932

Sehr geehrter Herr !

Die Abteilung für Dichtung der Preussischen Akademie der Künste hat die Freude Jhnen mitteilen zu dürfen, dass Jhnen aus den allerdings äusserst geringen Mitteln der Abteilung eine Werkhilfe von 350 RM zugesprochen worden ist. Der Betrag wird Jhnen in den nächsten Tagen durch die Post zugehen .

Mit vorzüglicher Hochachtung

Werkhilfenausschuss

Jm Auftrage

Herrn

A. M. F r e y

M ü n c h e n

Maximilianstr. 15

703

den 30. Mai 1932

Sehr geehrter Herr !

Die Abteilung für Dichtung der Preussischen Akademie der Künste hat die Freude Jhnen mitteilen zu dürfen, dass Jhnen aus den allerdings äusserst geringen Mitteln der Abteilung eine Werkhilfe von 100 RM zugesprochen worden ist. Der Betrag wird Jhnen in den nächsten Tagen durch die Post zugehen .

Mit vorzüglicher Hochachtung

Werkhilfenausschuss

Jm Auftrage

Herrn

Jgnaz J e z o w e r

Bln-Wilmersdorf

Laubenheimer Str. 7

Aktennotiz

704

Neue Anträge auf Werkhilfen

abgelehnt	1. Rudolf von D e l i u s	
350 RM	2. Dr. Willi S e i d e l	vorgeschlagen von Ponten, Jna Seidel
350 RM	3. A. M. F r e y	" " H. Mann
100 RM	4. Ignaz J e z o w e r	" " der Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums
abgelehnt	5. N. Ernst Hämmel	vgl. Ludwig
"	6. Kurt Erich Meurer	" "
"	7. N. Hans Dettloff	" "

In der Sitzung vom 27. Mai 1932 sind durch die Mitglieder des Werkhilfenausschusses H. Mann, Ricarda Huch, Döblin und Loerke Dr. Willi Seidel 350 RM, A. M. Frey 350 RM und Ignaz Jezower 100 RM zugesprochen worden. Die übrigen vorstehenden Anträge sind abgelehnt worden.

Oskar Loerke

Berlin W.8 705
Kronenstr. 70
19. IV. 32

Lieber verehrter Herr Loerke,

leider war die erste Sitzung der Filmkammer, an der ich teilnehmen soll, ebenfalls auf den Spätnachmittag des 21. April festgesetzt und ich hatte schon zugesagt, ehe mich die Mitteilung von unsrer Sitzung an gleichen Tag und ungefähr zur gleichen Zeit erreichte. So kann ich zu meinen Bedauern an der Akademiesitzung diesmal nicht teilnehmen.

Für den Fall, dass über neue Werkbeihilfen beraten werden sollte, darf ich Ihre Aufmerksamkeit vielleicht auf einen bestimmten Fall lenken. Mein Bruder, Willy Seidel, gehört zu den vielen wertvollen Schriftstellern, die unter der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage schwer leiden und die sich gezwungen sehen, ihre Arbeitskraft in Tagesschriftstellerei zu zersplittern, nur um weiter existieren zu können. Mein Bruder arbeitet an einem grossen kulturhistorischen Roman, auf den er sich aber aus den angegebenen Gründen nicht konzentrieren kann; so würde eine grössere Werkbeihilfe in seinem Fall buchstäblich ihren Zweck erfüllen. Soviel ich weiss, wollte Herr Dr. Ponten meinen Bruder für eine Werkbeihilfe vorschlagen, und ich wäre sehr froh, wenn das Gesuch Beachtung fände. -

Mit den besten Grüssen

Ihre sehr ergebene

Ina Seidel

München Hengelerstrasse 1/II
Tel 63281 27.III.32

Lieber Ponten!

Ich arbeite gerade an einem historischen Roman, der dringend eine Konzentrationsmöglichkeit erfordert.- Diese habe ich nicht, da ich mich, um existieren zu können, mit mehr oder minder journalistischer Kleinarbeit verzetteln muss. Aus demselben Grunde kann ich auch ein geplantes Stück nicht in Angriff nehmen.

Ich wäre Ihnen deshalb sehr verbunden, wenn Sie bei der betr. Kommission der Dichterakademie eine WERKBEIHILFE von ℳ.1500 (fünfzehnhundert) für mich in Anregung bringen würden.
Dies würde mir unbehelligtes Arbeiten für ein Vierteljahr garantieren.

Mit besten Grüssen wie stets Ihr

Dr. Willy Seidel

Akademie d. Künste

Ich setze vorstehendes Gesuch, dem befürwortend, an die Kommission für Werkbeihilfen weiter. Hier scheint mir der reine Fall der Möglichkeit einer Werkbeihilfe vorzuliegen. Über Willy Seidel als Autor brauchte wohl kaum noch etwas gesagt zu werden. Er ist ja Bruder von Ina Seidel.

Dr. Josef Ponten

21. März 1932
z.Zt. Geisbergstr. 21, W 50
Pension Idema
Bav. 2950

Sehr verehrter Herr Loerke,

A. M. Frey, München, Maximilianstr. 15 bewirbt sich um eine Werkhilfe und bittet mich, ihn zu empfehlen. Ich thue dies aus voller Überzeugung, denn die Arbeiten Frey's sind ungewöhnlich verdienstvoll; ich darf hoffen, dass Sie derselben Meinung sind. Wenn noch genügend Geld verfügbar ist, möchte ich befürworten, dass auch er den Höchstbetrag von 1000 Mark bekommt. Er hat seine Würdigkeit gewiss ebenso sehr bewiesen, wie die Anderen, die dasselbe bekommen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich die Meinung der anderen Mitglieder des Ausschusses und die Entscheidung bald wissen liessen.

Herr Dr. Fulda äusserte die Ansicht, dass wir sogleich nach Ostern noch eine Sitzung abhalten sollten zur Vorbereitung des Festaktes am 5. April. Ich wäre Ihnen und den anderen Herren verbunden für Anregungen hinsichtlich meiner Ansprache, daher würde ich die Sitzung begrüssen.

Ab 1. April wohne ich Trautenaustr. 12 I, Wilmersdorf.

Mit den besten Grüssen bin ich Ihnen ergeben

Ihr

Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums e. V.
Berlin und Weimar

Geschäftsstelle:
Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 18, pt. r.
Sprechstunden: 12—2 Uhr
Telefon: H 1 Pfalzburg 5463
Postscheckkonto: Berlin 449

Berlin, den 23. Mai 193 2

Herrn
Walter von M o l o
z.Zt. Murnau Oberbayern

Lieber Walter von Molo,

Das Reichsministerium des Innern reklamiert dringend das Gesuch von Otto F l a k e . Ich verweise höfl. auf unsere Briefe vom 25. April und 10. Mai 1932 und wäre Ihnen für umgehende Antwort sehr verbunden.

Mit bester Empfehlung

NOTGEMEINSCHAFT DES DEUTSCHEN SCHRIFTTUMS e.V.
GESCHÄFTSSTELLE

(Alfred Richard Meyer)

709

Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums e. V.
Berlin und Weimar

Geschäftsstelle:
Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 18, pt. r.
Sprechstunden: 12—2 Uhr
Telefon: H 1 Pfalzburg 5463
Postscheckkonto: Berlin 449

Berlin, den 10. Mai 193 2

Herrn
Walter von M o l o
Berlin-Zehlendorf
Schweitzerstr.7

Lieber Walter von Molo,

Gestatten Sie die ergebene Anfrage, ob Sie für Otto F l a k e , Baden-Baden RM 400.- von der Akademie erwirken konnten. Ich nehme Bezug auf meinen Brief vom 25. April.

Mit bester Empfehlung
NOTGEMEINSCHAFT DES DEUTSCHEN SCHRIFTTUMS e.V.
GESCHÄFTSSTELLE
(Alfred Richard Meyer)

110

6.9.9.
30 Mai 32

Munich 29. 2. 32

Akademie d. Künste Berlin
No 0213 * 1 - MRZ 1932
A-L

Sehr geehrte Herr!

Vor einem Jahre hatte die Akademie die Güte, mir einen Beitrag zu bewilligen zur Fertigstellung eines Romans. Den Roman habe ich dem zu mehreren Verlegern gesandt, die Antwort war immer, diese Dichtung sei für unsere Zeit zu geistig und zu fest. Auf der einen Seite klagt man über Materialismus, aber wenn dann etwas geistiger geboten wird, so lehnt man es ab. Ist diese Situation nicht schmerzvoll? Ich bin damit diese Freudigkeit

D 12

der Zeit gegen das „fürstige“ ebenfalls in eine
ähnliche Notlage geraten, da ich meine
besten Arbeiten nicht verwerten kann. Nun
will ich einen möglichst aktuellen Abschnitt
in einem Roman der vorrevolutionären Zeit
der Schilderung versuchen. Aber dazu muss
ich ein wenig von dem Druck, der auf mir
lastet, befreit werden, sonst ist ein hoffen
fröhnes Werk überhaupt unmöglich. Darum
wäre ich der Akademie für eine finanzielle
Unterstützung überaus dankbar, es handelt
sich jetzt um Sein oder Nichtsein.

Ihr sehr ergebener

Rudolf v. Delius

Adr.: München,
Ebenauerstr. 6

111

11. MAI 1932

Baden Baden
Bismarckstr. 7
9. Mai 32.

Lpz

Sehr verehrte Herren.

Nehmen Sie meinen
wärmsten Dank für
die willkommene Vorab-
beilage vom 2. Mai,
die heute in meinen
Besitz kam.

Ihr sehr ergebener
Otto Flake.

5m

Loe

Baden Baden
Bismarckstr. 7
9. V. 82.

Lieber Herr Loerke,
Das war eine Überraschung
für die ich Ihnen sehr dank-
bar bin. Sie [illegible] mir
unendlich - als die Dinge
so [illegible] dafür daß sonst
gar nicht die Rede war.
Herzliche Grüße Ihres
J. Hahn

J. Nr. 378 den 6. Mai 1932

Sehr geehrte gnädige Frau,

mit verbindlichem Dank für Jhr gefälliges Schreiben vom 30. v. Mts. erwidern wir ergebenst, dass der Abteilung für Dichtung der Preussischen Akademie der Künste keine Mittel zur Verfügung stehen, aus denen eine Ehrengabe an Jhre Frau Schwester bestritten werden könnte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Frau

Clara Sonnenfeld

Breslau 13

Goethestr. 73 II

Clara Sonnenfels
Breslau 13
Goethestr.73,II.

Breslau, den 30. April 1932.

An

die D i c h t e r - A k a d e m i e

z. H. des Herrn Präsidenten Waltner v o n M o l o ,

B e r l i n
Pariserplatz

Sehr geehrter Herr!

Ich erlaube mir nachstehend, sehr ergebenes Schreiben an Sie zu richten und bitte recht sehr, dessen Inhalt ein gütiges Gehör zu schenken. - Meine Schwester, die Schriftstellerin Amanda Sonnenfels, begeht am 4. Juli den 70. Geburtstag. Sie hat ein hartes, arbeitsreiches Leben hinter sich und ist seit einer Operation vor 5 Jahren, schwer leidend. Tief deprimiert, will sie nichts von einer Feier wissen; aber ich habe den heißen Wunsch, ihr dennoch für diesen Tag Freude zu bringen. - Der Literaturkalender von Kürschner gibt über ihr literarisches Schaffen Auskunft, und ich möchte hinzufügen, daß sich ihre wirkliche reiche Begabung unter sehr ungünstigen persönlichen Verhältnissen leider nicht voll entfalten konnte. Sie besitzt z. B. aus ihrer Kindheit von 13 - 14 Jahren, Gedichte von so tiefem Gedankeninhalt und einer so schönen Formvollendung, daß von sachkundiger Seite mehrfach geurteilt worden, daß sich derartige Gedichte in so jugendlichem Alter nur noch bei Annette von Droste-Hülshoff finden.- Außerdem darf ich vielleicht noch erwähnen, daß meine Schwester sich schon in der Jugend mit Wort und Schrift im Kulturkampf gegen das Polentum in Oberschlesien, das sich schon damals dort sehr bedrohlich bemerkbar machte, betätigt hat. Es sind noch heut Briefe vorhanden, in denen der damals bei der Regierung O p p e l n O/S. amtierende Oberregierungsrat schreibt, daß ihm die gemeinsame Kulturarbeit immer in freundlicher Erinnerung bleiben werde. Die betreffenden Belege stehen auf Wunsch zur Ver=

b. w.

fügung.
Im Zusammenwirken mit den furchtbaren Zeitverhältnissen wirkt sich die zerrüttete Gesundheit meiner Schwester noch ganz besonders schwer aus, und es wäre deshalb außerordentlich dankenswert, wenn die Dichterakademie aus Anlaß des 70. Geburtstags der Jubilarin in hilfsbereiter Weise denken bzw. ihr aus dem Fonds der Dichter=Akademie eine möglichst großzügige Ehrengabe zuweisen wollte.
Ich bitte jedenfalls inständig darum und wäre für einen gütigen Bescheid sehr dankbar.
Ich bemerke noch, daß der Kürschner Amanda Sonnenfels irrtümlich um mehrere Jahre jünger notiert.
Zwei jener oben erwähnten Jugendgedichte folgen zur gefl. Kenntnisnahme mit.

In ergebener Wertschätzung

Clara Sonnenfels.

175

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 2. Mai 1932
Pariser Platz 4

Der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung hat beschlossen, dem Schriftsteller Otto F l a k e, Baden-Baden-Bismarckstr. 7 eine Werkbeihilfe von

400 RM,

in Worten: "Vierhundert Reichsmark" zu bewilligen.

Die Kasse wird angewiesen, diesen Betrag portofrei an den Genannten zu zahlen und in der Rechnung für 1932 bei Kap. 167 Tit. 70,56 in Ausgabe nachzuweisen.

Der Präsident
Jm Auftrage

An

die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste
B e r l i n W 8

den 2. Mai 1932

Sehr geehrter Herr F l a k e,

ich freue mich, Jhnen mitteilen zu können, dass der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung Jhnen eine Werkbeihilfe von 400 RM zugesprochen hat. Der Betrag wird Jhnen durch die Kasse der Akademie im Postscheckwege zugesandt werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Otto F l a k e

Baden-Baden

- - - - - - - -

Bismarckstr. 7

777

11 MAI 1962

Herrn
Otto P l a k e
Baden-Baden
- - - - - - - -
Blumenhalle 7

Plake: Einverstanden.

Gruss

Lacroix

René Schickele
Badenweiler
im Schwarzwald

POSTKARTE
CARTE POSTALE

29.4.32.

Sektion für Dichtkunst
der Preuss. Akademie
der Künste

Berlin W 8
Pariser Platz 4

Herrn
Otto Flake
Baden-Baden
Bismarckstr. 7

778

Charlottenburg 9, d. 29.4.
Leibnizstraße 194

Lieber geehrter Herr Loerke,

Ihren Brief über die Bezahlung von Otto Flake hab ich erhalten, aber ich bin niemand böse, ich war vollständig überzeugt und, soweit es unsere Mittel erlaubten, bereit, Ihrem Wunsch sofort zu entsprechen.

Mit besten Grüßen

Ihr Richard Huelsenbeck

29. April 1932
Trautenaustr. 12

Sehr verehrter Herr Loerke,
ich bin einverstanden, dass Otto Flake eine einmalige Beihilfe von 400 M. bekommt.
Dankbar wäre ich, wenn ich etwas erfahren könnte über das Schicksal mehrerer anderer Gesuche, die ich Ihnen übermittelte.
Mit bestem Gruss, Ihnen ergeben
Ihr

120

zu senden an:
von Scholz
Döblin
Schickele
Heinrich Mann
Ricarda Huch

den 28. April 1932

An

den Werkhilfenausschuss.

Sehr verehrter Herr Kollege,

es liegt ein dringendes Bittgesuch für Otto F l a k e vor, der sich in grosser Not befindet, und dem durch eine einmalige Beihilfe von 400 RM geholfen wäre. Das Gesuch ist von dem Herrn Reichsminister des Innern an die Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums und von dieser an uns abgegeben worden. Wenn Sie zustimmen, erbitte ich ergebenst Ihre baldige Antwort.

Mit kollegialem Gruss

Im Auftrage

Oskar Loerke

Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums e. V.
Berlin und Weimar

Geschäftsstelle:
Berlin-Wilmersdorf, Kaiserplatz 18, pt. r.
Telefon: H 1 Pfalzburg 5463
Bankkonto: Dresdner Bank. Dep.-Kasse E
Berlin W 50. Budapester Str. 10
Postscheck-Konto der Bank: Berlin 25043

Berlin, den 25. April 1932

Herrn

Walter von M o l o

Berlin-Zehlendorf

Schweitzerstr.7

Lieber Walter von Molo,

Der Reichsminister des Innern überweist uns heute ein Schreiben des Staatssekretärs Dr.Hemmer an den Staatssekretär Dr. Zweigert und zwar hinsichtlich einer einmaligen Beihilfe von RM 400.- für Otto F l a k e , Baden-Baden, Bismarckstr.7 , der sich in grosser Not befindet. Ich lege Ihnen den Brief in Abschrift bei. Da Flake für die Schillerstiftung zuständig ist und diese zur Zeit kaum in der Lage wäre, dem Gesuch zu entsprechen, möchte ich Sie herzlichst bitten, Flake entweder aus den Mitteln der Akademie zu unterstützen oder den Kultusminister Dr.Grimme persönlich zu veranlassen. Ich stehe auf dem Standpunkt, dass wir Flake unbedingt diese RM 400.- besorgen müssen. Es wäre sehr freundlich von Ihnen, wen Sie sich der Angelegenheit umgehend annehmen könnten.

Mit bester Empfehlung

NOTGEMEINSCHAFT DES DEUTSCHEN SCHRIFTTUMS e.V.
GESCHÄFTSSTELLE

(Alfred Richard Meyer)

124

125

122

Abschrift III 2111/18.4.
Staatssekretär d.D. Dr.Hemmer

Charlottenburg 9, den 18.4.32
Kaiserdamm 21

An
Herrn Staatssekretär Dr.Zweigert,
Reichsministerium d.Innern

Lieber Herr Zweigert!

Vor anderthalb Jahren (13.November 1930) war das Ministerium so gütig, dem Schriftsteller Otto F l a k e , Baden-Baden, Bismarckstr.7 der sich in grosser Not befand, eine einmalige Beihilfe von RM 400.- zu gewähren. Die Lage des Herrn Flake hat sich inzwischen immer mehr verschlechtert, wie ich gelegentlich eines Besuches feststellen konnte, den Herr Flake mir neulich gemacht hat, als er zu einem Rundfunkvortrag hier in Berlin war. Er hat mir dabei die Idee vorgetragen, ob sich nicht ein behördlicher Auftrag zum Studium der deutschen Minderheiten im Ausland erwirken lasse. Eine Anfrage im Auswärtigen Amt hat das Fehlen jeglicher Mittel für einen solchen Zweck erwiesen. Darf ich daher anheimstellen, freundlichst prüfen zu lassen, ob Herrn Flake nicht wieder eine Beihilfe aus dem Mitteln Ihres Ministeriums gewährt werden könne.

Ich bin mir klar darüber, lieber Herr Zweigert, dass auch Ihre Mittel sehr gering sind und dass mit diesen geringen Mitteln sehr überlegt umgegangen werden muss. Aber Herr Flake ist ein Schriftsteller, der sich kulturell so verantwortlich fühlt, dass eine ihm seitens des des Reichsinnenministeriums gewährte Beihilfe durchaus vertretbar erscheinen dürfte, vorausgesetzt natürlich, dass Ihnen Mittel zu einem solchen Zweck zur Verfügung stehen.

Falls es Ihnen möglich erscheint, ihm eine Zuwendung zu machen, dürfte es sich empfehlen, wie schon beim ersten Mal, auf eine persönliche Eingabe des Herrn Flake, wenn möglich, zu verzichten und ihm die Zuwendung direkt zuzuleiten.

Mit der Bitte um wohlwollende Prüfung des Falles und verbindlichen Grüssen bin ich

Ihr ergebener

gez. H e m m e r

26/6 32

Zu machen für die Sache M.

Moe

123

J. Nr. 309- ab mit 3 Anlagen den 11. April 1932

Verbindlichen Dank für Jhren Brief vom 4. d. Mts. Zu unserem Bedauern ist der Werkhilfenausschuss gegenwärtig nicht in der Lage, neue Zuwendungen zu verteilen. Sollte über neue Mittel verfügt werden können, so werden wir Jhr Gesuch gern dem Werkhilfenausschuss zur Entscheidung vorlegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Walther G. K l u c k e

Wattenscheid

- - - - - - -

Parkstr.41

Wattenscheid
Parkstr. 41, den 7. April 1932

an die Preussische Akademie der Künste
Berlin W 8

Abtlg. für Dichtkunst
Verschiedenes Ausschuss.

Die Preussische Akademie der Künste sprach mir unter dem 21. Dezb. 1931 einen Werkförderbetrag von M. 50.- zu, der mir die Möglichkeit gab, eines der beiliegenden Werke: "Was ist mit Frau?" abschreiben zu lassen.
Das Werk: Totengräber Einsiedel, das Neue o.Zt. vorgelegen hatte, wurde inzwischen von einem grösseren Zeitungsverlag mit M. 50.- Honorar erworben, ausserdem will der Rimafilmscender Hamburg demnächst daraus vorlesen.
Da ich inzwischen ein grösseres erzählendes Werk vollendet habe, bitte ich die Akademie, mir doch nochmals den obigen Betrag zu bewilligen, da ich ohne Schreibmaschine bin. Ich habe ein Werk vollenden dürfen, das nach dem Urteil eines Verlags-Lektors die besten Aussichten hat. Auf der Jagd nach dem Brot habe ich mich aber körperlich und finanziell vollkommen aufgerieben.
Falls die Akademie mir den Betrag nur als Darlehen gewähren können, so bin ich gern bereit, ihn in Monatsraten à M. 5.- ab 1. Mai zurückzuzahlen.
Die Akademie darf überzeugt sein, dass sie einem unter Umständen seiner Gesundheit schaffenden Künstler ihren Beistand gewährt.
Ärzte und Krankenkassen schreiben über den Kopf ihrer Chefs und Fürsorgeämter an mich. Nur die abgrundtiefe Tragik meiner Gestalten ist mir bisher im Wege.
Helfen Sie mir noch einmal! Sie werden mich zu grossem Dank verpflichten!
In ausgezeichneter Hochachtung
Walther G. Oelsner

Zu der Anlage:
Der Dichter. Legende
Tanz um den Vulkan – Schauspiel
Was ist mit Frau – Erzählung.

125 220 226

den 7. April 1932

Sehr verehrter Herr Dr. S e i d e l,

verbindlichen Dank für Jhren Brief vom 4. d. Mts. Zu meinem Bedauern ist es mir unmöglich, Jhnen zu sagen, wann Jhr Antrag auf Gewährung einer Werkbeihilfe berücksichtigt werden könnte. Was an Mitteln für das Haushaltjahr 1931/32 zur Verfügung stand, ist aufgebraucht. Die Summe, die im Etatsjahr 1932/33 zur Verfügung stehen könnte, steht bis heute noch nicht fest. Sicher ist nur, dass der schon in den Vorjahren geringe Betrag ausserordentlich verkürzt werden wird. Da es sich bei den Werkhilfen um Staatsgelder handelt und da ferner nicht ein Einzelner, sondern ein Gremium über die Vergebung zu entscheiden hat, ist eine Vorausnahme aus einem noch nicht freigegebenen Fonds selbstverständlich unmöglich. Es ist mir ausserordentlich schmerzlich, angesichts der verzweifelt schwierigen Lage der meisten, auch der hervorragendsten, Schriftsteller so negative Bescheide geben zu müssen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
in vollkommener Ergebenheit
Senat, Abteilung für Dichtung
Jm Auftrage

Herrn
Dr. Willy S e i d e l
M ü n c h e n
Hengelerstr. 1/II

726

Dr Willy Seidel
München
Hengelerstrasse 1/II

4.April 32

Loe

Sehr verehrter Herr L o e r k e !

Vor kurzem davon unterrichtet, dass der Akademie ein Fonds für Werkbeihilfe in dringenden Fällen zur Verfügung steht, habe ich den Antrag gestellt, dass mir aus diesem Fonds ein Betrag bewilligt wird, der meine Arbeit an einem Stück sowie einem Roman sicherstellt, und habe Grund anzunehmen, dass dieser Antrag von einer Reihe von Akademiemitgliedern unterstützt wird.

Da ich mich momentan in einer sehr prekären Lage befinde, möchte ich die Anfrage an Sie richten, nicht zunächst ob dieser Antrag Aussicht auf Erfolg hat, sondern wann ich überhaupt auf einen diesbezüglichen Bescheid rechnen könnte. Es wäre vielleicht angesichts der Situation in Betracht zu ziehn, ob - falls der Fonds für 31 schon verteilt sein sollte - eine Vorausentnahme aus dem Fonds für 32 ins Bereich der Möglichkeit fiele.

Mit verbindlichen Empfehlungen
Ihr sehr ergebener

Dr Willy Seidel

Kurt Liebmann

Dresden A 21 22.März 1932
Lewickistrasse 35

23.MRZ.1932

Preussische Akademie der Künste
Senat Abtlg. für Dichtung
Berlin W 8
Pariser Platz 4

Sehr verehrte Herren !

Sie haben mir eine Ehrengabe von RM 300.-- zuerkannt, und zwar in einer Verbindung, die -so glaube ich- nicht nur zufällig-äusserlich ist, ich meine, in Verbindung mit dem Gedächtnis an den grossen Weisen von Weimar. So erlebe ich jedenfalls diese Ehrengabe.

Goethe und Nietzsche, das sind die Wurzeln, die mich entscheidend genährt haben und nähren. Goethe und Nietzsche - beide weisen in eine Zukunft, deren erste Formen sich jetzt - 100 Jahre nach dem Tode des einen und 50 Jahre nach dem geistigen Tode des anderen - deutlich aus einer Welt des Übergangs und Untergangs herausheben.

Mein Wesen ist von Natur revolutionär. Das, was ich bisher als Künstler geschaffen habe, ist vorwärtsweisend, teils Übergang, teils Form einer neuen Welt. Keine von diesen Formen aber ist schwebender, nihilistischer Zustand. Ich bin als Revolutionär ~~bewahrt~~ vor dem Beziehungslos-Zerstörerischen bewahrt durch die Bindung an die grösste Tradition des deutschen Geistes : Goethe und Nietzsche.

Ihre Ehrengabe bedeutet für mich ein Doppeltes : Für meine äussere Existenz ist mir Ihre Gabe eine unschätzbare Hilfe. Die Spontaneität der Gabe und die Anerkennung von Männern, die ich ehre, sind mir ferner vor allem ein lebendiger Wert, der jenseits der Geld-Realität steht und eine weit grössere Realität ermöglicht : Auftrieb, Bewegung zum Schaffen, Freude, Festhalten des einmal begonnenen Weges, stetiges und sich steigerndes Weiterarbeiten.

Nehmen Sie meinen Dank und seien Sie versichert, dass ich weiter für einen Zustand arbeite, an dem wir alle bauen und den wir alle ersehnen, eine Wirklichkeit, die den produktiven, schöpferischen Künstler und Geist trägt, da er sie selbst wieder schaffen kann.

In ausgezeichneter Hochachtung
ergebenst !

Kurt Liebmann

Badenweiler
21. III. 32

23. MRZ. 1932

An die Preussische Akademie
der Künste

Meinen verbindlichen Dank
für die eben erhaltene Sendung
des Werkbriefemanuskripts.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Annette Kolb

Dr. Max Halbe

München 23
Wilhelmstraße 2 22.3.32.

23.MRZ.1932

Preussische Akademie der Künste
Abteilung für Dichtung
z.H.Herrn Oskar Loerke

BERLIN

Sehr verehrter Herr Kollege!

Hiemit bestätige ich den Empfang der mir vom Werkhilfen-Ausschuss übergebenen Ehrengabe von M 500.- und spreche Ihnen sowie den andern Herren vom Ausschuss meinen verbindlichsten Dank für die mir erwiesene Ehrung aus.

Mit kollegialem Gruss

Ihr

aufrichtig ergebener

Max Halbe

134
130

Weimar d. 21.11.32
Carl Alexanderallee 5

Preussische Akademie der Künste
Abteilung für Dichtkunst.

z.Hd. des Beauftragten des Senats
Herrn Oskar Loerke.

Sehr geehrter Herr Loerke!

Wollen Sie bitte Sr. Exzellenz dem Minister auf gefl. Anfrage hier die mir gewährte einmalige Beihilfe von R.M. 500. die ist mir in dieser Zeit der Geldnot sehr willkommen, auch als Zeichen, daß meine mühevolle Arbeit in Ihren maßgebenden Kreisen an so wichtiger Stelle einen gewissen Wert besitzt, gefl. bestätigen.

Mit vorzügl. Hochachtung
ergebenst
Gabriele Reuter.

Berlin, 18.3.1932. 131

Liebes und verehrtes Ehepaar Lemke,

Die Überweisung von 500 RM, die Sie in Ihrem Brief vom 14. März so freundlich waren mir anzukündigen, ist mir heute Tag die Post zugegangen.

Indem ich Ihnen hiermit bestätige, danke ich Ihnen nochmals innigst und bitte Sie, mich den andern Herren des Arbeitsausschusses meinen tiefgefühlten Dank zu übermitteln.

Freundlichst

Ihr Eduard Stucken

137

Elisabeth-Sanatorium
Neubabelsberg bei Berlin

15. März. 96

Lieber Locke,

Für Ihren Brief und Ihre freundliche Mitteilung, dass mir Sophie die Fortsetzung meiner Chronik übersenden würden, sage ich Ihnen herzlichen Dank. Bitte übermitteln Sie doch der Herrn, die mir das Geschenk zugedacht haben.

Wir telephonierten schon, bitte aber Sie kaum nochmals aufmerksam zu machen, dass

Der Betrag nicht an sie persönlich
selbst abgesandt werden
muß, sondern bücherei oder
an die
Deutsche Bank in Berlin Depositenkasse D2
Hohenzollerndamm 198.
Wilmersdorf.
Zu Halten empfehle ich für
fort 3 Monate zappeln, bis
sie sich endlich zurück-
erhalten würde.
Mit herzlichen Grüßen
Ihr
Sauder

134
133 37

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 14. März 1932
Pariser Platz 4

Der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung hat an nachgenannte Personen Ehrengaben bewilligt und zwar:

1.	Däubler, Theodor, Neubabelsberg, Elisabeth-Sanatorium	500 RM
2.	Halbe, Max, Dr., München, Wilhelmstr.2	500 "
3.	Schickele, René, Badenweiler, Schwarzwald	300 "
4.	Stucken, Eduard, Berlin W 62, Burggrafenstr. 2a	500 "
5.	Blass, Ernst, Dr., Berlin W 10, Viktoria-str.35	500 "
6.	Reuter, Gabriele, Weimar, Karl Alexander-Allee 5	500 "
7.	Kolb, Annette, Badenweiler, Schwarzwald	500 "
8.	Liebmann, Kurt, Dresden-A 21, Lewicky-Str. 35	300 "
		3 600 RM,

in Worten: "Dreitausendsechshundert Reichsmark".

Die Kasse wird angewiesen, die Beträge durch die Post ohne Portoabzug an die Genannten zu zahlen und in der Rechnung für 1931 bei Kap. 167 Tit. 70,56 in Ausgabe nachzuweisen.

An
die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste
Berlin W 8

Der Präsident
Jm Auftrage

Klasse Hecht	5 Mann	Weigel Egon	dv. H. Mann Hardy
500 ×	in Berlin	Ziegler Siegfried	in Berlin
	Fischerhude	Pfeiffer Siegfried	in Berlin
	~~in Hardy~~ Laerke		
Brüder Albert	Fischerhude	Habel Nancy	in Berlin
	in Hardy	Jan Linde Otto	in Berlin
	in Berlin	Lieberknecht Gerda	dv. H. Max in Berlin
Berliner Schule	in Berlin	Thorbecke Albert	5. Mann
500 ×	5. Mann	Fischer Hans	5. Mann
	Fischerhude		
	Ric. Heuch Laerke		
Pfeiffer Annette	5. Mann	Hofmann	Fischerhude
500 ×	in Berlin	Pfeiffer Martha	Laerke
	Heuch Laerke	Ziegler Jakob	
Pfeiffer Gerhard	in Hardy		
	in Berlin	[Laerke]	Fischerhude 5. Mann
Reinecke Eduard	in Hardy		
	in Berlin	[Hardy]	in Berlin

135
137

den 14. März 1932

Sehr verehrter Herr Doktor,
" Verehrte gnädige Frau,
" geehrter Herr Liebmann,

wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass der Werkhilfenausschuss Ihnen eine Ehrengabe von 500 Rm zugesprochen hat. Der Betrag wird Ihnen von der Kasse der Akademie der Künste durch die Post zugehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Senat, Abteilung für Dichtung

Im Auftrage

An

Dr. Ernst Blass
Gabriele Reuter
Annette Kolb
Kurt Liebmann (300 Rm)

4 Anlagen 14/3

den 14. März 1932

Sehr verehrter Herr Kollege,

wir freuen uns, Jhnen mitteilen zu dürfen, dass der Werkhilfenausschuss Jhnen eine Ehrengabe von 500 Rℳ zugesprochen hat. Der Betrag wird Jhnen von der Kasse der Akademie der Künste durch die Post zugehen.

Mit kollegialem Gruss

Senat, Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

an

Theodor Däubler (500 Rℳ)
Max Halbe (500 ")
René Schickele (300 ")
Eduard Stucken (500 ")

137

7. März 1932.

Lieber Freund Loerke,

Ich muß morgen bis zum 17. auf Vortragsreisen, und da will ich noch schnell wegen der Werkhilfe schreiben: natürlich zuerst die notleidenden Mitglieder der Abteilung Däubler, Halbe, Schickele (alphabetisch) Stucken, sodann Leopold Ziegler, ich lege Ihnen einen Beruhigungsbrief von Lilienfein bei, Gabriele Reuter, Agnes Miegel, Kurt Liebmann, Ernst Blaß, Alfred Brust, August Scholtis, Otto Zurlinde, Eduard Reinacher, Franz Nabl, Annette Kolb, Ernst Lissauer und dann gebe ich doch nochmal zu überlegen, ob man Goering nichts geben sollte. Ich lehne also ab die Anträge Magda Saalfeld, Karl Federn, Ernst Fuhrmann, Albert Ehrenstein, Jakob Haringer. Haben wir wieder Geld, kann man ja auch wieder neue Anträge stellen. Aber ich würde lieber anständige Beträge geben und die anderen etwas warten lassen, als die Beträge zu verzetteln.

Und nun Hurra und Hoch, es lebe das Ende der Goethe-Feiern!

Herzlich Ihr

138

DER GENERALSEKRETÄR
DER DEUTSCHEN SCHILLERSTIFTUNG

WEIMAR, den
Schillerhaus 24.2.32.

Herrn

Walter von Molo

Berlin-Zehlendorf

Lieber Herr von Molo!

Ihrem liebenswürdigen Brief vom 18.II. entnahm ich zu meiner Freude, dass Sie in der letzten Sitzung der Akademie die von uns besprochenen Zuwendungen für Miegel usw. erreicht haben. Gerne habe ich mich inzwischen mit Dr. Leopold Ziegler, Ueberlingen a. Bodensee, in Verbindung gesetzt und heute von ihm die Nachricht erhalten, dass er eine Werkbeihilfe der Akademie in seiner derzeitigen, bedrängten Lage dankbar begrüssen würde. Es wäre unter diesen Umständen sehr schön, wenn Sie eine nach Möglichkeit hohe Gabe für ihn erwirken könnten! Ueber irgend eine politische Zugehörigkeit von ihm ist mir nichts bekannt; nachdem er sich zur Annahme bereit erklärt hat, also eine Zurückweisung nicht mehr zu befürchten ist, spielt das ja auch gewiss keine Rolle mehr.

Herzlich Ihr

Heinrich Wilhelm.

Zehlendorf, den 5.II.32

Lieber Freund Loerke!

Ich hörte aus bester Quelle, dass ~~xxx~~ sich in sehr grosser Not befinden, Leopold Ziegler , ich schlage vor 500.- Mk. , Alfred Brust, ebenso, Agnes Miegel ebenso, besonders wurde mir die Miegel aus Königsberg ans Herz gelegt, ein feiner, ruhiger Mensch, der selbst nie pumpt. Sie verdient die 500.- Mk. noch eher als Brust, der dauernd pumpt. Dann schlage ich vor Ernst Blass, der blind ist, 300.-M und Kurt Liebmann, der ein Papiergeschäft aufmachen musste, und damit nicht weiterkommt, ebenfalls 300.- Mk.

So, das ist mir grad durch den Kopf gegangen, und weil ich's versprach, habe ich's geschrieben. Ansonsten; im Reichsinnenministerium, und Zierold war dabei, als ich davon sprach, war man auch der Meinung, die Akademie solle doch nicht eine Sonderaktion mit den Schauspielern machen (Bühnengenossenschaft, Wallauer, Halbe), sondern zufrieden sein, dass in diesem Jahr für die Dichter ordentlich gesammelt würde. Sonst ist die Stimmung bei mir mau.

Herzlich von uns Beiden

Ihr Mell

René Schickele

Badenweiler, am 25.2.32.

27.FEB.1932

Lieber Herr Loerke,

meine Kandidaten sind (ausser Johannes Schlaf und Rudolf Huch):

Gabriele Reuter

Alfred Brust

Fuhrmann

Karl Federn

Ernst Blass

Dem Buch von Dr. Kumo Fiedler wäre mit einem Vorwort von Thomas Mann vermutlich mehr geholfen als mit einer Werkbeihilfe.

Scholpis und Liebmann kenne ich nicht.

Gegen eine Werkbeihilfe für Leopold Ziegler stimme ich mit besonderem Nachdruck, weil es nicht unsere Aufgabe sein kann, den "Propheten" eines mittelalterlichen Ständestaates zu unterstützen.

Mit guten Grüssen

Ihr

Schickele

147
141

Konstanz,Postfach 152,den 24.2.32.

Akademie der Künste,
Abteilung für Dichtung,
Werkhilfenausschuß.
Berlin W.8.
Pariser Platz 4.

26.FEB.1932

Ich stimme in erster Linie für die vorgeschlagenen Mitglieder unserer Abteilung.

Sodann für : Lissauer Brust Reinacher .

Die übrigen Vorschläge lehne ich für meine Person ab - teils,weil ich glaube,daß für mehr als sieben Empfäger garkeine Mittel da sind, teils,weil die Vorschläge nicht unseren Bestimmungen sntsprechen; in einem Fall,weil mir der betr.Vorgeschlagene zu sehr als durchschnittlicher Schriftsteller erscheint.

Wilh. v. Scholz.

N. S. Ich ersuche, diese Mitteilung beizubehalten.

25. Febr. 1932 142
X 2.St. Wi22a (FKrch)
Hôtel de Nice

Schr verehrter Herr Loerke,

auf Ihr Schreiben vom 22. Februar betreffend Werkhilfe möchte ich erwidern:

Ich schliesse keinen der Vorgeschlagenen aus, obwohl mir nicht alle bekannt sind. Als zuerst zu berücksichtigende Bewerber erscheinen mir

Johannes Schlaf
Rudolf Huch
Ernst Blass
Karl Federn (nach Erkundigung, ob sein Buch inzwischen beendet ist und ihm Honorar gebracht hat)
Gabriele Reuter
Annette Kolb
Albert Ehrenstein.

Die Mitglieder unserer Abtheilung gehen auch nach meiner Meinung selbst den Genannten noch vor.

Ich unterstütze den Vorschlag von Thomas Mann betr. Dr Kuno Fiedler.

In vorzüglicher Hochachtung
und mit ergebensten Grüssen
Heinrich Mann

143

22. Febr. 1932
2.Zt. Nice (Ferch)
Hôtel de Nice

Sehr verehrter Herr Loerke,

Ihre Anfrage über die Gewährung von Werkhilfen möchte ich zustimmend beantworten.

Sie erinnern sich wohl, dass ich Johannes Schlaf schon vor einiger Zeit in Vorschlag gebracht hatte. Um so lieber stimme ich für die Ehrengabe von 1000 Mark.

Ebenso einverstanden bin ich mit der Ehrengabe von 500 Mark an Rudolf Huch. Ich würde auch hier 1000 Mk für würdig und angemessen halten und bedauere es, wenn die Bewilligung dieses Betrages nicht möglich ist.

Mit besten Grüssen
Ihnen aufrichtig ergeben
Heinrich Mann

10. Febr. 1932 144
2. St. Nice (Frech)
Hôtel de Nice
Fe

Sehr verehrter Herr Loerke,
ich möchte Ihre Frage wegen der
Verkhilfen beantworten. Leider
fehlen mir hier die Namen der
Autoren, die ich schon empfahl, und
für die damals keine Mittel verfüg-
bar waren. Wenn Sie darüber
Aufzeichnungen gemacht haben, wieder-
hole ich dieselben Empfehlungen.
Voraussetzung wäre, dass sie noch
nicht überholt sind, etwa dadurch,
dass es den Betreffenden jetzt
besser geht. Neue Gesuche sind
mir inzwischen nicht zugegangen.
Anfang März hoffe ich Sie wieder-
zusehen. Mit ergebenstem Gruss,
in vorzüglicher Hochachtung
Ihrer Frau

146
143

von Scholz
Döblin
Schickele
Heinrich Mann
--
Walter von Molo (ohne [illegible])
Frau Ricarda Huch

6 + Vorstand 22/2

den 22. Februar 1932

An

die Mitglieder des Werkhilfenausschusses

Sehr verehrter Herr Kollege,

im Anschluss an den Brief vom 18. d. Mts., der Ehrengaben an Rudolf H u c h (500 Rm) und Johannes S c h l a f (1000 Rm) vorschlug, beehre ich mich, Ihnen die sämtlichen bis heute eingegangenen Anträge auf Gewährung einer Werkhilfe zu übermitteln.

In der Sitzung vom 17. d. Mts. gaben die Erschienenen einhellig dem Wunsche Ausdruck, in erster Linie möchten die unter der schweren Wirtschaftskrise leidenden Mitglieder unserer Abteilung berücksichtigt werden. Anträge liegen vor für die folgenden Mitglieder: Theodor D ä u b l e r, Max H a l b e, René S c h i c k e l e, Eduard S t u c k e n.

Von den Mitgliedern
Benn, Fulda Huch, Loerke,
von Molo, Seidel, Stucken
werden vorgeschlagen:

- Agnes Miegel
- Annette Kolb
- Gabriele Reuter
- Leopold Ziegler
- Ernst Blass
- Kurt Liebmann (dieser auch von Pannwitz)

Von den Mitgliedern
von Molo und von Scholz
werden vorgeschlagen:

- Alfred Brust

Von

Von Rudolf G. Binding: Martha Saalfeld

Von Loerke: August Scholtis

Von Heinrich Mann: Karl Federn

Von Max Mell: Franz Nabl

Von Rudolf Pannwitz: Otto zur Linde
Ernst Fuhrmann

Von Wilhelm Schmidtbonn: Albert Ehrenstein

Von Wilhelm von Scholz: Jakob Haringer
Ernst Lissauer
Eduard Reinacher.

Die Begründung zweier weiterer Anträge, die sich dem Rahmen unserer Werkhilfen nicht ohne weiteres einfügen lassen, liegt diesem Briefe in Abschrift bei.

Es wird leider nicht möglich sein, alle Vorschläge in dem am 31. März d. J. ablaufenden Haushaltjahr zu erfüllen.

Haben Sie daher die Freundlichkeit, mitzuteilen, welche Anträge Sie ablehnen, und bei Ihren Zustimmungen die Namen in der Reihenfolge, in der sie Ihnen wichtig sind, zu nennen.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Ihre Antwort bis zum 10. März der Akademie übersenden könnten.

Mit kollegialem Gruss

Werkhilfenausschuss

Im Auftrage

Lo

Dr. MOMBERT
HEIDELBERG

~~Heidelberg~~, 14 Februar 1932

Akademie d. Künste
Nr. 157 * 1932

Preußische Akademie der Künste.
Abteilung für Dichtung.

An den Ausschuß für Werkbeihilfen!
Sehr geehrte Herren Kollegen!

Ich erlaube mir, dem 61jährigen Berliner Dichter Friedrich Kurt Brandorf eine Werkbeihilfe zu gewähren. Brandorf hat in vieljähriger Arbeit unter großen Opfern und Entbehrungen und in einzigartiger Treue zur Sache eine umfangreiche Monographie verfaßt mit dem Titel:

Mombert. Geist und Werk.

(Durch Vermittlung eines Kunstfreundes konnte ein Teildruck 1931 bei Walter Fels in Dresden erscheinen).

Wir leben in einer Zeit, in der gebührender-

im Sold gewinnsüchtiger Unternehmer
von log. Literaturfabrikation fortwährend
Schundarbeit geleistet wird, die, wenn
nun der Dichter Brandt ist, Marktlitter ist.
Herr Wölzer klagt in den Büchsbogenblättern
und im Goethe Museum auf Gemeinheit
gegen. Würden dich Leute verdächtigen,
statt von Ulysses bis Ringelnatz zu sagen,
jemand einen lebenden Dichter unmoralisch
eingehend zu behandeln, so könnte unsere
Literatur einen wirklichen Grund daraus
ziehen.

Brandorf hat noch seine Arbeiten dagegen
aber die Not des Tages verbietet ihm einst
weilen, sie auszuführen.

Es wäre ungerechtfertigt abzusehen, daß der

ungezeichnete Antragsteller auf eine
Leistung sich weist, die seinem eigenen
Werk gegenüber vollbracht würde.
Andernfalls wird man ihm deshalb eine
erhöhte Sachverständigkeit zu billigen
müssen.

Mit kollegialem Gruß
Ihnen Norbert

DR. THOMAS MANN

MÜNCHEN 27, DEN 11. II. 32.
POSCHINGERSTR. 1

Lieber Herr Lörke:

Das Rundschreiben wegen der Senatssitzung am 17. Februar habe ich erhalten, und da Sie nichts hinzufügen, nehme ich an, dass Sie mein Kommen, das auch gar nicht hinzu ichten wäre, nicht für notwendig erachten.

Die Mitteilung über die noch zur Verleihung von Werkhilfen vorhandenen 5 000 Mark interessiert mich aus einem bestimmten Grunde sehr. Ich lese gerade mit ganz ausserordentlichen Teilnahme in einem Manuskript, dessen Verfasser, Dr. Kuno ~~Fiedler~~ Fiedler in Altenburg, Thüringen, mir seit vielen Jahren bekannt ist. Er war Theologe, protestantischer Geistlicher, und ist wegen einer geistvollen, aber inkorrekten Schrift über Luther aus dem Kirchendienst entfernt worden. Seitdem ist er Studienrat. Bei Georg Müller hat er vor einigen Jahren ein interessantes philosophisches Werk, "Die Stufen der Erkenntnis", herausgegeben. Nun hat er das Buch abgeschlossen, das ich gerade lese, und das „Individuum Menschheit" betitelt ist. Ich muss sagen, dass ich es mit wirklicher Freude und mit beständiger Genugtuung leses. Es ist ein vorzügliches Buch, unabhängig nach allen Seiten hin, von einem warmen, lebendigen Scharfsinn und dem nobelsten Radikalismus. Bei allem philosophischen Ernst aber ist es ein im besten Sinne populäres Buch und behandelt die grossen Fragen der Zeit auf eine, wie mir scheint, wahrhaft hilfreiche Weise. Ich bin entschlossen, zu tun, was in meinen Kräften steht, um dem Werk zum Erscheinen zu verhelfen.

obgleich es damit unter den heutigen Umständen natürlich grosse Schwierigkeiten hat. Fiedler bemüht sich seit Längerem um eine Unterkunft, bisher erfolglos. Ich schlage also mit allem Nachdruck vor, ihm aus dem Fonds der Akademie 1 000 Mark als Zuschuss zu den Druckkosten zu bewilligen. wodurch es ihm zweifellos sehr erleichtert würde, einen Verleger und zwar einen guten dafür zu gewinnen. Obgleich es sich also nicht im bisher gebräuchlichen Sinne um eine Werkhilfe dabei handeln würde, wäre das Geld jedenfalls so gut angewendet, dass ich hoffen darf, das etwas Abweichende meines Vorschlags wird seine Ablehnung nicht notwendig machen. Soe wäre mein Antrag.

Viele Grüsse und auf Wiedersehen im März!

Ihr

Konrad Haenisch

750

INA SEIDEL

BERLIN W 8 7. Februar 1932
KRONENSTR. 70
TEL. A1 JÄGER 1853

Akademie d. Künste Berlin
No 0133 * STEGLITZ

Preussische Akademie der Künste
z.H. des Senats, Abteilung für Dichtung

Berlin

Sehr verehrte Herren,

indem ich der Aufforderung Ihres Schreibens vom 4. Februar nachkomme, möchte ich für Zuteilung einer Werkbeihilfe folgende Persönlichkeiten vorschlagen : Agnes Miegel; Annette Kolb; Ludwig Straus

Von Agnes Miegel und Annette Kolb ist es mir bekannt, dass die sehr beengten äusseren Verhaltnisse, in denen sie zu leben gezwungen sind, hemmend auf ihre Produktion zurückwirken.

Der in Aachen lebende Dichter Ludwig Strauss, (Verfasser der im Insel-Verlag befindlichen Gedichte und der bei Rütten und Loening erschienenen Erzählung "Der Reiter"), sucht seit längerer Zeit vergeblich einen Verleger für einen neuen wertvollen Lyrikband. Vielleicht könnte ihm die Werkbeihilfe als Zuschuss zu den

Druckkosten verliehen werden.

Mit den besten Empfehlungen

Ihre sehr ergebene

Ina Seidel

Adresse : Konstanz, Postfach 152.

den 9. Februar 1932.

Akademie d. Künste
No 152 * 11.

Preussische Akademie der Künste,
Abteilung für Dichtung.
Berlin W.8./ Pariser Platz 4.

Betrifft Werkbeihilfen.

Ich schlage nochmals E r n s t L i s s a u e r vor, der bisher nur eine sehr kleine Werkbeihilfe erhalten hat. Auch möchte ich ihn noch besonders deshalb befürworten, da er m.E. durchaus verdient hätte, jetzt Mitglied zu werden.

Für Werkbeihilfen nenne ich ferner :

J a k o b H a r i n g e r ,

A l f r e d B r u s t

E d u a r d R e i n a c h e r .

Ich habe Haringer zuerst genannt, weil er mir der Allerärmste von den dreien zu sein scheint.

Mit kollegialem Gruss!

Wilh. v. Scholz

093 Telegramm

Deutsche Reichspost

Berlin W 8

aus 93 WIEN 154 18 19 10 11 =

= AKADEMIE DER KUENSTE BERLIN
DICHTERSEKTION PARISERPLATZ 4

Akademie d. Künste Berlin
No 0178 * 10 FEB 19

Aufgenommen
Tag Monat Jahr Zeit
10. FEB. 1932
von HE durch

Befördert
Tag
Zeit
an
durch

= SCHLAGE FUER WERKHILFE DRINGEND SCHWERERKRANKTEN DICHTER ALBERT TRENTINI VOR = GRUSS FRANZ WERFEL +

~~+ WERKHILFE TRENTINI +~~

(6.28)

G187 Din A76

153

L

Charlottenburg, d. 11. 12.
Uhlandstraße 194
Ke

Liebe gnädige Frau Loerke,

Ich war so offenherzig, Ihnen
Hoffnung zu machen, Mitglieder-Karte
senden zu wollen, wenn ich am Tage der
nächsten Sitzung so viele Empfehlungen ab-
setzen könne, daß eine Mitgliedschaft zu
finanzieren wäre.

Ich bedauere sehr, daß ich jetzt noch
nicht so weit bin, daß ich Ihnen
die Karte schicken kann. Ich hoffe aber
bis Ende Januar, spätestens Februar
Ihnen eine Karte senden zu können.

Vorschläge für Ehrenbürgerschaft

Nr.	Vorschlag machende Körperschaft	Für Ehrenbürgerschaft vorgeschlagen	Ablehnungsgründe od. Bemerkungen
1	Ina Seidel	Agnes Miegel Hermann Stehr Ludwig Finckh	
2	Hermann Göring	Ida Ehrenberg Gabriele Reuter Oskar Maria Graf Bernhard Grzimek	— 500 RM Zugestimmt: Rie. Huch v. Schulz, K. Mann, Schröder, Loerke
3	Franz Seldte	Albert Forsthoff	
4	Wilhelm von Scholz	Albert Bruns Jakob Hegner Ernst Wiechert Eduard Reinacher	
5	Adolf Hitler Reichskanzler	Friedrich Wilhelm Foerster	

Reichskanzler

Lfd. Nr.	Laufende Nummer folgt Werkgehilfe	Für Werkhilfe wurde vorgeschlagen	Stellungnahme des Vorsitzenden des Ausschusses
6	Heinrich Mann	~~Carl Sternheim~~ Carl Sternheim	
		Johannes Schlaf eigener Vorschlag	
	v. Molo	Bezold	Ref. schriftl. od. Bln.
		Agnes Miegel	"
		Lissauer	—
		Arnold Ulitz	Ref. "
		Kurt Heynicke	Ref.
	Däubler	Däubler	500 vorgeschlagen Ref.
	Loerke	Scholz	
	Molo	Schlaf 1000 RM.	zugestimmt: v. Molo, v. Schaukal, Hermann, Ric. Huch, Winkler, Loerke.

155

29. Februar 1932

Sehr verehrter Herr Franz Werfel,

vielen Dank für Jhr Telegramm mit dem Antrage zugunsten Albert Trentinis. Jch habe den Antrag alsbald an den Werkhilfenausschuss weitergegeben und bin von den Mitgliedern beauftragt worden, Sie um Auskunft darüber zu bitten, ob Herr Trentini nicht mehr sein Amt als Sektionschef ausübt. Die Not unter den Schriftstellern ist allgemein so ausserordentlich, die Hilferufe sind so zahlreich und die Mittel der Abteilung für Dichtung so knapp, dass neben ein paar in Bedrängnis geratenen Mitgliedern nur die allerbedürftigsten unter den Würdigen ausserhalb der Akademie im Augenblick berücksichtigt werden

Herrn
Rudolf H u c h
Bad H a r z b u r g
Bismarckstrasse

werden können.

Mit herzlichen Grüssen

Jhr verehrungsvoll ergebener

Lee

, den 25. Februar 1932

Sehr verehrter Herr Rudolf H u c h,

mit warmen und verehrungsvollen Glückwünschen zu Jhrem 70. Geburtstage bittet die Abteilung für Dichtung, Jhnen eine Ehrengabe von 500 Rℳ übersenden zu dürfen. Wir hatten die Freude, Jhre Frau Schwester, unsere verehrte stellvertretende Vorsitzende, bereit zu finden, Jhnen unseren Wunsch und Gruss mündlich zu wiederholen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Senat, Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Lee

An
Herrn
Rudolf H u c h
Bad H a r z b u r g
Bismarckstrasse

157

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 25. Februar 1932
Pariser Platz 4

Der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung hat dem Schriftsteller Rudolf H u c h in Bad Harzburg, Bismarckstrasse eine Ehrengabe von

500 RM,

in Worten: "Fünfhundert Reichsmark" bewilligt.

Die Kasse wird angewiesen, vorgenannten Betrag sogleich durch die Post ohne Portoabzug an den Genannten abzusenden.
Verrechnungsstelle: Rechnungsjahr 1931, Kap. 167 Tit. 56.
Der Präsident
Jm Auftrage

An

die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste

B e r l i n W 8

159

Bad Nauheim,
20. 2. 32.

23. FEB. 1932

Lieber Herr Loewe,
vielen Dank für die M. 300.—
die Betrag Ihrer Rate auf Ihre
Verpflichtung.

Mit besten Grüßen
Ihr ergebener

Ehrlich

159

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

BERLIN W 8, PARISER PLATZ 4

den 18. Februar 1932

An

die Mitglieder des Werkhilfenausschusses

Sehr verehrter Herr Kollege,

in Kürze werden wir Jhnen die zahlreichen Anträge auf Gewährung von Werkhilfen zur Stellungnahme überreichen.

Für heute möchten wir Sie nur um Jhre Entscheidung über zwei dieser Anträge bitten.

Am 21. Juni d. Js. wird Johannes S c h l a f 70 Jahre alt. Die Sitzung unseres Senats und unserer Abteilung vom 17. d. Mts. hat einstimmig den Wunsch ausgesprochen, dem Dichter bei dieser Gelegenheit eine Ehrengabe zu überreichen; die Anwesenden schlugen vor, die Gabe auf 1000 RM zu bemessen. Haben Sie die Güte, uns möglichst bald mitzuteilen, ob Sie einverstanden sind, damit wir das Komitee zur Ehrung Johannes Schlafs benachrichtigen können.

Ferner bitten wir Sie, uns zu schreiben, ob Sie mit einer Ehrengabe von 500 RM an Rudolf H u c h einverstanden sind, der am 28. d. Mts. seinen 70. Geburtstag begeht. Frau Ricarda Huch begründet ihren Antrag für ihren Bruder, dem die Teilnehmer an der gestrigen Sitzung ebenfalls einstimmig beigetreten sind, folgendermassen:

folgendermassen:

"Es scheint mir angemessen, meinen Bruder Rudolf zum Empfang einer Werkbeihilfe vorzuschlagen. Es ist mir einerseits peinlich, einen so nahen Verwandten vorzuschlagen, andererseits sind alle Umstände so, dass sie für ihn sprechen; er ist als Schriftsteller respektabel, und seine Lage ist in den letzten Jahren sehr schwierig geworden. Ausserdem wird er in diesem Monat 70 Jahre alt. Es versteht sich von selbst, dass ich mit diesem Vorschlag keinerlei Druck auf die Kommission ausüben will; kommt es zu einem ablehnenden Votum, so hinterlässt dies bei mir keine Empfindlichkeit."

Mit kollegialem Gruss

Werkhilfenausschuss

Jm Auftrage

Oskar Loerke

23.FEB.1932

Ist mein Vorschlag von Lissauer usw. für eine Werkbeihilfe eingegangen?

21.2.32.

[illegible]

Herzl. Gruß! Ist die Novelle [illegible] noch frei, Ihr Freund 2/12.

160

Charlottenburg 22. II 32
Uhlandstraße 194

Sehr geehrter Herr Loerke.

Ich [illegible] auf [illegible], [illegible] die [illegible] unserer Abteilung [illegible] berücksichtigt werden. [illegible] bei [illegible] für Agnes Miegel, Gabriele Reuter u. Leopold Ziegler.

[illegible] für meinen Bruder [illegible], [illegible] Abend [illegible]. [illegible] am [illegible] früh [illegible]. Wollen Sie die [illegible], [illegible] in [illegible] soll.

Mit besten Grüßen
Ihre Ricarda Huch

23. Februar
1932

Sehr geehrte gnädige Frau,

unsere stellvertretende Vorsitzende Frau Dr. Ricarda Huch hatte die Liebenswürdigkeit, uns Ihren Brief vom 3. d. Mts. zu übermitteln. Leider stehen der Abteilung für Dichtung keine Mittel zur Verfügung, aus denen Ihnen geholfen werden könnte. Die Wirtschaftsnot ist jetzt so allgemein, dass unseres Wissens keine schriftstellerischen Wettbewerbe ausgeschrieben werden konnten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Senat, Abteilung für Dichtung
Im Auftrage

Frau
Lore Launspach
Waltershof, Post Deining
(Oberpfalz)

Altrahof, den 3. Februar 1932

Hochverehrter Herr Ricardo Huch!

Ihr sehr liebenswürdiger Schreiben erfreute es mir mich
von Ihnen zu wenden und Ihren Rat zu erbitten.
Wir besitzen hier in der Provinz einen großen Bücherschatz
und sind durch die Inflation in eine sehr schwierige
Lage gekommen. Vorhanden entbehren wir nicht
jeden Lesestoffes und zwar durch die spekulative
Fertigkeit unseres Verlages. Da mir jedoch sehr an
wirklich guten Lesen und Einiges Beziehung zu
irgend einem literarischen Kreis oder Künstlerischen
eingestellten Menschen besitzen, diese es meinem
Mann sehr schwer fallen seine Kollegen wirklich zu
bringen. Zur Zeit hat er einen Bauernkandidaten
und ein Zweiter sehr kurz vor seinem Doktorexamen
Es gelingt uns jedoch nur den Mittelstand für die Politik
in Aufsichtsrat zu bringen und es gestaltet sich
deshalb die Lage nur sehr schwer. Gibt es irgend-
wie oder wo eine Stelle zur Unterstützung von
leidender Schriftsteller, die in einem solchen Fall
mit einem Hinweisen einspringt und mahnt
Schritte sind zur Klärung eines solchen notwendig?
Mein Mann ist heute 30 Jahre alt;

23. Februar
1932

Lieber Herr E h r e n s t e i n,

recht vielen Dank für Ihren Brief vom 19. d. Mts.

Für heute möchte ich Ihnen nur mitteilen, dass ich Ihren Antrag alsbald dem Werkhilfenausschuss bekanntgemacht habe. Hoffentlich darf ich Ihnen in absehbarer Zeit mitteilen, dass er günstig entschieden werden konnte.

Bis dahin grüsst Sie herzlichst

Ihr

i.m.gg. Oskar Loerke

Herrn
M. Albert Ehrenstein
A s c o n a
- - - - - - - -
Casa Bellaria

Herrn
Albert Ehrenstein
A s c o n a
- - - - - - - -
Casa Bellaria

ASCONA, Casa Bellaria, Schweiz 19. 2. 32

Lieber Herr Loerke,

man sagte mir, die preußische Akademie
leste Werkliche. Da ich von Verlegern, Zeitungskonzernen usw. das
mindeste zu erwarten habe und auch der Rundfunk äußerst unergiebig
geworden ist (Woraus beispielsweise [illegible] seit einem 3/4 Jahre ausge-
drückte Gesamtausgabe meiner Gedichte beim Drucker nicht ausgeliefert kann
oder will und mir Feldpostkarten aus noch weiter entfernter
), hätte Werkliche beantragt. Ein von mir ins Fragmentarische übersetztes
Chinesenstück will das Berliner Staatstheater in seinem Studio in einmaliger
Aufführung bringen (das Stück dauert nur eine Stunde). Hätte ich also
einige ungestörte Wochen zur Arbeit disponibel, gäbe es ein Stück
normalen Umfangs mit bester deutscher Uraufführungserfolge.

Außerdem quält mich ein Roman, wie ihn Sowjetrußland sogar gern
drucken würde — einmal davon, daß der Verleger sehr wenig Honorar
gewonnen sind, wissen Sie! Also woher die materielle Basis für solches Arbeiten?

Letzte Chance wird endlich meine chinesische Anthologie „Das gelbe Lied"
sein. Die deutsche Buchgemeinschaft, die vor 1-2 Jahren 5000 Ex. voraus-
bezahlt hat, will das ca. 420 Seiten starke Werk im nächsten Jahre bringen
und stellt es mir anheim, das Buch ein Jahr vor dem Erscheinen bei
der D. B. G. bei einem öffentlichen Verlag zu publizieren. Die D. B. G. hat
bereits bei diesem Verlag bereits 1000 Ex. zu 35-40 pf. pro Stück (reiner
Block: Satz, Druck, ohne Papier) herstellen zu lassen (bei einem öffentlichen
Buchpreis von 4-8 RM). Könnte S. Fischer dafür in Frage? Oder wer sonst?

Hier im Tessin weiß man nicht, welche deutschen Verleger noch solvent oder unternehmungslustig geblieben sind. Man registriert lediglich die nobelebenden Felder – und der blasse Hesse, der blasse See zählt vielleicht die 13 deutschlandflüchtigen Millionäre, nicht aber diese derartige Kapitale. Flieht arbeitslos, absatzlos gewordene Kleinfeldler.

Falls die preußische Dichterakademie auch einmal einem Übersetzer helfen kann: der größte lebende Sinologe, ein auf Java in Frankreich und Holland lebender 60jähriger Holländerjude, der sämtliche Gedichte von Li Tai Po und Han Yü (eine Tonne deutsche übertrug (ein eine nüchterne Prosa), aber dafür keinen Verleger findet (auch deutsch nicht), möchte nun auch noch alle Verse von Tu Fu und Po Chü-i (von diesen Klassikern hat er nämlich erst ein paar hundert Gedichte übertragen, von den andern Tausende!) in deutschen Interlinearversionen wiedergeben. Da die sinologischen Referenten der Berliner u. Wiener Akademien der Wissenschaften seine geschworenen (von ihm in ihrer Ignoranz blutgehaßten) Feinde sind, weder er noch ich Beziehungen zur Münchner Akademie der Wissenschaften hat, wäre wohl eine Hilfe der pr. Dichterakademie am Platze?! Denn dieser kann tat mehr für die chinesische (und deutsche) Dichtkunst als zahllose andere Sinologen oder Gruppe zusammengenommen. Er war einst oberster Konsul in China, schenkte nach dem Umsturz (Revolution? kann man das Kriegende dort wahrhaftig nicht nennen!) seine Bibliothek, sein Haus i. Prof. der Wiener Akademie ist Wissenschaftler, da ihm akademischen Ehren mitgleist ernannte, aber sonst hat ihm ebenso wenig übrig hat wie der österr. Staat, der ihn mit einer minimalsten, nun auch noch entwerteten Pension abspeist. — Da er ein verschämter Armer ist, möchte ich seinen Namen und seine Adresse nur angeben, wenn Sie Rat, Hilfe, Geld für ihn wissen. —

Entschuldigen Sie diesen Dauerbrief Ihrem sie herzlich grüßenden

Albert Ehrenstein

166

23. Februar
1932

Lieber verehrter Wilhelm Schmidtbonn,

vielen Dank für Jhren Brief vom 18. d. Mts.

Jch habe Jhren Antrag dem Werkhilfenausschuss übermittelt. Hoffentlich ist es möglich, Albert Ehrenstein eine Werkhilfe zukommen zu lassen.

Mit herzlichen Grüssen

Jhr

Ascona, 18.2.32.

Liebes, verehrtes Oskar Loerke,

für einen Beitrag aus der Werkhilfe möchte ich Ihnen Albert Ehrenstein vorschlagen, über dessen dichterische Würdigkeit ich Ihnen kein Wort zu sagen brauche & dessen Notlage mir persönlich gegenwärtig ist. Ehrenstein arbeitet an einem Roman und Drama.

In der Hoffnung, dass meine Anregung Ihre Billigung, bin ich mit herzlichen Grüßen

Ihr Wilhelm Schmidtbonn.

101
168 77
d 76

22. Februar
1932

Sehr verehrter Herr Kollege,

verbindlichen Dank für Jhren Brief vom 16. d. Mts.
(Jhren Vorschlag)
Jch hatte die Freude, Jhre Vorschläge an den Werkhil-
fenausschuss weiterzuleiten. Hoffentlich wird es in
(der Dichterin Martha Saalfeld)
absehbarer Zeit möglich sein, die von Jhnen vorgeschla-
eine Werkhilfe zu gewähren)
genen Autoren zu berücksichtigen.

Mit kollegialem Gruss

Senat, Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Rudolf P a n n w i t z

Kolocep
Kod Dubrovnika

Herrn

Dr. Rudolf Binding

Buchschlag i/Hessen

169

RUDOLF PANNWITZ

21.FEB.1932

KOLOČEP.
KOD DUBROVNIKA
Dalmacija (Jugoslawien)

16.2.32.

Sehr verehrter Herr Kollege

Für Ihre freundliche aufforderung zu meiner ersten mitarbeit danke ich Ihnen bestens .

ich kann vier fälle nennen . dabei schalte ich jede kritik aus und halte mich nur an die potenz .

Eduard Stucken muss um sich seine Frau und sein Kind zu ernähren die nacht bis vier oder fünf uhr morgens romane schreiben und ist vollkommen erschöpft .dabei warten dichterische und wissenschaftliche pläne .bei seinem alter und seiner zartheit ist wohl grosze sorge angebracht.- Da er der Akademie angehört brauche ich als begründung nichts hinzuzufügen .

Otto zur Linde hat sich seit sehr langem nur verzweifelt und mit gelegentlichen hilfen durchgefristet .der rang seines gedichtes ist auch heute erst von wenigen eindeutig erkannt .das meiste von ihm liegt ungedruckt und sein seelenzustand ist furchtbar .gegen ihn besteht bei seinem alter um so gewichtiger ein sehr groszes unrecht der verantwortlichen beurteilung .

Ernst Fuhrmann hat seine zehnbändige ausgabe herausgebracht und kann den rest der druckkosten nicht zahlen . er muss gleichzeitig das ihm zur verfügung gestellte haus verlassen.er hat grosze unabwälzbare lebenslasten .- Fuhrmann muss ich besonders hervorheben als ganz überragende potenz und vollkommen original und einmaligen .er kommt auch als dichter gleichermaszen in betracht : ich nenne vor allem den band »Dramen«der durchaus etwas einziges ist.

Unter den jüngeren doch auch nicht mehr jungen möchte ich auf Kurt Liebmann aufmerksam machen. die bedeutung zeigt sich in den beiden bänden „Kosmisches Werk " . er ist seiner dichterisch-geistigen arbeit vollständig hingegeben und leidet sehr hart für seine unabhängigkeit die bis zur unfähigkeit geht sich literarisch-praktisch zu helfen . seit jahr und tag hat er mit seiner Frau in einer vorstadt von Dresden einen kleinen papierladen. um auch nur auf das allerdürftigste sich zu ernähren .während des fortwährenden klingelns bedienens usw. arbeitet er und immer wieder ist die gefahr eines äuddern oder innern zusammenbruches .

Zu der Sitzung am 17. bin ich leider sehr fern und kann nicht kommen .

Mit kollegialem grusz

Rudolf Pannwitz .

Ich habe Däubler nicht genannt da ja seine krankheit und seine dauernden sorgen bekannt sind . dass er und sein werk aufrecht erhalten werden dafür ist freilich eine viel durchgreifendere hilfe erforderlich .anderseits bedeutet in solcher lage jede hilfe etwas zumal da von denen wor[illegible] die existenz beruht immer wieder welche ausfal[illegible]

170

Locarno, Kurhaus Victoria
den 17. Februar 1932

An die Preussische Akademie der Künste

Abteilung für Dichtung, Senat

zu Händen von Herrn Oskar L oerke

B e r l i n W 8
Pariserplatz 4

Sehr geehrter Herr Loerke,

Sie rufen mich zur ersten Mitarbeit in der Akademie auf. Verzeihen Sie dass ich Ihr Schreiben vom 5. Februar erst heute beantworte; ich hoffe dass die Antwort noch zurecht kommt, doch liess die mir sehr notwendige Erholung nach schwerer Erkrankung eine ausreichende Antwort, wie sie erfordert wurde, bisher nicht zu.

Ich benenne für die Zuteilung einer Werkhilfe die mir bekannte Dichterin

Martha Saalfeld

und glaube sogar dass es Ihnen persönlich gegenüber kaum nötig wäre mehr als den Namen zu nennen. Vielleicht sind aber doch einige genauere und intimere Angaben über ihre Verhältnisse nützlich.

Diese Frau, mit ihrem jetzigen Namen Frau Martha vom Scheidt, Landau (Pfalz) Westring 4 a arbeitet tagsüber in einer Apotheke dieser Stadt und ermöglicht sich so die Nächte für die ‚brotlose Kunst', die sie liebt, freizubekommen. Dann sitzt sie bei vielem Tee und auch vielem Kaffee und schreibt unentwegt. Ich weiss zufällig dass sie mitten in der Arbeit an einer umfangreichen Novelle ist deren Inhalt sie mir erzählt hat. Ihre Gedichte - wirkliche Gedichte wie wir es verstehen - kenne ich schon lange und es gibt deren viel mehr und zum Teil auch bessere als es diejenigen sind die jüngst bei Carl Rauch eine Veröffentlichung erfahren haben.

Sie ist eine stolze und sehr eigenwillige Person und ich bitte daher aus guten Gründen sie nicht mit dem Mindestbetrag sondern etwa mit einem mittleren Betrag von Rmk. 400.- als Werkhilfe zu bedenken.

Uebrigens wird auch gerade ein sehr amüsantes keckes und in einer richtigen dichterischen Spiel-Lust und Schaffensfreud - und Seligkeit hingeworfenes Theaterstück - eine Paradoxie und Groteske - von ihr zur Uraufführung in Mannheim vorbereitet.

Dies alles klingt sehr parteiisch, ist es auch: denn es ist nur anständig und recht für diese Person Partei zu ergreifen.

Ich begrüsse Sie

in vorzüglicher Hochachtung und in der Hoffnung Ihnen nunmehr bald auch persönlich zu begegnen als

Ihr sehr ergebener

Rudolf G. Binding

171

22. Februar 1912

Lieber Theodor D ä u b l e r,

herzlichen Dank für Jhren Brief vom 16. d. Mts. Der Werkhilfenausschuss ist benachrichtigt. Hoffentlich darf ich Jhnen bald eine günstige Nachricht übermitteln.

Mit den besten Wünschen für Jhr Ergehen und herzlichem Gruss

Jhr

for

Elisabeth-Sanatorium Neubabelsberg
bei Berlin, 16. II. 32.

Lieber Oskar Loerke,
hiermit beantworte ich Ihre letzte Zuschrift
der Akademie in Sachen meines Urlaubs.
Ich soll mehrere Monate hier bleiben, um
wieder ganz leistungsfähig zu werden. Wie
Sie wissen, habe ich für die erste Zeit die
allerbesten Papiere; ich bitte nun die Akademie,
mich auch zu unterstützen, damit ich nicht vor-
zeitig die Behandlung abbrechen muß.

Schreiben Sie mir freundlich mit, soll mich
ich freuen! Es ist leid, dass ich endlich
etwas Freundliches für meine Genesung
tun kann. –

Der Betrag kann bisher gesandt werden
oder an mein Konto: Deutsche Bank
und Disconto-Gesellschaft, Depositenkasse
D. Flakgrenadierkaserne 198, Berlin-
Wilmersdorf. – Nähere mehr an die alte
Adresse, sonst gibt es monatelanges
Herumgeschicke. Vielleicht am besten, der Kas-
sierin wird gleich verständigt.
Mit bestem Dank im Voraus!

Herzliche Grüße Ihr Jahnke

bei Dr. Sussmann
Lindenallee 26 + Loe
Zehlendorf-Westend
2. II. 32.

Lieber Oskar Loerke,

ich hoffe, in einem deutschen Sanatorium kann ich nicht erfahren, mein Gesuch ist abschlägig beschieden worden.

Da ich gern auch mein Buch, über das ich mich schon freue, wieder in der Universität vertreten, weiterbringen, fördern möchte, bitte ich um eine Unterstützung durch Ihre Fakultät. Denn pekuniär geht es mir diesmal wieder sehr schlecht,

wirklich etwas für mein Interesse
hätten. Ein Aufenthalt in Dan-
zig oder Umgebung in Baden
oder allgemein Bayern ist nicht
von nöthen.

Ich danke Ihnen vorerst,
grüße Sie ergebenst

Ihr

Fischer

175

22. Februar
1932

Sehr verehrter Herr Dr. H a l b e,

haben Sie vielen Dank für Jhren ausführlichen Brief vom 18. d. Mts. Selbstverständlich habe ich die Kollegen im Werkhilfenausschuss sogleich benachrichtigt. Es wäre mir eine grosse Freude, wenn ich Jhnen bald eine günstige Nachricht zukommen lassen könnte.

Mit kollegialem Gruss

Jhr verehrungsvoll ergebener

Herrn

Dr. Max H a l b e

M ü n c h e n 23

Wilhelmstr. 2

178

176

Dr. Max Halbe

München 23
Wilhelmstraße 2 18.2.32.

Preussische Akademie der Künste
Abteilung für Dichtung
z.H.Herrn Oskar Loerke BERLIN

Sehr verehrter Herr Kollege!

Ich richte den nachfolgenden Brief zunächst an Sie persönlich und bitte Sie, ihn nur dann, wenn Sie seiner Begründung zustimmen zu können glauben, an den Ausschuss für Werkhilfe weiterzugeben, andernfalls ihn als ungeschrieben betrachten zu wollen.

Wie ich aus Ihrem Schreiben v.4.Februar ersehe, tritt der Ausschuss für Werkhilfe nach dem 20. Februar zusammen, um über die Verwendung der noch zur Verfügung stehenden Mittel Beschluss zu fassen. Schon in unserer letzten Hauptversammlung wurde ja von Ihnen die Tatsache bekanntgegeben, dass überhaupt noch eine nennenswerte Summe für Werkhilfe vorhanden ist. Meine Verhältnisse hätten es mir schon damals nahegelegt, mich in dieser Sache mündlich mit Ihnen ins Benehmen zu setzen. Ich konnte mich aber trotzdem nicht dazu entschliessen, abermals an den Ausschuss mit einem Ersuchen heranzutreten. Wenn es nun doch geschieht, so mögen Sie mir glauben, dass es mich einen sehr schweren Kampf gekostet hat und ich mich nur dem Zwang der Umstände füge, der leider stärker ist als alles innere Widerstreben.

So hart es mich ankommt, sehe ich mich nun doch veranlasst, dem Ausschuss für Werkhilfe ein Gesuch um Berücksichtigung bei der Verteilung der vorhandenen Mittel zu unterbreiten. Es handelt sich für mich vor allem um die Möglichkeit, die Vorarbeiten für den zweiten Teil meiner "Lebenserinnerungen" in Angriff zu nehmen. Der erste Band liegt fertig vor und sollte schon im Frühjahr bei Knorr und Hirth erscheinen.

Der Verlag hat aber mit Rücksicht auf die Zeitumstände die Herausgabe bis zum Herbst verschoben. Diese Verzögerung bringt für mich vor allem den Nachteil mit sich, dass dadurch automatisch auch das Erscheinen des zweiten Bandes noch länger hinausgeschoben wird. Mein Versuch, beim Verlag Knorr und Hirth einen Vorschuss zu erhalten, der mir ermöglichen sollte, die Arbeit daran aufzunehmen, ist vom Verlag ebenfalls mit Berufung auf die wirtschaftliche Lage abgelehnt worden. Ohne eine solche Grundlage aber kann ich in Anbetracht meiner heutigen materiellen Verhältnisse gar nicht daranden ken, meine "Lebenserinnerungen" bis zu ihrem natürlichen Abschluss fortzuführen. Grade dieser zweite Teil aber, der inhaltlich von Mitte der neunziger Jahre ab mehr und mehr sich der Gegenwart nähert, wird dem fertig vorliegenden ersten Teil erst seine eigentliche tiefere Bedeutung, seine äussere und innere Vollendung geben, wie es ja auch in der Natur der Sache liegt. Ich betrachte diese meine "Lebenserinnerungen" als eine der wichtigsten mir noch verbleibenden Aufgaben und jedenfalls als ein Lebenswerk von mir und darf aus der sehr günstigen Aufnahme, die die Veröffentlichung gewisser Abschnitte daraus bisher gefunden hat, vielleicht den Schluss ziehen, dass ich mit meine Hoffnung und Zuversicht auf den Erfolg gerade dieses Werkes nicht ganz fehl gehe.

Soviel zur innern Begründung meines Ansuchens. Was die äussere Begründung betrifft, so beziehe ich mich auf die in meinem Gesuch vom vorigen Herbst gegebenen Ausführungen und muss leider hinzufügen, dass die Umstände sich inzwischen eher verschlechtert als verbessert haben. Für den mir einstweilen noch gehörigen Grundbesitz im Freistaat Danzig, der vordem ein ansehnliches Vermögensobjekt war, habe ich jetzt infolge der katastrophalen Lage der Landwirtschaft Sicherungsverwaltung beantragen müssen.

Dr. Max Halbe

München
Wilhelmstraße 2 23

18.2.32.

II.

Ich möchte diesen Brief nicht schliessen, ohne ganz formell die Erklärung abzugeben, dass ich mein Gesuch selbstverständlich zurückziehe, falls die zur Verfügung stehenden Mittel für dringendere Bedürfnisse, insbesondere aus dem Kreise meiner Herren Akademie-Kollegen, gebraucht werden.

Mit kollegialem Gruss

Ihr

sehr ergebener

Max Halbe

178

22. Februar
1932

Sehr verehrter Herr Kollege,

verbindlichen Dank für Jhren Brief vom 17. d. Mts. Jch habe Jhren Antrag an den Werkhilfenausschuss weitergeleitet. Hoffentlich wird es in absehbarer Zeit möglich sein, Franz N a b l eine Werkhilfe zu gewähren.

Mit kollegialem Gruss

Senat, Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Dr. Max M e l l

W i e n XIII

Auhofstr. 244

179

Wien, 17. febr. 1932.

19.FEB.1932

Sehr geehrte Herren!

Ich bitte als der Adressliste mir wörtlich exprimenten Dichter nennen zu dürfen: Franz Nabl, seines manuskript Hochstapler, wirtschaftskrisenroman, lastkran Hochstaplerroman regan. (Erschien die „Rindermarie" in der Frankfurter Zeitung, als Buch vorbereitet bei R. Abendschein in Tübingen).

Mit vorzüglichen Empfehlungen
Ihr Ziegler:

Franz Nabl.

b.a.a.

Berlin, 14. 2. 1932. 180

18. II. 32.

Lol

Lol

Liebes Fräulein Hencke,

Im Auftrage des Reichskanzlers für Wirtschaftsfragen sende Ihr Brief vom 4. Februar mit Rückfragen zu beantworten, die als Ergebnisse einer Besprechung im Kreise Kollegen Möllers, dessen vor einem Jahre weilte ich wieder tätig betrauen (Volkswirt), wovon Sie wissen, daß er von einem großen Konzern beurlaubt und in äußerst bedrängten Verhältnissen lebt.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Eduard Stucken

Braun hat
mir sehr danke
erhalten. Stucken
teilt in der Antwort vom 17. II. Ihrem Antrag
zurück

Lol

4 Anlagen [illegible]

den 10. Februar 1932

An

die Mitglieder des Werkhilfenausschusses

v. Schwab
Döblin
H. Mann
Schickele

Sehr verehrter Herr Kollege,

in Kürze werden wir Ihnen die zahlreichen Anträge auf Gewährung von Werkhilfen zur Stellungnahme überreichen.

Für heute möchten wir Sie nur um Ihre Entscheidung über zwei dieser Anträge bitten.

Am 21. Juni d. Js. wird Johannes S c h l a f 70 Jahre alt. Die Sitzung unseres Senats und unserer Abteilung vom 17. d. Mts. hat einstimmig den Wunsch ausgesprochen, dem Dichter bei dieser Gelegenheit eine Ehrengabe zu überreichen; die Anwesenden schlugen vor, die Gabe auf 1000 Rℳ zu bemessen. Haben Sie die Güte, uns möglichst bald mitzuteilen, ob Sie einverstanden sind, damit wir das Komitee zur Ehrung Johannes Schlafs benachrichtigen können.

Ferner bitten wir Sie, uns zu schreiben, ob Sie mit einer Ehrengabe von 500 Rℳ an Rudolf H u c h einverstanden sind, der am 28. d. Mts. seinen 70. Geburtstag begeht. Frau Ricarda Huch begründet ihren Antrag für ihren Bruder, dem die Teilnehmer an der gestrigen Sitzung ebenfalls einstimmig beigetreten sind, folgendermassen:

folgendermassen:

"Es scheint mir angemessen, meinen Bruder Rudolf zum Empfang einer Werkbeihilfe vorzuschlagen. Es ist mir einerseits peinlich, einen so nahen Verwandten vorzuschlagen, andererseits sind alle Umstände so, dass sie für ihn sprechen; er ist als Schriftsteller respektabel, und seine Lage ist in den letzten Jahren sehr schwierig geworden. Ausserdem wird er in diesem Monat 70 Jahre alt. Es versteht sich von selbst, dass ich mit diesem Vorschlag keinerlei Druck auf die Kommission ausüben will; kommt es zu einem ablehnenden Votum, so hinterlässt dies bei mir keine Empfindlichkeit."

Mit kollegialem Gruss

Werkhilfenausschuss

Im Auftrage

Fot

X 782

Charlottenburg 1. II 32
Uhlandstrasse 197

Fot

Herrn geehrter Herr Kaeste,

Ich erfuhr, daß Ihr
Kollege am 6. dies. Monats 60 Jahre
[illegible] ich möchte wissen, ob die K.
Kademie als Vorgesetzte Ihres Kollegen auf
Ihren, oder ob wir Jahren vorgeschlagen sollen
[illegible]

[illegible] mir [illegible]
[illegible] scheint mir angemessen, meinen Bruder
Rudolf zum Empfang einer Werkbeihilfe
vorzuschlagen. Es ist mir einerseits peinlich,
[illegible] Verwandten vorzuschlagen, andererseits
sind alle Umstände so, daß sie
für ihn sprechen; er ist als Schriftsteller
respektabel, seine Lage ist in den letzten
Jahren sehr schwierig geworden. Außerdem
wird er in diesem Monat 70 Jahre alt.
Es versteht sich von selbst, daß ich mit
diesem Vorschlag keinerlei Druck auf die
Kommission ausüben will; kommt es zu einem
ablehnenden Votum, so hinterläßt dies
bei mir keine Empfindlichkeit.

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste,
Sitzung des Senats und der Abteilung für Dichtung

Anwesend
unter dem Vorsitz der
Frau Dr. Ricarda H u c h

Berlin, den 17. Februar 1932
Beginn der Sitzung: 6 Uhr

Amersdorffer
Benn
Fulda
Frau Huch
Loerke
von Molo
Frau Seidel
Stucken
entschuldigt:
Döblin
Paquet
Pannwitz

1. Die stellvertretende Vorsitzende Frau Huch begrüsst mit warmen Worten die beiden neuen Mitglieder Frau Ina S e i d e l und Gottfried B e n n und gibt der Hoffnung Ausdruck, die Abteilung werde in ihnen treue Mitarbeiter gewinnen.

2. Es wird einstimmig beschlossen, aus Anlass der diesjährigen Mitgliederzuwahl am Dienstag, den 5. April, abends 8 Uhr eine öffentliche Festsitzung zu veranstalten. Die Neugewählten sollen gebeten werden, sich dabei zu einem Vortrag von 10 bis 15 Minuten Dauer zu einem Thema aus ihren Schaffensgebieten zu äussern. Loerke verliest zur Erläuterung das Programm zur Festsitzung am 15. März 1928. Amersdorffer regt an, das neue Mitglied der Abteilung

für

für Musik mit zuzuziehen, um die Darbietungen abwechslungsreicher zu machen. Der Vorschlag findet einhellige Zustimmung. Die Reisekosten und die Auslagen für den Aufenthalt in Berlin sollen den mitwirkenden auswärtigen Mitgliedern aus den Haushaltmitteln der Abteilung ersetzt werden. Benn und Frau Seidel werden gebeten, die Einladungsliste mit Loerke aufzustellen.

3. Die Anwesenden begründen eine Reihe von Anträgen an den Werkhilfenausschuss. Allgemein wird der Wunsch ausgesprochen, in erster Linie möchten die Mitglieder der Abteilung, die durch die Wirtschaftskrise in Schwierigkeiten geraten sind, berücksichtigt werden.

Schluss der Sitzung: 7 ½ Uhr

gez. Ricarda H u c h. gez. Oskar L o e r k e

Abschrift

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung des Senats und der Abteilung für Dichtung

Berlin, den 27. Mai 1932
Beginn der Sitzung: 12 Uhr mittags

Anwesend

unter dem Vorsitz des

Herrn Heinrich Mann

die Herren:	die Damen
Amersdorffer	Frau Huch
Benn	Frau Seidel
Döblin	
Loerke	
Mann, H.	
Paquet	
Stucken	

Vor Eintritt in die Tagesordnung findet eine ausführliche vertrauliche Aussprache über die bevorstehende Wahl des Präsidenten der Preussischen Akademie der Künste und seines Stellvertreters statt.

Frau Jna Seidel berichtet über eine Sitzung im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, welche die Vereinheitlichung der zum 70. Geburtstage Gerhart Hauptmanns vorgesehenen Feiern zum Gegenstande hatte und an der Frau Seidel als Vertreterin der Abteilung für Dichtung teilgenommen hat, Es ist angeregt worden, auf eine Vielzahl von Veranstaltungen der interessierten Stellen zu verzichten, statt dessen soll ein Bankett der literarischen Verbände stattfinden unter Beteiligung der Akademie, falls diese

diese geneigt ist, auf den von ihr geplanten Tee zu verzichten. Dieser Verzicht wird zugunsten des repräsentativeren Banketts beschlossen. Am Abend des 15. November soll die Erstaufführung von " Gabriel Schillings Flucht " im Staatlichen Schauspielhause folgen und anschliessend ein Empfang durch den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

Für den Tee aus Anlass des 70. Geburtstages Ludwig Fuldas wird der 20. Juni d. Js. in Aussicht genommen. Er soll mit dem Reste der Verwahrgelder der Abteilung bezahlt werden, da das Ministerium für gesellschaftliche Repräsentation der Akademie keine Mittel mehr zur Verfügung hat. Der Vorsitzende wird bei dem Tee-Empfang über die kameradschaftliche Mitarbeit Fuldas in der Abteilung sprechen, Stucken wird seine Einleitung zu dem neuesten Drama des Jubilars verlesen .

Heinrich Mann macht darauf aufmerksam, dass der Entwurf eines neuen Urhebergesetzes im Reichsjustizministerium zur Beratung gelangen werde. Er empfiehlt, die Abteilung möge den Entwurf durch unser Ministerium zur Kenntnisnahme und Diskussion erbitten . Amersdorffer schlägt vor, die alte Kommission für die Reform des Urheberrechts mit der Prüfung des Entwurfs zu betrauen. Die Anwesenden erklären ihr Einverständnis. Loerke teilt mit, was er über den voraussichtlichen Inhalt der Gesetzesbestimmungen aus einem Vortrage des Ministerialrats Dr. Klauer erfahren hat, soweit sie die Verbreitung künstlerischer Werke durch Rundfunk, Tonfilm und Schallplatten angehen.

Loerke übermittelt ferner den Wunsch des Unterrichtsministeriums, dass die Abteilung ein Mitglied für den Prüfungsausschuss

schuss für Deutschkunde, dem die Beurteilung der neuen Lesebücher für höhere Schulen obliege, vorschlage. Auf Antrag Döblins soll das Ministerium gebeten werden, die abwechselnde Teilnahme der Senatsmitglieder an den Sitzungen des Prüfungsausschusses zuzulassen, damit die verschiedenen, oft von einander stark abweichenden Meinungen in unserer Abteilung zum Ausdruck kommen können .

Von Wilhelm von Scholz liegt der folgende Antrag vor:

Für die künftigen Neuwahlen von Mitgliedern stelle ich den folgenden Antrag:

1) Die Vorschläge der alten Mitglieder für die Neuwahlen sollen bereits ein halbes Jahr vor der Wahlhandlung gemacht werden.
2) Jedes Mitglied, das einen Dichter vorschlägt, soll gleichzeitig damit zwei Hauptwerke des Betreffenden nennen, auf die sich der Vorschlag insbesondere stützt.
3) Die Abteilung sorgt dafür, dass diese beiden Werke dann unter den zur Wahl Berechtigten kreisen, ehe die Wahlhandlung vorgenommen wird.

Der Antrag bezweckt nichts anderes als eine eindringlichere Vorbereitung auf die Wahlhandlung.

Die Beratung dieser Anregung wird vertagt, da nach den bisherigen Aeusserungen auswärtiger und Berliner Mitglieder Zuwahlen im nächsten Jahre nicht erwünscht erscheinen .

Zum Antrage Binding liegen neun überwiegend zustimmende Antworten auf das Umschreiben vor, ferner die folgende Skizzierung eines die Nachlass-Pflegschaft betreffenden Gesetzes

durch

durch den Antragsteller selbst:

§. Falls keine letztwillige oder in anderer Weise rechtswirksame Verfügung des Erblassers vorliegt die ausdrücklich die Pflegschaft (sie !) und Bedienung der Werke und des geistigen Nachlasses im Sinne ihrer Jntegrität durch die dazu bestellte im Gesetz bezeichnete Körperschaft oder Personen ausschliesst, ist die Frage der Pflegschaft gegeben.

§. Die Pflegschaft zur Jntegrität und würdige Wahrung wird angeordnet vom Staat (Ministerium) und ausgeübt von der Akademie (betr. Abt. oder Kommission).

§. Die Akademie prüft, ob und in welchem Umfang das Werk oder der Nachlass der Pflegschaft im Jnteresse und zu Nutz der Nation bedarf.

§. Sie kann beschliessen, dass das Werk und der Nachlass nicht Gegenstand ihrer Pflegschaft sei und aus der Pflegschaft entlassen wird.

§. Die Vernichtung oder Verfälschung, Verbergung oder Vorenthaltung des geistigen Werks und des Nachlasses ist mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu bestrafen .

§. Das Jnteresse der Nation an der Jntegrität ist von Fall zu Fall durch die Akademie zu entscheiden und zu begründen !

§. Die Akademie entsendet einen Beauftragten der den Nachlass an Ort und Stelle prüft.

Eine

Eine Beschlussfassung hierzu findet, auch wegen der vorgerückten Zeit, nicht statt.

Loerke macht auf die wachsende Gefährdung unserer Werkhilfenarbeit aufmerksam. Die Haushaltsmittel der Abteilung seien von 13000 RM auf 8000 RM herabgesetzt worden, und zu dieser Verminderung würden vielleicht noch weitere Abzüge kommen. Zudem dürfen vor der endgültigen Genehmigung des Haushaltsplans durch den Landtag nur 5 % monatlich der veranschlagten Gesamtsumme verwendet werden . Von der Finanzverwaltung wurde nach Mitteilung unseres Referenten im Kultusministerium immer wieder beanstandet, dass die Abteilung für Dichtung ihre Mittel vorzugsweise als Unterstützungen vergebe, statt damit, wie es im Etatstitel festgelegt sei, Vorträge und Wettbewerbe zu veranstalten. Eine Aenderung der Bezeichnung im Etat sei aber bisher nicht zu erreichen gewesen. Loerke hat gegenüber diesen Vorstellungen bei Herrn Oberregierungsrat Dr. Zierold auf die Entstehungsgeschichte der Werkhilfen hingewiesen: sie seien aus dem " Preise der Abteilung für Dichtung " hervorgegangen und hätten durchaus den Sinn von Wettbewerben behalten, wiewohl sie natürlich auch eine Folgerung aus der furchtbaren Wirtschaftsnot unseres Schrifttums wären. Vorträge würden von den Mitgliedern der Abteilung entgeltlos gehalten. Loerke bittet, den Wettbewerbscharakter der Werkhilfen nach Möglichkeit weiter zu berücksichtigen, damit die Mittel der Abteilung nicht weiter eingeschränkt würden. - Die anwesenden Mitglieder des Werkhilfenausschusses vereinbaren,

unter

unter den vorliegenden 7 neuen Anträgen auf Gewährung einer Werkhilfe nur dreien zuzustimmen .

Paquet regt an angesichts der Roheit der politischen Diskussion eine Kundgebung der Akademie vorzubereiten, mit der man im geeigneten Augenblick hervortreten müsste. Freilich wäre notwendig , dass die Kundgebung besonders eindringlich und geistig überlegen sein müsse um zu wirken. Paquet wird gebeten, den Entwurf zu überlegen und zu versuchen .

Schluss der Sitzung: 2 Uhr nachmittags

gez. Heinrich M a n n gez. Oskar L o e r k e

J. Nr. 155

den 15. Februar 1932

Sehr geehrter Herr,

verbindlichen Dank für Jhr Schreiben vom 11. d. Mts. Wir werden Jhren Antrag dem Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung überweisen. Jst dieser in der Lage, trotz der ausserordentlich beschränkten Mittel und der übergrossen Anzahl der Unterstützungsgesuche Jhnen eine Beihilfe zu gewähren, so wird es uns eine Freude sein, Jhnen nach der Entscheidung alsbald Nachricht zu geben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Senat, Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

John F ö r s t

Bln-Charlottenburg

Bleibtreustr. 7
Gth. Atelier

Fräulein
Ihr Brief vorliegt
Letzterer Schriftsatz in Einzelrichter
Herrn
Otto Abendroth

Sache abgelehnt angezogen.
Wird in Termin verlacht.

wird anberaumt, wird gerufen, zu Protokoll
erscheint, wird gerufen, zu Protokoll.

1918 100 Mk
1919 100 " Letzterer Fall
1920 320 "
1921 185 "

Berlin-Charlottenburg, den 11. Februar 32.
Bleibtreustraße 7. Gth. Atelier
Hl 5763

Akademie d. Künste Berlin
No 0135 * 12.1[illegible]

an die Akademie der Künste
Abtlg: Sektion für Bildkunst
Berlin
am pariser Platz 3

Hochgeehrtes Gremium!

Ich wende mich heute an sie mit der Bitte, mit einer einmaligen Unterstützung meiner fürchtbaren Lage zu steuern.
Seit 1911 hier lebend bewohne ich seit Woden einen ungeheizten Raum mit Steinfußboden, eingefrorener Leitung und defekten Fenstern.
Mein Einkommen als Schriftsteller betrug im Dezember 25 Mark, seitdem lebe ich von einem Winterhilfe-Mittagstisch, den mir die Künstlergemeinschaft „Barza" vermittelte.
Im vergangenen Jahr erhielt ich eine einmalige Unterstützung von der Notgemeinschaft des deutschen Schrifttums, eine Erwerbslosenunterstützung kann ich nicht mehr erhalten, da ich, als Lungenkranker vor einigen Jahren aus einer Heilstätte entlassen, „nicht mehr arbeitsfähig im Sinne des Gesetzes".
Ich benötige dringend eine Hilfe zum Zwecke der Beschaffung von Heizmaterial,

zur Einlösung von Wäsde, die seit Monaten
bereitliegt, evtl. zur Beschaffung eines anderen,
nicht feuchte-schwammigen Raumes.

Ich bitte sie inständigst, mir zu helfen,
da ich im wahren Sinne des Wortes seit
Tagen am Verzweifeln bin.

Hochachtungsvoll
Ihr Förste

13.FEB.1932

195

Sehr verehrter Herr Kollege,

Leo

zu meinem Bedauern werde ich an der Sitzung am 17. d. Mts. nicht teilnehmen können. Ich bitte Sie, den Herren Kollegen meine Grüße zu übermitteln.

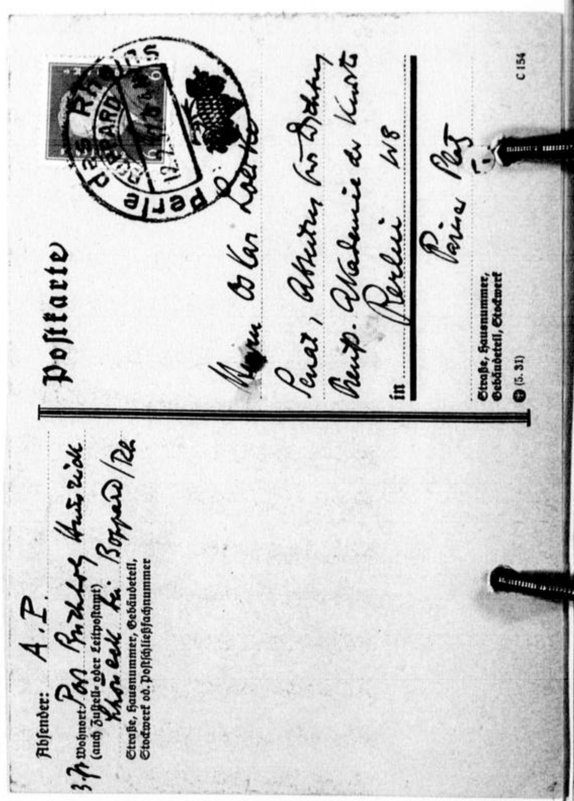
Im Laufe der nächsten Wochen hoffe ich Ihnen dann den Entwurf Vorschläge wegen Wahlhilfe unterbreiten zu können.

Mit vorzüglichem Gruß

Ihr

Apagyi

Zdl
12-4-32


Postkarte

Absender: A.P.
Wohnort: Berlin Hansaviertel
(auch Zustell- oder Zeitpostamt)
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk od. Postschließfachnummer

Herrn Dr. Carl Seelig
Sekretär, Abteilung für Dichtung
Preuß. Akademie der Künste
in Berlin W 8
Pariser Platz 4

C 154

An die neuen Mitglieder:
Dr. Gottfried Benn
Frau Jna Seidel

2 x Hb

den 4. Februar 1932

3 x Hb mit je 1 Fragebogen

Sehr verehrter Herr Kollege,
" verehrte gnädige Frau,

erlauben Sie uns als Jhre erste Mitarbeit in der Abteilung für Dichtung der Preussischen Akademie der Künste Jhre Mitwirkung bei der Erfüllung einer unserer schönsten Aufgaben zu erbitten.

Seit einigen Jahren erteilt die Abteilung aus den ihr zur Verfügung stehenden bescheidenen staatlichen Geldmitteln Werkhilfen. Die Vergebung der Werkhilfen erfolgt nach den folgenden Richtlinien: Die Werkhilfen sollen keine Armenunterstützung und keine Altershilfe sein. Sie gilt nicht der Person, sondern dem werdenden Werk. Sie ist eine zeitweilige Ablösung des Preises der Abteilung und schliesst daher die Berücksichtigung von Anfängern und schwachen unwesentlichen Talenten aus. Sie hat den Sinn eines Wettbewerbs zur Förderung unserer Kunst. An dem Genuss der Werkhilfen können Mitglieder und Nichtmitglieder teilnehmen. Jedes Mitglied ist berechtigt, Vorschläge einzureichen. Mit der Verteilung der Werkhilfen ist ein Ausschuss betraut, dem gegenwärtig angehören: Heinrich Mann, Ricarda Huch, Döblin, Schickele, von Scholz, von Molo, Loerke. Der Ausschuss hat das Recht, die Auswahl unter den eingegangenen Vorschlägen zu treffen und die Höhe der zu vergebenden Beträge im Rahmen der verfügbaren Mittel zu bestimmen.

Fm

bestimmen. Er erstattet in den Hauptversammlungen der Abteilung Bericht.

Jn dieser Zeit der wirtschaftlichen Not hat sich die Gepflogenheit herausgebildet, Beträge von 300.- bis höchstens 500 RM zuzuteilen. Haben Sie die Güte, uns möglichst bald mit kurzer Begründung solche Autoren zu nennen, die Sie einer Werkhilfe für besonders würdig erachten, damit wir Jhre Vorschläge dem Werkhilfenausschuss übermitteln können.

Mit kollegialem Gruss

Senat, Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Loe

197

9

Preussische Akademie der Künste

Akademie d. Künste-Berlin
No 0130 * 4 FEB 1932

J. Nr.....

Berlin, den 4. Februar 1932

Umschreiben an die Mitglieder, Abteilung für Dichtung
(mit Ausnahme der neuen Mitglieder)

Sehr verehrter Herr Kollege,

der Abteilung stehen bis zum Ablauf des Haushaltjahres am 31. März noch gegen 5 000 RM zur Verleihung von Werkhilfen zur Verfügung. Wir wären Jhnen sehr dankbar, wenn Sie uns bis zum 20. Februar d. Js. Autoren benennen wollten, die Sie als Empfänger einer Werkhilfe vorschlagen. Der Ausschuss wird nach Ablauf der Frist über die sämtlichen bis dahin eingegangenen Anträge beraten und abstimmen.

Mit kollegialem Gruss

Ausschuss für Werkhilfen

Jm Auftrage

Oskar Loerke

Lm

den 3. Februar 1932

Wir ersuchen ergebenst, aus dem bei Jhnen bestehenden Konto der Abteilung für Dichtung der Preussischen Akademie der Künste den Betrag von

100 Rℳ,

in Worten: "Einhundert Reichsmark" an Herrn René S c h i c k e l e, Badenweiler/Schwarzwald zu übersenden.

Eine Unterschriftsprobe des Unterzeichneten befindet sich bei Jhnen.

Hochachtungsvoll

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

An

die Darmstädter und National-
bank,
Depositenkasse Unter den Linden 3

B e r l i n W 8

Wattenscheid
Parkstr. 41, den 22./12. 1931

23. DEZ. 1931

An
die Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8.

Sehr geehrte Herren,

im Besitze Ihres freundlichen Briefes vom 21. Dezb. danke ich Ihnen herzlich für den mir zugesprochenen Werkbeitrag M. 50.— Der Betrag geht mich in die Lage, ein grösseres Manuskript abschreiben zu lassen. Die moralische Wirkung Ihres Briefes aber vermag ich Ihnen nicht zu beschreiben.

Dank!

Ihr ergebenster

Walther G. Klemke

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 21. Dezember 1931
Pariser Platz 4

Der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung hat beschlossen, dem Schriftsteller Walther G. K l u c k e, Wattenscheid, Parkstr. 41 eine Werkhilfe in Höhe von

50 RM,

in Worten: "Fünfzig Reichsmark" zu verleihen.

Die Kasse wird angewiesen, diesen Betrag zu zahlen und in der Rechnung für 1931 bei Kap. 167 Tit. 70,56 in Ausgabe nachzuweisen.

Der Präsident

Jm Auftrage

An

die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste

B e r l i n W 8

, den 21. Dezember 1931

Sehr geehrter Herr,

der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung hat die Freude Jhnen mitzuteilen, dass Jhnen zur Förderung Jhrer dichterischen Arbeiten 50 RM zugesprochen worden sind, Der Betrag wird Jhnen durch die Kasse der Akademie der Künste im Postwege zugesandt werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Werkhilfenausschuss

Jm Auftrage

Herrn

Walther G. K l u c k e

Wattenscheid

- - - - - - - -

Parkstr. 41

202

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

Berlin W 8, den 17. Dezember 1931
Pariser Platz 4

An die Mitglieder des Werkhilfenausschusses.

Sehr verehrter Herr Kollege,

haben Sie die Freundlichkeit, Jhre Stimme zu dem folgenden Antrag eines jungen Autors Walther G. K l u c k e abzugeben.

Herr Klucke schreibt:

"Herr Dr. Wilhelm von Scholz, mit dem mich seit Jahren eine zeitweilige Korrespondenz verbindet und dem ich kürzlich meinen harten Kampf schilderte, riet mir, mich wegen einer Werkhilfe an Sie zu wenden.- Meine Bitte richtet sich nur dahin, mir die Kosten zur Abschrift eines in Kürze vollendeten Roman-Werkes, also etwa 40 - 50 RM zu bewilligen, da ich ohne Schreibmaschine bin und die Kosten nicht aufzubringen vermag."

Herr Klucke beruft sich auf günstige Gutachten grosser Verlage und hat uns die Abschrift einer 37 Schreibmaschinenseiten langen Novelle eingesandt. Die talentvolle Arbeit steht Jhnen auf Wunsch zur Einsichtnahme zur Verfügung. Jch selbst habe sie gelesen und befürworte mit Wilhelm von Scholz die Gewährung des erbetenen kleinen Betrages.

Mit kollegialem Gruss

Werkhilfenausschuss
Jm Auftrage
Oskar Loerke

Ja!

221
220
213

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

Berlin W 8,
Pariser Platz 4

den 17. Dezember 1931

An die Mitglieder des Werkhilfenausschusses.

Sehr verehrter Herr Kollege,

haben Sie die Freundlichkeit, Jhre Stimme zu dem folgenden Antrag eines jungen Autors Walther G. K l u c k e abzugeben.

Herr Klucke schreibt:

"Herr Dr. Wilhelm von Scholz, mit dem mich seit Jahren eine zeitweilige Korrespondenz verbindet und dem ich kürzlich meinen harten Kampf schilderte, riet mir, mich wegen einer Werkhilfe an Sie zu wenden.- Meine Bitte richtet sich nur dahin, mir die Kosten zur Abschrift eines in Kürze vollendeten Roman-Werkes, also etwa 40 - 50 RM zu bewilligen, da ich ohne Schreibmaschine bin und die Kosten nicht aufzubringen vermag."

Herr Klucke beruft sich auf günstige Gutachten grosser Verlage und hat uns die Abschrift einer 37 Schreibmaschinenseiten langen Novelle eingesandt. Die talentvolle Arbeit steht Jhnen auf Wunsch zur Einsichtnahme zur Verfügung. Jch selbst habe sie gelesen und befürworte mit Wilhelm von Scholz die Gewährung des erbetenen kleinen Betrages.

Mit kollegialem Gruss

Werkhilfenausschuss
Jm Auftrage
Oskar Loerke

20 XII 31

Loe

Liebe Loerke: 1) einverstanden.

2) Sonntag Vormittag bis 4 Uhr

spazieren. Montag

bei mir frühstücken, wenn es

bis zum 15. März (ich

28. Februar) in Ihrem Sinne

zu lassen steht.

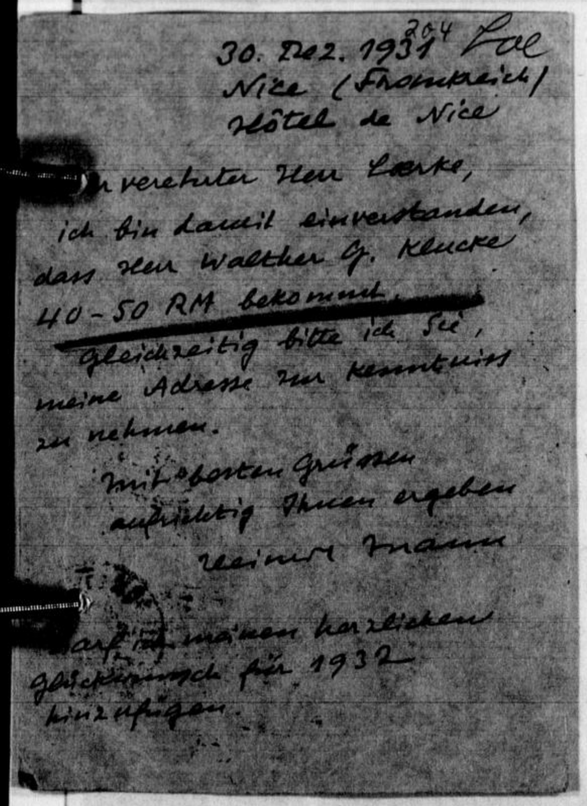
3) Für Übersendung verbindlichen Dank

wenn auch nur Lorgne enthalten

dürfen! Das geht uns auch

gestellt. —

Ihnen Grüße Ihr



30. Dez. 1931 204 Loe
Nice (Frankreich)
Hôtel de Nice

Verehrter Herr Loerke,
ich bin damit einverstanden,
dass Herr Walther G. Klucke
40-50 RM bekommt.
Gleichzeitig bitte ich Sie,
meine Adresse zur Kenntnis
zu nehmen.
Mit besten Grüßen
aufrichtig Ihnen ergeben
Reinhold Schaum

Auf meinen herzlichen
Glückwunsch für 1932
hinzufügen.

Heinrich Mann R. Herlo Lud Ullr.
Bd. Frey Döblin
Fischer Lissa
R. Schy

, den 17. Dezember 1931

An die Mitglieder des Werkhilfenausschusses.

Sehr verehrter Herr Kollege,

haben Sie die Freundlichkeit, Ihre Stimme zu dem folgenden Antrag eines jungen Autors Walther G. K l u c k e abzugeben.

Herr Klucke schreibt:

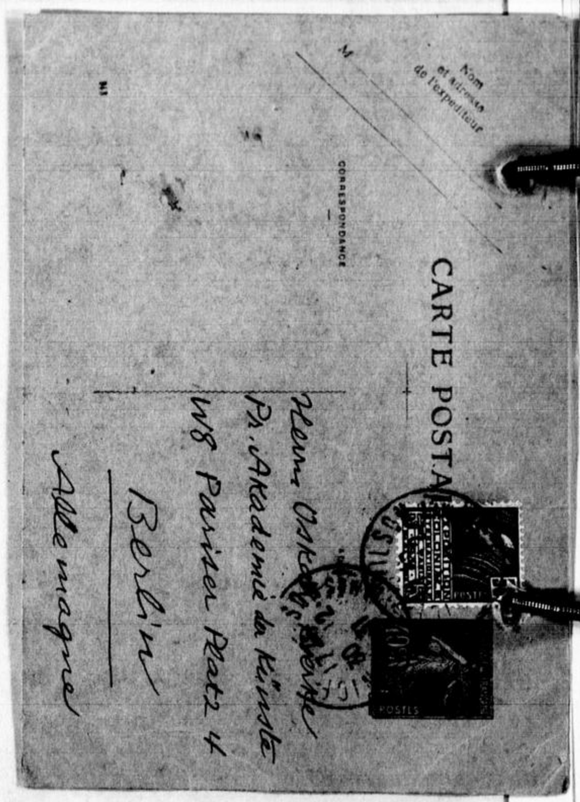
"Herr Dr. Wilhelm von Scholz, mit dem mich seit Jahren eine zeitweilige Korrespondenz verbindet und dem ich kürzlich meinen harten Kampf schilderte, riet mir, mich wegen einer Werkhilfe an Sie zu wenden. - Meine Bitte richtet sich nur dahin, mir die Kosten zur Abschrift eines in Kürze vollendeten Roman-Werkes, also etwa 40 - 50 RM zu bewilligen, da ich ohne Schreibmaschine bin und die Kosten nicht aufzubringen vermag."

Herr Klucke beruft sich auf günstige Gutachten grosser Verlage und hat uns die Abschrift einer 37 Schreibmaschinenseiten langen Novelle eingesandt. Die talentvolle Arbeit steht Ihnen auf Wunsch zur Einsichtnahme zur Verfügung. Ich selbst habe sie gelesen und befürworte mit Wilhelm von Scholz die Gewährung des erbetenen kleinen Betrages.

Mit kollegialem Gruss
Werkhilfenausschuss
Im Auftrage

Loe

Fm



211
210
207
206

Vallendar
Parkstr. 41, den 13./12. 1931

Hochgeehrter Herr Loerke,

Herr Dr. Wichelm v. Scholz, mit dem mich seit Jahren eine zeitweilige Korrespondenz verbindet und dem ich kürzlich meinen harten Kampf als junger Autor schilderte, riet mir, mich wegen einer Werkhilfe an Sie zu wenden. Zeitschriftenverleger interessieren sich für mich, ohne, dass es bisher zu namhaften Abdrucken gekommen ist. Die beiliegende Novelle: "Johannisfeuer Einsiedel" wird Ihnen vielleicht als ein vollendetes dichterisches Werk bezeichnet und ist lt. dem Lektorat des Insel-Verlages in Übereinstimmung als ein Beweis starker dichterischer Begabung. Paul Oskar Höcker hätte es gern für Velhagen & Klasing erworben, musste aber, weil es zu sehr grosse Schwierigkeiten bedeutet, ablehnen. Reklam, Schünemann, Insel, Deutsche Verlagsanstalt u.a.m. haben sich dem Urteil angeschlossen und bekunden: "Wir sind der Meinung, dass von Ihnen viel zu erwarten ist!"

Meine Bitte richtet sich nun dahin, mir die Kosten zur Abschrift eines in Kürze vollendeten Roman-Werkes, also etwa ch. 40.– bis 50.– zu bewilligen, da ich ohne Schreibmaschine bin und die Kosten nicht aufzubringen vermag.

der Lektor des Schurl-Verlages (der mir persönlich unbekannt ist) Herr Edmund Sabott, Romanautor, Hotelier in Spandau, Feldower Str. 12, hat sich erboten, mir zu helfen und wäre zur Auskunft über meine Schaffen bereit. Herr Sabott, dem kürzlich mein letzter Roman zur Prüfung vom Schurl-Verlag übergeben wurde, schreibt mir, dass er meinem Roman aus mehreren hundert Arbeiten als beachtenswertes Werk herausgesucht hat. Auf Ersuchen des Schurl-Verlages hat er sich mit mir in Verbindung gesetzt, um mich sachlich zu beraten.

Zum voraus danke ich Ihnen für Ihre gütigen Bemühungen und für eine Prüfung des Manuskriptes und sehe Ihren freundlichen Mitteilungen mit großem Interesse entgegen.

In ausgezeichneter Hochachtung

Walther J. Klutke-Kainz

207

Freiburg Brg. Wilhelmstrasse 24 d. 3. 12. 31

5 DEZ. 1931

An die preussische Akademie
Sektion für Dichtung
Ausschuss für Werkbeihilfe

Hierdurch spreche ich Ihnen für die mir gewährte Werkbeihilfe meinen Dank aus.
Gleichzeitig gestatte ich mir zur Weiterleitung an die Sektion die Mitteilung zu machen, dass ich am 19. 11. von dem preussischen Amtsgericht Spangenberg unter Verweigerung mildernder Umstände zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden bin, und zwar wegen Vergehen gegen St. G. B. § 113.
Da das Urteil ein Fehlurteil ist, habe ich Berufung eingelegt.
In der Verhandlung selbst wurde ich, als ich erklärte ich sei Dichter verhöhnt dadurch dass ein Beisitzer und der Zeuge Becker zu lachen anfingen.
Dies zeige ich hiermit pflichtschuldigst der Sektion an.

in tiefer Ergebenheit

Reinhard Goering

206

Weimar, Städt. [illegible] J. 25. [XI.] 31.

26 NOV 1931

An
die Preussische Akademie der Künste
Herrn Lorke Berlin W.8.

Hohe gnädige Frau

mit bestem Danke bestätige ich den Empfang meiner Spende von 500 Mk. – (i. Fünfhundert Mark), die mir von der Abteilung für Dichtung (Max Halbe-Ausschuß) wurde.

Hochachtungsvoll
ergebenst
Johannes Schlaf

Sch

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 17. November 1931
Pariser Platz 4

Der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung hat beschlossen, nachgenannten Personen Werkhilfen zu verleihen:

1. Johannes S c h l a f, Weimar, Südstr. 1 II . . . 500 RM
2. Dr. Reinhard G o e r i n g, Freiburg i/Br., Erbprinzenstr. 20 . . . . . 300 "
800 RM,

in Worten: "Achthundert Reichsmark".

Die Kasse wird angewiesen, diese Beträge zu zahlen und in der Rechnung für 1931 bei Kap. 167 Tit. 70,56 in Ausgabe nachzuweisen.

Der Präsident
Jm Auftrage

An

die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste

B e r l i n W 8

270

, den 17. November 1931

Sehr geehrter Herr,

der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung hat die Freude Jhnen mitzuteilen, dass Jhnen zur Förderung Jhrer dichterischen Arbeiten 300 R# zugesprochen worden sind. Der Betrag wird Jhnen durch die Kasse der Akademie der Künste im Postwege zugesandt werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Werkhilfenausschuss

Jm Auftrage

Herrn

Dr. Reinhard G o e r i n g

Freiburg i/Br.

- - - - - - - - - -

Erbprinzenstr. 20

Berliner Zweig-Verein
der
Deutschen Schiller-Stiftung

Berlin-Grunewald, den 9.November 1931.
Hubertusallee 27

Herrn
Walter von Molo,
Bln.-Zehlendorf
Schweitzerstr.7.

Lieber Walter!

Heute möchte ich Dich herzlich bitten, für Reinhard Goering, dessen Brief ich Dir abschriftlich überreiche, etwas bei der Akademie oder beim Kultusministerium zu tun. Gewiss kannst Du ihm aus der einen oder andern Kasse RM 500.- verschaffen. Wir brauchen uns ja wohl nicht darüber zu unterhalten, dass er als Dichter jede Hilfe verdient. Dass seine Verhältnisse aber tatsächlich trostlos sind, kann ich verbürgen.

Herzlichsten Dank im voraus

Dein

Hanns Martin Elster

Lieber Freund Loerke!

Ich muss diktieren, weil ich morgen wieder nach Leipzig fahre. Münzen
Obenstehenden Brief bekam ich mitsamt Einlage und ebenso beiliegenden Brief, an dessen Notizen Sie sich nicht stossen mögen. Ich habe nun in Erfahrung gebracht, dass der Brief des Herrn Holzapfel die Bewandtnis hat: die 16 1/2 jährige Tochter des Herrn Holzapfel, eines ehemaligen Buchhändlers, erwartet ein Kind von Goering und zwar im Januar. Die Not soll sehr gross sein, aber schliesslich, ich weiss nicht, ob man jeden unterstützen muss, der mit einem Mädel, das ihm gefällt, ein Kind macht. Jedenfalls wollte ich pflichtgemäss Ihnen von der ganzen Sache Mitteilung machen. Ebenso rief Bulcke an und will, dass die Akademie etwas für Strecker unternimmt. Ich verwies ihn an Heinrich Mann. In den ersten Tagen des Dezember, wenn ich zurück bin, hoffe ich, wieder menschenähnlich zu werden, und dann sehen wir uns wieder. Herzlichste Grüsse von uns zu Ihnen Beiden

Ihr

Molo

292 I

A b s c h r i f t

Behagliches Haus mit Einrichtungen

Hotel Fürstenhof

Berlin-Zehlendorf, Ronnelstr.2 d.7.11.1931.

Sehr geehrter Herr Dr.Elster!

meine Lage ist so elend,dass ich sie Ihnen einmal schildern möchte,in der Hoffnung,Sie können mir ein wenig Erleichterung und vor allem Möglichkeit zur Arbeit verschaffen.

Ich bin seit Anfang des Jahres ganz ohne Einnahmen und dadurch auch gehindert, wirklich zu arbeiten.Ich habe verschiedene Stellungen angenommen,bei denen ich gegen Kost und Logie gearbeitet habe,aber schliesslich war alles nicht von Dauer.Dann habe ich versucht,ärztliche Praxis zu bekommen und gehofft, dann in meiner Freizeit eins der Bücher schreiben zu können,die ich vorbereitet habe.

Da niemand aber heute,wenn er sich frisch niederlässt,um eine mehrjährige Wartezeit herumkommt,bis er bei den Krankenkassen zugelassen wird,und da Privatpraxis beinah nicht mehr existiert,werde ich erst in ein paar Jahren Einnahmen haben.Ich bin also ganz ohne eine Aussicht zu Geld zu kommen.

Nun wissen Sie ja,wie sehr ich wieder ein neues Drama schreiben möchte. Ich denke, wenn ich nur ein paar Monate ungehemmt arbeiten könnte,wäre wieder eins fertig.Ich habe die Seeschlacht ja auch in 3 Monaten geschrieben.Können und wollen Sie mir nicht helfen und die Qual mir mildern,die dadurch entsteht,dass man dauernd voll bis an den Rand herumläuft und keine Ruhe findet,zur Geburt zu kommen.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar und würde Sie nur bitten,keine Zeit mehr zu verlieren,denn diese innere Bedrängnis ist schon gross.

Würden Sie mir auch freundlichst mitteilen,was Sie unternommen haben.

Sie wissen,schon durch Hoffnung können Wochen gerettet werden.

Mit vergebenstem Gruss

Ihr

gez. Reinhard Goering

Abschrift

Berlin-Zehlendorf, Rondelstr.2 d.7.11.1931.

Sehr geehrter Herr Dr.Elster!

meine Lage ist so elend,dass ich sie Ihnen einmal schildern möchte,in der Hoffnung,Sie können mir ein wenig Erleichterung und vor allem Möglichkeit zur Arbeit verschaffen.

Ich bin seit Anfang des Jahres ganz ohne Einnahmen und dadurch auch gehindert, wirklich zu arbeiten.Ich habe verschiedene Stellungen angenommen,bei denen ich gegen Kost und Logie gearbeitet habe,aber schliesslich war alles nicht von Dauer.Dann habe ich versucht,ärztliche Praxis zu bekommen und gehofft, dann in meiner Freizeit eins der Bücher schreiben zu können,die ich vorbereitet habe.

Da niemand aber heute,wenn er sich frisch niederlässt,um eine mehrjährige Wartezeit herumkommt,bis er bei den Krankenkassen zugelassen wird,und da Privatpraxis beinah nicht mehr existiert,werde ich erst in ein paar Jahren Einnahmen haben.Ich bin also ganz ohne eine Aussicht zu Geld zu kommen.

Nun wissen Sie ja,wie sehr ich wieder ein neues Drama schreiben möchte. Ich denke, wenn ich nur ein paar Monate ungehemmt arbeiten könnte,wäre wieder eins fertig.Ich habe die Seeschlacht ja auch in 3 Monaten geschrieben.Können und wollen Sie mir nicht helfen und die Qual mir mildern,die dadurch entsteht,dass man dauernd voll bis an den Rand herumläuft und keine Ruhe findet,zur Geburt zu kommen.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar und würde Sie nur bitten,keine Zeit mehr zu verlieren,denn diese innere Bedrängnis ist schon gross.

Würden Sie mir auch freundlichst mitteilen,was Sie unternommen haben.

Sie wissen,schon durch Hpffnung können Wochen gerettet werden.

Mit Ergebenstem Gruss

Ihr

gez. Reinhard Goering

213

Behagliches Haus mit allen neuzeitlichen Einrichtungen

140 Zimmer mit fliess. kalt und warm Wasser
Doppeltüren
Staatstelefon · Bäder

Mässige Preise incl. Bedienungsgeld

Hôtel Fürstenhof Leipzig

Bes. Mathias Erwig

Räume für grössere u. kleinere Konferenzen u. Festlichkeiten

Giro-Konto · Commerz- und Privatbank
Postscheck-Kto Leipzig No. 63515
Telef. Sammel-No. 70256

Leipzig, den ______ 19__

Zehlendorf | Rondelstr 2
Tf. 0252

Sehr geehrter Herr!

Würde es Ihnen angenehm sein wenn Herr Dr. Reinhard Goering, der zur Zeit hier i. Zehlendorf wohnt, Ihnen einen Besuch macht, und, wenn ja, wann?

Hochachtungsvollst

H. Holzapfel

11. Aug. 31

Herr 274

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

J. Nr. 1067

BERLIN W 8, den 19. Oktober 1931
PARISER PLATZ 4

Sehr verehrter Herr Kollege,

haben Sie die Freundlichkeit, zu dem anliegenden Gesuch Dr. Reinhard G o e r i n g s, der um eine Werkbeihilfe bittet, Ihre Stellungnahme mitzuteilen.

Mit kollegialem Gruss

Im Auftrage

Oskar Loerke

25. X.

Lieber Loerke, ich kenne den Goeringschen
Herrn Goering, ich weiss ja, dass er sehr ernste,
(Augenleiden) aber ich sage mit dem Pass, erlaubt

Charlottenburg 20. X 31

Uhlandstraße 194

21.OKT.1931

Herrn Professor Dr. Locke,

Hier

Hochgeehrter Herr Kollege!

Ich weiß, wie sehr Sie sich, auch ganz
abgesehen davon, wie sehr mir gerade
Ihre Freundschaft mit Ihrem viel verehrten
Herrn Vater — wissen wollen
und seine Tochter, — erkennen werden
freuen werden, wissen dürfen, ich bin
heimgekommen. —

Ihnen Ihr sehr ergebener

L. Döblin

Dr. med. Alfred Döblin
Berlin-Chl.
Kaiserdamm 23
Westend 6331

Herrn Professor Dr. Locke,

Hier

Ihre freundliche Karte
Hochgeehrter Herr Kollege,

Ihre Karte von der
Hochstaplerischen Tätigkeit des Hochstaplers
Je wissen, kann ich nicht ein Urteil
abgeben. Ich glaube aber nicht, daß Herr
Doering schon eine Krankheit zu
Hause ist. Man kann das nicht jedem
Laienrichter, der Hochstapler nennt oder
Hochstapler sein — weise. Wenn er —
Verbrechen folgen kann, die auf ein
gerades Talent schließen lassen, wird ich
ihn absagen.

Mit besten Grüßen
Ihr Richard Locke

276

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

h.W.

J. Nr. 1067

BERLIN W 8, den 19. Oktober 1931
PARISER PLATZ 4

Sehr verehrter Herr Kollege,

haben Sie die Freundlichkeit, zu dem anliegenden Gesuch Dr. Reinhard G o e r i n g s, der um eine Werkbeihilfe bittet, Jhre Stellungnahme mitzuteilen.

Mit kollegialem Gruss

Jm Auftrage

Oskar Loerke

z.Zt.Berlin, den 20.10.31.

21.OKT.1931

Ich kann nicht für Bewilligung des umseitig bezeichnetem Gesuches stimmen. Persönlich scheint Dr. G. ein wenig sympathischer Phantast zu sein, wie mir schon aus einer Schilderung seines Verhaltens bei einer der letzten rheinischen Dichtertagungen hervorging. Daß sich die von ihm angegebene Ohrfeigensache wohl nicht ganz so harmlos verhalten haben wird, ist wahrscheinlich. Er wird sich eher ohne Hilfe durchhelfen als mancher dichterisch ebenso wertvolle, im Verhalten schüchternere Mensch.

Wilh. v. Scholz

277

Freiburg Brg. Erbprinzenstrasse 20 d. 15. 10. 31

Akademie der Künste 17 OKT. 1931

An die Akademie der Künste
Abtlg. für Dichtung
Berlin

Gesuch um Werkbeihilfe

In meiner dichterischen Tätigkeit bin ich seit 4 Monaten in schwerer Weise durch Notlage gehemmt. Zu den von mir sehr gewünschten Aufzeichnungen über das Leben, das ich in den letzten 10 Jahren führte, und meine Gründe dafür, komme ich auch nicht.
Ich habe, um die Mittel für solche Arbeit selbst zu schaffen, es mit ärztlicher Praxis hier versucht, und bin gescheitert.
Ich bitte um Werkbeihilfe.
Ein Versuch, auf einem Gut mitzuarbeiten endete schlimm. Ich war genötigt, mich mit Ohrfeigen gegen den Besitzer und den (angeblich zu seinem Schutz!) herbeigeholten Oberlandjäger zu wehren und stehe deshalb am 28. d. Mts. vor dem Richter am Amtsgericht Spangenberg, bei Kassel. Ich habe nach bestem Wissen und Gewissen nur getan, was ein jeder Dichter, meiner Meinung nach, in meiner Lage hätte tun müssen. In einer Lage nämlich, in der die Gesetze menschlicher Achtung und Würde absichtlich und schwer verletzt werden.

v. Scholz
Wölfflin
Spitteler
Thoma
H. Mann
R. Huch

Dr. Reinhard Goering

Abschrift!

Freiburg Brg. Erbprinzenstrasse 20

den 15. 10. 31

An die Akademie der Künste
Abtlg. für Dichtung
Berlin

Gesuch um Werkbeihilfe.

Jn meiner dichterischen Tätigkeit bin ich seit 4 Monaten in schwerer Weise durch Notlage gehemmt. Zu den von mir sehr gewünschten Aufzeichnungen über das Leben, das ich in den letzten 10 Jahren führte, und meine Gründe dafür, komme ich auch nicht.
Jch habe, um die Mittel für solche Arbeit selbst zu schaffen, es mit ärztlicher Praxis hier versucht, und bin gescheitert.
Jch bitte um Werkbeihilfe.
Ein Versuch, auf einem Gut mitzuarbeiten, endete schlimm. Jch war genötigt, mich mit Ohrfeigen gegen den Besitzer und den (angeblich zu seinem Schutz!) herbeigeholten Oberlandjäger zu wehren und stehe deshalb am 28. d. Mts. vor dem Richter am Amtsgericht Spangenberg, bei Kassel. Jch habe nach bestem Wissen und Gewissen nur getan, was ein jeder Dichter, meiner Meinung nach, in meiner Lage hätte tun müssen. Jn einer Lage nämlich, in der die Gesetze menschlicher Achtung und Würde absichtlich und schwer verletzt werden.

gez. Dr. Reinhard Goering.

21.OKT. 1931

Ich bin dringend!
300 oder 500
Mois
20/8 31

Abschrift!

Freiburg Brg. Erbprinzenstrasse 20

den 15. 10. 31

An die Akademie der Künste
Abtlg. für Dichtung
Berlin

Gesuch um Werkbeihilfe.

Jn meiner dichterisohen Tätigkeit bin ich seit 4 Monaten in wchwerer Weise durch Notlage gehemmt. Zu den von mir sehr gewünschten Aufzeichnungen über das Leben, das ich in den letzten 10 Jahren führte, und meine Gründe dafür, komme ich auch nicht.
Jch habe, um die Mittel für solche Arbeit selbst zu schaffen, es mit ärztlicher Praxis hier versucht, und bin gescheitert.
Jch bitte um Werkbeihilfe.
Ein Versuch, auf einem Gut mitzuarbeiten, endete schlimm. Jch war genötigt, mich mit Ohrfeigen gegen den Besitzer und den (angeblich zu seinem Schutz!) herbeigeholten Oberlandjäger zu wehren und stehe deshalb am 28. d. Mts. vor dem Richter am Amtsgericht Spangenberg, bei Kassel. Jch habe nach bestem Wissen und Gewissen nur getan, was ein jeder Dichter, meiner Meinung nach, in meiner Lage hätte tun müssen. Jn einer Lage nämlich, in der die Gesetze menschlicher Achtung und Würde absichtlich und schwer verletzt werden.

gez. Dr. Reinhard Goering.

, den 17. November 1931

Sehr geehrter Herr,

der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung hat die Freude Jhnen mitzuteilen, dass Jhnen zur Förderung Jhrer dichterischen Arbeiten 500 R# zugesprochen worden sind. Der Betrag wird Jhnen durch die Kasse der Akademie der Künste im Postwege zugesandt werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Werkhilfenausschuss

Jm Auftrage

Herrn

Johannes S c h l a f

W e i m a r

Abschrift!

Freiburg Brg. Erbprinzenstrasse 20

den 15. 10. 31

An die Akademie der Künste
Abtlg. für Dichtung
Berlin

Gesuch um Werkbeihilfe.

In meiner dichterischen Tätigkeit bin ich seit 4 Monaten in schwerer Weise durch Notlage gehemmt. In den von mir sehr gewünschten Aufzeichnungen über das Leben, das ich in den letzten 10 Jahren führte, und meine Gründe dafür, komme ich auch nicht.

Ich habe, um die Mittel für solche Arbeit selbst zu schaffen, es mit ärztlicher Praxis hier versucht, und bin gescheitert.

Ich bitte um Werkbeihilfe.

Ein Versuch, auf einem Gut mitzuarbeiten, endete schlimm. Ich war genötigt, mich mit Ohrfeigen gegen den Besitzer und den (ungepflich zu seinem Schutz!) herbeigeholten Oberlandjäger zu wehren und stehe deshalb am 28. d. Mts. vor dem Richter am Amtsgericht Spandenberg, bei Kassel. Ich habe noch beten Wissen und Gewissen nur getan, was ein jeder Dichter, meiner Meinung nach, in meiner Lage hätte tun müssen. In einer Lage nämlich, in der die Gesetze menschlicher Achtung und Würde absichtlich und schwer verletzt werden.

Ges. Dr. Reinhard Goering.

221

, den 9. November 1931

Sehr geehrter Herr,

verbindlichen Dank für Ihren Brief vom 2. d. Mts. Der Senat unserer Abteilung hat sich mit Ihren Vorschlägen und Anregungen beschäftigt und hofft mit Bestimmtheit, dass die Akademie Johannes S c h l a f eine, bei der Knappheit unserer Mittel freilich nicht sonderlich hohe, Ehrengabe wird zusprechen können. Wir begrüssen es auch mit Genugtuung, dass dem Komitee für eine Ehrung Johannes Schlaf zwei unserer Mitglieder angehören. Darüber hinaus sieht die Abteilung für Dichtung bisher keine Möglichkeit zu einer offiziellen Beteiligung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Hans O s t w a l d

Berlin-Zehlendorf

- - - - - - - - - -

Karlstr. 28

III 2 a
III, 3 a

224

223

222

HANS OSTWALD
FERNSPRECHER: ZEHLENDORF 1456

BERLIN-ZEHLENDORF
KARLSTRASSE 28

den 2.November 1931

Akademie d. Künste Berlin
No. 1250 • 3 NOV.

An die

Sektion für Dichtkunst
Preußische Akademie der Künste

Berlin W.
Pariser Platz

Sehr geehrte Herren!

Am 21. Mai 1932 wird Johannes Schlaf siebzig Jahre alt. Einige seiner Freunde möchten ihm eine würdige Feier in Berlin bereiten. Die Volksbühne wird ihr Haus dazu zur Verfügung stellen.

Ich habe die ersten Vorarbeiten übernommen und würde es mit großer Freude begrüßen, wenn die Akademie diese Arbeiten fördern würde.

Da Johannes Schlaf in recht gedrückten Verhältnissen liebt, die durch den Druck der Regierung auf die Schillerstiftung sich verschlimmern dürften, wäre bei dieser Gelegenheit auch eine Spende für Johannes Schlaf sehr erwünscht.

Ferner hofft Johannes Schlaf, daß er durch die Verleihung irgendwelcher Preise (Goethepreis von Frankfurt, Schillerpreis oder andere) ausgezeichnet wird. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir in dieser Angelegenheit Ihren Rat und Ihre Hilfe leihen würden.

Haben Sie die Freundlichkeit, mir bald Ihre Zusage und weitere Nachrichten zu geben.

Dem Komitee für eine Ehrung von Johannes Schlaf gehören bisher u.a. an: Walter Bloem, Ludwig Fulda, Gerhart Hauptmann, W.von Hollander.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Hans Ostwald

III, 3 e

224

223

b - Antwortg. vom 6.11.31.

HANS OSTWALD
FERNSPRECHER: ZEHLENDORF 1456

BERLIN-ZEHLENDORF
KARLSTRASSE 28

den 29. Oktober 1931

Lve

Herrn
Heinrich Mann

Berlin W.
Spichernstr. 15

Sehr geehrter Herr Mann!

Am 17.Oktober sandte ich den folgenden Brief an Sie.Ich wiederhole ihn mit der dringenden Bitte um sofortigen Bescheid.

Ihr ergebener
Hans Ostwald

"Am 21. Mai 1932 wird Johannes Schlaf siebzig Jahre alt. Einige seiner Freunde möchten ihm eine würdige Feier in Berlin bereiten. Die Volksbühne wird ihr Haus dazu zur Verfügung stellen.

Ich habe die ersten Vorarbeiten übernommen und würde es mit großer Freide begrüßen, wenn Sie Ihren Namen auf die Komiteeliste setzen würden.

Da Johannes Schlaf in recht gedrückten Verhältnissen lebt, die durch den Druck der Regierung auf die Schillerstiftung sich verschlimmern dürften, wäre bei dieser Gelegenheit auch eine Spende für Johannes Schlaf sehr erwünscht. Wenn das nicht zu erreichen ist, muß wenigstens gewünscht werden, daß die Komiteemitglieder sich an den Kosten der Feier beteiligen.

Ferner hofft Johannes Schlaf, daß er durch die Verleihung irgendwelch Preise (Goethepreis von Frankfurt,Schillerpreis oder andere) ausgezeichnet wird. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir in dieser Angelegenheit Ihren Rat und Ihre Hilfe leihen würden.

Haben Sie die Freundlichkeit, mir bald Ihre Zusage und weitere Nachrichten zu geben."

H.O

Sehr verehrter Herr Loerke,
dies Schreiben gebe ich nur zur gefälligen Erinnerung weiter. Ich habe Herrn Ostwald geschrieben, dass ich mich bei der Akademie für Schlaf eingesetzt habe. Es ist doch wohl sicher, dass wir ihm eine Ehrengabe zuerkennen? Daher glaubte ich die Thatsache nicht geheim halten zu müssen.
Ihnen ergeben
H. Mann

gez. Ludwig Bate."

3 d

, den 2. November 1931

Sehr geehrter Herr,

der Vorsitzende unseres Senats Herr Heinrich Mann hatte die Freundlichkeit, uns Jhr an ihn gerichtetes Schreiben vom 27. v. Mts. zu übermitteln. Jm Augenblick sind wir zu unserem Bedauern nicht in der Lage, über unseren Bescheid vom 17. September d. Js. hinauszugehen. Doch werden wir Jhr Gesuch dem Senat und dem Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung vorlegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

Karl F e d e r n

Berlin-Grunewald

Caspar Theysstr. 25

SAVOY HOTEL BAUR EN VILLE
ZURICH
FERD. MICHEL

225
Poel
Privat u. Wirtschaftsarch.
2.4.31.

31. Okt 1931

Sehr verehrter Herr Loerke,

hier ist wieder ein Nothruf von Karl Federn. Ich glaube, wir müssen thun, was wir allenfalls noch können. Es wäre beschämend, wenn wir eine Existenz, die auf die Dauer doch haltbar scheint, in einem ihr ungünstigen Zeitpunkt hätten zu Grunde gehen lassen. Aber ich würde vorschlagen, dass Sie Herrn Dr. Federn zur Rückzahlung der zweiten Rate verpflichten. Darf ich Sie jedenfalls bitten, ihm sogleich zu antworten?

Ich begrüsse Sie, Ihnen aufrichtig ergeben,

Ihr

KARL FEDERN
25. CASPAR THEYSSTSR.
BERLIN-GRUNEWALD
TELEFON: PFALZBURG 2898

den 27. Okt. 1931

Sehr verehrter Herr Mann:

Am 17. September wurde mir von der Akademie mitgeteilt, dass eventuell eine weitere Unterstützung möglich sein würde.

Ich möchte das Entgegenkommen, das Sie und die Akademie mir bewiesen haben, nicht misbrauchen. Aber das Unheil ist, dass, soviele Eisen ich im Feuer habe, alle Zeit verlangen.

Der Roman liegt bei einem Verleger hier, bei einem in England, einem in Amerika und bei einer Zeitung. Ich habe Uebersetzungen, Neuausgaben, neue Arbeiten versucht, aber die Entscheidung über alles zieht sich hinaus, und inzwischen häufen sich die Rückstände an Miethe, Steuern, Schulgeld, und es ist Gefahr, dass die ganze Existenz zusammenbricht, die vielleicht in wenigen Wochen schon wieder einigermassen gegründet sein kann.

Darum, und weil es mir so feundlich in Aussicht gestellt worden ist, wende ich mich an Sie nochmals, überzeugt, dass Sie mir gut raten werden.

Ich würde die mir gewährte Hilfe gerne als Darlehen betrachten und sie, sobald es irgendwie geht, zur Verwendung für andere zurückerstatten.

Mit all meinem Dank im voraus

Ihr sehr ergebener

Federn

224
227

32

4 x ab 5

, den 12. Oktober 1931

Sehr verehrter Herr Kollege,

zur Beratung durch den Werkhilfenausschuss liegen zwei neue Anträge vor.

1. Herr Heinrich Mann erhielt folgenden Brief von Ludwig Bäte:

"Sehr verehrter Herr Heinrich Mann,

Johannes S c h l a f in Weimar, den vor allem auch das Ausland zu den bedeutendsten Köpfen der Gegenwart zählt, steht vor dem Verhungern. Ich kenne ihn seit langen Jahrzehnten und verbürge mich für diese Angabe. Könnte die Preussische Dichterakademie nicht etwas tun, um ihn wenigstens vor der bittersten Not zu schützen? Bei seiner ausserordentlichen Genügsamkeit wäre schon mit wenigem gedient!

Ich weiss natürlich um die augenblickliche Lage des Schriftstellers, hier aber ist sie besonders erschütternd, da es sich um ein fast siebzigjähriges, in unaufhörlicher Arbeit verbrachtes Leben handelt, das es freilich nicht verstanden hat, den Mantel nach dem Winde zu drehen.

Würden Sie mir mit einer Zeile antworten, ob eine Aussicht zur Hilfe besteht?

In grosser Verehrung
ges. Ludwig Bäte."

2.

2. Die Schriftstellerin Sylvia von H a r d e n hat sich unter Vorlegung von kleinen, in Zeitungen abgedruckten Skizzen und einer Gedichtsammlung "Die italienische Gondel" mit der Bitte um eine einmalige Unterstützung an uns gewendt. Sie möchte einen angefangenen Roman beenden, könne aber infolge der täglich sich häufenden Sorgen nicht zu einem konzentrierten Arbeiten kommen. Die Unterlagen dieses Gesuchs stehen Ihnen auf Wunsch selbstverständlich zur Verfügung.

Haben Sie die Güte, Ihre Stellungnahme zu beiden Anträgen der Akademie möglichst bald mitzuteilen. In den Fällen, in denen Sie für eine Werkhilfe stimmen, wollen Sie bitte auch die Höhe der Summe angeben, die Sie für angemessen und bei der Knappheit unserer Mittel für möglich halten. Die Anweisung wird dann wie bisher nach dem Grundsatz der Stimmenmehrheit erfolgen.

Mit kollegialem Gruss

Im Auftrage

Oskar Loerke

1) Antrag Schlaf
W. v. Molo
für 500 RM

W. v. Scholz
für 500 RM

2) F. v. Harden
W. v. Molo : abgelehnt.

W. v. Scholz
F. v. Harden
abgelehnt.

Osnabrück, 7.10.31.

Sehr verehrter Herr Heinrich Mann,

Johannes Schlaf in Weimar, den vor allem auch das Ausland zu den bedeutendsten Köpfen der Gegenwart zählt, steht vor dem Verhungern. Ich kenne ihn seit langen Jahrzehnten und verbürge mich für diese Angabe. Könnte die Preussische Dichterakademie nicht etwas tun, um ihn wenigstens vor der bittersten Not zu schützen? Bei seiner ausserordentlichen Genügsamkeit wäre schon mit wenigem gedient!

Ich weiss natürlich um die augenblickliche Lage des Schrift= stellers, hier aber ist sie besonders erschütternd, da es sich um ein fast siebzigjähriges, in unaufhörlicher Arbeit verbrachtes Leben handelt, das es freilich nicht verstanden hat, den Mantel nach dem Winde zu dre= hen.

Würden Sie mir mit einer Zeile antworten, ob eine Aussicht zur Hilfe besteht?

In grosser Verehrung

Ludwig Hüte

Sehr verehrter Herr Loerke,
wenn und dieser Hilferuf für
Sie Schlaf, schon am 8. Okt. erreicht
hätte, wie es sicher den meisten
anderen gegangen wäre, so hoffe
ich, dass auch jetzt noch
das Nothwendige geschehen kann.
Mit besten Grüssen
Ihnen ergeben
Heinrich Mann

Berlin
10. Okt. 1931

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste,
Sitzung des Senats, Abteilung für Dichtung

Berlin, den 6. November 1931
Beginn der Sitzung: 11½ Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn Dr. Ludwig Fulda

die Herren:
Petersen
Amersdorffer
Fulda
Döblin
Loerke

Entschuldigt:
Frau Huch
von Molo
Heinrich Mann
Thomas Mann

Da der Vorsitzende Heinrich Mann und die stellvertretende Vorsitzende Frau Huch verhindert sind, an der Sitzung teilzunehmen, leitet Fulda auf Bitte der Anwesenden die Verhandlung.

I. Aussprache über die Anregungen der Hauptversammlung vom 8. Oktober d.Js.

1. Loerke gibt bekannt, dass Frau Huch Bedenken gehabt hat, ihre Wahl zur Senatorin und zur stellvertretenden Vorsitzenden anzunehmen, da sie im nächsten Jahr ihren Wohnsitz aus Berlin verlegt. Dankenswerter Weise hat sie sich indessen entschlossen, einstweilen in die ihr durch das Vertrauen der Abteilung übertragenen Aemter einzutreten.

2. Ponten hat an die Hauptversammlung einen verspätet eingetroffenen Antrag

Antrag gerichtet, in dem er die Rückberufung der ausgetretenen Mitglieder Schäfer und Kolbenheyer anregt. Der Senat erklärt sich unzuständig, in dieser Angelegenheit Beschlüsse zu fassen. Seine grundsätzliche Stellungnahme ist folgendermassen: Eine Debatte über den Antrag wäre erst möglich, wenn von Schafer und Kolbenheyer Aeusserungen vorlägen, dass sie den Wunsch hätten, in die Preussische Akademie der Künste wieder einzutreten, so wie sie ist. Die parteipolitische Einstellung der Oeffentlichkeit zur Akademie würde durch die Aufnahme oder Nichtaufnahme einzelner Mitglieder nicht beeinflusst werden. Die Oeffentlichkeit stehe zu uns negativ und indifferent, auch soweit sie durch die Linkszeitungen vertreten werde. Wir müssten unseren Standpunkt ausserhalb der politischen Terminologie finden. Aus der Debatte über das Politische und Oekonomische entständen in unserer Körperschaft immer wieder Spaltungen, die aber den Kern nicht berühren. Wir sollten den Antrag Pontens als Anregung zur entschiedenen Stellungnahme zu wichtigen Kulturfragen auffassen.

Döblin erklärt es für notwendig, dass wir in Aussprachen darüber zunächst in unserem kleinen Kreise Klärung und Festigung herbeiführen. Wir müssten uns bewusst werden, für welche gemeinsame Grundüberzeugungen wir, unbeschadet der gegensätzlichen Richtungen im Einzelnen, eintreten könnten.

Sämtliche

Sämtliche Anwesende erklären sich bereit, die Aussprachen in diesem Sinne zu beginnen und bitten Döblin, den Plan für die erste Zusammenkunft zu entwerfen.

3. Es wird beschlossen, zur Vorbereitung der Zuwahl neuer Mitglieder die Abteilung zu bitten, ihre Wahlvorschläge zu einem nahen Zeitpunkt einzureichen.

4. Der Empfang beim Herrn Reichspräsidenten soll nicht nachgesucht werden, da es völlig aussichtslos erscheint, dass der Herr Reichspräsident neue Mittel für die Zwecke der Abteilung zur Verfügung stellen kann. Dagegen wollen wir uns bemühen, dass er der Einladung zu unserer Goethe-Feier Folge leistet.

5. Die auf der Hauptversammlung angeregte Empfehlung von Literaturgeschichten an die Unterrichtsverwaltung wird abgelehnt. Eine auch nur einigermassen allgemein-verbindliche Darstellung des Schrifttums der Gegenwart sei unmöglich.

6. Der Senat stimmt zu, dass die Rede Thomas Manns bei der Goethe-Feier am 19. März 1932 durch Rundfunk übertragen und verbreitet wird.

7. Raimund Heuler bittet uns um Prüfung seines Manuskripts einer Fibel "Das Leserlein". Dem Antrag soll stattgegeben werden.

8.

8. Petersen teilt mit, Schickele habe versprochen, seinen für früher zugesagten Vortrag im Auditorium maximum der Universität im Wintersemester zu halten.

Döblin wiederholt seine Anregung, die Verbindung mit der Universität in der Weise fortzusetzen, dass statt der grossen Vorträge Vorlesungen der Mitglieder aus deren Werken mit anschliessender Debatte im Germanischen Seminar ohne Zuziehung der Presse stattfinden.

Petersen begrüsst diesen Vorschlag auf das wärmste und verspricht, ihn an die Arbeitsgemeinschaft der Studenten der Germanistik weiterzugeben. Von dieser Arbeitsgemeinschaft aus werden die Einladungen an unsere Mitglieder erfolgen, die ihre Mitwirkung in Aussicht stellen.

Die anwesenden Mitglieder Döblin, Fulda, Loerke erklären sich bereit, im Germanischen Seminar vorzulesen; sie zweifeln nicht, dass auch andere Mitglieder dort vorzutragen bereit sein werden.

II. Fulda tritt dafür ein, die Abteilung möge für ihr verstorbenes Mitglied Arthur Schnitzler eine Gedenkfeier veranstalten. Er regt an, dass wir uns der vom Staatstheater in Aussicht genommenen Feier anschliessen. Dem Intendanten Legal, unserem Senatsmitgliede, würde diese Verbindung willkommen sein. Nächst Heinrich Mann, der verreist ist, soll der gegenwärtig in Berlin weilende Franz Werfel befragt werden, ob er bei der Veranstaltung im Staatstheater sprechen würde.

würde.

III. Verschiedenes:

1. Wilhelm von Scholz hat an uns den folgenden Antrag gerichtet:

"Die Abteilung wolle beim Herrn Reichskanzler vorstellig werden, dass mittels Notverordnung die bereits zu einer Kulturschande gewordene Ueberfremdung der deutschen Bühnen eingedämmt werde.

Die gegenwärtige Notzeit lässt den Abfluss der Hauptautorentantiemen ins Ausland, während unsere deutschen Dichter zum Teil am Verhungern sind, als einen untragbaren Zustand erscheinen. Dies ist es umsomehr, als fast nur das seichteste und belanglosete Zeug aus dem Ausland den Lebensraum füllt, der in erster Linie den deutschen Dramatikern zur Verfügung stehen müsste.

Als einen Weg, Abhilfe zu schaffen, nenne ich den Zwang, für jedes ausländische Stück die Genehmigung einholen zu müssen, die nur erteilt wird, wenn das betreffende Theater mindestens die doppelte Anzahl deutscher Aufführungen nachweisen kann, als sie von einem fremdländischen Autor geben zu dürfen nachsucht."

Gegen die Kontingentierung, die beim Film freilich besteht, werden grosse Bedenken geäussert. Aber in irgendeiner Form müssten wir der Ueberfremdung zu begegnen suchen, umsomehr als die ausländischen Stücke häufig gar keinen Erfolg

hätten

hätten und nur infolge der literarischen Indolenz der Theaterleiter immer wieder bevorzugt würden.

Loerke wird beauftragt, mit Herrn Ministerialdirektor Hübner zu besprechen, welche Massnahmen zur Aenderung des gegenwärtigen Zustandes möglich wären.

2. Bei der Beratung, ob wir für den wegen Versicherungsbetruges verurteilten Schriftsteller Karl Strecker eintreten könnten, kommt der Senat zu einer negativen Entscheidung. Wir dürften nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen. Die Revision sei angemeldet. Ferner: wenn Strecker zurechnungsfähig sei, so habe er die mildeste nach dem Gesetz zulässige Strafe empfangen, käme dagegen die Anwendung des § 51 in Frage, so wären wir nicht die Instanz, darüber zu entscheiden.

3. Dr. Bolze vom Sozialdemokratischen Pressedienst hat uns gebeten, zugunsten einer Nürnberger Zeitung, die aus Jakob Haringers Erzählung "Das Räubermärchen" ein Kapitel abgedruckt und sich dafür eine Anklage wegen Verletzung religiöser Empfindungen zugezogen hat, ein Gutachten abzugeben. Da wir Gutachten an private Persönlichkeiten nicht erteilen, muss anheimgestellt werden, dass das Gericht unser Gutachten einholt.

4.

4. Der Senat nimmt zu einer Reihe von Unterstützungsangelegenheiten Stellung, ohne dass eine endgültige Entscheidung getroffen werden kann, weil keine Mehrheit des Werkhilfenausschusses anwesend ist. Die Gewährung von Darlehen wird wie bisher grundsätzlich abgelehnt.

5. Zu dem Gesuch des Schriftstellers Valeriu Marcu um vorzeitige Einbürgerung in Preussen wird die Antwort an den Herrn Minister festgelegt.

6. Auf unsere Anfrage wegen des Staatlichen Goethe-Films ist uns vom Kultusministerium der Bescheid zugegangen, dass das Pr. Kultusministerium, der Deutsche Städtetag und die Reichsrundfunkgesellschaft nicht die Auftraggeber dieses Films seien.

7. Ein Antrag Georg Gartz betr. die erweiterte Benutzung der schöngeistigen Bücher der Stadtsbibliothek wird ablehnend beschieden.

8. Die Erfüllung einer Bitte des Berliner Komitees der All People Association um Eintritt der Abteilung in ihre Vereinigung wird als sachlich nicht möglich erklärt.

Schluss der Sitzung: 1 ½ Uhr

gez. Ludwig Fulda. gez. Oskar Loerke.

237

Konstanz, Postfach 152.

den 12. August 1931.

Akademie d. Künste-Berlin
10. AUG. 1931

An die
Sektion für Dichtkunst
Preussische Akademie der Künste
Berlin W.8./ Pariser Platz 4.

Der Sektion lege ich hier mehrere Schriftstücke vor, die mir von dem Dichter J a k o b H a r i n g e r zugegangen sind und im wesentlichen seine Behandlung im bayrischen Gefängnis betreffen. Er ist nach seinen Angaben von einem Rundfunkvortrag weg verhaftet worden, weil er einen Staatsanwalt beleidigt hat. Der Staatsanwalt war an einem Prozess beteiligt, in welchem mehrere Leute unschuldig zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilt wurden; ein Urteil, das nach fünf Jahren unschuldig verbüsster Haft der Betreffenden aufgehoben worden ist. Der Grund der Beleidigung ist also keinesfalls ein ehrenrühriger sondern ein Temperamentsausbruch.

Die Angelegenheit, die natürlich nachzuprüfen wäre, scheint mir nach Haringers Darlegung immerhin eine solche, in welcher wir als Körperschaft vielleicht mit Erfolg eingreifen könnten und, die Richtigkeit der Haringerschen Angaben vorausgesetzt, auch eingreifen sollten. Ich denke dabei etwa an eine Eingabe an das Bayrische Ministerium der Justiz oder vielleicht auch öffentliche Schritte.

Ich stelle hierdurch den Antrag, dass der Fall den Berliner Kollegen bekanntgemacht und darüber Beschluss gefasst wird,

ob zugunsten des armen Haringer ein Schritt unternommen werden sol

Mit kollegialer Begrüssung

Wilh. v. Scholz.

278

Die Unterzeichneten protestieren gegen das unmenschliche Verhalten der bayrischen Justiz dem Dichter Jakob Haringer gegenüber. Es ist absurd, einen schwerkranken Menschen - Haringer ist 70% Kriegsbeschädigter und schwer herz- und lungenleidend! - von einem Gefängnis ins andere zu stecken. Alles nur darum, weil er himmelschreiende Uebelstände im Traunsteiner Justizwesen aufdeckte. Haringer ist ja nur in Untersuchungshaft und wird behandelt wie ein Schwerverbrecher. Diese Zustände in der bayrischen Justiz sind nachgerade geeignet, zum öffentlichen Aufsehen zu mahnen. Gerade in diesen Zeiten schwerster deutscher Not muss alles vermieden werden, was das ohnehin nicht allzu grosse Vertrauen des In- und Auslandes an der Wahrheitsliebe des amtlichen Deutschlands nur noch mehr erschüttern würde! Die Unterzeichneten sind überzeugt davon, dass dies Vorgehen der Traunsteiner Staatsanwaltschaft als unerhörter Eingriff in die persönlichen Rechte eines Menschen zu betrachten ist, der zudem schon seine Gesundheit für sein Vaterland opferte. Wo bleiben da die Rechte, die die Republik jedem seiner Mitbürger garantiert? Es ist zu hoffen, dass weiteste Kreise sich unserem Protest anschliessen werden und vor allem die Presse, die diesen Justizzuständen in Beyern nicht gleichgültig gegenübersteht ist gebeten, diesen Protest abzudrucken und zu unterstützen.

unleserlich

mein lieber, innig verehrter Herr von Scholz

PS: ich bitte innig-Nachstehendes, daß mein Freund Adalbert Steifer Leiter, Jahrgang [illegible] Möglichkeit zu unterzeichnen & von Ihnen: geschätzten MENSCHEN unterzeichnen zu lassen, denn bitte zurück an mich *Hindenburg bitte, haben Sie mein Möglichkeit die Unterschriften weiterer unterzeichnen. Mühen, Freiheit Dank!

Ihr Ihr von Scholz

239

* * *

im Gedenken
und im
Dankgebet
geschlossen

+

in treue Kameradschaft
für MENSCHEN und
meine guten Freunde

*

unleserlich

unleserlich

Trost im Dunkeln *

247

...nn deiner keine Gemeinschaft kennt,
...d Alles ihn meiden –
...st Alles Herz an Gottes Herz,
...s bist du nicht blind Genug!
...s Alles sagen: Es wird dir schlimm
...f Alles winkt gut,
...nn deiner drohende Gefahren kennen,
...st du in seiner Hut!
...nd seine Worte lassen dir
...nd trösten dich in Ewigkeit,
...nd sind mehr Alles Trost zu dir –
...fort hin, sei still, sei bereit.
...ndessen, wenn die Finsternis, schon
...ll Alles deinem Auge bei –
...nd die Welt ist nah an das Himmel blau
...nd dein Herz voll Zuversicht.

*

Herzens, das nichts hat als ein ganz M
SCHEN, das täglich stets gut zu sein
abel zu sein trauen.

Angst mir!! wenn der Gott
mich vor dem bittersten Leiden
rettet, mich mit Trost in bitte
sein u. mich aus allen Ängsten
Nichts hat, hat ER mir nun
ich brauche nämlich tüchtigen Zeugen
andere reicht nicht schon!

meine

Hermann
Buchhandlung Berlin
Berlinerstr. 146
bei Blankenburg

werden inzwischen bekommen
dort mein Post sein.

unleserlich

242

Vergissmeinnicht *

unleserlich

*

*

unleserlich

[illegal] Leute

[illegal] sein zum Tod verurteilt, ein Dutzend "Mitschuldige" wegen Meineid zu zwei bis drei Jahren Zuchthaus. Leute, nach fünf Jahren, wird einwandfrei bewiesen, dass alle unschuldig waren. Ich habe auch noch einen Vertrauensarzt und Hofrat "verleumdet". Er schrieb Einen "gesund", der tags darauf an Lungenblutung starb. Ich schrieb damals - es liegt dies alles schon Jahre zurück - dass k o = Maschinen in der Republik nichts zu suchen hätten. Ich wurde im Mai am Münchner Rundfunk verhaftet, da ich angeblich einer Ladung betreffend Obigem nicht nachkam. Ich habe nie - dies und alles beschwöre ich und ist jederzeit beweisbar - n i e eine Ladung erhalten. Der Münchner Ansager gab den Kriminalern noch das Stichwort. Ehre dem Münchner Rundfunk!

Ich wurde auf die Polizei geschleppt; als ich - ich hatte 20 Stunden nichts gegessen - etwas zu trinken und zu essen verlangte, bekam ich nichts. Man brachte mich in das berühmte Gefängnis Stadelheim. Da ich Herzkrämpfe, Lungenbluten - ich bin 70% Schwerkriegsbeschädigter- Fieber, kam ich in die "Krankenabteilung". Daher weiss ich "wenig" über die andern zu berichten. Man hörte nur stets das rohe, furchtbare Gebrüll der Wärter und ihren Anvertrauten. Ich selbst wurde - o ordentlicher, sauberer Bayernstaat! - gebadet. Da das Handtuch schon ein Dutzend vor mir benutzt, bekam ich nach 8 Tagen einen grässlichen Ausschlag und Furunkelgeschwüre, so dass ich überhaupt nicht mehr liegen konnte. Wir lagen in einem Saal, natürlich schwer abgeschlossen und vergittert. In der Mitte stand ungeschützt, frank und frei das Klosett. Die holden Düfte wehten. Einmal sah ich einen Häftling weinen, da ein Brief von seinem Vater, der ihm aus München gesandt würde - 4 Wochen brauchte. Dazu liess ihn die Gefängnisverwaltung auch noch 8 Tage liegen.

Ein anderer war schon 7 Monate in Haft. Niemand wusste warum. Einmal holten sie einen zur Verhandlung, 14 Wochen Haft im Gefängnis wurden ihm nicht angerechnet, da es "nur Verwahrungshaft" gewesen sei.

Es waren meist harmlose Leute, die von der Polizei wegen Trinkens, Verleumdens und auf anonyme Anzeige hin eingewiesen wurden. Auch zwei Mörder waren dabei. Die Wärter bei uns und die Aerzte waren meist anständig, nur natürlich bei allem das stereotype lächelnde: Der Staatsanwalt hats befohlen! Als ich den beiden Ersten sagte: Ich dächte, bei Schwerkranken hätte der Arzt zu reden, schüttelten sie den Kopf. Aber man verriet mir, dass der Staatsanwalt sogar geschrieben hätte: Strengstens und allein in Haft halten! Das tat man aber nicht. Vielleicht fühlt Einer, was es heisst ohne Bleistift, ohne Bücher zu sein, nichts schreiben und niemand verständigen zu können! Später - ich kam unterweils zu einem Stift - schrieb ich, völlig harmlos, einige Brife an Freunde: Nach vier wochen wurde mir mitgeteilt, sie seien beschlagnahmt worden! Also, trotzdem ich "bloss" in Untersuchungshaft, konnte ich niemandem schreiben! Am Rundfunkgebäude standen einige Bekannte, die mich dann besuchen wollten, es wurde grob verweigert. Auch ihre Briefe bekam ich nicht, sie wurden beschlagnahmt. Da mein Herz noch mehr nachliess und man Schlimmstes befürchtete, wollten mich die Aerzte ins Krankenhaus bringen. Der Staatsanwalt liess es erst auf energisches Drängen der Aerzte zu, und so wurde ich in die psychiatrische Klinik gesteckt. Der Staatsanwalt heisst Engel.

In der Psychiatrischen Klinik war es noch schlimmer als im Gefängnis. Ich kam in einen Saal, der ca. - ein Bett stend neben dem andern - 80 Kranke enthielt. Oft bekamen einige epileptische Anfälle, keine Sekunde war Ruhe. Das ist ja selbstverständlich. Während der Arzt - einmal täglich war Visite - noch den einen fragte: Wie gehts? wartete er gar nicht auf Antwort, sondern war schon beim nächsten. Manchmal gab es schlechte Limonade. Als ich um welche bat, brüllt

mich die geistliche fromme [illegible]densschwester an: "Der soll a Wassa seufn!" Einige Kra[illegible] hetzte sie auf mich, so dass diese "Davidstern" brüllte[illegible], bis sich es andere Kranke verbaten. Dabei stand in meine[illegible] Papieren: katholisch. Einmal sagte ich ihr, als sie mich - (ich bat um ein sauberes Hemd) - einen "blöden Hanswursten" lobte, dass sie sich meines Wissens in einem Krankenhaus und in keinem Bierkeller befände. Das kam mich teuer zu stehen, der Arzt rächte die Brave an mir. Leonidas hiess die Fromme. Einmal pfiff mir ein Wärter. Ich sagte ihm, dass ich kein Hund wäre. Der Wärter lief zum Arzt, der kam, obwohl imm Kranke, die ihn verlangen, nie bekommen, sofort und befahl mir strengste Bettruhe - die andern durften zweimal täglich in den Garten - da ich so aufgeregt und so frech mit dem armen Wärter.

Beim Medizineinnehmen wurde ich jedes Mal angebrüllt: ich solle aufpassen, dass ich nichts verschütte. Dabei sah man kaum, da im einzigen Saal nur ein einziges Nachtlicht brannte. Viele, tatsächlich Irre, die zur Tür liefen, wurden oft von den Wärtern geschlagen. Ein Bauer, selbst so ziemlich gesund, verlangte heim. Die Wärter prügelten ihn, dass er blutete und ganz zerkratzt war. Da Besuchszeit war, kam seine Frau. Ich hörte, wie man sie wieder wegschickte: Der mann sei so aufgeregt! Nahezu täglich kam ein Dutzend zwanzig- bis zweiundzwanzigjähriger Studenten, setzten sich zu jedem Kranken und betrachteten diese als ihre Versuchskarnickel. Viele der Kranken waren empört. Einer gab mal so einem Bursch einen Fusstritt. Drauf kam der Arzt und befahl, ihn ins Bad zu bringen. Und der gute Arzt donnerte, die Kranken seien für die Studenten da. Der Mann - ich habe vier Wochen mit ihm gesprochen - war vollständig gesund und lediglich wegen einer Kriegsverletzung und Rentensache von selbst hineingegangen. Die Sozialversicherungen etc. werden hier in einer derart krassen Weise missbraucht, dass man Bände schreiben könnte. Man lässt vollständig gesunde Leute und Kranke, die hier überhaupt nicht her gehören, viele Monate "zur Beobachtung hier, manche liegen schon Jahre da, trotzdem sie hier nichts zu suchen haben, oder ihre Leiden anderer Art.

Zwei siphilitisch Erkrankte hat man zu den andern gelegt. Es ist ja wurscht. Für ca. 300 Kranke sind ca. 20 Aerzte und ca. 250 Mann Personal hier. Fast alle wurden durch die Polizei, die hier eine unbeschränkte Macht hat, eingewiesen. Ein alter Mann erzählte mir, und er war bestimmt gesund, sein Weib hätte ihm mit ihrem Liebhaber all sein Erspartes verputzt, zuletzt liessen sie ihn kaum mehr in seiner Wohnung, die ja er bezahlte und da er es nicht mehr dulden wollte - der Liebhaber fühlte sich schon wie zu Hause lief die enständige Frau zur Polizei; die sofort die Einweisung befahl. Er war ca. 3 Monate hier und kam von hierweg in Irrenhaus Egelfing.

Ein Schuster litt es nimmer, dass sein Weib es mit seinem Gesellen trieb. Der brave, fleissige Mann kam hier herein - er arbeitet hier den ganzen Tag; der tüchtige Geselle gab der Frau diesen Rat. Das vierte Monat schon ist der Mann da, ich habe mich die ganze Zeit, seit ich hier bin, mit ihm unterhalten, er ist ein enständiger Mensch. Sein Weib besuchte ihn mal und schmetterte ihm höhnisch entgegen: "Gell da schaust, i hab di derein bracht, und raus kimmst nimma!" Die Aerzte gehen nur auf das unsinnigste Getratsch- geprüft wird nichts und Sachlichkeit gibt es hier nicht. Um Alles kümmert man sich - so wurde ich gefragt, ob meine politische Stellung nicht links sei?! Man behandelt die Leute, die wirklich krank sind, nicht als Kranke, nein, keinesfalls - sondern einfach als Verrückte. Wenn ich einen Pfleger 6 bis 10 Mal um was fragte, bat - ich bekam entweder gar keine Antwort, oder er sagte wie er zu allen sagte: "Ja, ja."-Eine Tortür und Folter ist es". Stets bereit zu versprechen: Morgen werden Sie entlassen. So treibt mans monatelang. Gleichgültig, ob es Gefängnis, Irrenhaus oder Krankenhaus, es ist überall so: Keiner wääss etwas Bestimmtes, man redet sich auf die Polizei, auf den Richter, auf den Arzt, auf die Verwaltung hinaus. Jeder von diesen verweist auf den andern, sodass man tatsächlich völlig hilflos und ohne ein Mittel der Beschwerde preisgegeben ist. Während die Kranken stöhnen - und wer würde hier nach Monaten

nicht krank?? - schmettert aus den offenen Fenstern von Geheimrat Buncke, dem Leiter der Klinik, der Friderikusmarsch sodass sich nachts viele die Ohren zustopfen. Aber die armen Irren könnten es doch schon gewohnt sein, da das Konzert schon in aller Frühe beginnt.

Ca. alle 14 Tage läuft er mal durch die Säle. Er läuft aber bloss durch. Das Gebrüll der Tobsüchtigen zu jeder Sekunde werde ich nie vergessen. Manche sind unheilbar und gehören gleichfalls nicht hierher. Knieend bat mich ein junger Geistlicher, ihm zu helfen. Er ist ein Verwandter des Grafen von Ah. in St.Gallen. Da er einsah, es sei eine Torheit, wenn er, mit seiner jetzigen Gesinnung, bei der Kirche blieb, wurde er von seinen Vorgesetzten eingeliefert. "Ich will täglich zehn Stunden Holz hacken und Gott durch wahre Nächstenliebe dienen, ich will alles was ich hab den Armen schenken; nur raus raus aus diesem schrecklichen Haus! - Tja, er kam auch raus - ins Irrenhaus . --

Natürlich werden auch oft Leute in das Dauerbad geschickt, die sich beschwerten. Sie seien eben "aufgeregt". Das ist halt mal so in Bayern. Um sieben Uhr wird das Licht gelöscht, ich kann keine Nacht schlafen. Die Kranken stöhnen. Jungens vertreiben sich mit Unfug die Zeit, halten die Kranken zum Narren, und die Wärter lachen dazu. Medizinen stinken. In der Ecke des Saals steht wiederum gänzlich frei das Klosett. Ich stehe am Gitter und blicke zu den Sternen. Ein Wärter packt mich und stösst mich zurück. Wir armen Menschen! Ein junger Arzt hat Einsehen und sagt mir, Sie brauchen früh nicht aufstehen! - Aber, was hat schon so ein Arzt in der Klinik zu reden. In der Früh, kam der Wärter und jagte mich um 6 Uhr heraus. Als ich ihm sagte, der Arzt habe mir erlaubt liegen zu bleiben, schrie er: Wenn ich noch was seg, kommich ins Dauerbad.

Ich war der einzige, bei dem stets beim Spaziergang hinter den Mauern ein Wärter mitging. Da der Staatsanwalt hier auch angeordnet: Streng zu bewachen! Derweilen ist ja die Klinik ohnedies schwerer "befestigt" als das Gefängnis. Trotzdem ich sämtliches oben Gesagte mit den Namen der Beteiligten beweisen kann, nenne ich hier einen Fall, dessen Leidtragender mich ausdrücklich ermächtigt hat, seinen Namen zu nennen. Es ist ein Dr.Dobriner. Ehemals Vorstand und Prokurist der J.G. Farbenfabriken Höchst a/Rhein; das vierte Monat ist er hier, ich habe wochenlang mich mit ihm unterhalten. Der Mann ist geistig vollkommen gesund, arbeitet an chemischen Werken, wurde jedoch von seiner Familie überredet, sich hier einmal untersuchen zu lassen. Ahnungslos ging er mi und - blieb da. Seinen beiden studierenden Söhnen bewilligte er monatlich 500 Mark. Der Frau nahezu 800 Mark - es war ihne den lieben Angehörigen zu wenig, und so stellten sie Antrag auf Entmündigung. Die stets entgegenkommende Polizei bewilligte sofort die Internierung. Vorgestern nahm ich ihm ein Messer weg, er wollte sich die Pulsadern aufschneiden, und gestern entdeckte ich seine zusammengesparten Veronaltabletten. Er heulte wie ein Kind, da ich ihm so die letzte Möglichkeit zum Selbstmord nahm. Der mann ist nahezu 70, war Monate standhaft und voll Humor - ist nun aber - wen wundert das? - total zusammengebrochen. Freunde, die ihn besuchen, schildern ihn gleichfalls als vollkommen gesund, spassamen und sehr anständigen Menschen. Er wird einfach geopfert wie so viele Andere auch! Was liegt daran. Bloss ein Mensch weniger.

Eines Tages erhielt ich ein Schreiben des Staatsanwalts, dass ich, sofern ich mich zu einer noch zweiwöchentlichen Untersuchung bereit erkläre, auf freiem Fuss sei und die Haftbefehle sofort aufgehoben würden. Ich gab meine Zustimmung. Die Zeit ging um. Man versprach mir schon, mich Samstag zu entlassen. Man versprach Montag, Dienstag, Mittw.... Dann kamen aber zwei Kriminalbeamte und brachten mic auf Befehl des Staatsanwalts Engel ins Krankenhaus, München rechts der Isar. Ein junger Arzt raunte mir noch schnell zu

Seien Sie vorsichtig, man will sie einfach wieder "haftfähig" machen und dann neuerdings ins Gefängnis stecken. Im Krankenhaus wieder stundenlanges Herumwarten. Nun lieg ich hier, und trotzdem die Haftbefehle und die Postzensur aufgehoben wurden - geht der Tanz von neuem an. Ein Jüngling von Arzt sagt mir: "Ach sind Sie doch nicht so komisch, lassen Sie sich ruhig einsperren, dann ists vorbei!" - Dann brachte man mir eine eiskalte Brotsuppe und grünen Salat. Ich ess nichts. Abendtemperatur 38,7. Abgehende Briefe werden trotz erwähnter Aufhebung der Zensur, wieder an den Staatsanwalt geschickt und natürlich dort beschlagnahmt.

Ich bin im höchsten Stockwerk und die Fenster sind vergittert. Wo hört das Gefängnis auf? wo fängt das Krankenhaus an?? Die Schwestern flüstern sich fromm zu: Vom Gefängnis einer! - und sind auch danach.

Die Psychiatrische Klinik hat auf Antrag des Staatsanwalts zwei Herzspezialisten zugezogen, die alle beide mich für "nicht haftfähig" erklärten. Heute hat der Staatsanwalt angeordnet, mein 16 Jahr altes Herzleiden hier in ein paar Tagen zu "heilen" und mich einfach wieder haftfähig zu machen.

Es ist Sommer! Januar bis Februar lag ich schwer krank im Krankenhaus zu Essen, dann lag ich krank in Berlin. Es wurden mir jede Nacht kalte Umschläge auf Herz und Kopf gemacht, befreundete Aerzte haben mich täglich behandelt ... und nun XXX im schönsten Sommer bin ich schon viele Wochen hinter Gittern. Und komme nie hinaus! Von hier weg gehts ins Gefängnis. Und eines Tages werd ich halt krepieren, denn mein Herz mecht nicht mehr mit. Wen schert es? wen kümmert das? Der Staatsanwalt sagt: Ich tu bloss meine Pflicht; die Polizei auch, die Psychiatrische auch, das Krankenhaus auch, das Gefängnis auch. Es liegt mir fern, mich diesen Leuten allen zu entziehen, ich möchte gern, bei allem Kranksein diesen Leuten die Wahrheit sagen. Aber man will sie ja gar nicht hören, meine Rechtfertigung!

Wir sind ja in Bayern. Da ists noch gemütlich und urwüchsig und kerndeutsch. So sprach man ja gestern wieder am Rundfunk und dann spielte man, wie alle Tage, die so sehr schönen kreftstrotzenden, patriotischen Lieder.

Geheimrat Buncke spielt den Friderikusmarsch in seiner Klinik.

Und im Gefängnis hört man über die Mauern die Kinder der Aufseher spielen. Was hab ich doch bloss getan! Was hab ich nur getan?

In diesem Krankenhaus ists schlimmer als im Gefängnis. Dort lagen alte Zeitungen herum, man konnte sie lesen, ja: man wurde auch ordentlich alle Wochen einmal rasiert. In der Psychiatrischen "blutete" dabei jeder und fast hätte mir der rasierende Wärter die Nase weggeschnitten. Ist auch bloss eine Nase. Im Krankenhausgarten schmettert ein Gramophon. Ich darf nicht hinunter. Was ich im Gefängnis durfte, hier darf ich es nicht. Dafür ists ein Krankenhaus. Während man in der Psychiatrischen schon so früh aus dem Bett gejagt wurde, muss ich hier ununterbrochen liegen bleiben, so lange, bis mich die Kriminalbeamten holen und ins Gefängnis bringen.

Auch andere Dichter sterben so! Und es geht ja vielen so, die keine Dichter sind.

Im Gefängnis war auch ein 76jähriger. Er hat den Hernn Hofrat "verleumdet". 8 Monate ist er schon in Untersuchung. Alles trüg er leichter, sagt er, "nur an Schnupftabak mecht i, nur an Schnupftabak!"

In der Psychiatrischen Klinik war ein junger Bursche, 4 Jahre war der 22jährige schon im Irrenhaus, da flog er und das Schaf liess sich sofort erwischen. Wieder schon seit zwei Monaten Psychiatrische und nun abermals ins Irrenhaus! Ein anderer hatte Angst vor den Prügeln des Vaters,

Beschädigte Seiten

schnitt sich in die Pulsader - Polizei usw. siehe oben.
Ein junger Musiker ritzte sich den Namen seiner Geliebten in den Arm. Der Arzt, von dem er sich einen Verband machen liess, telephonierte der Polizei usw. siehe oben.

Und so fast alle, alle ....

Das ist Bayern, Fremdling, jeder Schutzmann kann dich lebenslänglich ins Irrenhaus bringen, ins Gefängnis ... wenn du die vielen Jahre aushältst, dann kommst du ja schliesslich mal wieder heraus.

Aber die Freidhöfe sind gut besetzt.

Ich weiss nicht obs da nicht besser wär, Schluss zu machen, hie und da hätt man je Gelegenheit, als so weiter zu machen.

Eben kam ein anderer blutjunger Arzt, f isch von der Universität weg ins Krankenhaus. "Peh", sagte er "Ihr Herz ist tadellos!" Er hat bestimmt schon voll Eifer an den Staatsanwalt berichtet: Selbstredend haftfähig. Die Leute sind ja alle so rührend nett und menschlich. Als ein Bekannter dem Leiter der Klinik schrieb, ich hätte viele Bücher veröffentlicht, und mein Name ständ im Meyer und im Brockhaus - sprach er wissend: "De steht jeder drinn, der hinein will und zahlt!

Aber Freunde, schreibt mir nicht: es wird alles beschlagnahmt.

Diesen wahren Bericht bringt eine treue Seele hinaus, hinaus in die Welt, die ja doch kaum helfen kann gegen so viel Ordnung und Recht!

So gehts ja nicht nur hier allein, so gehts vielen - Vielen. Und für die schrieb ich, vielleicht sind noch welche zu retten, eh sie die Justizmaschine zermalmt. Auch 3-5 Gotteslästerungsprozesse hab ich noch zu verkaufen. So viel Jahre Gefängnis und Zuchthaus gibts ja gar nicht, als ich zu bekommen hätte. Wie tätmich mich freun, wenn ich heut noch sterben würde. Scheuts: So boshaft bin ich. Der Traunsteiner Staatsanwalt könnte mir das nie vergessen!

Ich steh am Gitter und blick zu den Sternen. Draussen lärmen Burschen und Kirchenglocken läuten. Zu was?

Sind wir vielleicht mehr als Ameisen und Termiten?, die alles morden, was nicht gesund und arbeitsfähig? Und ich hab ja nur Bücher geschrieben, also ist das keine Arbeit. Und dann hab ich ein hohes Gericht verleumdet, das bloss Unschuldige zum Tod verurteilt. Und warte ich stündlich auf mein Todesurteil.

Mein Herz springt mir fast aus der Brust. Wände! Gitter! Mauern! Maschinen.. Wenn dieser Bericht erscheint, komm ich da wieder ins Irrenhaus und ins Dauerbad? Ach nein! kein Hund, kein bayrisches Ministerium kümmert sich drum, was die "Saupreussen" drucken. Dös is holt a Ordnung in unsern Bayaland!

Schönes Leben! Wo bist du geblieben?? kehrst du nimmermehr? O Musik!! Keiner zieht meine kleine Taschenuhr auf. Kein Kaffee, keine Zigarre - Zigarette .. Ich bin eine Nummer kein Mensch mehr. Die Kleider wurden alle - o dunkle rehbraune Kravatte - in einen Sack geworfen und auch nummeriert. Keinen Mädchen kann ich noch einen Brief mit Jasmin schicken. Keinen Freund trösten. Kein Rummelplatz mehr, kein Bahnhof, meine Heimat ist das Gefängnis. Soll ich einen Fluchtverauch machen und mich erschiessen, erschlagen lassen? Vielleicht .. bestimmt wäre es besser!

Krankenhaus rechts der Isar, im Juli 1931. Jakob Haringer.

Beschädigte Seiten

Dr. MOMBERT
HEIDELBERG

250

Preußische Akademie der Künste
Sektion für [illegible]

Heidelberg, 23 III 19

Sehr verehrter Herr Zoretski!

Ich bin damit einverstanden, daß die gra
Leitung Wohlfahrtskomitee bis zur nächst
Haupterledigung weiter arbeite.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen
auf den Dichter Jakob Haringer, der zurzeit
Krankenhaus [Polizeiwache] Salzburg [Justizgefängnis] gefangen sitzt.
Er ist ja kein eigentlicher Schriftsteller.
Besitzer; selbst sein Geburtsdatum [illegible]
[illegible]krankend. Aber [illegible] ist ein tönender Frühl
Gottes in dich Seele gefallen, und so ist

ein Eiriger Volksdichter geworden.
Ich besuche ihn mit seinem kleinen Betrüger
aber ich meine, die Akademie hätte die
Verpflichtung, gerade einem solchen Ju-
gendlichen einmal zu helfen.

Es sind schon eine Anzahl Unterschriften
Gedichtbücher von ihm gesammelt.

Seine augenblickliche Adresse ist

Jakob Haringer, z.Zt Neubabelsb
bei Berlin,
Bachmannstraße 146
bei Waldowsky

Mit kollegialem Gruß!

Norbert

251

Adresse : Konstanz, Postfach 152.

23. März 1931.

Preussische Akademie der Künste
№ 0311

An die
Sektion für Dichtkunst
der Preussischen Akademie der Künste.
Berlin W. 8./ Pariser Platz 4.

Hierneben übersende ich

1.) eine Zuschickung von H a r i n g e r ,die ich erhalten habe. Ich möchte gewiss die Begabung Haringers nicht übermässig hoch einschätzen. Dass irgendet was Dichterisches in ihm ist,glaube ich,und dass er ein ganz armer Mensch ist,dem es elend geht,ist gewiss. Wenn irgendeine Möglichkeit,ihm etwas zukommen zu lassen,besteht,so würde ich das sehr warm befürworten.

2.) eine Aeusserung des Reichsinnenministers über Nietzsche und Hitler. Ich hatte einen Moment daran gedacht,ob die Akademie in irgendeiner Form eine solche Unbildungsbekundung zum Anlass der Kritik in irgendeiner Art machen sollte,glaube jetzt freilich,dass es wohl weder tunlich noch überhaupt in wirksamer Weise ausführbar ist,möchte aber jedenfalls die Sache hiermit vorlegen.

Mit herzlich kollegialem Gruss

Wilh. v. Hoz.

252

50 Jahre „Rathenower Zeitung".

Der Vorsitzende der Staatspartei, Reichsminister Dietrich, übermittelte der „Rathenower Zeitung" die Glückwünsche der Partei zum 50jährigen Bestehen; während dieser Zeit hat die „Rathenower" sich unermüdlich eingesetzt für die Verbreitung wahren demokratischen Gedankengutes.

Jugend

Der Gründung einer Hochschulgruppe der Deutschen Staatspartei an der Universität Königsberg ist die Gründung einer gleichen an der Handelshochschule gefolgt.

Gelegentlich eines Jugendtreffens im Wahlkreis Potsdam II sprach Ministerialdirektor Dr. Poetzsch-Heffter.

Kampf und Werbung

Wirth und Nietzsche.

Dr. Joseph Wirth, derzeitiger Reichsminister des Innern, hat am 19. Februar im Haushaltsausschuß des Deutschen Reichstags versucht,

„die nationalsozialistischen Propaganda- und Programmschriften mit deutschen philosophischen Schriften zu vergleichen und meinte, man werde viele Stellen in Hitlers Buch „Mein Kampf" finden, die von Nietzsche stammen könnten. Sie seien nur (!) nicht in der blühenden (!) Sprache Nietzsches geschrieben und nicht von dem kühnen Schwung eines Sprach-Genies getragen, sondern von einer überstürzten und übersteigerten Rassen-Idee." („Vossische Zeitung" Nr. 87 vom 20. 2.)

Wir haben die Richtigkeit dieser Mitteilung nicht für denkbar gehalten. Auf Anfrage ist sie bestätigt worden.

Das Reichsinnenministerium betreut, so weit die Reichszuständigkeit reicht, die Pflege der deutschen Kultur. Wir haben also einen Reichskulturminister, der es wagen darf, eine der größten Gestalten des geistigen Deutschland herabzusetzen. Denn was ist anders ein Vergleich zwischen Nietzsche und jenem minderwertigen Machwerk Hitlers, das Zoll für Zoll Ausdruck unfertiger Halbbildung, oberflächlicher Ungeistigkeit ist — mit einem Wort: Konfektionsschriftstellerei. In hundert Jahren wird „Mein Kampf" höchstens Rätsel aufgeben, wie eine auf solchem Evangelium gegründete Bewegung Millionen Menschen hinter sich bringen konnte.

Vermutlich wird dann auch der Nachruhm des Reichsinnenministeriums Wirth in halben Tönen erklingen. Und von den drei an dieser Geschichte Beteiligten, wird nur Nietzsche im strahlenden Glanz leben.

Wir wollen mit Dr. Wirth nicht rechten. Er ist beheimatet in Mathematik und Naturwissenschaften, von denen Nietzsche sagt: „Aus ihrem Betrieb folgt endlich eine Selbstzersetzung, eine Wendung gegen sich, eine Antiwissenschaftlichkeit" („Der Wille zur Macht", 1. Buch, 2. Kapitel). Es kann aber auch einem Reichsinnenminister nur nützlich sein, wenn er sich in das Werk eines Mannes vertieft, dessen Denken und dessen Sprache die des gegenwärtigen Europa entscheidend beeinflußt, um dessentwillen manche Ausländer Deutsch gelernt haben. Auch ein Reichsinnenminister kann bei Nietzsche manche Anregung finden, z. B. in der „Fröhlichen Wissenschaft".

„Glattes Eis,
Ein Paradeis,
Für den, der gut zu tanzen weiß."

Oder im „Zarathustra":

„Was ist gut? fragt ihr, Tapfer sein ist gut."

Oder in den „Unzeitgemäßen Betrachtungen":

„Die Kärrner haben unter sich einen Arbeitsvertrag gemacht und das Genie als überflüssig dekretiert — dadurch, daß jeder Kärrner zum Genie umgestempelt wird . . ."

Wo aber blieb, als der Reichsinnenminister durch den Vergleich zwischen Hitler und Nietzsche den deutschen Geist herausforderte, die Dichterakademie? Heda, wo steckten sie, die Familie Mann, der Dr. Döblin und die andern? Die sonst nicht zu überhören sind, wenn Verbote eines mageren Russenfilms oder eines Abtreibungsstücks aus der Dutzendfabrikation „den Bestand der deutschen Kultur gefährden!" Da es nur um Nietzsche ging, nicht um Rußland, ungarische Kommunisten oder amerikanische Anarchisten, fühlte sich der Zivilisationsliterat nicht verpflichtet einzugreifen.

Presseschau

Der Weg durch Weltkrise und Deutsche Krise

Unter diesem Titel veröffentlicht Alexander Rüstow in der „Europäischen Revue" (Jahrg. VI, Heft 12) Betrachtungen zur Wirtschaftslage, denen wir folgendes entnehmen:

Der Weltkrieg führt zu einer ungeheuer verstärkten Nachfrage nach Rohstoffen und Lebensmitteln, was zugleich eine Expansion und Intensivierung der betreffenden Produktionszweige ergibt, schon vorhandene Erfindungen mit übergesteigerter Geschwindigkeit in die Praxis umsetzt und neue veranlaßt. Die Nachkriegsjahre stehen infolgedessen unter der Auswirkung umwälzender Produktionsfortschritte in fast allen Zweigen der Landwirtschaft und der industriellen Rohstofferzeugung.

Die Stickstoffgewinnung aus der Luft, im Kriege zur Erzeugung von Explosivstoffen nach dem neuen Verfahren ausgebaut, setzt als Kunstdüngererzeugung im Frieden ihren Aufschwung fort; der Chilesalpeter holt durch ein neues Aufbereitungsverfahren den Vorsprung des aus der Luft gewonnenen Stickstoffes auf. Die neue Technik des Crackens steigert die Ausbeutungsquote von Benzin aus Erdöl von 30 auf 70 Prozent; synthetische Verfahren zur Gewinnung von Benzin aus Kohle folgen auf dem Fuße. Bei den meisten Metallen ermöglicht das Schwimmverfahren eine wesentlich bessere Ausnutzung der Erze, die Kapazität der Hochöfen wächst, elektrolytische Gewinnungsverfahren breiten sich aus, Verschiebungen der Erzeugung zu günstigeren Standorten kommen in Gang. In der Erzeugung von Eisen und Stahl weist jede einzelne Stufe eine Unsumme von großen und kleinen Fortschritten auf. Die stürmische Ausbreitung und Verbesserung der Kunstseidenerzeugung verbilligt nicht nur ihr eigenes Produkt, sondern drückt zugleich auch auf den Preis konkurrierender natürlicher Faserstoffe.

Bei der Baumwolle führen die Versuche eine mechanische Entfernung der Samenkapsel endlich zum Erfolge und damit nicht nur zu einer wesentlichen Senkung der Produktionskosten, sondern zugleich zu einer Ausbreitung des Anbaus in Gegenden mit wenig Arbeiterkräften. Die Wolle wird durch neue Schafrassen die Möglichkeit von teilhafter Fleischverwertung, Gummi, zugleich im Anbau angegeben und in der Gewinnung verbessert, hält mit 14 Prozent des Vorkriegspreises den Rekord der Preissenkung. Die Produktion von Rohrzucker wird durch erfolgreiche Züchtung neuer Sorten und verbesserter Gewinnungsverfahren wesentlich verbilligt; der Rübenzucker scheint mit einem neuen englischen Verarbeitungsverfahren einen Teil des Vorsprungs wieder aufholen zu wollen. Neue Weizensorten verdrängen durch die Technik des Trockenfarmens neue riesige Flächen, während gleichzeitig der Mähdrescher die Erntekosten aller Getreidearten auf großen einheitlichen und ebenen Anbauflächen auf einen Bruchteil vermindert. Für alle Veredlungserzeugnisse der Landwirtschaft, Fleisch, Milchprodukte, Eier, Obst und Gemüse, setzt eine großartige Rationalisierung ein, die sich insbesondere von der ersten Erzeugung bis zum Absatz an den letzten Verbraucher erstreckt. Für eine Reihe landwirtschaftlicher Urprodukte trifft die technisch bedingte Steigerung der Erzeugung mit einer verbesserten Qualität zusammen. Endlich wird Kanada regelmäßig über sehen, daß für den Preis landwirtschaftlicher Erzeugnisse der durch größere Ernteerträge vergrößerte Gesamtertrag den Preis auch dann mit diesen größeren Mengenzahlen multipliziert und dadurch eine Steigerung teilweise kompensiert.

254

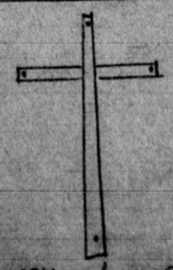
Gruß

* * *

Neue Gestürzen

mit dem

Krankenhause



in 5 Bildern Gesprächen

unleserlich

255

* * * * * * *

Einer der besten Prüfsteine für das Vorhandensein von wirklichem Edelmut ist das Verhalten des Menschen gegenüber lange andauernden oder ganz hoffnungslosen Unglück. Diejenigen, die wenig davon besitzen, wenden u. überlassen bald den Unglücklichen seinem Schicksal. Die anderen, welche mit ihrer wahren Teilnahme dennoch aushalten bestehen die höchste Probe uneigennütziger Menschenliebe."

Hilty

Freunde! nach 2 Monaten Krankenhaus – da man nicht stirbt, wird man nicht länger behalten – wieder auf der Straße an dem Abgrund, kein Brot u. selbstredend kein Obdach. Adr. nur für Post. Ich habe in Not u. Elend ein Stück geschrieben – vielleicht habe ich Glück u. ich kann endlich Freude bereiten. Helft mir Ihr Guten, bis dahin. Herzinnigen Dank! und

Bitte wenden!

unleserlich

Herzlichst Ihr Ernst!

Ihr Bruno v. Schuh

z. Zt.
Neubabelsberg b/Berlin
Berliner Str. 146
b/ Waldmeyer

256

Poem *

Wenn mal Pech ist mir noch
wie einem alten Hund
auf einem Kirchweih
oder im Hafen das passiert
Der einem Freudlos kriecht
wie einem sterbenden Hund
Ach ich bin müde Freund
Gott! wie das Herz ist so weich
Wenn mal Pech ist mir noch
in einem Wirtshaus
in einer Hafen wie oft
Durch die Messerstecher schwirrt
Wenn mal Pechsträhne
mit einem Bein oder Hand
in einem Krankenhaus liegt —
Und sind mich doch einander

*

unleserlich

257

Schnee *

Schönster Winterschmuck! alles hüllst du zu
Gebot hin tonnenweis, mein Herz weinet —
Die schönsten Blumen welken, den schönsten
Nur schöne Frühlingstage haben wiederkehr

[illegible] ist Trübsal [illegible] Gram sind die Menschen [illegible] Leidst [illegible] übel!
[illegible] ist mein Leid [illegible], mein Klag dass ich dir treulich nicht antun,
Der ist mein Gott, der [illegible] mein Herz tröst [illegible] mir Lieb!
Ich weiß die Menschen betrügen gehört zum Leben —
aber blicke nur, mich hinten zerbrochnen fürbitzenden
Trösten Dich [illegible] das Herz Gott gebrauchen kann,
[illegible] nicht [illegible] ich hoffe auf den Herr...
[illegible] Morgen! Abermals nicht ein Winter dich umbringt!

*

Schwärmerei *

drückst! ü. ist so trostlos ein
ist so schön ein besser Mensch zu sein!
du immer irrst Tag & klagst nur zu –
doch fest die Ruh!
goldner Trost ist, deine liebe Hand!
nichts ist endlich ein Himmel Hund!!
ist so leicht ein besser Mensch zu sein
ei Glücke ü. Stein

*

unleserlich

Benjamin *

[illegible] ist das Leben mehr viel als ein Zusammenhang
[illegible] bringt die Tage mir zu Stunden
[illegible] Stunden zusammenrafft, war der oft
[illegible] den Rest verlacht, der bleibt im Finstern sitzen
[illegible] daß der nicht übermacht mir Stunde
[illegible] zusammenfleht – denn mein Herz ist breit
[illegible] voll Tragen bloß die Dinge zu groß nicht sitzen
[illegible] Unterwinden sollte Gott mehr Dichter sein?
[illegible] ott wird sich niemals rächen, der gibt mir neue
[illegible] ist nichts aufzuopfern für ein festes Dichter
[illegible] ist kein Aufschrei keine Flucht keine Anklage
[illegible] ist verwirrt ist verdammt nicht schuldig
[illegible] spielt nicht böse Worte ist nicht tierisch ...
[illegible] Ruhe, vielleicht bist du heut noch ohne
[illegible] Rast, vielleicht sind wir unter uns Tiefen

*

Lied am Abend *

Und immer wieder bist du fortgegangen
u. immer wieder kamst du mir zurück,
bist mir ein Kind mit unserm Herz gefangen
du größte Heimat wie du größte Glück.
Hast mir vom Leben recht viel genommen —
Ich ja meine reichste schon mit dir.
Du weißt du gehst u. mein ewig Kommen
ist ewig mit dem dir liebsten liebsten Kind!
Du bist mein Halt u. Angst viel vielfältiges Leben —
u. warst so arm u. warst so reich mir Licht!
Ob irgendwo ja irgendwo Glück entgegen
weil kommt auf in die Fremde fort zu mir...
Und oft noch stehen wir dann ernst beisammen
u. sehn wie Alles immer wieder Gut —
doch du weißt du gehst u. mein ewig Kommen
u. ewig wird dir dir liebste liebste Glück!
Ob ich dir Gold töte deine Güte nehmen
ob ich bloß danke dein du mich betrogst —
mein Herz ist mir bewusst du Liebe Kleine!
mein Frühling, den du strahlend hinein zogst,
und ist du mit mir mein letztes Glück gegangen
weil du mir Heim in meine Räume strahlst...
Du weißt du gehst u. mein ewig Kommen —
Ich denke! du weißt ja mit uns du Strahl

unleserlich

r. MOMBERT
HEIDELBERG, 31 V 1931

262

1 1. JUN. 1931

Preußische Akademie der Künste
Sektion für Dichtkunst.

Sehr geehrter Herr Collega Lovrik!

Sehr dankbar bin für Ihre Mitteilung wegen meiner Abwesenheit in der Werkbund-K.

Dem Döblinschen Vorschlag, Professor Fülop zu interessieren, kann ich durchaus nicht zustimmen. Eine Zusammenarbeit mit unserer Sektion kann ich nur für den ferneren Fall wünschen, daß der Dichter einverstanden wird, daß dann die Freiheit des Fülopschen Werkes gewährt. Aber so lange dieser bei seinem gewöhnlichen Kriminellen Collegen einige andeutet. Den übrigen sind an einem solchen Werk [illegible] wenig solche praktische Fragen interessieren, daß es der unpassigen Beteiligung unserer Sek

nicht Eindruck.

An meinem Vorschlag einer Briefliste für Jakob Haringer möchte ich doch festhalten. Notorietät ist keine Not (der, wie bis zuletzt eine durch organisierten Schweizer Hetze nicht zu unterdrücken ist); wesentlich ist ein Eigenschaftliches Werk (sogar der Eigenschaften ein Vorzug zu Anderen, denen wir schon Briefe gewährten) Bedeutender Verleger drückten es; die Literar-historiker unterstützen es sicher. Was meinst? Für das Geld Hasle vorgesehen, würden 300 genügen, mit dem unterdrückten Anfügen, da es einmalig bleiblich ist. Ich weiß, daß unser von Haringer idealisiert wird; auch die Selbst wird Gerechtigkeit werden: das wissen alle Freund Villone &c. Aber ich sehe unübersehbaren Vorzug an Cello-Stoß in Haringers Dichtung, der ein Concert-Satz von einem Virtuosen vorgeführt

Gold einbringt. Wer hat seine Ohren für ein Gedicht? —

Zu Portens Vorschlägen:

1) Löbeck kenne ich nicht. Portens Angaben scheinen darauf hinaus, daß er irgendwie für die deutsche Dichtung wichtig geworden ist oder werden wird.

2) Reinacher ist gewiß verdienstlich und wird geschätzt. Ob er der Weltbedeutung dichterisch ist, weiß ich nicht.

3) Ullmann. Einer in der Schweiz haben Schweizern zu helfen, dürfte bei unseren geschränkten Mitteln kaum angebracht sein. Schweiz ist eines der reichsten Länder, daß es Mittel für seine wenigen Dichter zur Verfügung hat. Auch sind dort viele Mäzene zu finden.

Portens Vorschlag, jeder Mitglied über

Fürstl. d. Gelenkbüsse wohlgen zu lassen, ist ganz arbeitig. Auch wissen Sie Entscheidungen, die die Sektion veranlassen könnte. Ein solches Verfahren liefert gröbstens Wasser- & Mißwollen (das Sie Ergebnisse ganz unbefriedigend kann) zu viel Schreiberei.

— Unser Kollege Ponten beginnt bis in die höchsten uns bekannten Sphären unwürdige Sitten zu pflegen. Ich glaube aber, wenn die Sektion in ihrer Sitzung, nicht aber eine Kommission ist beschließt, einen Ordnungsruf zu erteilen. Anders liegt die Sache wirklich betr. den Antrag gegen die beiden Berliner Mitglieder. Ich bin dringend damit einverstanden, daß wenn die gelaufenen Werkbriefe Kommission (excl. das Mitglied Ponten) die Verdrießlichung ihrer Berliner Mitglieder beschl zurückgewiesen wird.

Für sie muß man es wenig Ponten verwenden, daß er ehrlich unterbietet (es sogar von Afrika aus). Die Sektion beschäftigt nicht wenige Mitglieder, die — auf den heiligen Grabstein des Rufes künstlerische Meister-Werke legen — die Sektion ignorieren

Mit kollegialem Gruß

Tuberl

265

, den 9. November 1931

Sehr geehrter Herr,

unser Vorsitzender Herr Heinrich Mann hatte die Freundlichkeit, uns von Ihrem Gesuche Kenntnis zu geben. Zu unserem Bedauern ist es uns aber nicht möglich, ihm Folge zu geben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Im Auftrage

Herrn

Dr. Artur F ö l d e s

Berlin-Charlottenburg 4

Sesenheimer Str. 10 II links

Dr. Artur Földes.
Berlin-Charlottenburg 4.
Sesenheimer Strasse 10. II. links.

III, 3 e.

Berlin 24. X. 31.

Hochwohlgeboren Herrn Schriftsteller

Heinrich Mann

Berlin.

Hochverehrter Herr Präsident!

Ich bin ein ungarischer Schriftsteller, und wenn ich auch schon lange in Berlin lebe, kann ich nur mangelhaft Deutsch. Bitte darum um gütige Nachsicht.

Ein Lustspiel („Gräfin Lori") ist von mir in Wien, in Prag, in Bremen und in vielen ungarische Bühnen aufgeführt worden.

Ein Roman von mir, mit pazifistischen Tendenz („Golf.- Amerika gegen Europa") ist fortsetzungs-

Sehr verehrter Herr Koerko,

hier ist die erste Seite eines Briefes von Földes, dessen Sohn von maranne Friedländer ermordet wurde. Er ist offenbar sehr unglücklich, aber ich glaube wohl nicht, dass wir ihm helfen können. Wollen Sie ihm jedenfalls Bescheid geben?

Ihnen ergeben
Heinrich Mann

1. Nov. 1931

267

Gesellschaft der Freunde des 1. Internationalen Antikriegs-Museums E.V.

TELEPHON: E 2 KUPFERGRABEN 1613
BANKKONTO: BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN A.G.

BERLIN C2, 7.10.31.
PAROCHIALSTRASSE 29

Sehr verehrter Herr H e i n r i c h M a n n !

Ernst Friedrich bittet uns durch seine Gattin, die ihn im Gefängnis besuchte, den beiliegenden Brief an Sie weiter zu leiten. Wir können leider z.Zt. nichts für den von uns sehr geschätzten Friedenskämpfer tun und empfehlen ihn daher Ihrer Hilfsbereitschaft

Hochachtungsvoll

GESELLSCHAFT DER FREUNDE
DES INTERNATIONALEN ANTIKRIEGSMUSEUMS
BERLIN C2, PAROCHIALSTR. 29

Anbei:1 Prospekt:„Krieg dem Kriege"

Herrn Heinrich Mann – (Hotel am Zoo) – Berlin W. 15 Kurfürstendamm 25
Berlin W. 50 Spichernstr. 15

3. Oktober 1931

Sehr verehrter Heinrich Mann!

Vielleicht erinnern Sie sich meiner? Sie äußerten sich (Februar 1929) einmal schriftlich über mein Buch „Menschen im Käfig". – Ich bin der Begründer des „1. Anti-Kriegs-Museums" in der Parochialstr., Herausgeber der 2-bändigen Werkes: „Krieg dem Kriege" u.a.
Ich sitze jetzt im 8 Monat in politischer Sicherungshaft (Hausarrest auf Holzlager) im Untersuchungsgefängnis in Krabitz.
Das muß alles zu meiner „Vorstellung".
Darum wende ich mich, hilfesuchend, an Sie, verehrter Heinrich Mann: Der Drucker meiner Bücher hat Konkurs gemacht. Bisher bezog ich meine Bücher „auf Abruf". Jetzt liegen noch 3000 Bände „Krieg dem Kriege" dort, die ich schleunigst gegen die gesamte Konkursmasse an 2 Stellen aufkaufen muß – oder die Bände werden mit der Konkursmasse verramscht, ohne mein finanzielles Risiko.
Können Sie mir helfen? Ich habe 1500 Mk mühselig zusammengekratzt. Es fehlen mir also noch 900 Mk. die ich nicht mehr auftreiben kann.
Können Sie mir aus einem Fond- oder so-die 900 Mk auf 1/4 Jahr leihen? Bitte nehmen

323
270
269

II.

Sie mit meinem Hilfe-Ruf nicht übel. Aber ich habe Ihnen mein Haft wirtschaftlich enorm schlecht. – Mein Haus- das Anti Kriegs-Museum – wirtschaftlich gerettet. Diese 3000 Bände kosten a 5 dkk = 15000 dkk. Wenn ich 60% abrechne verbleiben mir also noch 6000 dkk, die mir schon sehen, abgesehen von den Rissen die ja auch ca 2000 kosten.

Bitte, ich bin kein Schnorrer, der sich an alle Verzeihen Sie – aber ich bin sehr wenig, Sitze gefangen, könnten arrangieren Sie meine Bücher und nehmen wie meine Existenz möglichkeit wenn ich wieder „frei" bin.

Den Betrag von 900 dkk könnte ich unbedingt hierher stellen. Etwa auf Ihre Verfügung die 3000 Bände. Dann Immobilien.

Wenn mein Name nicht klingt, also dann Ihnen Sicherheit.

Und können Sie mir Leihgabe diese 900.– dkk nicht stellen, dann bitte ergänzen Sie mir die Antrage und warum ich Sie schon jetzt bitte: Schreiben Sie mir keine Antwort, wenn Sie nicht helfen können. Ich werde wahnsinnig über die vielen Briefe guter Freunde, die alle „sicher bezahlen". Also bitte dann keine Antwort. Sie bleiben mir dennoch werth!

Ihr Carl Einstein

z. Zt. Untersuchungsgefängnis Berlin N.W. 40
Alt Moabit 12a

Friedenau, 27.10.21
Wilhelmshoehenstr. 30

Loe
3c

Herrn
Dr. Loercke,
Werkhilfenausschuss der
Abteilung fuer Dichtung
in der Preussischen Akademie
der K u e n s t e,
B e r l i n W. 8.
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr Dr. Loercke,

wenn ich mich nochmals an Sie persoenlich wende, so soll das auf Grund Ihres Schreibens vom 22. ds. Mts. an mich geschehen. Sie, resp. der Vorstand hat damit mein Gesuch um eine Werkbeihilfe abgelehnt und bin ich darueber sehr, sehr traurig, denn ich glaube mit Recht sagen zu duerfen, dass ich wohl zu denen gehoere, die es bei der heutigen Zeit bitternoetig haben, einmal irgend eine Zuwendung zu erhalten, um weiter existieren zu koennen. Mir geht es so, dass ich nicht einmal ein Krankenhaus aufsuchen kann, weil ich weder in einer Kasse bin noch sonstwie versichert. Einzig und allein wuerde da die Wohlfahrt in Kraft treten, aber durch die vorherige Ueberarbeitung, durch den Nervenzusammenbruch und einem akuten Gelenkleiden, bin ich derart herunter, dass ich einfach nicht faehig bin in ein Krankenhaus auf Wohlfahrtsunterstuetzung zu gehen, um dort in einem breiten Saal mit unzaehligen Menschen zusammengepfercht liegen zu muessen. Die alleine werden das vielleicht verstehen. Ich liege somit seit vielen Tagen zu Hause alleine und habe keinen Menschen der mir nur die geringste Hilfeleistung macht, ich habe seit 14 Tagen keinen Strich arbeiten koennen wegen meiner Krankheit und jetzt wird mir mein Gesuch abgelehnt.

Glauben Sie nicht selbst, dass ich zu denen gehoere, die es bitternoetig haben eine Zuwendung zu erhalten. Ich bitte Sie von diesem Gesichtspunkt aus doch nochmals mein Gesuch zu pruefen. Im ganzen Monat Oktober habe ich Mk. 5.-- fuer eine Kritik verdient. Man muss sich eigentlich schaemen solche Bittbriefe schreiben zu muessen, aber nicht der Einzelne ist ja an den unhaltbaren Zustaenden schuld, sondern ein ganzes Land verblutet, nur scheint es, dass die geistigen Arbeiter wohl am allerschwersten darunter zu leiden haben.

Ich waere Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir einen nochmaligen Bescheid zukommen lassen koennten, evt. eine geeignete Person zu mir ins Haus schicken, die sich den Rahmen meiner Umgebung ansehen kann.

Inzwischen bin ich

Ihre Sie verehrende

Sylvia von Harden

Ich soll kein Gedicht neues schicken.
Lbn
Joh.

323
283
271
272

, den 26. Oktober 1931

Sehr geehrter Herr,

da es sich bei den Werkhilfen der Abteilung für Dichtung um staatliche Gelder handelt, ist die Zuweisung eines noch so geringen Betrages unmöglich, wenn das zuständige Kollegium darüber keinen Beschluss fasst. Ein blosser Unterstützungsfonds steht der Abteilung für Dichtung nicht zur Verfügung. Können Sie unserem Werkhilfen-Ausschuss Jhre Arbeiten oder doch eine charakteristische Auswahl aus ihnen auf längere Zeit zur Verfügung stellen, so wird Jhr Antrag nochmals beraten werden.

Hochachtungsvoll

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Herrn

August S c h o l t i s

Berlin N 24

Artilleriestr. 6

bei Soltau

Berlin, 23. X. 1931.

Hochgeehrtes Fräulein!

Entgegenkommend auf die Briefe der Akademie gestatte ich mir die ergebene Anfrage, ob es nicht doch möglich wäre, mir abgelehnt mit einigen Exemplaren meine Arme für gewisse.

Um schon mein aufrichtiges Interesse mich u. meine treffliche Brotlosigkeit auf die schönste alle Welten aufzuzeigen, lege ich schon einen Brief meines Bruders (20 Jahre) vor.

Er ist so wie ich das Produkt der famosen preußischen Vorkriegs mit klassischem Unterbau.

Lesen Sie bitte und wissen Sie, daß wir werde eine Mutterstraße noch ein Vaterland haben.

Mein Stolz: da mir der Krieg in Borodi fast Stadthaus Leipzig Fuß stand wurden.

Sehr ergebenst

August Scholtis.

Berlin N. 24
Artillerie 4. 6
6. Soldat.

Herrn
August Scholtis
Berlin N 24
- - - - - - - -
Artilleriestr. 6
bei Solten

273

, den 26. Oktober 1931

Sehr geehrte gnädige Frau,

es ist dem Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung bei der ausserordentlichen Knappheit seiner Mittel zu seinem Bedauern zurzeit nicht möglich, Jhr Gesuch um eine Werkbeihilfe zu berücksichtigen. Die literarischen Unterlagen zu Jhrem Antrage lassen wir mit bestem Dank wieder an Sie zurückgehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Werkhilfen-Ausschuss

Jm Auftrage

Frau

Sylvia von H a r d e n

Bln-Friedenau

Wilhelmshöherstr.25

323
283
282
274

Friedenau, 25. Oktober 1931
Wilhelmshöhererstr. 25

26. OKT. 1931

J. Nr. 1043

Betrifft: Werkhilfenausschuß der Abt. Bildung

Sehr geehrte Herren,

leider bin ich auf mein Gesuch um eine einmalige Unterstützung bis heute noch ohne Ihre Nachricht geblieben.

Da die Lage bei mir unhaltbar geworden ist, dazu kommt, daß ich an einer schweren Gallenkolik schon über acht Tage das Bett hüten muß und in dieser Zeit keinen Strich zu arbeiten vermochte, so wäre ich Ihnen für eine umgehende Mitteilung, inwieweit mein Gesuch Berücksichtigung gefunden hat, sehr verbunden.

Inzwischen bin ich

ganz ergebenst

Sylvia von Harden

282 283

275

Friedenau, 10. Oktober 1931
Wilhelmshoehenstr. 25

12.OKT.1931

An die
Preussische Akademie der
K u e n s t e,
Abteilung fuer Dichtung,
B e r l i n N. 8.
Pariser Platz 4.

Sehr verehrte Herren,

fuer Ihre freundlichen Zeilen vom 9. ds. Mts. danke ich Ihnen bestens und moechte Ihnen auf den Inhalt derselben noch mitteilen, dass sich ja durch Nachpruefung bei mir erweisen wird, in welchen furchtbaren Verhaeltnissen ich lebe und unter welchen Umstaenden ich immer und immer wieder arbeite.

Ich verkenne selbstverstaendlich dabei nicht, dass ich zu den Tausenden Mitleidender gehoere, dass ich aber sicherlich zu denen gehoere, die es mit am allernotwendigsten haben.

Ich besitze schon fast ein Dreivierteljahr keine Maschine, muss taeglich zu Freunden und Kollegen gehen und mal hier und dort schreiben, um die laufenden und groesseren Manuskripte abzutippen; es ist mir einfach unmoeglich meine Schreibmaschine aus dem Leihhaus zu holen, es ist mir unmoeglich auch nur die allernotwendigsten taeglichen Dinge zu erschwingen. Trotzdem hat bis heute meine Arbeitskraft und die Energie durchgehalten. Wie es allerdings in diesem Winter so weitergehen soll, weiss ich nicht.

Meine Postsendungen an Zeitungen usw. liegen oft tagelang bei mir, weil ich die noetigen Portospesen nicht aufzubringen vermag. Es geht mir dadurch so, dass vielleicht Artikel, die sonst ganz gerne angenommen werden, inzwischen die Aktualitaet verlieren. Ich weiss mir in dieser furchtbaren Situation ueberhaupt keinen Rat mehr.

Besonders leidet darunter der von mir angefangene Roman. Es ist naturgemaess, dass ein kuenstlerisches Werk unter solchen Umstaenden nicht zu einer wirklichen Reife ausgestaltet werden kann.

Ich waere Ihnen daher sehr verbunden, wenn Sie diesen Brief auch an den Werkhilfenausschuss weiterleiten und mein Gesuch als aeusserst dringend und der Not entsprechend als triftig anerkennen.

Ich sehe Ihrer freundlichen Nachricht dankend entgegen und bin inzwischen

ganz ergebenst

Sylvia von Harden

323
283
282
276

J. Nr. 1043 , den 9. Oktober 1931

Sehr geehrte gnädige Frau,

wir leiten Jhr Gesuch vom 8. d. Mts. an den Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung weiter. Sollte eine Zuwendung an Sie möglich werden, was jedoch bei der ausserordentlichen Fülle der bereits vorliegenden Anträge und bei der Knappheit der zur Verfügung stehenden Mittel äusserst unwahrscheinlich ist, so werden wir Jhnen seinerzeit Nachricht geben.

Die Unterlagen zu Jhrem Gesuch behalten wir einstweilen zur Prüfung zurück.

Hochachtungsvoll

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Frau
Sylvia von H a r d e n
Bln-Friedenau
- - - - - - - -
Wilhelmshöherstr. 25

Rheingau: 4245.

Friedenau, 8. Oktober 1931
Wilhelmshoeherstr. 25

Akademie d. Künste, Berlin

An den
Herrn
Praesidenten der
Akademie fuer bildende Kuenste,
Sektion D i c h t k u n s t,
B e r l i n W. 9.
Pariser Platz

Sehr verehrter Herr Praesident,

Ich wende mich heute mit der Bitte an Sie, ob es Ihnen moeglich waere, mir eine einmalige Unterstuetzung zu bewilligen, damit ich einen angefangenen Roman beenden kann.

Es ist mir einfach unmoeglich durch die taeglich sich haeufenden Sorgen zu einer konzentrierten Arbeit zu gelangen. Der Winter steht derart grauenhaft vor Augen, dass eine Moeglichkeit einer ruhigen Arbeit ueberhaupt nicht vorauszusehen ist.

Die Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums ist ueberhaupt nicht in der Lage fuer die notleidenden Schriftsteller in irgend einer Weise einzutreten, da sie keine Gelder vom Staat zur Verfuegung gestellt bekommen hat, wie sie mir mitteilte.

Ich fuege Ihnen hier einige kleine Unterlagen bei; aus denen Sie sich zwar kein Urteil ueber meine dichterischen Qualitaeten bilden koennen, aber aus denen Sie sehen sollen, dass ich in den Zeitungen fuer kleine novellistische Arbeiten hin und wieder Abnahme finde.

Ich waere Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mein Gesuch umgehend einer Pruefung unterziehen wuerden und mich moeglichst bald beruecksichtigen koennten.

Inzwischen zeichne ich

hochachtungsvoll ergebenst

Sylvia von Harden

Anlagen.

* und ein Gedichtband
" Die italienische Gondel"

Florenz, 21.6.31. 3.

Gmn Stuka

23.06.1931

Sehr geehrter Herr,

besten Dank für die mir bewilligten 300 M. Reisegeld. Ich will gleich abfahren, bleibe aber hier und arbeite.

Mit allerbesten Grüßen

Ihr

279

21. 10. 2.

22.10.1931 fm

An die Preußische Akademie der
Künste, Abtlg. Dichtkunst

Ich bitte Herrn P., der mich aufsucht
in Kürze vorsingt, aufnimmt mich
freundlichst. Ich bitte Sie mei-
nen ausführlichen Brief, in be-
sonders bei Herrn von
Wolfskehl - Rücksprache.

Ihr [illegible] Hermann Hesse

An St. Hildegard-Kranken-
haus (Reichskanzler-
platz)
Berlin 10, den 19. Oktober 1931

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich bitte Sie, mir die Summe
von
500.– (Fünfhundert) Mark
die ich bestimmt und regelmäßig den
Rest meiner Schuld bis spätestens
Gesellschaft [illegible] Summe bleibend
[illegible] mich Ihnen
[illegible].

Indem ich Sie um Ihre Antwort meiner
Bestellung bald in meiner Wohnung
[illegible]

Ihre sehr ergebene
Ärztin Dr. Hildegard

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volkbildung

U IV Nr. 10898.1

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin den 13.April 1931.
W 8 Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340-11343
Postscheckkonto: Berlin 14402 | Bürokasse d. Pr. M.
Reichsbank-Giro-Konto | f. W., K. u. V.
— Postfach —

Auf den Bericht vom 16.März d.Js.-Nr.263-.

Von dem Beschluß der Sektion für Dichtkunst, den im Vorjahre gestifteten Preis einstweilen nicht wieder zu vergeben, sondern die Mittel zur Verteilung von Werkbeihilfen zu verwenden, habe ich Kenntnis genommen. Der in dem Schreiben enthaltenen Anregung, die Ehrensolde künftig nicht auf nur 5 Jahre, sondern auf Lebenszeit zu verleihen, vermag ich zu meinem Bedauern nicht zu entsprechen, da alle laufenden Bewilligungen aus dem Fonds, aus dem die Ehrensolde gewährt werden, grundsätzlich zeitlich begrenzt sein müssen. Diese Einschränkung bietet andererseits die Möglichkeit, den bewilligten Betrag nach Ablauf der Bewilligungsdauer einem anderen Künstler zuzuwenden, wenn sich die wirtschaftliche Lage des zuerst Bedachten wesentlich gebessert hat. Im anderen Falle ist die Weiterbewilligung an den bisherigen Empfänger nur eine Formsache.

Im Auftrage

An
den Herrn Präsidenten der
Preußischen Akademie der Künste
in
Berlin W 8.

Hirschberg Riesengebirge Niederschlesien
15. X. 1931

17.OKT.1931

An den
Herrn Präsidenten der Akademie der Künste
Berlin

Sehr geehrter Herr!

Gestatten Sie meinen ergebensten Dank für die mir freundl. Übermittlung einer Drucksache! Ich erlaube mir zu gleicher Zeit, Ihnen Ihrerseits meine besten Glückwünsche übersenden zu lassen.

In vorzüglicher Hochachtung
Erich Reinhart.

66 5420

, den 12. Oktober 1931

Sehr geehrter Herr Dr. Peter F l a m m,

es ist dem Werkhilfenausschuss zu seinem grossen Bedauern nicht möglich gewesen, Jhnen in der Sitzung vom 8. d. Mts. eine Zuwendung zu machen, da ausserordentlich zahlreiche Anträge vorlagen, unter denen nur die allerdringlichsten berücksichtigt werden konnten. Bei der fortschreitenden Verschlimmerung der Wirtschaftslage musste das Moment der Bedürftigkeit ebenso sehr wie das der Würdigkeit beachtet werden. Wir stellen Jhnen anheim, Jhren Antrag unter Beifügung von Auskünften über Jhre Erwerbsmöglichkeiten zu wiederholen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Ausschuss für Werkhilfen

Jm Auftrage

Loe

Herrn

Dr. Peter F l a m m
durch Knüpffer

R i g a

Exportstr. 5
Wohnung 5

26. Sept. 1931
W 50
Schaperstr. 2-3

Sehr verehrter Herr Loerke,

hier ist schon wieder ein Gesuch um Werkbeihilfe. Peter Flamm (Herr Dr. Erich Mosse) hat als Letztes einen gewiss begabten Roman gehabt, "Ich will leben"; ich konnte darüber in der Voss. Ztg einiges Gute sagen. Er lässt mir mitheilen, dass er jetzt mit seinem Mittelen ganz am Ende ist, aber 500 Mark würden ihm genügen, um sein neues Buch fertig zu schreiben. Die Skizze des Romans liegt bei. Ich überlasse es Ihnen und der Kommission, wie Sie antworten wollen, würde mich aber natürlich freuen, wenn dem Autor geholfen werden könnte.

Mit bestem Gruss
Ihnen ergeben
Heinrich Mann

Ich liebe mich

von Peter Flamm

Babsy ist dreizehn Jahre,das einzige Kind eines schönen Vaters,einer schönen Mutter.Schlank,mit stahlblauen Augen unter einem dunklen Fallgitter von Wimpern.

Rostbraunes Haar.

Wenn sie läuft,springt das hoch nach hinten,auf und ab bei jedem Schritt.

Und sie läuft oft,ist immer in Bewegung.Aber es ist keine rechte Freude darin.

Babsys Eltern sehn das nicht.Sie sind mit sich selbst beschäftigt. Eine Leidenschaft hat sie zu einander gerissen: da bleibt von der Welt nichts übrig.Nicht einmal das eigene Kind.Will man denn ein Kind,wenn Leib und Seele sich zusammendrängen ?

Dies Kind war ein Zufall...wie die meisten Kinder.Liebe will nicht denken müssen.Liebe will nur drängende Verflochtenheit.Dies ist die einzige und tiefste Tragik des Lebens,dass es im heiligsten Punkte sich mordet.Hier ein Gedanke,in diesem Augenblick ein Aufblitzen des Hirns,ein Erinnern der "Folgen": und der schmerzlich süsse Traum ist zerschlagen.

Als Babsys Vater seine Hanni kennen lernte,war er zwanzig.Student im ersten Jahr fern vom elterlichen Haus,grad an Seele und Leib,verliebt in das Leben,das so plötzlich wie ein Fächer sich vor ihm auseinanderbog,fesselles mit Augen,Armen,Händen hineinstürzend.Nichts ist verbraucht an dieser Kraft,nichts skeptisch,nachdenklend,fragend: wie ein Kind greift er nach allem,was ihm auffällt,nach allem,was ihn freut.Kein festes Studium,der Beruf hat Zeit,Philosophie,Literatur, Geologie,Nationalökonomie,Kunstgeschichte.Auch Medizin ist interessant.

Auch Astronomie.Alles und von allem.

Dann,an einem Abend,in einer Gartenwirtschaft,dies Mädchen.Sie ist nicht allein,aber er muss sie haben.Vater,Mutter,Brüder und eine Freundin: es genügen ihre Augen,ihre Blicke zu ihm.Wellen durch die Luft.Heisser Atem.Wie jene aufstehn endlich,ist er hinterher.Ein Auto ? Auch er im Auto.Sein letztes Geld,man wird morgen telegrafieren müssen.

Am nächsten Tag schon,er wartet eine halbe Stunde,kommt sie zur Tür hinaus.Zärtliche Verlegenheit,~~Unsinnige~~ Halbe Worte,~~Unsinniges~~ Lachen.Aber dann ist alles ganz frei plötzlich,die Zeit ist eingestürzt, wie lange kennen sie sich schon ? Tage,Wochen,Jahre ? "kommm dohh zu mir",sagt er,und kein Zögern ist in ihr und keine Scham und keine Verlegenheit.Ganz selbstverständlich scheint das alles,da liegen sie Brust an Brust bei einander,zusammengeweht von gleicher Brunst und gleichem Schicksal.

Seltsam : was mit solchem Brand und Leidenschaft begonnen,bleibt bestehn.Sonst stürzt Wildheit und Wahn so rasch,wie er angefangen. Hier ist es anders.Alle Buntheit und Weite ist verengt in dies eine Geschöpf : kein Schweifen mehr,keine Unruhe,kein Müdewerden und Absinken.Tag und Stunde ist immer wie ein neues Geschenk,in Bewusstheit genommen und genossen.Selbst eheliche Bindung,Papier und Stempel des Staates,schlimmster Feind sonst aller Melodie des Gefühls und freiwilligen Schenkens,wirkt hier keine Anderung,und so baut sich zwischen Häusern,Strassenlärm und Fabriken wie unter einer Glocke ein Glück,durch dessen gläserne Wandung sehr real das Leben sichtbar bleibt und keinesfalls verfälscht,ohne doch mit seinem zerstörenden Kleinigkeiten/den Kristall ihrer Fröhlichkeit anätzen zu können.

Auch Not und Sorge irgendeiner Art bleibt ihnen unbekannt,Geld ist da und alt vererbter Besitz,und so scheint dies Leben mit einem Glanz

umkleidet,wie er in solcher Blendung nur ganz wenigen zuteil wird. Aber so ist dies wohl : was an Lebendigem und Glanz auf einen Punkt geworfen,ist damit Anderem entzogen.Auch im Kosmos des Seelischen sind jene Gesetze gültig,die keine Vergrösserung,sondern ein immer Gleichbleiben der Gesamtsubstanz erkannt haben.

Glück macht egoistisch,alle Vollkommenheit wird zur Schuld gegenüber dem Unvollkommenen,der Sehnsucht der anderen.Denn nur auf die Wärmestrahlung kommt es an,die ein Mensch wieder zurückgibt an seine Umwelt.Wo zwei so gekettet aneinander wie diese,bleibt kein Rest,und alles ist aufgezehrt in gegenseitigem Verbrennen.

Was diese Dreizehnjährige leidet,bleibt nach aussen verborgen, niemand ahnt,dass hinter dieser Fassade von Wohlleben,Glanz,Reichtum und Zufriedenheit ein Höllentrichter sich geöffnet hat,in dem ein kleines Mädchenleben hineinstürzt,mit rettungslos verwirrtem Leib und verwirrter Seele.

"Vati ?"

"Mutti wartet,ich habe jetzt keine Zeit."

"Aber ich will doch nur..."

"Geh zu Anna in den Park,sie soll mit Dir spielen."

Babsys kleines Gesicht ist unbewegt,eine graue Blässe lässt ihre Haut noch durchsichtiger erscheinen als gewöhnlich.Mummi ist die Wärterin,im Haus seit Babsys Geburt.

Langsam balanciert das schmale Gesehöpf Schritt um Schritt die Steintreppe herunter,über den braunen Kies,zwischen grünem Gesträusch und brandroten Stämmen der Kiefern.Es ist der Park einer jener Berliner westlichen Vorortvillen,die sich aus Unruhe und Lärm der Stadt in die geschlossene Stille einer gepflegten Natur gerettet.

Gleich hinter dem Park schon beginnt der Wald und unten am Abhang ist Wasser,man braucht nur die Gitterpforte zu öffnen und ist "dsaussen", auch ein Kornfeld ist da und in der Ferne eine Windmühle,blau-schwarzes Gewölk kugelt sich in einen brennheissen Himmel,und der Geruch der Kiefern strömt herb und bitter durch Haut und Nerven.

Im Augenblick,wo sie mit einem scheuen Ruck das Schloss zurückreisst und die Klinke herunterklirrt,hat die Wärterin sie gesehn.

"Babsy ?"

Aber schon ist das Kind hinaus,laufend wie verfolgt zum Wasser hinunter.

"Babsy !!"

Weit offen ~~xxxxx~~ die Tür,es ist niemand zu sehn.Einen Augenblick steht die Wärterin,hoch atmend vom raschen Lauf.Wärmewellen,blaue Mittagsstille.Hinten am grünen Gesträuch dampft der weisse Waschbottich,in dessen steifen Schaum sie des Kindes Kleider,Hemden,Höschen gewaschen.Ein Teil hängt aufgereiht an langer Leinenschwer von Feuchtigkeit kopfüber auf den Rasen tropfend.Es riecht nach Seife und Leinen.

Hoch aufgekrempelt die Armel,vorgebeugt das erhitzte Gesicht streicht sie mit der Linken das graue strähnige Haar aus der Schläfe,~~xxx~~ geht plötzlich besinnungslos gradaus,durch die Stämme,~~xxx~~ Wasser hinab.Rechts,links,seitwärts,überall kann das Kind sein,aber wie angezogen magisch,einem dunklen Trieb folgend,stampft sie mit breiten Absätzen einen nicht vorhandenen Weg.

Und da steht das Kind.Mitten zwischen den Bäumen,einen Stamm umarmend,den kleinen zitternden Körper herangedrängt als müsse er fast zerbrechen.Schräg liegt Hals und Kopf,~~xxx~~ der Atem saugt inbrünstig den herben Duft der Rinde.

"Was tust Du da ?"

Und ein heisses,tränenüberströmtes Gesicht löst sich,zusammenschreckend und verzehrt von Scham,wie ein kleines verwundetes Tier von dem Baum,kraftlos sinken die Arme,ohne Widerstand lässt sie sich in den Park zurückführen.

Wie sie dann vor der Wäscheleine,reisst sie plötzlich mit spitzen, brennenden Händen eins der frisch gewaschenen weissen Kleidchen herunter,zusammengekrampft in den Sand,und mit den Füssen darauf herumstampfend.Und während kalte Funken aus dem Blau der Augen spritzen, schreit sie,dünkelrot vor Wut :

"Da ! Wasch das neu !Und immer noch einmal und noch einmal !"

Dann stürzt sie ins Haus hinein.

3.

Anna [illegible] ist achtundfünfzig Jahre,seitx Kriegsende als Wärterin bei Babsy.Tochter eines Grossknechts auf einem [illegible] Gut,ist Hingabe und demutvolle Gebundenheit an Mensch und Aufgabe ihr angeboren. Eine dumpfe Gläubigkeit an das Schicksal hält alles Revolutionäre von ihr fern,die Welt ist so wie sie ist,nichtx schön, aber was soll man tun,auch durch Blut wird sie nicht glücklicher werden,am besten,man denkt darüber nicht weiter nach,sondern tut seine Pflicht.Immer gab es reich und arm,Herrscher und Knecht,ihr hat das Schicksal Armut und Dienen zugeworfen,diesen Rahmen füllt sie aus mit Inbrunst und seltener Liebe.

In diesem Leben war wenig geschehn.Arbeit auf dem Gut,wo ihr Vater war, vom ersten Tagesgrau bis in den versinkenden Abend.Im Sommer, auf den Wiesen,zwischen den Mägden,beim Gebrüll der Tiere: da hatte der Vater sie an der Hand,zu Fuss über die Stoppeln oder vorn auf dem

Rücken des Pferde.Später,als sie grösser war,stand sie mit den Mägden und Knechten in Reih und Glied,rackertex im Heu und an den Maschinen wie sie,besser als sie,und bald war ihre Vormachtstellung klar, nicht nur als Tochter des Grossknechts,sondern weil flinker und williger ihre Hände zugriffen,klüger und selbstständiger ihr Handeln als das der andern und weil immer eine Heiterkeit und fröhliches Singen als Begleitung über allem schwebte,was sie begann und in sichtberem Segen beendete.

Eines Tages stand der Bauer ~~xxxxxx~~ da,auftauchend mitten im Roggenfeld,ohne Vorbereitung und Frage.Gold und schwer warf das Mittagsgestirn dunkle Pfeile über das Land,blau und milchig brütete die Luft weit in der Stille.

Anna steht allein,sie ist,den Kopf über die Ähren gebückt,immer gradaus geschritten,ohne zu merken,dass die andern stehn geblieben.Im Augenblick,wo sie sich aufrichten will,weil die Stille angstvoll plötzlich von hinten nach ihrem Herzen greift,fasst ein härterer Griff ~~xxx~~ ~~xxxxx~~ ihr über Rücken,Hüften und Leib,keuchend ist ein dunkles Gesicht über sie gewörfen,und unter den zusammenschlagenden Ähren nimmt sie,ein ergebenes Tier,hochatmend die schmerzvolle Lust in ihren Schoss.

Am nächsten Morgen lässt der Bauer sie zu sich rufen : Hände in den Taschen,breit,unbeweglich heisst er sie auf einen Stuhl ~~xxxxx~~ sitzen.Schamhaft,mit einem heissen,demütigen Lächeln blickt sie ihm von unten in die Augen,Haltung,Bewegung zärtlichen und Seele in jener wundersamen Verwandlung, die eine Minute der Frauwerdung zu wirken vermag.In jeder Mine liegt Erwartung und seeliges Gebundensein,aber keine Liebkosung kommt von dem Mann zurück,es gibt viele Mägde,zur Arbeit sind sie wie zur Lust, herrisch geniesst er das störrische Glück dieser Macht,und nur kindlicher Dank scheint recht und verdient,und so ist alles in Ordnung.

"Du bist ab heute im Gutsbüro,Anna.Brauchst nicht die grobe Arbeit auf den Wiesen !"

Und.....?

Aber der dreht sich um,kaut eine kleine Verlegenheit herunter und ist draussen.

Anna hat das Gefühl als habe sie einen brennenden Schlag über den Körper bekommen,schlaff hängen ihre Arme an dem wie toten Leib,und die geschändete Liebe beschattet von dieser Minute den Weg dieses Lebens bis zum Ende.

Aus ihren Augen ist die Heiterkeit weggeloschen,kein lustiges Singen mehr,kein Lachen und fröhliches Treiben: ernst,freundlich gegen jeden,macht sie pünktlich,und sorgsam ihre Arbeit ,stellt sachlich Berichte zusammen und Rechnungen und liegt abends und nachts schweigend in ihrem weissen Bett.Immer wieder atmet dann durch ihren Traum Gesicht,Hände und Füsschen eines Kindes,ihres Kindes,aber es ist nur ein Nebel von Wunsch,Lust und Blut,während ihr Schoss leer bleibt und unerfüllt alle bereitete Liebe.

Jahre vergehn so,immer gleich bleibt die hart sich schliessende Decke,aber darunter sehnt es unsichtbar und ungewusst sich weiter, und eines Tages steht sie wieder vor dem Bauern,älter sind sie jetzt beide, jener hat schon ein wenig Altersschnee über den Schläfen,fort will sie,keine Scheu und Demut ist mehr in ihr,sondern ein ruhiges Fordern um Lohn und Abrechnung.Still und kräftig ausschreitend geht sie,ohne sich umzukehren,den kleinen Landweg zum Bahnhof.Am nächsten Tage schon ist sie in jener Villa,und Babsy,das Neugeborene,schläft in ihren selig schaukelnden Armen.

Berlin, 11.10.1931.29a

Lol

Liebes Fräulein Lemke,

Mit einiger Verspätung sage ich Ihnen Dank, wofür Sie mir den Entwurf des Schreibens mitteilen. Ich danke Ihnen und danke Ihnen vor allem für die freundschaftlich hingebungsvollen Zeilen, die es mir ermöglichten, die große Szene zu überstehen. Denn wenn einem auch diese schwierige Zeit eine Kleinigkeit im Rahmen und Vergleichen erscheint, so ist es doch jedesmal von neuem etwas schwer ... Dürfte Ihnen hinreichend über den abgeschlossenen Kleinigkeitsbetrag bin ich von jeglicher Bedrücktheit befreit, und umgekehrt ist mein Glückgefühle.

Wenn Sie so gut sind, sagen Sie bitte den anderen Herren des Aufsichtsratsausschusses, daß ich besonders Herrn Ihnen allen für diese hoffnungsvolle Förderung meiner Arbeit danke.

Herzlich grüßt Sie

Ihr

Eduard Stucken

Dr

J. Nr. 1044 , den 9. Oktober 1931

Betr.: Bericht des Werkhilfen-
ausschusses für 1930/31

Ueberreicht
Der Präsident
Jm Auftrage

An

den Herrn Minister für
Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

B e r l i n W 8

Die Abteilung für Dichtung beehrt sich, den Bericht ihrer Werkhilfenkommission für 1930/31 ergebenst zu überreichen.

Sie hat in der Hauptversammlung am 8. d. Mts. beschlossen, dass die Mitwirkung der Mitglieder bei allen Veranstaltungen der Akademie im nächsten Jahre unentgeltlich erfolgen soll, damit von den Haushaltmitteln ein möglichst grosser Betrag für Werkhilfen aufgewendet werden kann.

Abteilung für Dichtung

Jm Auftrage

Bericht des Werkhilfen-Ausschusses für 1930/31

Der Werkhilfen-Ausschuss der Abteilung für Dichtung wurde auf Anregung der Mitglieder Thomas M a n n und Alfred D ö b l i n am 13. Oktober 1930, dem ersten Tage der vorjährigen Hauptversammlung, gegründet. Die Werkhilfen waren nach den damals aufgestellten Richtlinien als eine zeitweilige Ablösung des Preises der Abteilung gedacht und schlossen demnach die Berücksichtigung von Anfängern und schwachen unwesentlichen Talenten aus. Sie sollten keine Armenunterstützung und keine Altershilfe sein, sie sollten nicht der Person, sondern dem werdenden Werke gelten. An dem Genuss der Werkhilfen sollten Mitglieder und Nichtmitglieder teilnehmen können. Jedem Mitgliede der Abteilung stand selbstverständlich das Recht zu, Vorschläge einzureichen. Es wurde beschlossen, mit der Verteilung der Werkhilfen einen aus drei auswärtigen und zwei Berliner Mitgliedern bestehenden Ausschuss zu betrauen. Der Ausschuss hatte die Auswahl unter den eingegangenen Vorschlägen zu treffen und im Rahmen der verfügbaren Mittel die Höhe der zu vergebenden Beträge zu bestimmen. Tätigkeitsbericht und Neuwahl des Ausschusses sollten auf der nächsten Hauptversammlung erfolgen.

Jn den ersten Ausschuss wurden gewählt: Thomas Mann, Wilhelm Schäfer, Erwin Guido Kolbenheyer, Alfred Döblin, Oskar Loerke. Nach dem Ausscheiden Schäfers und Kolbenheyers aus der Akademie würde der Ausschuss auf der ausserordentlichen Hauptversammlung am 27. Januar 1931 durch Zuwahl Momberts und Pontens ergänzt. Da damals vier Mitglieder des Ausschusses in Berlin anwesend waren,

und

und gutachtliche Aeusserungen des fünften Mitgliedes vorlagen, trat der Ausschuss am folgenden Tage in der Akademie zusammen, um über die Vergebung der zunächst zur Verfügung stehenden 10 000 R.M zu beschliessen. Einem Mitgliede der Abteilung (Theodor Däubler) wurden 1000 R.M zugesprochen. Weiter wurden bedacht: Annette Kolb mit 1000 R.M, Otto zur Linde mit 1500 R.M, Else Lasker-Schüler mit 1000 R.M, Felix Braun mit 1000 R.M, Axel Lübbe mit 1000 R.M, Arnim T. Wegner mit 1000 R.M. Bei diesen sechs Autoren handelte es sich um bekannte oder doch schon erprobte Persönlichkeiten unseres literarischen Lebens, sie waren zudem alle von mehreren Mitgliedern der Abteilung dem Werkhilfen-Ausschuss empfohlen. Daher fand in der Sitzung des Ausschusses eine Aussprache nur über die Höhe der Beträge statt, die ihnen zugeteilt werden sollten. Bei Otto zur Linde wurde berücksichtigt, dass er für die Entwicklung unseres Schrifttums eine geschichtliche Bedeutung hat und dass er seit längerem durch ein schweres Augenleiden in seiner Arbeitsfähigkeit stark beeinträchtigt ist. Bei Felix Braun wurde als besonders begrüssenswert hervorgehoben, dass er sich durch eine Lehrtätigkeit an der Universität Palermo selbst zu helfen suchte, sodass ihm der von der Akademie gewährte mässige Zuschuss voraussichtlich zu einer wirksamen Hilfe werden würde. Die Mitglieder des Ausschusses vereinbarten, auch fernerhin Dichter, die eine bürgerliche Berufstätigkeit ausüben, von der Gewährung der Werkhilfen nicht grundsätzlich auszuschliessen, damit das Opfer an Zeit und Kraft für ausserschriftstellerische Arbeit in Notfällen nicht die Strafe des Uebergangenwerdens nach sich ziehe.

ziehe. Neben den bereits genannten Autoren wurde noch eine Reihe bisher wenig bekannter Schriftsteller durch Werkhilfen gefördert Der Ausschuss stützte sich bei seinen Entscheidungen auf genaue Auskünfte einzelner Mitglieder, welche die Arbeiten der von ihnen empfohlenen jungen Schriftsteller beobachtet und in günstigem Sinne begutachtet hatten. Thomas Mann hatte auf Wilhelm Kiefer hingewiesen, Ponten auf Hans Leifhelm und Friedrich Riessner, Döblin und Loerke benannten Herbert Schlüter auf Grund eines handschriftlichen Romans, der nach ihrem Urteil Schlüters gedrucktes Erstlingswerk weit überragte, aber keinen Verleger fand. Kiefer, Riessner und Schlüter erhielten je 500 RM, Leifhelm 1000 RM.

Die Vereinbarung weiterer Werkhilfen wurde schriftlich vorgenommen. Auf Antrag Heinrich Manns, dem Thomas Mann, Mombert und Loerke sich anschlossen, erhielt Rudolf von Delius 500 RM aus den Ersparnissen, die im vorigen Haushaltjahr gemacht worden waren.

Durch Rundschreiben an die Mitglieder der Abteilung wurde für den Werkhilfenausschuss, da dieser nach dem Beschluss der Hauptversammlung erst im Oktober 1931 neu zu wählen war, die Ermächtigung erbeten, von den für Werkhilfen bestimmten Haushaltmitteln für das bis zum 31. März 1932 laufende Geschäftsjahr noch ein Drittel, also 3333,⅓ Mark verwenden zu dürfen. Die Abteilung erteilte diese Ermächtigung. Ein Vakuum bis zur Neuwahl des Ausschusses konnte somit vermieden werden. Die finanzielle Lage Deutschlands hatte sich inzwischen so ausserordentlich

verschlechtert,

verschlechtert, dass die Anträge auf Gewährung von Werkhilfen sich überaus häuften und dass der Ausschuss, wollte er nicht formalistisch und blind gegen die ungeheuere Not in fast dem gesamten Schrifttum bei den ursprünglichen Richtlinien verharren, sich entschliessen musste, nach Feststellung der Bedürftigkeit und Würdigkeit rasche Entscheidungen zu fällen, ohne die Einreichung von Entwürfen werdender Werke einzufordern und abzuwarten. Zunächst war wieder ein Mitglied zu berücksichtigen (Hermann Bahr), das durch Krankheit in erhebliche Wirtschaftsschwierigkeiten geraten war, es erhielt zur Begleichung seiner Schulden einen Beitrag von 500 R.M. Ferner fand ein Antrag Franz Dülbergs über den Werkhilfenausschuss hinaus viele Befürworter in der Abteilung, diesem Autor sind ebenfalls 500 R.M überwiesen worden. Für den jungen, hochbegabten, seiner universal gerichteten Gedankenarbeit bis zur Selbstverleugnung hingegebenen Adrien Turel traten zunächst Döblin und Loerke ein; ihm wurde eine Beihilfe von 300 R.M gewährt. Für John Henry Mackay, dessen Lage aus den Aufrufen der in seinem Namen gegründeten Gesellschaft bekannt ist, glaubte die Mehrheit des Ausschusses über die notgedrungen zur Norm gewordenen niedrigen Sätze ihrer Bewilligungen hinausgehen zu sollen. Mackay wurden 1000 R.M zugesprochen. Der als Lyriker einst angesehene, nun vergessene, alte und kranke Franz Ewers erhielt auf Verwendung der beiden Vorsitzenden der Abteilung und Beschluss des Ausschusses 500 R.M. Heinrich Mann gab einen Hilferuf Karl Federns weiter

unter

unter Hinweis auf die schriftstellerischen Verdienste Federns. Federn empfing 500 R.M. Nach dieser Zuwendung verblieb nur noch ein Rest von 33⅓ R.M, sodass die weiteren zahlreichen Anträge dem von der gegenwärtigen Hauptversammlung zu wählenden neuen Ausschuss übergeben werden müssen.

Jm Auftrage

Max Loewe

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 830

Akte wird fortgesetzt

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 830

FORTSETZUNG

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste,
Hauptversammlung der Abteilung für Dichtung

Berlin, den 6. Oktober 1931
Beginn der Sitzung: 10½ Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn Heinrich Mann
die Herren:

Mombert
Däubler
Schickele
Loerke
Fulda
von Scholz
Heinrich Mann
von Molo
Halbe
Stucken
Thomas Mann
Döblin

Zugezogen zu Punkt 2 der Tagesordnung:
Amersdorffer

Entschuldigt:

Wassermann
Frau Huch
Ponten
Stehr
Kellermann

Heinrich Mann begrüsst die Anwesenden und eröffnet die Sitzung.

Loerke bittet, vor Eintritt in die Tagesordnung einen Schriftwechsel mit Ponten, der durch dringliche Arbeit leider am Erscheinen verhindert ist, bekanntgeben zu dürfen. Ebenso möchte Halbe eine Niederschrift Pontens auf dessen Wunsch vortragen. Die Versammlung erachtet es jedoch für angebracht, die Beratung in der Reihenfolge der Tagesordnung vorzunehmen und die Briefe Pontens zunächst in der Mittagspause zirkulieren zu lassen, um sie dann unter Punkt 8 und 9 aufzunehmen.

1. Fulda begründet den zum 1. Oktober erfolgten Rücktritt der für die Uebergangszeit von der alten zur neuen Akademiesatzung bestellten sechs Mitglieder-Senatoren.

Fu

Senatoren. Der künftige Senat steht einem anderen, weiteren Aufgabenkreise gegenüber als der frühere. Hätten die bisherigen Senatsmitglieder gemäss der Regelung für die Uebergangszeit ihre Aemter bis zum Oktober des nächsten Jahres beibehalten, so wären sie zu unfreiwilligen Usurpatoren [illegible] worden. Insbesondere trifft dies auf die beiden Vorsitzenden des bisherigen Senats zu. Für sie war es untragbar, dass sie, da ja fortan die Abteilung von den Senatsvorsitzenden geleitet wird, an die Stelle der erst im Januar gewählten Genossenschaftsvorsitzenden treten sollten. Der Herr Minister hat sich einverstanden erklärt, dass die Neuwahlen zum Senat bereits jetzt vorgenommen werden.

Unter den Anwesenden kommt die einhellige Ueberzeugung zum Ausdruck, der neue Senat müsse nach seiner Zusammensetzung die Gewähr bieten, dass der grösste Teil der Senatoren bei den Sitzungen auch wirklich anwesend sein könne. Darum wird, besonders auch von den auswärtigen Herren, geraten, möglichst nicht mehr als zwei ausserhalb Berlins ansässige Mitglieder, noch lieber nur eins in den Senat zu entsenden. Das Arbeitsprogramm werde unter Beteiligung der gesamten Abteilung auf der Hauptversammlung durchberaten; den auswärtigen an den Sitzungen in Berlin teilnehmenden Senatoren würden die Reisekosten nur nach dem Mass der verfügbaren Mittel vergütet, falls die Aufwandsentschädigung nicht ausreiche, und häufige Reisen nach Berlin würden sie infolge ihrer persönlichen

sönlichen Arbeitsverpflichtungen ohnehin nur schwer ermöglichen. Aus diesen Erwägungen heraus wird das Uebereinkommen getroffen, nur ein auswärtiges Mitglied zum Senator zu bestellen.

Die Wahl wird nach dem in § 5 der Satzung vorgesehenen Verfahren vorgenommen, nachdem die Beschlussfähigkeit der Versammlung festgestellt ist. Anwesend sind 12 ordentliche Mitglieder, die Stimmen zweier weiteren ordentlichen Mitglieder sind übertragen: die Wassermanns an Thomas Mann, die Pontens an Hulbe. Die von Fulda und Loerke besorgte Zählung der abgegebenen Stimmzettel hat folgendes Ergebnis: Heinrich Mann, Frau Huch, Thomas Mann, Döblin, von Molo, Fulda sind mit allen Stimmen gewählt, soweit nicht die eigenen oder die eigenen und übertragenen Stimmen der Gewählten ausfallen. Darauf wählt der Senat auf einstimmiges Verlangen der Versammlung durch Akklamation zum Vorsitzenden Heinrich Mann, zur stellvertretenden Vorsitzenden Ricarda Huch für die Zeit vom 1. Oktober 1931 bis zum 30. September 1934.

2. Zur Beratung der Goethe-Feier 1932 wird Amersdorffer zugezogen. Amersdorffer hat die Vorbereitungen zur Ausstellung der Sammlung Kippenberg (diese ist freilich so umfangreich, dass die Räume der Akademie nur einen Teil fassen können) weit gefördert. Für die Ausstellung zeigt

sich

sich bereits jetzt bis ins Ausland hinein lebhaftes Interesse; so liegen Anfragen aus Amerika vor. Es steht nun zur Entscheidung, ob die Goethe-Feier der Akademie, deren Ehrenmitglied Goethe gewesen ist, mit der Ausstellungseröffnung verbunden oder gesondert stattfinden soll. Nach kurzer Aussprache entschliesst sich die Abteilung, die Feier mit der für den 19. März festgesetzten Ausstellungseröffnung zu kombinieren, in der Weise, dass im Grossen Sitzungssaal eine von Musik umrahmte längere Rede gehalten wird und dass die Versammelten sich dann gemeinsam in die Ausstellungsräume begeben, wo sich inzwischen die zur Eröffnung Geladenen versammelt haben. Der Präsident der Akademie würde hier die Begrüssung übernehmen, darauf Professor Kippenberg etwa fünf bis sieben Minuten sprechen und zum Schluss der Minister in einer Ansprache die Eröffnung der Ausstellung erklären.

Jn einer Besprechung der Berliner Mitglieder zur Vorbereitung der Hauptversammlung ist Loerke beauftragt worden, Thomas Mann zu bitten, bei der Goethe-Feier der Redner unserer Abteilung zu sein. Die Bitte wird nunmehr allseitig wiederholt.

Thomas Mann bekennt, in einer bedrängten Lage zu sein, weil er bereits der Stadt München eine Goethe-Rede zugesagt habe. Da aber die Mitglieder einverstanden sind, dass er nicht zwei Ansprachen ausarbeite, ist er bereit, der Sprecher

cher der Akademie zu sein.

Es ist von Thomas Mann mit seinem Verleger verabredet worden, dass die Ansprache im Goethe-Heft der "Neuen Rundschau" erscheinen soll. Der Redaktion der "Neuen Rundschau" wird vorgeschlagen werden, dieses Heft nicht als Märzheft, sondern mit verfrühtem Erscheinungsdatum als Aprilheft herauszubringen, damit Thomas Manns Rede nicht bekannt wird, bevor sie gehalten ist. Der Verlag soll gebeten werden, Sonderdrucke der Rede herzustellen, zur Verteilung an die zur Ausstellungseröffnung Geladenen.

Auf den Wunsch, unsere Abteilung möge mit der Abteilung für Musik zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenkommen, um die bei der Feier vorzutragenden Musikstücke festzustellen, regt Amersdorffer an, hierüber in der bevorstehenden Sitzung der Gesamtakademie zu beraten.

3. Loerke erstattet den folgenden Bericht des Ausschusses für Werkhilfen 1930/31:

Der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung wurde auf Anregung der Mitglieder Thomas Mann und Alfred Döblin am 13. Oktober 1930, dem ersten Tage der vorjährigen Hauptversammlung, gegründet. Die Werkhilfen waren nach den damals aufgestellten Richtlinien als eine zeitweilige Ablösung des Preises der Abteilung gedacht und schlossen demnach die Berücksichtigung von Anfängern und schwachen unwesentlichen

Talenten

Talenten aus. Sie sollten keine Armenunterstützung und keine Altershilfe sein, sie sollten nicht der Person, sondern den werdenden Werke gelten. An dem Genuss der Werkhilfen sollten Mitglieder und Nichtmitglieder teilnehmen können. Jedem Mitgliede der Abteilung stand selbstverstandlich das Recht zu, Vorschläge einzureichen. Es wurde beschlossen, mit der Verteilung der Werkhilfen einen aus drei auswärtigen und zwei Berliner Mitgliedern bestehenden Ausschuss zu betrauen. Der Ausschuss hatte die Auswahl unter den eingegangenen Vorschlägen zu treffen und im Rahmen der verfügbaren Mittel die Höhe der zu vergebenden Beträge zu bestimmen. Tätigkeitsbericht und Neuwahl des Ausschusses sollten auf der nächsten Hauptversammlung erfolgen.

In den ersten Ausschuss wurden gewählt: Thomas Mann, Wilhelm Schäfer, Erwin Guido Kolbenheyer, Döblin, Loerke. Nach dem Ausscheiden Schäfers und Kolbenheyers aus der Akademie wurde der Ausschuss auf der ausserordentlichen Hauptversammlung am 27. Januar 1931 durch Zuwahl Nonberts und Pontens ergänzt. Da damals 4 Mitglieder des Ausschusses in Berlin anwesend waren, und gutachtliche Aeusserungen des fünften Mitgliedes vorlagen, trat der Ausschuss am folgenden Tage in der Akademie zusammen, um über die Vergebung der zunächst zur Verfügung stehenden 10 000 RM zu beschliessen. Einem Mitgliede der Abteilung wurden 1000 RM zugesprochen. Weiter wurden bedacht: Annette Kolb mit 1 000 RM, Otto zur

Linde

Linde mit 1 500 RM, Else Lasker-Schüler mit 1 000 RM, Felix Braun mit 1 000 RM, Axel Lübbe mit 1 000 RM, Armin T. Wegner mit 1 000 RM. Bei diesen sechs Autoren handelte es sich um bekannte oder doch schon erprobte Persönlichkeiten unseres literarischen Lebens, sie waren zudem alle von mehreren Mitgliedern der Abteilung dem Werkhilfenausschuss empfohlen. Daher fand in der Sitzung des Ausschusses eine Aussprache nur über die Höhe der Beträge statt, die ihnen zugeteilt werden sollten. Bei Otto zur Linde wurde berücksichtigt, dass er für die Entwicklung unseres Schrifttums eine geschichtliche Bedeutung hat und dass er seit längerem durch ein schweres Augenleiden in seiner Arbeitsfähigkeit stark beeinträchtigt ist. Bei Felix Braun wurde als besonders begrüssenswert hervorgehoben, dass er sich durch eine Lehrtätigkeit an der Universität Palermo selbst zu helfen suchte, sodass ihm der von der Akademie gewährte mässige Zuschuss voraussichtlich zu einer wirksamen Hilfe werden würde. Die Mitglieder des Ausschusses vereinbarten, auch fernerhin Dichter, die eine bürgerliche Berufstätigkeit ausüben, von der Gewährung der Werkhilfen nicht grundsätzlich auszuschliessen, damit ihr Opfer an Zeit und Kraft für ausserschriftstellerische Arbeit in Notfällen nicht die Strafe des Uebergangenwerdens nach sich ziehe. Neben den bereits genannten Autoren wurde noch eine Reihe bisher wenig bekannter Schriftsteller durch Werkhilfen gefördert. Der Ausschuss stützte

sich

sich bei seinen Entscheidungen auf genaue Auskünfte einzelner Mitglieder, welche die Arbeiten der von ihnen empfohlenen jungen Schriftsteller beobachtet und in günstigen Sinn begutachtet hatten. Thomas Mann hatte auf Wilhelm Kiefer hingewiesen, Ponten auf Hans Leifhelm und Friedrich Riessner. Döblin und Loerke benannten Herbert Schlüter auf Grund eines handschriftlichen Romans, der nach ihrem Urteil Schlüters gedrucktes Erstlingswerk weit überragte, aber keinen Verleger fand. Kiefer, Riessner und Schlüter erhielten je 500 Rℳ, Leifhelm 1000 Rℳ.

Die Vereinbarung weiterer Werkhilfen wurde schriftlich vorgenommen. Auf Antrag Heinrich Manns, dem Thomas Mann, Mombert und Loerke sich anschlossen, erhielt Rudolf von Delius 500 Rℳ aus den Ersparnissen, die im vorigen Haushaltjahr gemacht worden waren.

Durch Rundschreiben an die Mitglieder der Abteilung wurde für den Werkhilfenausschuss, da dieser nach dem Beschluss der Hauptversammlung erst im Oktober 1931 neu zu wählen war, die Ermächtigung erbeten, von den für Werkhilfen bestimmten Haushaltmitteln für das bis zum 31. März 1932 laufende Geschäftsjahr noch ein Drittel, also 3333,1/3 Mark verwenden zu dürfen. Die Abteilung erteilte diese Ermächtigung. Ein Vakuum bis zur Neuwahl des Ausschusses konnt somit vermieden werden. Die finanzielle Lage Deutschlands hatte sich inzwischen so ausserordentlich verschlechtert,

dass

dass die Anträge auf Gewährung von Werkhilfen sich überaus häuften unddass der Ausschuss, wollte er nicht formalistisch und blind gegen die ungeheuere Not in fast dem gesamten Schrifttum bei den ursprünglichen Richtlinien verharren, sich entschließen musste nach Feststellung der Dringlichkeit und Würdigkeit soche Entscheidungen zu treffen, ohne die Einreichung von entwürfen werdender Werke einzufordern und abzuwarten. Zunächst war wieder ein Dutzend zu berücksichtigen, das durch Krankheit in erhebliche Wirtschaftsschwierigkeiten geraten war, es erhielt zur Begleichung seiner Schulden einen Beitrag von 500 R.M. Ferner fand ein Antrag Franz Dülbergs über den Werkhilfenausschuss hinaus viele Befürworter in der Abteilung, diesem Autor sind ebenfalls 500 R.M überwiesen worden. Für den jungen, hochbegabten, seiner universal gerichteten Gedankenarbeit bis zur Selbstverleugnung hingegebenen Adrien Turel traten zunächst Döblin und Loerke ein; ihm wurde eine Beihilfe von 300 R.M gewährt. Für John Henry Mackay, dessen Lage aus den Aufrufen der in seinem Namen gegründeten Gesellschaft bekannt ist, glaubte die Mehrheit des Ausschusses über die notgedrungen zur Norm gewordenen niedrigen Sätze ihrer Bewilligungen hinausgehen zu sollen. Mackay wurden 1000 R.M zugesprochen. Der als Lyriker einst angesehene, nun vergessene, alte und kranke Franz Ewers erhielt auf Verwendung der beiden Vorsitzenden der Abteilung und Beschluss des Ausschus-

ses

ses 500 RM. Heinrich Mann gab einen Hilferuf Karl Federns weiter unter Hinweis auf die schriftstellerischen Verdienste Federns. Federn empfing 500 RM. Nach diesem Empfang verblieb nur noch ein Rest von 33 1/3 RM, sodass die weiteren zahlreichen Anträge dem von der gegenwärtigen Hauptversammlung zu wählenden neuen Ausschuss überlassen werden müssen.

Döblin ergänzt den Bericht dahin, dass die Berliner Mitglieder den Wunsch geäussert hätten, die Mittel für Werkhilfen zu erhöhen, indem sie auf jede Honorierung ihres Mitwirkens bei Veranstaltungen der Abteilung verzichten. Die Anregung wird lebhaft begrüsst und von der Hauptversammlung angenommen.

von Molo tritt nachdrücklich dafür ein, die Abteilung möge eine Denkschrift an das Ministerium richten, in der auf den Umfang der Not im Schrifttum von neuem aufmerksam gemacht wird. Wir dürften nicht müde werden, die Bereitstellung weiterer Mittel zur Hilfeleistung zu fordern. Es wird beschlossen, der Anregung von Molos Folge zu geben.

Darauf wird der neue erweiterte Werkhilfen-Ausschuss gewählt. Er besteht aus den Mitgliedern von Scholz, Schickele, Frau Ruch, Heinrich Mann, Döblin, von Molo, Loerke. Jhm soll die Befugnis zustehen, von unseren Haushaltmitteln soviel,wie irgend erübrigt werden kann, für

Werkhilfen

Werkhilfen aufzuwenden.

Wilhelm von Scholz hat den Berliner Mitgliedern den Antrag vorgelegt, einen Empfang beim Reichspräsidenten gelegentlich der Hauptversammlung nachzusuchen. Dieses Ansinnen konnten sich die Berliner Mitglieder nicht aneignen. Doch wird von Heinrich Mann angeregt: den Kultusministerien soll gebeten werden, bei Staatssekretär Meissner zu sondieren, ob wir den Herrn Reichspräsidenten mit Aussicht auf Erfolg um weitere Mittel für Werkhilfen bitten könnten. Nur wenn die Auskunft günstig laute, habe die Audienz einen Zweck.

b) Loerke verliest den Teil des Berichts der Sitzung vom 18. Juni d. Js., in den die Ergebnisse seiner Prüfung der Lehrmittel für den deutschen Unterricht niedergelegt sind. Als den grössten Uebelstand empfindet er die populären Literaturgeschichten. Diese sind in den Schulen zwar nicht eingeführt, doch stammen die Lesebücher von praktischen Schulmännern und werden von Schulmännern wahrscheinlich benutzt. Die Abteilung ist sich im Klaren darüber, dass die Abfassung einer wirklich objektiven Literaturgeschichte unmöglich ist, wenigstens soweit die jüngste Vergangenheit und lebendige Gegenwart zu behandeln ist. Thomas Mann schlägt vor, die Literaturgeschichten von Ziegler und Eloesser zu empfehlen, von Molo benennt auch das Buch von Werner Mahrholz. Genaue Richtlinien für unsere Mitwirkung bei der Beur-

teilung

teilung neuer Schulbücher werden in der Aussprache über diesen Gegenstand nicht gefunden. Döblin empfiehlt darauf zu achten, dass unter Anerkennung der verschiedenen Kulturkreise repräsentative und saubere Leistungen aus jedem Kulturkreise in die Schulbücher aufgenommen werden; die Weltanschauungen sollten nicht amalgamiert werden, das Redigierende und Polemische dennoch fortbleiben. Die Abteilung erklärt sich hiermit einverstanden.

c) Es wird beschlossen: das Komitee für den Schutz der Geistesfreiheit besteht weiter als vorbereitender Ausschuss für den Senat, der zu entscheiden hat.

d) Mombert wird einstimmig als Delegierter der Abteilung für Dichtung im Kuratorium des Frankfurter Goethe-Preises 1932 gewählt.

e) Heinrich Mann macht Ausführungen über die in Paris gegründete Internationale Autoren-Conföderation. Ihr gehören für Deutschland an der Schutzverband Deutscher Schriftsteller und er selbst als Vertreter der Akademie. Heute wäre zu entscheiden, ob wir korporativ der Conföderation beitreten oder nicht. Es stehe dahin, ob die Akademie das Recht oder die Pflicht zum Beitritt habe.

Fulda äussert Bedenken grundsätzlicher Art. Die Conföderation sei eine Vereinigung von Berufsverbänden, die Akademie aber sei kein Berufsverband. Wir hätten um so weniger Grund beizutreten, als auch die Gründerländer ihre

Akademien

Akademien der Conföderation nicht angeschlossen hatten.

von Scholz zweifelt, ob der Beitritt einer Abteilung der Akademie möglich sei, wenn die Gesamtakademie nicht beiträte.

Nach ausführlicher Erörterung der formalen Fragen wird Heinrich Mann gebeten, sich bei der Conföderation zu erkundigen, ob es ihr erwünscht sei, dass er an ihren Beratungen als Beobachter im Auftrage der Akademie teilnehme.

Um 1/4 Uhr tritt die Mittagspause ein.

Fortsetzung der Sitzung 4 Uhr nachmittags.

4. a) Auf Beschluss der Abteilung sind Berichte der Gesandtschaften in Prag und Warschau über tschechische und polnische Staatshilfen für Schriftsteller erbeten worden. Diese liegen vor.

Der Herr Präsident der tschechischen Republik erteilt auf Antrag des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur sowie des Finanzministeriums an Schriftsteller und Künstler Gnadenpensionen auf Lebenszeit und zwar in einer Höhe von 100 bis 1000 tschechischen Kronen monatlich. Ferner vergibt das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur aus eigenen Mitteln Ehrensolde an Schriftsteller. Diese werden aus formalen Gründen nur auf ein Jahr gewährt, jedoch ohne besonderes Ersuchen der Beteiligten

ligten laufend verlängert, sodass praktisch auch diese Sol-
de lebenslänglich gezahlt werden. Das Ministerium unter-
scheidet drei Gruppen solcher Ehrensolde, zu 3000 Kronen,
6000 Kronen und 12 000 Kronen jährlich. Die Zahl der Ehren-
solde und Gnadenpensionen wird nach dem Stande des Budgets
festgesetzt. Die beim Ministerium für Schulwesen und Volks-
kultur zur Verfügung stehende Gesamtsumme beträgt 400000
Kronen.

Die polnischen Regierungsstellen gewähren in ganz be-
sonderen Fällen Ehrensolde an Schriftsteller und Künstler.
So hat der polnische Staatspräsident dem verstorbenen Dich-
ter Przybyszewski sowie der Witwe des Romanschriftstellers
Zeromski eine monatliche Ehrenzuweisung von etwa 300 - 400
Zloty und freie Wohnung im ehemaligen Königsschloss, in
dem jetzt der Staatspräsident residiert, gewährt. In ver-
schiedenen polnischen Städten bestehen alljährlich zu zah-
lende Preise für Kunst und Wissenschaft, die je zwischen
5000 und 15 000 Zloty betragen. Ferner macht der Unter-
richtsminister verdienten Jubilaren der Kunst und Wissen-
schaft aus seinem Dispositionsfonds in meistens diskreter
Form ein Festgeschenk, das neuerdings meistens aus einer
Geldsumme besteht.

Im Anschluss an diese Mitteilungen wird darauf auf-
merksam gemacht, dass die Mitglieder der polnischen und
italienischen Akademie besoldet werden.

b)

b) Döblin kommt auf die Niederschrift zurück, die er im vorigen Jahre zu seinen die Pensionsberechtigung alter und kranker Akademiemitglieder sowie ihrer mittellosen Angehörigen betreffenden Antrag gemacht hat. Auf den Antrag ist vom Ministerium nichts erfolgt. Bei der letzten Sitzung der Statutenreformkommission hat Döblin seine Forderung nochmals begründet, ohne dass sie in der neuen Satzung berücksichtigt worden wäre. Döblin erklärt es als unwürdig, wenn in einem Kulturstaate die bedürftigen alten und kranken Mitglieder der staatlichen Akademie dem Elend preisgegeben würden und wenn die Witwen verstorbener Akademiemitglieder hungern müssten. Für unsere Abteilung sei dieser Zustand noch schwerer tragbar als für die anderen Abteilungen, weil wir, an die Sprache gebunden, in unserer Wirkung hauptsächlich auf Deutschland beschränkt seien.

Fulda wünscht, Döblin möge seine Stimme weiter erheben, aber nicht als Einzelperson, sondern für die ganze Abteilung. Zu erwägen wäre nur, ob es sich empfehle, den Antrag jetzt zu wiederholen; unter den gegenwärtigen Finanzzuständen sei die Ablehnung gewiss.

von Molo ist dafür, trotzdem nicht zu schweigen. Dem Staate gehe es schlecht, uns gehe es schlechter. Sei die Abweisung auch sicher, so sollten wir wenigstens wollen, abgewiesen und vertröstet zu werden.

Auch Halbe meint, wir hätten uns nicht für eine neue Aktion zu entscheiden, sondern blieben lediglich bei der

Pflicht,

Pflicht, eine begonnene alte nicht im Stiche zu lassen.

Heinrich Mann und Döblin erklären erneut die prinzipielle Anerkenntnis der Gerechtigkeit unserer Forderung als das im Augenblick Wichtigste.

von Molo fügt hinzu: da wir nach 30jähriger Schutzfrist enteignet würden, müssten wir eine Entschädigung verlangen.

Döblin und von Molo werden als Senatsmitglieder beauftragt, für die Abteilung die Angelegenheit der Pensionsberechtigung weiterzuverfolgen.

5. Die Aussprache über die Wahl neuer Mitglieder ergibt volle Uebereinstimmung darüber, dass eine solche Zuwahl dringend erwünscht sei. Auch darüber, dass einstweilen nur etwa fünf von den noch freien 15 Sitzen besetzt werden sollten, kommt es zu einer debattelosen Verständigung. Als Zeit für die Wahlen ist in der Satzung der Monat Januar bestimmt. Darum wird zu klären versucht, welche Autoren nach dem Urteil der Hauptversammlung als Kandidaten für die Zuwahl zunächst in Betracht kommen. Es wird festgestellt, dass einige Namen auf sich eine grosse Mehrheit vereinigen würden, doch wird eine Probeabstimmung nicht zugelassen, vielmehr im Interesse der freien Meinungsbildung der nicht anwesenden Mitglieder Verschwiegenheit über die Namen und Aussichten der Vorgeschlagenen beschlossen. Ferner wird beschlossen, eine Eingabe an den Herrn Minister zu richten, worin dieser gebeten werden soll, damit einverstanden zu sein, dass die Hauptver-

sammlungen

sammlungen der Abteilung für Dichtung statt wie bisher im Oktober künftig, jeweils im Monat Januar stattfinden. Diese Neuordnung müßte mit dem Januar 1932 in Kraft treten, damit den wahlberechtigten Mitgliedern die Möglichkeit, anwesend zu sein, gegeben würde.

6. Zu seinem Antrag, junge Autoren vor dem Schriftstellerberuf zu warnen, führt Heinrich Mann aus, der Antrag sei durch die wirtschaftliche Entwicklung ernster geworden, als er ursprünglich gemeint gewesen sei. Für die meisten literarischen Werke sei kein Absatz, kein Bedarf, kein Geld da. Er empfehle, eine Darlegung dieser Tatsache aufzusetzen und als Formular den Antworten auf Anfragen an die Mitglieder und an die Abteilung beizugeben. Fulda und andere Mitglieder treten für einen Hinweis auf Goethes Aufsatz: "Für junge Dichter" aus dem Jahre 1832 in den Formularen ein. Die Abfassung des Schriftsatzes wird an den Senat verwiesen.

7. Eine rege Erörterung der mit der Entwicklung des Tonfilms zusammenhängenden Fragen kehrt das oft besprochene Thema insofern, als nur die Urdichter, nicht aber die Verfasser des Drehbuchs für die anzustrebende Honorierung durch Tantiemen statt durch Pauschalabfindung in Betracht kommen sollen. Wir müssten die in Frankreich und Amerika durchgeführte Regelung der Bezahlung auch bei uns erreichen. Fulda wird gebeten, einen für die zuständigen Stellen bestimmten Antrag dem Senat vorzulegen.

Was

Was den Rundfunk betrifft, so soll der Senat dafür sorgen, dass die Akademie im Falle der Uebernahme des Rundfunks durch die Reichspost als Programm-Beratungsstelle eingeschaltet werde.

Heinrich Mann macht erneut darauf aufmerksam, dass die Schallplattenindustrie auch dichterische Vorträge verbreite und verwerte. Wir sollten mit der Gesellschaft für Sprechmaschinen in Verbindung treten, um eine entgeltliche Ausbeutung unserer auf Schallplatten gesendeten Arbeiten zu verhindern. Fulda erklärt sich bereit, diese Aufgabe zu übernehmen.

8. Zum Schlusse werden die Briefe Pontens zur Kenntnis genommen. Pontens Eintreten für eine möglichst entgegenkommende Berücksichtigung der Minderheiten in der Abteilung findet Billigung. Dagegen wird die Weiterbeschäftigung mit den von Wilhelm Schäfer immer wieder eingebrachten Pläne einer deutschen Akademie als rein formalistisch allgemein abgelehnt. Wichtig sei, dass wir die deutsche Akademie praktisch und wirklich bereits hätten; uns bliebe nur die Aufgabe, den weiteren Ausbau der Abteilung in diesem Sinne zu betreiben, die nominelle Erweiterung könne sich nur auf dem Wege der Reichsreform ergeben. Thomas Mann schliesst sich Ponten an, wenn dieser den einseitigen Charakter in der Zusammensetzung der Abteilung empfindet, doch werde schon die nächste Zuwahl hieran voraussichtlich viel ändern.

Schluss der Sitzung: 6 ½ Uhr

gez. Heinrich Mann. gez. Ludwig Fulda. gez. Oskar Loerke

323

320

377

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 9. Oktober 194.
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr Kollege,

" geehrter Herr,

der Werkhilfenausschuss der Abteilung für Dichtung hat die Freude Jhnen mitzuteilen, dass Jhnen zur Förderung Jhrer dichterischen Arbeiten ..... RM zugesprochen worden sind. Der Betrag wird Jhnen durch die Kasse der Akademie der Künste im Postwege zugesandt werden.

9

Mit vorzüglicher Hochachtung

Abteilung für Dichtung

Werkhilfenausschuss

Jm Auftrage

Eduard Stucken, 1 000 RM
~~Theodor Däubler~~, 300 "
Artur Silbergleit 500 "
Helmuth Carsch, 500 "
Ernst Lissauer, 300 "
Eduard Reinacher 300 "

323

320

378

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 9. Oktober 1931
Pariser Platz 4

Die Werkhilfenkommission der Abteilung für Dichtung hat in ihrer Sitzung vom 8. d. Mts. beschlossen, nachgenannten Personen Werkhilfen zu verleihen:

1. Dr. Max Halbe, München, Wilhelmstr.2 . . . . . 1 000.- RM
2. Eduard Stucken, Berlin W 62, Burggrafenstr. 2 a . .1 000.- "
3. Theodor Däubler, Dresden-A., Anton Graffstr. 14 . . 300.- "
4. Artur Silbergleit, Berlin W 62, Kurfürstenstr. 97 . 500.- "
5. Helmuth Carsch, Bln-Zehlendorf-Machnow, Siedlung Winkler, Strasse 35 . . . . . 500.- "
6. Eduard Reinacher, Aichelberg bei Esslingen a/Neckar 300.- "
7. Ernst Lissauer, Wien 19, Hardtgasse 27 . . . . . 300.- "

3 900.- RM,

in Worten: "Dreitausendneunhundert Reichsmark".

Die Kasse wird angewiesen, diese Beträge zu zahlen und in der Rechnung für 1931 bei Kap. 167 Tit. 70,56 in Ausgabe nachzuweisen.

Der Präsident
Jm Auftrage

An

die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste

Berlin W 8

323

320

319

Wirtschaft.

Kälber 1000
Rinder 1000
Schweine 300.
Schlachtvieh 500
Schafe 500
Ziegen 300
Pferde 300

9

Sitzung am 8. Okt. 1921. abends 6½ Uhr.

Schoenfeld

Lauer

Remscheid
Walzwerkbesitzer
Reinhard Mannesmann

An

die Kasse der Preussischen
Akademie der Künste

Berlin W 8

, den 14. September 1931

Sehr geehrter Herr Arthur Silbergleit,

auf Jhren an Herrn Heinrich Mann gerichteten Brief vom 8. d. Mts. erwidern wir ergebenst, dass es der Preussischen Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung, bei der gegenwärtigen Finanzlage des Staates leider unmöglich ist, in absehbarer Zeit finanzielle Zuwendungen zu machen. Sollten uns Geldmittel für Werkhilfen wieder zur Verfügung gestellt werden, so werden wir Jhren Antrag der zuständigen Kommission gern übermitteln.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Senat, Abteilung für Dichtung
Der Vorsitzende
Jn Vertretung

Herrn

Arthur S i l b e r g l e i t

B e r l i n W 62

Kurfürstenstr. 97 III

321

Berlin W 62, Kleiststrasse 27 III
8. 9. 31

Lö

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Meine wirtschaftliche Lage ist katastrophal
Will und kann mir die
Dichterakademie helfen?
Mit bestem Dank für Ihre
Bemühungen im Voraus und mit
dem Ausdruck ausgezeichneter
Hochachtung verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

Arthur Eloesser

Vorschläge für Werkbeihilfen

Lfd. Nr.	N a m e	vorgeschlagen durch		Stellungnahme des Kommissionsmitgliedes
1	Dr.Ernst Bacmeister, Wangen, Amt Konstanz	eigener Antrag		
2	Eugen W. Meves,Berlin	eigener Antrag	X	abgelehnt
3	Karl Röttger, Düsseldorf-Gerresheim	eigener Antrag	X	
4	Reinhold Fritz Grosser, Saulgau i.Württ.	eigener Antrag	X	
5	Else Eisner, Saulgau i. Württ.	Heinrich Mann		
6	Dr. Franz Dülberg,Berlin	eigener Antrag		
7	Dr. Ernst Kamnitzer, Berlin	eigener Antrag	X	abgelehnt
8	Jakob Harimger, Neubabelsberg bei Berlin	Alfred Mombert Wilhelm v.Scholz	X	abgelehnt

Gesuch um Werkbeihilfe

Hellmuth Carsch
Berlin-Zehlendorf-Machnow
Siedlung Winkler, Straße 35

An die Akademie der Künste, Abteilung für Dichtung,

B e r l i n

den 3.Oktober 1931

Mit dankbarem Hinweis darauf, daß mir der Preußische Kultusminister durch Begutachtung von Seiten der Sektion für Dichtung im Mai 1928 eine Beihilfe in Höhe von 500 RM bewilligt hat (Schreiben des Kultusministeriums vom 8.Mai 1928, U IV Nr. 11047) , erlaube ich mir heute ein dringendes Gesuch um Werkbeihilfe.

Auf Grund der obenerwähnten Summe ist es mir damals gelungen, mein Trauerspiel " Anna Henk " zu beendigen, welches am 22. März 1930 am Neuen Schauspielhause in Königsberg zur Uraufführung gelangte und über dessen Erfolg die beigefügte Kritik Zeugnis ablegt. 9

Jetzt arbeite ich, unter äußerster Aufbietung, an einem strengen Lustspiele: " Totengräber und Schinder ", mit dessen Idee und Verkörperung ich der Armut des deutschen und besonders unseres heutigen Lustspiels einen Stoß zu geben versuche. Weil ich an die Geschlossenheit des Manuscriptes gebunden bin, so begnüge ich mich damit, ein andeutendes Exposé als Beilage 1 hinzuzufügen.

Wenn es sich um etwaige Auskunft über mich handelt, so hoffe ich bescheiden, daß Herr Walter von Molo, Herr Oskar Loerke und der Intendant des Schauspielhauses in Königsberg, Herr Dr. Jeßner ihren Glauben an den nicht aussichtslosen Ernst meines dramatischen Bemühens bestätigen.

Inständig bitte ich um Gewährung einer Werkbeihilfe, damit ich mein Lustspiel zuende schreiben kann. Seit Monaten mußte ich den Versuch an der Weiterführung des Lustspiels unterbrechen, weil ich von den vergeblichen Versuchen, für mich und für meine Familie zu sorgen, vollkommen aufgezehrt wurde. Im Januar erwartet meine Frau das vierte Kind, wir haben unsere Wohnung verloren und hausen in einer Laube. Wir haben keinen Ofen und keinen Herd, kochen auf Spiritus und sitzen in einem einzigen Raume. Ich irre täglich hoffnungslos durch die Straßen, warte umsonst auf das Erscheinen mir widerwillig abgerungener Zeitungsartikel. Seit über vier Wochen liegt unsere ganze Wäsche in einer Wäscherei, und ich kann sie nicht auslösen. Dabei sind wir anspruchslos, wir sind glückliche Menschen, wenn wir nur die einfachsten Lebensmittel haben. Aber bei der täglichen Herumbettelei, damit wenigstens die Kinder etwas zu essen bekommen, vergeude ich meine Zeit seit Wochen und Monaten und verliere die letzte Spannkraft für mein Lustspiel. Ich finde auch

jetzt nichts mehr, und die Leute, bei denen ich mir aus Not Geld zusammenborgen mußte, quälen mich.

Ich bitte aber nicht für mich, sondern für mein Stück, das ich, koste es was es wolle, auf jeden Fall zuende bringen muß. Und wenn ich eine Summe nennen soll, durch die mir wirklich geholfen wäre, so müßte ich, damit ich für meine Familie bis zum Abschluß des Lustspiels sorge, einen Ofen oder Herd in die Laube setze und meine bedrückendsten Schulden bezahle, 800.- Mark erbitten. Durch diesen Betrag, bei dessen Nennung ich selbst erschrocken bin, weil er fälschlich als unbescheiden angesehen werden könnte, wäre ich wirklich gerettet, hätte wieder Frieden und könnte mein Lustspiel zuende schreiben.

Mit ganz vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Carl

~~2 Anlagen~~

1. ein Exposé
2. Kritik des "Berliner Tageblattes" über " Anna Henk "

Zu einem Exposé über " Totengräber und Schinder "

Personen :

Wilhelm Kuhfahl, Totengräber
August Balszuweit, Schinder
Doktor Viergutz, Landarzt
Albin Wurozel, Advokat
Franz Dütschke, ein junger Dorfschlaks
Herr Carl Bohmhammel, Geizhals
Karl Butt, Arbeiter
Oskar Krummwiede, Faulpelz
Adelheid Ochse, die Schönheit von Miesterhorst
Fritz Meckelnburg, Bräutigam
Minna Mederacke, Braut
Hermann Kieksee, Gratulant
Friedrich Puß, Poet
Herr Ferdinand Knyhaas, Wollüstling
Paul Amschuhn, Wirt

Der Schauplatz bleibt unverändert

Ort der Handlung : Miesterhorst

Es ist unmöglich, bei diesem Stück durch ein Exposé den Verlauf der Fabel zu erzählen. Erst durch die Unzahl Einzelheiten und durch den Text selbst kommt das Lustspiel heraus. Mit tausenderlei Zügen der Personen wird die weitverzweigte Handlung erst lebendig. Der dramatische Alp ereignet sich durch den Blick über die Kurve aller Figuren.

Der Schauplatz bleibt durch alle drei Akte unverändert. Links das Haus des Totengräbers, rechts das Wirtshaus, vom Hintergrunde und bis auf die vordere Mitte der Bühne herauf der Friedhof mit den Gräbern. Ganz vorn die Linde des Dorfes mit der steinernen Rundbank. Unter dem Dach des Totengräbers die Wohnung des Geizhalses und seiner Familie, unterm Dach des Wirtshauses der Faulpelz in seiner Mansarde. Insofern, als alle sechs Schauplätze in der einen Szenerie enthalten sind, erlebt der Zuschauer fortwährend die Ineinanderzucht aller Beziehungen. Das Haus des Totengräbers, das Wirtshaus, der Friedhof mit der Linde sind wie auseinanderzuklappen, denn das ganze Stück soll wirken wie ein zeitloses Triptychon. (Weltpersiflage)

Die Zeit wird, entgegen der Einheit des Ortes, verkehrt aufgelöst. Der I.Akt spielt im Vorsommer, während einer imaginär fixierten Hungersnot. Durch den II.Akt hindurch, der im Herbst abläuft, ist Krieg. Während des III.Aktes, im Winter, kommt der Friedensschluß und der Frieden. Aber das Ganze geht über Jahre, und doch verlaufen innerhalb der einzelnen Akte Szenen, die auch in der Wirklichkeit nur ein paar Minuten dauern, und andere, welche sich nur ereignen können, wenn Monate verflossen sind. Manche Personen bleiben im Verlaufe der Fabel ziemlich unverändert, jung oder frisch; andere altern im gleichen Akte zusehends. Braut und Bräutigam zum Beispiel lernen sich ziemlich zu Beginn des I.Aktes kennen und verlieben sich auf den ersten Blick. Nachdem einige Szenen anderer Personen gespielt haben, verloben sie sich schon. Wenn wieder ein paar übrige Figuren Schicksale erlebten, zieht schon der Hochzeitszug vorbei. Dann, noch gegen Ende desselben Aktes, eröffnet der Bräutigam, als sie schon längst verheiratet sind (sie bleiben immer " Brautleute ") zu ihrer Existenz in

Miesterhorst eine Essigquelle. Es läuft also innerhalb des Aktes die Zeit für die verschiedenen Personen, so wie auch im Leben, verschieden ab.

Nicht die Hungersnot folgt aus dem Kriege, sondern eine hypothetische Regierung faßt den Entschluß, Krieg über das Land zu verhängen, ganz gleich gegen wen und wie, um so dem Staat oder der Bevölkerung am besten zu helfen, da sich viele Leute, viele Esser umbringen. Wer Krieg macht und wie, bleibt eine prinzipielle Frage und Freiheit, es darf innerhalb des Landes sein oder nach außen. Jeder kann nehmen, was er findet, alle haben Aussicht, durch Plünderung satt zu werden. Miesterhorst bekämpft ein Nachbardorf aus uralter Feindschaft. Die Hauptsache bleibt, es sterben viele Leute. Entscheidend ist nur die Konsequenz des Prinzips. Ursache von Hungersnot und Krieg werden als wirtschaftliche und elementare Urtatsachen durchgehechelt.

Alle fünfzehn Figuren leben auf dem Boden von Hungersnot, Krieg und Friedenssensation. Ihre Schicksale blühen. Es sind diese auf ihr privates Tun erpichten Charaktere teils gewöhnliche und teils skurrile Egozenter. Sie sondern sich von selbst zu Gruppen heraus: die Glücklichen, die Unglücklichen, die Genießer, die Betrüger. Aus Egoismus und Todeslust resultieren alle ihre Interessen, die sich zusammenballen zu dreierlei Alp: " Hunger/Not ", " Schikane " und "Liebe" Alle Menschen sind Totengräber und Schinder, mit oder wider Willen steuern sie auf den Tod zu und schinden sich und die andern kaputt. Durch Eitelkeit, Feigheit und Sinnlichkeit leben sie falsch oder faul.

[illegible]

Zehlendorf, den 1. Okt. 31

Lieber Freund Loerke!

Hier übersende ich Ihnen einen Brief von Helmuth Carsch, auf dessen grosse Notlage mich Intendant Fritz Jessner aus Königsberg hingewiesen hat. Jessner hat die erste Tragödie von Carsch aufgeführt und sagt in wenigen Monaten könne das neue Lustspiel, das ausserordentlich viel verspricht, fertig sein. Wenn man dazu hilft, dass Carsch arbeitsfähig bleibt. Ich beantrage also Werkbeihilfe von mindestens Mk. 500.-; denn die Notlage ist, wie ich mich persönlich überzeugt habe, ausserordentlich. Hält sie an, kann Carsch auf keinen Fall weiter arbeiten. Es wird wohl am besten sein, wir sprechen die Angelegenheit am 8. in der Generalversammlung durch.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

Walter Hasenclever

Wandsbeck!

Wandsbeck, am 20. September 1921

Frau Professor Frau von Wolo

Bitte sehr um Ihr Gehör! Vielleicht, daß ich am meinem Lichtspiel „Totentanz" und schreibe „erbreite" und möchte gerne, mein übersetzt zu bestehen. Jetzt sind meine Wünsche, mich zu wahren, so vollkommen gesprächig, daß ich einfach nicht mehr Verfügung habe. Die letzten Jahre meines Krieges im Januar ist starke Müdigkeit und daß mir unsere Hoffnung vielleicht Jahren. Die schönen Hier in meiner Hoffnung Laube, haben mich nicht mehr oder mir Ohren und Augen sind, müssen auf Spinnfäden Wolken, Bonbons müssen Bälle, die in der Nähe nicht. Nicht schon fast über dem Wolken nicht ausblasen. Ich sind durch die Hoffnung Lebensmittel, damit mir mich Durst Hoffnung Lebensmittel haben. Ich vermutet, daß ich mir nicht mehr zu helfen weiß. Und muß doch meine Lichtspiele beendigen, weil wir dann wirklich weiter zu leben finden.

Ihr dankbar ergebener

Hellmuth Larsch

Hellmuth Larsch
Berlin-Zehlendorf-Westend
Finkenkrug Hindenburg
Straße 35

Berlin Hohenschönhausen, den 7ten September 21

Herrn Professor Dr. Otto

Ihr ganz gefälliges an den unterfertigten Verein ist mir zur Bearbeitung überwiesen worden. Ich kann mich, soweit es sich um Ihre persönlichen Daten handelt, gern kurz fassen, aber auch an alles, was mir sonst noch Einfluss und Ihnen erzählen. Beispielsweise also den Beruf, die besonders [illegible] hat mir auch wieder viel neue Lust zu neuem Leben gegeben, dass ich Ihnen davon erzählen darf. Sie so gut darauf sein zu können verstehen.

Ich Ihnen meinen Segen, ich habe mir gleich von vornherein, da ich sonst ganz [illegible] wünsche, 2 Exemplare [illegible] gewünscht: 8 Stück für 50 Pfennig, so [illegible] Sie, mir billigst an [illegible].

Ihr

Carl

DR. THOMAS MANN

MÜNCHEN 27, DEN POSCHINGERSTR. 1 30.V. 31.

Lieber Herr Loerke:

Ihre Zuschriften, die allgemeine und die private, erhielt ich, und habe mir den Ponten'schen Erlass mit dem nötigen Humor betrachtet. Ich meine, über seine sachlich gemeinten Vorschläge oder Forderungen kann man einfach zur Tagesordnung übergehen. Dass die Mitglieder der Kommission selbstständig über je ein Fünftel der verfügbaren Summe verfügen sollen und die Sektion die Verantwortung dafür tragen soll, ist zweifellos Unsinn, und Ponten wird damit allein stehen. Ich bin auch überzeugt, dass er heute innerhalb der Sektion ziemlich allein steht mit seiner Neigung, den lieben alten eifersüchtigen Gegensatz zwischen uns auswärtigen Mitgliedern und den Berlinern fortzupflegen und den letzteren misstrauische Bosheiten zu sagen. Die Verdächtigung, die Sie mit Recht in dem betreffenden Satz seines Briefes finden, sollte kühl zurückgewiesen und Herrn Ponten überhaupt zu verstehen gegeben werden, dass man seinen Regierungseifer nicht sehr ernst nimmt. Auch bin ich durchaus dafür, dass man ihn auf die unschickliche Form seiner Erlasse in aller Ruhe aufmerksam macht. Dass die für die Werkunterstützung vorgeschlagenen beiden Schriftsteller Grosser und Haringer Gewohnheitsbettler sind, muss ich übrigens bestätigen. Da Regina Ullmann im vorigen Jahr schon aus dem Arnold-Fond bedacht worden ist, muss sie trotz ihrer Ver-

DR. THOMAS MANN
POSCHINGERSTR. 1

MÜNCHEN 27, DEN 15.IV.31.

Lieber Herr Lörke:

Ich habe mir die Vorschläge zur Werkbeihilfe gleich angesehen. Grundsätzlich bin ich mit Ihnen der Meinung, dass man sich auf die Förderung bestimmter, im Enstehen begriffener Werke beschränken sollte, wobei man nicht nur von Vorschlägen von Mitgliedern der Akademie wird ausgehen dürfen. Auch bin ich ganz Ihrer Meinung, dass man von den jetzt vorliegenden Gesuchen einen grossen Teil wenigstens für den Augenblick ausscheiden muss, damit für die Sommermonate ein Bestand bleibt. Ich bin dafür, dass man Bacmeister, Dülberg und Frau Eisner je 500 Mark bewilligt und das Ubrige zurückstellt. Von mir aus habe ich keinen Antrag zu stellen.

Herzlich

Ihr

Thomas Mann

dienste wohl vorläufig ausscheiden. Ebenso bin ich dafür, Georg Fuchs, dessen Notlage nicht feststeht, vorläufig beiseite zu lassen. Liegt dagegen von Eduard Reinacher, den Panten vorschlägt, ein Gesuch vor, so wäre ich durchaus dafür, ihm etwas zuzuwenden, denn sein Talent war mir immer ausserordentlich sympathisch, und wenn es ihm an Arbeitsfreiheit für seinen Roman fehlt, sollte man ihm nach Möglichkeit helfen.

Herzlich

Ihr

Thomas Mann

Preussische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 1. Oktober 1931
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr Kollege,

auf Jhre Anfrage vom 27. v. Mts. erwidere ich ergebenst, dass die Mitglieder Mombert, von Scholz, Thomas Mann, Heilbe und Däubler bis jetzt ihr Erscheinen zugesagt haben.

~~Auf~~ Jhren ~~Wunsch~~ über die Abteilung für Dichtung der Akademie eine Finanzkontrolle auszuüben, ~~habe ich zu erwidern~~, ~~dass er~~ es nicht erfüllbar ~~ist~~. Die Aufsicht über die Geschäftsführung der Akademie steht dem Minister und der Oberrechnungskammer zu, nicht irgendeinem Mitgliede aus den drei Abteilungen. Sie dürfen ~~versichert sein, dass~~ diese Aufsicht mit aller Rigorosität durchgeführt ~~wird~~. Das in Betracht kommende Aktenmaterial (mit allen Belegen) muss jährlich der Oberrechnungskammer abgeliefert werden ~~und verbleibt dort~~. Der vom Minister bestellte Kassenkurator nimmt monatlich eine eingehende Revision vor. Es ist mir ausserst peinlich, wieder daran erinnern zu müssen, dass die Akademie kein Verein ist, dessen Mitglieder Beiträge zahlen, der über ein individuelles Vermögen verfügt und daher Kassenprüfer (auf seiner Mitte) bestellen muss. Wahrscheinlich haben Sie sich die Reichweite Jhres Antrages nicht vollkommen klar gemacht. Jch bitte Sie, das Folgende zu bedenken:

Sollen Mitglieder unserer Abteilung, denen es gewiss schwer genug geworden ist, ihre Notlage einzugestehen, und die Zuwendungen

dungen aus Mitteln der Akademie erhalten haben - vielleicht schon vor 5 Jahren - nun vor die Teilnehmer an der bevorstehenden Hauptversammlung wie vor einen Gerichtshof zitiert werden?

Sollen die Mitglieder über ihre Entschädigung für Reise-und Aufenthaltskosten vor einer Oeffentlichkeit zur Rede gestellt werden, die sie ihnen nicht gewährt hat?

Sollen die Beamten und Angestellten, etwa der Verwaltungsinspektor, der Rentmeister, der Heizer, die Reinemachefrauen, die sämtlich ihren Dienst nicht nur für unsere Abteilung, sondern für die Gesamtakademie versehen und aus dem Vermögen der Abteilung nicht besoldet werden, zu einem Spiessrutenlaufen vor unserer Hauptversammlung genötigt werden? Sie würden diese Zumutung selbstverständlich alle abweisen.

Sollen die Entscheidungen des Senats oder der Ausschüsse, die über die Verwendung unserer Mittel zu beschliessen haben, einer nachträglichen Kritik zugeführt werden? Oder glauben Sie gar, ich könnte die Auszahlung eines noch so kleinen Betrages veranlassen, ohne die Autorisation dazu vorzulegen?

Selbstverständlich wird wie bisher über die Haushaltmittel Mitteilung gemacht werden, damit sich die Abteilung über die Verwendung schlüssig werden kann. Bei der Verteilung der ersten 10 000 R.M für Werkhilfen waren Sie persönlich zugegen. Das von der Abteilung für diesen Zweck nachbewilligte Drittel von 10 000 R.M, also 3333,⅓ Mark ist unter Mitwirkung der fünf Mitglieder des Ausschusses nach dem Grundsatz der Stimmenmehrheit aufgeteilt worden und zwar wie folgt:

Hermann Bahr

Hermann Bahr	500 R.M
Franz Dülberg	500 "
Adrien Turel	300 "
John Henry Mackay	1000 "
Franz Evers	500 "
Karl Federn , ...	500 "
	3300 R.M.

Es stehen bis zur Neuwahl des Ausschusses also noch 33⅓ Mark zur Verfügung. Demnach muss Ihr neuer Antrag zugunsten Richard Billingers muss daher dem neuen Ausschuss überwiesen werden. Ihre früheren Anträge, deren Erledigung Sie vermissen, sind keineswegs unerledigt geblieben, sondern haben im Ausschuss keine Mehrheit gefunden.

Mit kollegialem Gruss

- ✓ Wolo
- ✓ Fulda
- ✓ Faubla
- ✓ Foblin
- ✓ H. Mann
- ✓ Struden
- ✓ Halbe
- ✓ Th. Mann
- ✓ v. Scholz
- ✓ Humbert

Porden 11 Mio

11 T. Mio

München 23 Martinsstr. 7. 27.9.31.

Sehr verehrter Herr Kollege!

Ob ich komme? Ich weiss nicht, ob die Herstellung des zweiten Bandes von „Wolga Wolga" es mir erlaubt. Ich hoffe es.

Ich bitte sie, mir mitzuteilen, welche Mitglieder ihr Erscheinen zugesagt haben.

Zur Tagesordnung erlaube ich mir eine kurze <u>vollständige Rechnungsablage</u> der Abteilung, die alle Einnahmen u. Ausgaben mit ihrer Gründung enthalten soll: Investierungen u. Stiftungen. Gehälter, Bezüge (auch die der Sanatorien), ferner die Benefizien an Mitglieder, u.s.f. Ich bitte, sich auf die Beantwortung solcher Fragen einzurichten, um sie gleich durch die Vorlegen eines genauen Berichtes zu beantworten. Bis jetzt hat es nie eine Rechnungsablage gegeben. —

Hat die Ungelegenheit der Werkschulen nun an die Finanzlage gerührt? Waren sie — ich glaube — zuvor Ihr <u>nicht bereits strittig?</u>

Ich schlage nötigenfalls jetzt Richard Billinger vor, [redacted] würde, wo es notwendig wäre, hinsteigen etwa auf Ed. Reinacher verzichten.

Mit kollegialem Gruss Ihr

Sorten

Abschrift!

München 23, Martiusstr. 7,27.9.31

Sehr verehrter Herr Kollege!

Ob ich kommen werde? Jch weiss nicht, ob die Fertigstellung des zweiten Bandes von "Wolga Wolga" es mir erlaubt. Jch hoffe es.

Jch bitte Sie, mir mitzuteilen, welche Mitglieder ihr Erscheinen zugesagt haben.

Zur Tagesordnung ersuche ich um eine vollständige Rechnungsablage der Abteilung, die alle Einnahmen und Ausgaben seit ihrer Gründung enthalten soll: Zuweisungen und Stiftungen; Gehälter, Bezüge (auch die der Senatoren), ferner die Benefizien von Mitgliedern u.s.f. Jch bitte, sich auf die Beantwortung solcher Fragen einzurichten, am besten gleich sie durch Vorlegen eines genauen Berichtes zu beantworten. Bis jetzt hat es nie eine Rechnungsablage gegeben.-

Hat die Angelegenheit der Werkhilfen nur an der Finanzlage gestockt? Waren denn die - ich glaube - 3000 RM nicht bereits bewilligt?

Jch schlage übrigens jetzt Richard Billinger vor, und würde, wenn es notwendig wäre, seinetwegen etwa auf Ed. Reinacher verzichten.

Mit kollegialem Gruss

Jhr

gez. P o n t e n.

Abschrift!

München 23, Martiusstr. 7, 27.9.31

Sehr verehrter Herr Kollege!

Ob ich kommen werde? Jch weiss nicht, ob die Fertigstellung des zweiten Bandes von "Wolga Wolga" es mir erlaubt. Jch hoffe es.

Jch bitte Sie, mir mitzuteilen, welche Mitglieder ihr Erscheinen zugesagt haben.

Zur Tagesordnung ersuche ich um eine vollständige Rechnungsablage der Abteilung, die alle Einnahmen und Ausgaben seit ihrer Gründung enthalten soll: Zuweisungen und Stiftungen; Gehälter, Bezüge (auch die der Senatoren), ferner die Benefizien von Mitgliedern u.s.f. Jch bitte, sich auf die Beantwortung solcher Fragen einzurichten, am besten gleich sie durch Vorlegen eines genauen Berichtes zu beantworten. Bis jetzt hat es nie eine Rechnungsablage gegeben.-

Hat die Angelegenheit der Werkhilfen nur an der Finanzlage gestockt? Waren denn die - ich glaube - 3000 RM nicht bereits bewilligt?

Jch schlage übrigens jetzt Richard Billinger vor, und würde, wenn es notwendig wäre, seinetwegen etwa auf Ed. Reinacher verzichten.

Mit kollegialem Gruss

Jhr

gez. P o n t e n.

Preussische Akademie der Künste

, den 1. Oktober

Sehr verehrter Herr Kollege,

auf Jhre Anfrage vom 27. v. Mts. teile ich Jhnen ergebenst mit, dass die Mitglieder Mombert, von Scholz, Thomas Mann, Halbe und Däubler bis jetzt ihr Erscheinen zugesagt haben.

Jhr Wunsch, über die Abteilung für Dichtung der Akademie eine Finanzkontrolle auszuüben, ist nicht erfüllbar. Die Aufsicht über die Geschäftsführung der Akademie steht dem Minister und der Oberrechnungskammer zu, nicht irgendeinem Mitgliede aus den drei Abteilungen. Diese Aufsicht wird bekanntlich mit aller Rigorosität durchgeführt. Das in Betracht kommende Material mit allen Belegen muss jährlich der Oberrechnungskammer vorgelegt werden. Der vom Minister berufene Kassenkurator nimmt monatlich eine eingehende Revision vor. Es ist mir äusserst peinlich, wieder daran erinnern zu müssen, dass die Akademie kein Verein ist, dessen Mitglieder Beiträge zahlen, der über ein individuelles Vermögen verfügt und daher Kassenprüfer aus seiner Mitte bestellen muss. Wahrscheinlich haben Sie sich die Reichweite Jhres Antrages nicht vollkommen klar gemacht. Jch bitte Sie, das Folgende zu bedenken:

Sollen

Sollen Mitglieder unserer Abteilung, denen es gewiss schwer genug geworden ist, ihre Notlage einzugestehen, und die Zuwendungen aus Mitteln der Akademie erhalten haben - vielleicht schon vor 5 Jahren - nun vor die Teilnehmer an der bevorstehenden Hauptversammlung wie vor einen Gerichtshof zitiert werden?

Sollen die Mitglieder über ihre Entschädigung für Reise- und Aufenthaltskosten vor einer Oeffentlichkeit, die sie ihnen nicht gewährt hat, zur Rede gestellt werden?

Sollen die Beamten und Angestellten, etwa der Verwaltungsinspektor, der Rentmeister, der Heizer, die Reinemachefrauen, die sämtlich ihren Dienst für die Gesamtakademie, also auch für unsere Abteilung versehen und nicht aus dem Vermögen der Abteilung besoldet werden, zu einem Spiessrutenlaufen vor unserer Hauptversammlung genötigt werden? Sie würden diese Zumutung selbstverständlich alle abweisen. "Gehälter" gibt es in der Abteilung für Dichtung überhaupt nicht.

Sollen die Entscheidungen des Senats oder der Ausschüsse die über die Verwendung unserer Mittel zu beschliessen haben, einer nachträglichen Kritik zugeführt werden? Oder glauben Sie gar, ich könnte die Auszahlung eines noch so kleinen Betrages veranlassen, ohne die Autorisation dazu vorzulegen?

Selbstverständlich wird wie bisher über die Haushaltmittel Mitteilung gemacht werden, damit sich die Abteilung

über

über die Verwendung schlüssig werden kann. Bei der Verteilung der ersten 10 000 R.M für Werkhilfen waren Sie persönlich zugegen. Das von der Abteilung für Werkhilfen nachbewilligte Drittel von 10 000 R.M,(also 3333,1/3 Mark) ist unter Mitwirkung der fünf Mitglieder des Ausschusses nach dem Grundsatz der Stimmenmehrheit aufgeteilt worden und zwar wie folgt:

Hermann Bahr	500 R.M
Franz Dülberg	500 "
Adrien Turel	300 "
John Henry Mackay . . .	1000 "
Franz Evers	500 "
Karl Federn	500 "
	3300 R.M.

Es stehen bis zur Neuwahl des Ausschusses also noch 33⅓ Mark zur Verfügung. Demnach muss Ihr neuer Antrag zugunsten Richard Billingers dem neuen Ausschuss überwiesen werden. Ihre früheren Anträge, deren Erledigung Sie vermissen, sind keineswegs unerledigt geblieben, sondern haben im Ausschuss keine Mehrheit gefunden.

Mit kollegialem Gruss

gez. Oskar L o e r k e

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 830

ENDE